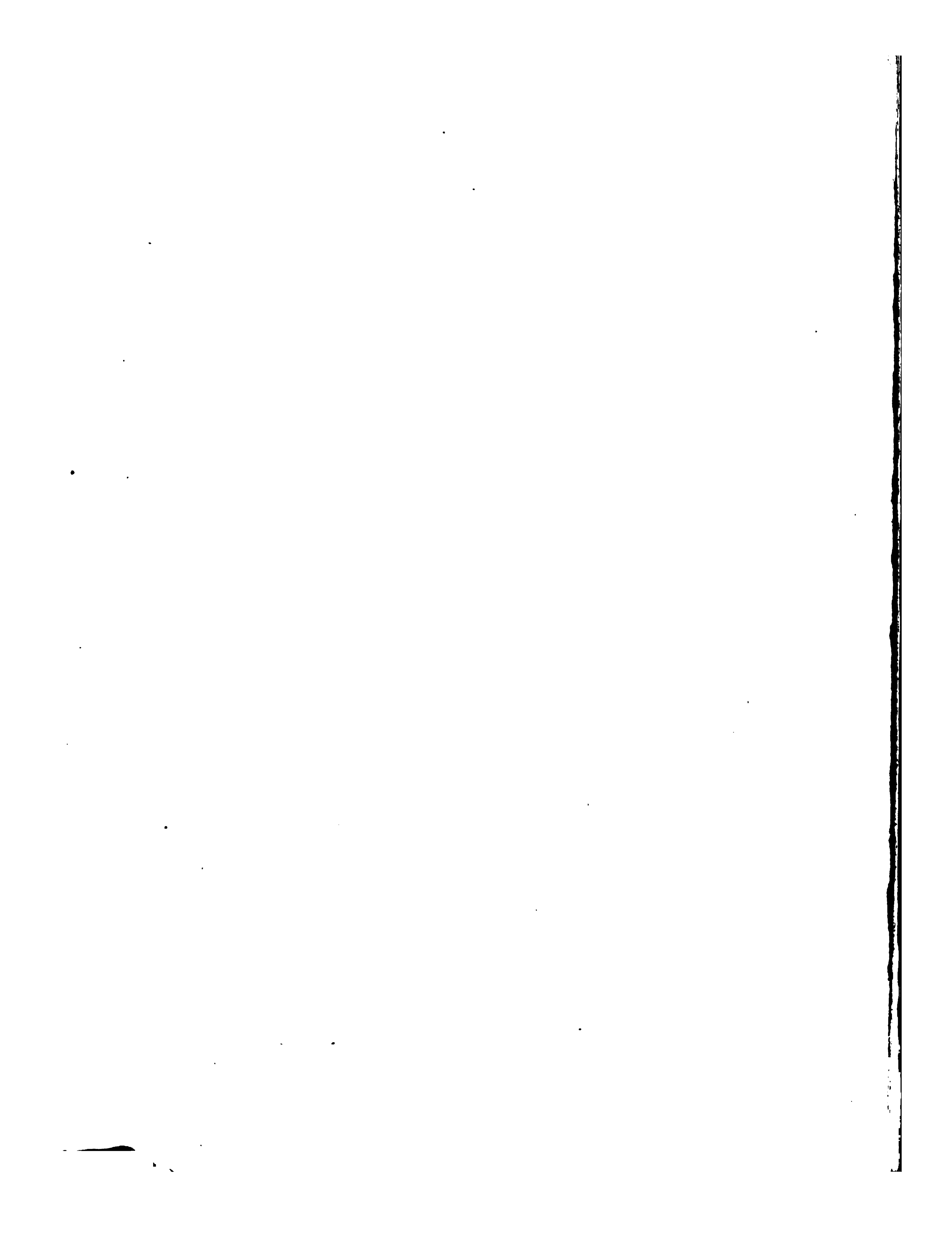


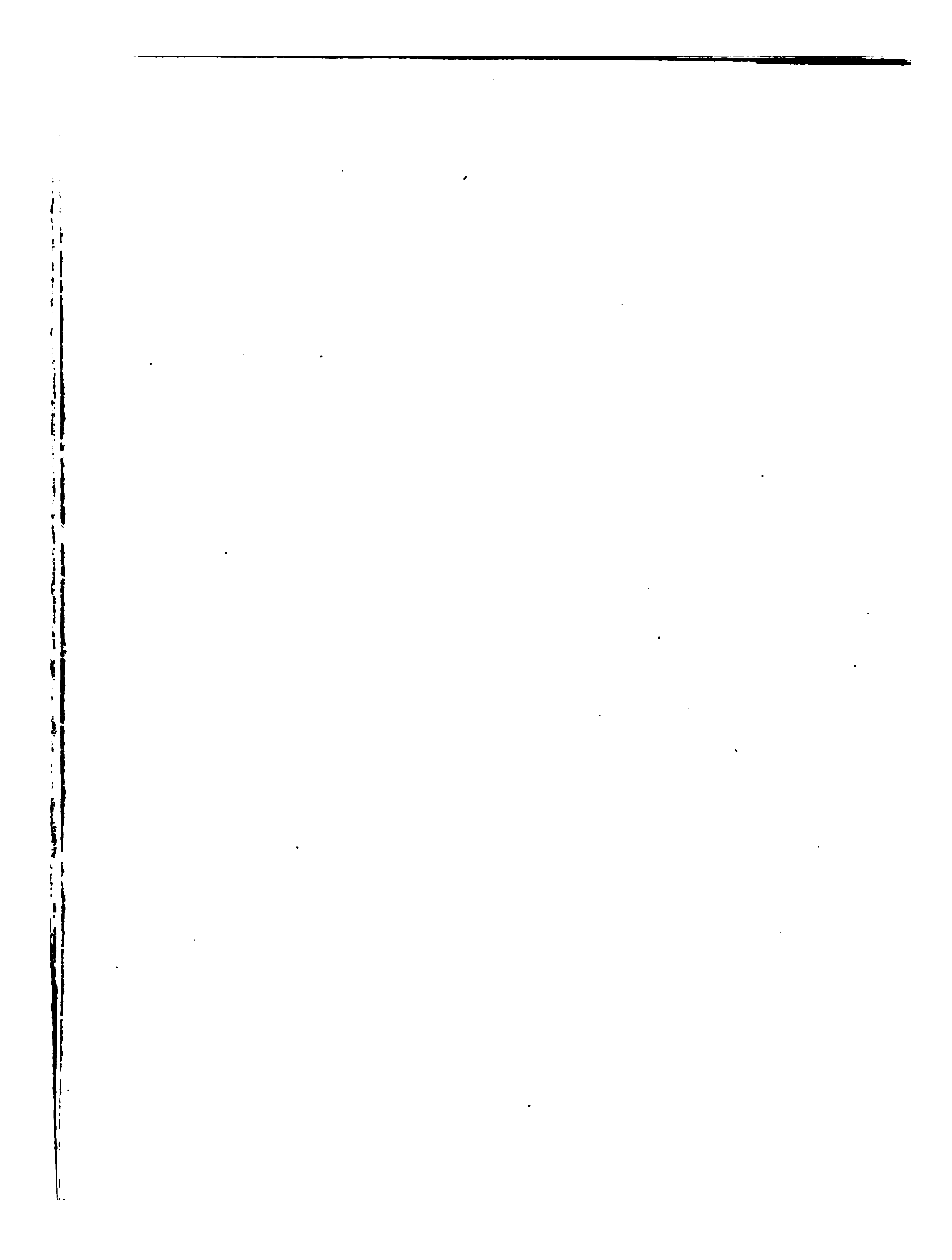

Ga
113
183



Ga 113.183
VE RI TAS
Harvard College Library
FROM THE
CONSTANTIUS FUND.
Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)
Received 18 Jan., 1887.







ÜBER DIE

BERLINER FRAGMENTE

DER

ΑΘΗΝΑΙΩΝ ΠΟΛΙΤΕΙΑ DES ARISTOTELES.

VON

Hermann
H. DIELS.

MIT 2 TAFELN.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KŒNIGL. PREUSS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN VOM JAHRE 1885.

BERLIN 1885.

VERLAG DER KŒNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gelesen in der Sitzung der philos.-histor. Classe am 21. Mai 1885
[Sitzungsberichte St. XXV. S. 435].
Zum Druck eingereicht am 30. August 1885, ausgegeben am 10. October 1885.

Der aus Faijûm stammende Berliner Papyrus 163 enthält wichtige Urkunden altattischer Geschichte, deren erste Entzifferung wir dem scharfen Blicke von F. Blafs verdanken. Leider hatte er seiner Abhandlung kein Facsimile beigeben können, so dafs der geistvolle Herstellungsversuch von Bergk im Einzelnen oft in die Irre gehen mufste, wenn auch das Hauptresultat seiner Untersuchung, dafs wir hier Bruchstücke aus Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία vor uns haben, unumstöfslich ist[1]. In der Zwischenzeit ist freilich der Versuch einer Reproduction gemacht worden, aber mit nicht genügender Sorgfalt, so dafs diese Arbeit eher Verwirrung als Nutzen stiften kann[2]. Als ich mich hiervon dem Originale gegenüber überzeugt hatte, schien es mir nützlich, selbst die schwierige Aufgabe einer Facsimilierung in die Hand zu nehmen, nachdem sich eine mechanische Reproduction der abgeblafsten Schrift gegenüber aussichtslos erwiesen und auch der Versuch, durch einen nicht ungeübten Zeichner die Schrift fixieren zu lassen, misglückt war. Es haben sich mir bei der eingehenden Untersuchung dieser Fragmente auch einige nicht unwichtige neue Lesungen

[1] Blafs Hermes XV 366. XVI 42. XVIII 478 (s. d. Anhang dieser Abh.), Bergk Rhein. Mus. XXXVI 87.

[2] H. Landwehr de papyro Berolinensi Nr. 163, Berlin 1883 (s. Anhang). Einen Theil der Versehen, die in den zwei autographierten Tafeln gemacht sind, hat der Verf. selbst berichtigt in einem Aufsatze des Philologus Suppl. V 195. Eine Polemik gegen diesen Aufsatz, der sehr dazu herausfordert, lag aufserhalb des Zweckes dieser Abhandlung, die sich auf die kurze Erläuterung der neuen Lesung beschränken wird.

ergeben, aber mein Ziel war von Anfang an nicht auf Entdeckungen gerichtet, sondern lediglich darauf, das Sichere vom Unsicheren zu scheiden und so jedem Leser die Controle selbst in die Hand zu geben. Nur das bei günstigstem Lichte sicher Erkannte und wiederholt Nachgeprüfte ist in voller Schrift ausgeführt, alle unsicheren Buchstaben sind punktiert worden. Alle Lesungen also, die auf diesen unsicheren Buchstaben beruhen, dürfen nicht als authentisches Material benutzt werden. Es sind Combinationen oder Conjecturen, die eine lediglich subjective Gültigkeit beanspruchen[1].

Über das Alter der Papyrusschrift, namentlich der Buchschrift, wie sie hier vorliegt, ist man bis jetzt noch nicht im Stande andere als arbiträre Urtheile zu fällen. Wenn daher Ch. Graux unseren Papyrus spätestens auf das zweite nachchristliche Jahrhundert geschätzt hat, weil die Schrift in der Mitte stehe zwischen dem grofsen Hypereidespapyrus und der Ilias Bankesiana, so ist dies eine Rechnung mit zwei Unbekannten, die keinen objectiven Werth besitzt. Blafs hat sich daher auch nicht abhalten lassen tiefer hinabzugehen, weil das Buchformat der Blätter und das Alter der anderen Faijûmer Funde auf spätere Zeit hinweise. Aber diese dort in so grofser Anzahl zu Tage getretenen Papyri sind offenbar verschiedenen Fundstätten entnommen und einige dieser Urkunden führen, wie wir jetzt wissen, bis in die erste Kaiserzeit hinauf. Auch an und für sich ist es ja denkbar, dafs unsere schon äufserlich viel weniger gut erhaltenen Fragmente aus älterer Zeit sich im Besitze der Leute befanden, mit deren Privaturkunden sie sich zusammen gefunden haben.

Anders stände es freilich, wenn die von Blafs bemerkte Abkürzung und die stellenweise Bezeichnung von Spiritus und Accenten sich wirklich auf unseren Fragmenten vorfände. Namentlich bei einem Pro-

---

[1] Ganz weggelassen sind die Schriftspuren, die eine Ergänzung zu irgend einem Buchstabenbilde nicht gestatteten, selbstverständlich auch alle figuren- oder schriftartigen Färbungen der Pflanzenfaser. Gerade diese erschweren die sichere Entzifferung ungemein. Doch hat zur Unterscheidung der wirklichen Schrift von den zufälligen Färbungen und Rissen des Papyrus ein von Hrn. Haubenreifser, Restaurator des Kgl. Kupferstich-Cabinets, angegebenes Firnifsverfahren wesentlich beigetragen. Bei besser erhaltenen Papyri und Ostraka ist dieses Verfahren, namentlich unmittelbar nach dem Auftragen des Firnisses, von aufserordentlichem Erfolg; auch in unserem so schlecht erhaltenen Exemplare sind hierdurch einige vorher ganz unsichtbare Buchstaben deutlich hervorgetreten.

saiker wäre dies ein Anzeichen möglichst späten Ursprungs. Aber von allen diesen Zeichen habe ich keines bestätigt gefunden. Die Abkürzung ΤѠ̄ = τῶν II*a* 10 ist nicht vorhanden, sondern es steht ausgeschrieben da ΤѠΝ[1]. Auch der angebliche Spiritus über ολωϲ I*b* 12 ist nur Schein, der durch den zackigen Rand der Blattklebung hervorgebracht wird. Mit der antiken Form des Spiritus Asper, wie ihn z. B. der Alkmanpapyrus und die zweite Hand der Ilias Bankesiana und des Hypereides (pro Euxenippo) zeigen, hat jenes angebliche Zeichen über ολωϲ so wenig zu thun als das vor ελεϲθαι I*b* 7 wirklich erscheinende Häkchen. Auch hier räth nichts einen Spiritus Asper anzunehmen. Vielmehr scheint das Zeichen einen Ausfall von Worten anzudeuten. Auch die diakritischen Punkte über dem ι in ϊεΝΤΑϲ I*a* 12 geben keine Altersmarke, da sie inschriftlich wie handschriftlich vom ersten Jahrhundert n. Chr. an nicht selten sind.

Das Hauptargument, das für spätere Entstehung ins Treffen geführt wird, ist die Buchform, in welcher nach Blafs' Ansicht diese Blätter ursprünglich zusammengeheftet waren. Die in neuerer Zeit begonnene Untersuchung über Ursprung und Gebrauch der modernen Bucheinrichtung scheint mir jedoch gerade in dem Fundamente nicht vorsichtig genug geführt zu sein, so dafs ein Schlufs daraus auf das Alter unserer Blätter übereilt wäre. Überdies erscheint mir diese Annahme selbst, unsere Fragmente seien in Buchform zusammengefaltet gewesen, aufserordentlich problematisch.

Blafs hat nemlich die Reihenfolge der vier Fragmente so angeordnet, dafs der Text auf der einen Seite der Blätter (Aufsenseite) links bei Columne I*a* anfängt (Seisachtheia des Solon), dann auf die andere Seite (Innenseite, linke Columne) I*b* übergeht (Archontat des Damasias, Streit der Paralier u. s. w.). Auf derselben Innenseite rechts folgt II*a* (Reform des Kleisthenes), endlich auf der Aufsenseite rechts schliefst das Blatt mit Columne II*b* (Ostrakismos, Flottengesetz des Themistokles). Nimmt man nun noch mit Blafs an, dafs in der Mitte zwischen I*b* und

---

[1] Der erste Strich des Ν ist absolut sicher. Der horizontale Strich über dem Ѡ ist das Ende eines bräunlichen linienartigen Streifens im Papier, der von unten aufsteigend sich schräg über die Buchstaben ΟΥϹЄΚΤѠ erstreckt.

II*a* ein oder mehrere Blätter ausgefallen sind, welche die Tyrannis der Peisistratiden umfaſst haben müssen, so erhält man eine so einleuchtende Folge historischer Thatsachen, daſs man sich nur schwer entschlieſst an einen Irrthum zu glauben. Die äuſseren Indicien, von denen Blaſs bei seiner Anordnung ausging, sind einmal der Hauptbruch des Papyrus *AB*, der thatsächlich nach innen zu (Columne I*b*) klappt, zweitens der freie Rand II*a* rechts und II*b* links und endlich das Übergreifen des Textes von II*a* auf den rechten Rand von I*b*. In der That, das stimmte alles so hübsch zusammen, daſs auch ich längere Zeit von der Richtigkeit dieser Anordnung überzeugt war. Bedenklich stimmten mich zuerst die Überreste von Schrift, die ich am äuſsersten linken Rande von I*a* bemerkte. Sie sind sehr verwischt und undeutlich und waren daher früher nicht berücksichtigt worden. Ist die Anordnung von Blaſs richtig, so müssen naturgemäſs diese Zeilenausgänge ebenso mit den Zeilenanfängen von II*b* correspondieren, wie die Anfänge des rechten Randes von I*b* mit II*a* in Verbindung gebracht worden waren. Legt man nun aber die zwei Bruchstücke der angeblichen Innenseite I*b* und II*a* so an einander, daſs nach der Reconstruction von Blaſs z. B. τῶν I*b* (rechts von *AB*) an II*a* 6 anschlieſst, ebenso in der folgenden Zeile τοῖς (αὐτοῖς) an ἐν (II*a* 7) u.s.w., so ist es mir wenigstens unmöglich gewesen, die Zeilenausgänge des linken Randes von I*a* in ähnlicher Weise mit den gegenüberstehenden Anfängen von II*b* zu combinieren. Selbst wenn man der allerdings starken Ungleichmäſsigkeit der Linien und der schlimmen Miſshandlung des Papyrus den weitesten Spielraum steckt, wird es schwerlich gelingen, die Zeilenausgänge des linken Randes I*a* zur Reconstruction von II*b* zu benutzen[1]. So war ich etwas muthlos und zweifelhaft geworden. Als dann der Firniſs eine Reihe vorher unsichtbarer Buchstaben an den scheinbar geradlinig abschlieſsenden Auſsenrändern zeigte, als sich dadurch auch die bisherigen Anschlüsse der Columnen I*b* und II*a* als unmöglich herausstellten, als sich endlich sogar Buchstabenspuren, freilich unsichere, zeigten, die über den Bruch *AB* von der einen Seite über die andere hinwegzuführen schienen, konnte der Verdacht nicht länger unterdrückt werden, daſs die Anordnung eine andere gewesen sein müsse als die bisher mit guten Gründen vertheidigte.

[1] Ich will nicht verschweigen, daſs ich eine Zeit lang I*a* linker Rand (zwischen Z. 13 und 14) μ]έταλλα und I*b* (neben Z. 10) φατρ[ια- zu erkennen glaubte, was sich mit

Die Schrift der Fragmente, die offenbar von einer Hand herrührt, zeigt eine gewisse Zierlichkeit und ein Bestreben nach Eleganz, aber sie entbehrt durchaus der Gleichmäfsigkeit und Festigkeit. Grofse ungeschlachte Buchstabengruppen wie z. B. in den Zeilenanfängen I*a* 6. 8. 16 wechseln mit kleinen, enggedrängten z. B. I*b* 10 g. E., 18 Anf. Dieselben Buchstaben wie Γ Ο werden bald grofs bald winzig klein gebildet; die horizontale Linie wird nicht inne gehalten, es geht bergauf bergab. Ähnlich ungleichmäfsig ist die Vertheilung der Buchstaben auf die Zeilen. Freilich Normalexemplare mit gleichmäfsig 15—16 Silben (oder so und soviel Buchstaben) in der Zeile haben sich bisher noch nicht gefunden, und die man dafür ausgeben möchte, erweisen sich bei genauerer Untersuchung als recht ungleichmäfsig geschrieben [1]. Aber unser Exemplar ist doch besonders unordentlich geschrieben, wenn die Ergänzungen richtig sind, die ja in Col. I*a* anderweitig gegeben sind. Man ist daher nicht im Stande aus äufseren Gründen zu entscheiden, ob Z. I*a* 20 nach κατέσχε δῆμον noch eine Zwischenbemerkung wie καὶ πάλιν oder καὶ ἑτέρωθι vor dem weiteren Citat εἰ γὰρ ἤθελον gestanden hat oder nicht, wenn mir auch das letztere viel wahrscheinlicher ist. Vergleicht man nun mit der Zeilengröfse von Col. I*a* die Rückseite I*b*, so zeigen ja schon allein die nach τὰ προσ (Z. 12) und vor καὶ πένησιν (Z. 15) nothwendigen Ergänzungen, dafs hier gröfsere Zeilen auf der Seite gestanden haben müssen.

Alles zusammengenommen macht die ungleichmäfsige Ausführung der Schrift den Eindruck von Dilettantismus oder Schülerarbeit. Wir sind damit in eine Sphäre gewiesen, bei der man von der rationellen Anlage der buchhändlerisch hergestellten Waare abstrahiren mufs. Wir haben, glaube ich, ein Analogon vor uns zu der Εὐδόξου τέχνη mit ihren kindlich gezeichneten Figuren und noch kindlicheren astronomischen Irrthümern oder zu dem von H. Weil herausgegebenen Didot'schen Papyrus. Auch

---

dem Inhalte der gegenüberstehenden Columne berührte. Aber diese Wörter in einen Connex mit dem erhaltenen Reste zu bringen war mir unmöglich und die Lesungen selbst sind zu unsicher, als dafs hierauf irgend gebaut werden könnte.

[1] Ich meine z. B. Vol. Herc. C. I vol. VI, das man als Normalexemplar mit Reihen von Hexameterlänge betrachtet hat. Aber die Reihen variiren von 12—17 Silben (28—38 Buchstaben). Ähnlich steht es mit dem kürzlich publicierten Wiener Thukydidesfragment (Wessely Wiener Stud. VII 116), das auch nicht so gleichmäfsig geschrieben ist wie der Herausgeber angenommen hat.

diese sind opistograph, auch diese sind meines Erachtens Schulabschriften, deren Unregelmäfsigkeiten und Absonderlichkeiten (das Euripidesstück ist auf der Rückseite wiederholt) in den Zufälligkeiten ihrer Entstehung begründet sind. So möchte ich auch in unseren Fragmenten zwei lose Blätter sehen, die ein arsinoitischer Schulknabe successive mit Abschriften bedeckt hat. Und zwar denke ich mir die Entstehung so, dafs der Schüler zuerst ein mäfsig grofses Blatt, etwa in der Gröfse des Didot'schen Papyrus, bei I*a* (Vorderseite) mit einigen nebeneinanderstehenden Columnen anfüllte und dann auf dessen Rückseite I*b* überging, ferner ein zweites Blatt mit den II*a* (Vorderseite) und II*b* (Rückseite) bedeckten Columnen beschrieb. Diese Vertheilung widerspricht nun freilich der Beobachtung von Blafs, dafs I*b* und II*a* sich schon durch die Glätte des Papyrus und die dadurch bedingte bessere Erhaltung der Schrift als eigentliche Schriftfläche auswiesen und von der Aufsenseite II*b* und I*a* deutlich abhöben. Dadurch wäre die Möglichkeit, I*a* zur Vorderseite, I*b* zur Rückseite zu machen ausgeschlossen. Aber ich habe diese Beobachtung nicht bestätigt gefunden. Die Glätte des Papyrus sowie die Lesbarkeit der Schrift ist strichweise auf derselben Fläche sehr verschieden. Im Ganzen zeigt der Papyrus auf beiden Seiten dasselbe Aussehen und denselben Zustand der Erhaltung. Am besten ist I*b* erhalten, dann I*a* links von dem durch ἔ[σ]‖ωσεν Z. 2, συμμα|ϱτυϱοίην Z. 5 u.s.f. durchgehenden Bruche; II*a* u. II*b*, die nach meiner Anordnung zusammengehören, sind ziemlich gleich schlecht lesbar. Es ist offenbar, dafs die Fragmente schon früh zusammengefaltet und in diesem Zustande ungleichmäfsig den zerstörenden Einwirkungen der Atmosphäre und Feuchtigkeit ausgesetzt waren. Denn dafs diese Blätter später buchartig zusammengeschlagen wurden, zeigt der Bruch *AB*[1]. Aber dies war selbst

[1] Neben dem Hauptbruch *AB* zeigen sich noch andere schwächere Spuren der Faltung (wie der eben erwähnte Bruch), die aber später entstanden zu sein scheinen. Denn während rechts und links von *AB* sich eine deutliche und ziemlich gleichmäfsige Vernichtung der Schrift zeigt, weisen die Partien nächst diesen schwächeren Biegungen keinen ähnlichen Grad der Zerstörung auf. Am meisten haben die Ränder von II*a* und II*b* (ursprünglich wohl auch Bruchstellen) gelitten, indem die Papyrus-Oberfläche gänzlich zerstört und dadurch die Schrift völlig vernichtet ist. Dadurch ist der Anschein erweckt worden, als ob gar keine Schrift vorhanden und breiter Rand gewesen sei, was mir nach den oben mitgetheilten Gründen unmöglich erscheint. Man wird in der verticalen Aufsenlinie der erhaltenen Zeilen II*a* 13—18 eine Ausbuchtung wahrnehmen, die auf der Rück-

bei rollenartig angelegten Werken üblich, wie der Isokrates-Papyrus von Marseille zeigt (Schöne, Mélanges Graux S. 483). Daraus also kann auf das ursprüngliche Format in keiner Weise zurückgeschlossen werden.

Wie man nun auch über die ursprüngliche Entstehung und Anordnung dieser Fragmente urteilen mag, für die Ausnutzung des historischen Gewinnes wird es durchaus gerathen sein, sich nur an die einzelnen Fragmente zu halten. Constatiert ist es also auch in keiner Weise, daſs alle Fragmente aus einer Schrift stammen. Die Coincidenz des einen Fragmentes mit Aristoteles' Politeia verbürgt durchaus noch nicht ohne weiteres, daſs nun alle anderen denselben Ursprung haben müſsten, aber der Inhalt spricht freilich durchaus für diese nächstliegende Vermuthung; was Bergk wenigstens für seine Meinung, es lägen Excerpte aus verschiedenen Schriftstellern vor, geltend gemacht hat, hat sich als irrthümlich herausgestellt. Aus inneren Gründen werden wir an dem aristotelischen Ursprung aller Fragmente festhalten dürfen und ebenso werden es innere Gründe sein müssen, die unser Urtheil über die Anordnung und chronologische Einordnung der erhaltenen Daten bestimmen.

---

seite II*b* genau entsprechend wiederkehrt. Wenn jemand zweifeln sollte, daſs die Zerstörung auf den Seitenrändern so gänzlich alle Schriftspuren beseitigt haben könne, so verweise ich ihn auf den unteren Rand von II*a* und II*b*, der ehemals ebenfalls mit Schrift bedeckt war, von der jetzt jede Spur vertilgt ist.

I*b*.

- - - - - - - - - - - - - - αϑ - -
- - - - - - - - καϲ[τ’] ἀξ[ί]αν ἄρχοντας ε - -
- - - - π]άλιν ἰδ[ία]ν ἑκατ[έ]ρῳ. διὰ ταύτην ἦρχον
- - - - - - πο . . ειαν. μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τῶν - -
5 - - - - Δαμασίας αἱρεϑεὶς ἄρχων, ἔτη δύο κα[τα-
κρατήσας τῆς πό]λεως ἐξηλά(σ)ϑη βίᾳ τῆς ἀρχῆς. ἐγέ[νε-
το δὲ μετ’] αὐτὸ[ν διὰ] τὸ στασιάζειν ἄρχοντας * ἑλέσϑαι - -
. . . τέτταρ]ας μὲν εὐπατριδῶν τρεῖς δὲ ἀποίκων δύο [δὲ
καὶ δημι]ουργῶν. καὶ οὗτοι τὸν μετὰ Δαμασίαν ἦρ[ξαν
10 . . . . ἐνι]αυτόν. ᾧ καὶ δῆλον ὅτι μεγίστην δύναμιν [εἶχε]ν
αὕτη τῶν] ἀρχῶν. φαίνονται γὰρ ἀεὶ στασιάζοντες - -
περὶ ταύτ]ης τῆς ἀρχῆς. ὅλως δὲ διετέλουν τὰ πρόσ[ϑεν ἐρί-
ζοντες,] οἱ μὲν ἀρχὴν καὶ πρόφασιν ἔχοντες τὴν - -
τῶν] χρεῶν ἀποκοπήν. συνεβεβήκει γὰρ αὐτοῖς γενέ[σϑαι ταπει-
15 νοῖς] καὶ πένησιν, οἱ δὲ τῇ πολιτείᾳ δυσχεραίνοντες [διὰ τὸ νεω-
στὶ] μεγάλην γεγονέναι μεταβολήν, ἔνιοι μέν⟨τοι⟩ διὰ τ[ὴ]ν πά-
λαι πρ]ὸς ἀλλήλους φιλονεικίαν. ἦσαν δὲ αἱ στάσεις [αὐτῶν
τρεῖς, ἡ μὲ]ν τῶν παραλίων, ὧν προεστήκει Μεγακ[λῆς
ὁ ’Αλκμαίω]νος. οἱ δὲ ἐδόκουν μάλιστα διώκειν - -
20 - - - - - - Μεγ]ακλέα . . σαντ . . . . καὶ - -
- - - ἠγανά]κτουν [ὡς] ἀπὸ κακῶν δε[σποτῶν - -
- - - - - - ὧν ἐκτή[σατο] μείζω τινὰ [δύνα-
μιν - - - -] Πεισ[ί]στ[ρ]ατος. [ἦ]ν δὲ ἀνὴρ οσε - -
- - - - - - ἐξ] ἀ[ρ]χῆς μὲν [τὰ] χρέα - -

Die zeitliche Einordnung der hier geschilderten Verfassungskämpfe hat aufserordentliche Schwierigkeiten bereitet. Auszugehen ist von dem Archon Damasias. Die attische Archontenliste kennt zwei Eponymen

dieses Namens. Der erste wird Ol. 35, 2 (639/8)[1] gesetzt, der zweite wahrscheinlich Ol. 48, 3 (586/5), sicher zwischen 590/80[2]. Wenn man also bei unserer lückenhaften Überlieferung die paar vereinzelten Daten nicht von vornherein in den Wind schlagen will, so kann die Frage nur so lauten: Ist der Damasias unseres Fragments der Archon 639 oder 586, d. h. fällt der geschilderte Verfassungskampf vor oder nach Solon?

Wer an der Buchform festhält, der mufs von vornherein, wenn er nicht zu gekünstelten Hypothesen greifen will, unbedingt auf Damasias II kommen. Wer dagegen in der Anordnung der Fragmente durch das Format nicht gebunden ist, der kann an den Damasias vor und nach Solon in gleicher Weise denken. Er wird zur Entscheidung sich nur auf die

---

[1] Dionys. Ant. III 36 *παραλαμβάνει τὴν ἀρχὴν ὁ Μάρκιος ἐνιαυτῷ δευτέρῳ τῆς τριακοστῆς καὶ πέμπτης ὀλυμπιάδος, ἣν ἐνίκα Σφαῖρος Λακεδαιμόνιος καθ' ὃν χρόνον 'Αθήνησι τὴν ἐνιαύσιον ἀρχὴν εἶχε Δαμασίας.*

[2] Marm. P. 38 *ἀφ' οὗ ἐν Δελφοῖς στεφανίτης ἀγὼν πάλιν ἐτέθη ἔτη* ΗΗΗΔ[ΔΙ]ΙΙ, *ἄρχοντος 'Αθήνησι Δαμασίου τοῦ δευτέρου* (so Dopp Quaest. de M. P. p. 59), d. i. Ol. 48, 3 (586/5). Laert. Diog. 22 (*Θαλῆς*) *πρῶτος σοφὸς ὠνομάσθη ἄρχοντος 'Αθήνησι Δαμασίου, καθ' ὃν οἱ ἑπτὰ ἐκλήθησαν, ὥς φησι Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων ἀναγραφῇ.* Die Epoche des Thales scheint bestimmt durch die berühmte Sonnenfinsternis, 28. Mai 585, die also genau in die zweite Hälfte von Ol. 48, 3 fällt. Ungenau Plinius Ol. 48, 4. Hatte Apollodor Ol. 48, 3 zu Grunde gelegt, so fiel die nach der *ἀκμή* berechnete Geburt in Ol. 38, 3 (626/5, genauer 625), was mit dem aus Apollodor berechneten Ansatze des Porphyrios stimmt (Abû'lfaradsch p. 33 Poc., Sharastâni II 145 Harbr. S. Nauck Porphyrii opusc. tria Praef. S. IX: dicit autem Porphyrius floruisse Thaletam post Nebuchadnesarem centum et viginti tribus annis), der auf das 123. Jahr der Nabonassar'schen Aera bezogen wird (Beginn 26. Jan. 625), wobei die gewöhnliche Verwechselung der Geburt und Blüthe zu statuieren ist. Dies als Berichtigung meiner früheren ungenaueren Rechnung Rhein. Mus. 31, 15, zu der ich durch Unger Philol. 41, 623 veranlafst bin, dessen Ansätzen gegenüber ich meine Grundansicht durchaus aufrecht erhalten mufs. Nur in der Erklärung des falschen Ansatzes der Geburt des Thales auf Ol. 35, 1 resp. Ol. 35, 2 kann ich jetzt eine einfachere Lösung geben: der Damasias der Ol. 48, 3. 4 ist mit dem Homonymen der Ol. 35, 2 verwechselt worden. War wie bei Demetrius nach Laertius a. O. der Name Damasias schlechtweg überliefert, so mufste der in seiner Archontenliste nachsuchende Chronograph fast nothgedrungen in den Irrthum verfallen, den ersten anzusetzen. Dadurch ist es gekommen, dafs sich in unseren contaminierenden Quellen Ol. 35 (die bestimmte Olympiade war wohl nicht genannt) statt des von Apollodor gemeinten Ansatzes eindrängte (Laertius, Eusebius, Suidas). Die in unseren Quellen heillos zerrütteten Ansetzungen des Kirrhäischen Kriegs und der Einsetzung der Pythienfeier halte ich für eine ungeeignete Basis zur Bestimmung des zweiten Damasias.

Indicien berufen dürfen, die sich aus dem Zusammenhange des Fragmentes selbst mit Nothwendigkeit ergeben.

Innerhalb der Columne I *b* ist eine gröfsere Lücke oder ein Absatz nicht wahrzunehmen. Wir sind daher berechtigt, ja genöthigt, die Bestimmung des Damasias aus dem Folgenden zu entnehmen. Da erscheinen zuerst die Streitigkeiten der drei Klassen, der Eupatriden, Apoiken und Demiurgen, um die Archontenwahl. Mit einem Compromifs wird dieser Zwist vorläufig abgethan, Z. 6—12. Dann Fortdauer der Unzufriedenheit, hervorgerufen durch den grofsen Umschwung der politischen Verhältnisse *διὰ τὸ (νεωστὶ?) μεγάλην γεγονέναι μεταβολήν* Z. 15. 16, Verschiebung der Vermögensverhältnisse bei den Wohlhabenden in Folge der *χρεῶν ἀποκοπή*. *συνεβεβήκει γαρ αὐτοῖς γεν[έσθαι ταπεινοῖς?] καὶ πένητιν* Z. 13. 14. Diese politische und sociale Umgestaltung kann sich schwerlich auf Verhältnisse des 7. Jahrhunderts beziehen. Denn lagen auch bereits alle diese Probleme in der Luft und mufste speciell die Schuldenerleichterung als erstes Heilmittel der zerrütteten Verhältnisse erscheinen, zur Ausführung ist dies alles doch erst durch die Reform des Solon gekommen. Durch dessen *χρεῶν ἀποκοπὴ* allein konnte thatsächlich eine Beeinträchtigung und Verarmung der besitzenden Klasse herbeigeführt worden sein, und eine thatsächlich erfolgte, nicht eine projectierte Schuldentilgung setzen doch die Worte *ἀρχὴν καὶ πρόφασιν ἔχοντες τὴν ..... τῶν χρεῶν ἀποκcπήν* voraus.

Ein zweites Argument liegt darin, dafs die Betheiligung der drei Stände der Eupatriden, Apoiken und Demiurgen an dem passiven Wahlrecht zum Archontate, wie es in dem Jahre des Damasias nach unserem Fragment geschehen, die Solonische Reform bereits vorauszusetzen scheint. Solon war es, soviel wir wissen, der die Macht des eupatridischen Ringes gebrochen, der durch die Zulassung der reichsten Mitglieder der andern Stände das Archontat des oligarchischen Charakters entkleidet hatte. Gäben wir der Zeit des Archon Damasias I (639) bereits die Theilnahme aller Stände am Archontat, so wäre die timokratische Reform des Solon ein Act unbegreiflicher Reaction, insofern die von dem Demos im engeren Sinne, den beiden niederen Ständen, bereits vor 40 Jahren eroberten Privilegien nun wieder eng beschnitten worden wären, weil ja der Census den bei weitem gröfsten Theil der beiden niederen Klassen wieder ausgeschlossen hätte. Ist dagegen Damasias der nachsolonische Archont, so

ergibt sich eine stetige und rationelle Entwickelung. Die unerträgliche Oligarchie der Eupatriden wurde durch Solon endgültig beseitigt. Auch die beiden andern Klassen erhielten Zutritt, aber nur die, welche bereits durch ihren Reichthum eine neue Aristokratie zu bilden begonnen hatten. Nachdem durch Solon die Gleichberechtigung proclamiert war, mufste sofort die Machtfrage auftreten, wer nun von den drei Ständen die meisten Candidaten für das Archontat liefern solle. Zunächst waren die Eupatriden im Vortheil, da sie natürlich zur ersten Steuerklasse das überwiegende Contingent stellten. Aber die beiden andern Stände treten jetzt ebenfalls auf den Plan und ihre Vertreter in der Zahl der Pentakosiomedimnen suchen, gestützt auf die hinter ihnen stehende Masse, die Regierung zu erhalten. Die alte Ständeeintheilung mufste jetzt in dieser Conflictszeit sich mit besonderer Schärfe markieren, da jetzt alle drei Parteien, vor dem Gesetze gleichgestellt, um die Wette nach politischem Einflusse streben konnten.

Als erstes Anomalon tritt uns da die völlig unzweifelhafte Thatsache entgegen, dafs das Archontat des Damasias ein zweijähriges war. Das bedeutet offenbar Usurpation und Tyrannis, mögen wir uns die Stellung der acht übrigen Archonten zum ersten denken, wie wir wollen. Diese Verfassungswidrigkeit zu begreifen, müssen wir einen Blick vorwärts und rückwärts thun. Solon war, wie Plutarch (Solon c. 14) erzählt, von allen Seiten aufgefordert worden, sein Reformwerk durch die Tyrannis zu krönen, d. h. sein einjähriges Archontat dauernd zu gestalten [1]. Plutarch hat die Verse an Phokos erhalten, in welchen er klar ausspricht, dafs es ihm ein leichtes gewesen wäre, die Tyrannis zu erlangen, wenn er den Ruhm seines Werkes hätte beflecken wollen (Fr. 32 B.). Einen ähnlichen Gedanken spricht er im Fragment 33 aus, das demselben Gedicht an Phokos entnommen zu sein scheint:

> *ἤθελον γάρ κεν κρατήσας, πλοῦτον ἄφθονον λαβὼν*
> *καὶ τυραννεύσας 'Αθηνων μοῦνον ἡμέραν μίαν*
> *ἀσκὸς ὕστερον δεδάρθαι κἀπιτετρῖφθαι γένος.*

---

[1] Etwa wie Pittakos, dessen Aisymnetie Aristoteles eine *αἱρετὴ τυραννίς* nennt, Pol. Γ 14. 1285 *a* 31 ff. Die depossedierten Aristokraten, wie Alkaios, sprechen natürlich schlechthin von Tyrannis (Arist. a. O.).

Gewöhnlich bezieht man dies auf Erfahrungen, welche die Tyrannis des Peisistratos an die Hand gegeben hatte. Aber wenn hier eine bestimmte Persönlichkeit geschildert werden soll, so kann unmöglich Peisistratos gemeint sein. Solon hatte sich auffallend mild über ihn ausgesprochen, ja er hatte geäufsert, wie Plutarch offenbar nach seinen Gedichten berichtet, wenn man von der Herrschsucht des Mannes absähe, gäbe es keinen tüchtigeren und trefflicheren Bürger als ihn[1]. Es ist also zu erwägen, ob die Schilderung des habgierigen, ephemeren Tyrannen nicht auf Damasias zielen soll, der den kurzen Rausch seiner Usurpation mit Verbannung und wohl auch Vermögensverlust gebüfst hatte. Die Gedichte Solons selbst zeigen uns, wie es ja in der Natur der Sache lag, dafs diese grofse Reform, die in so viele politische und sociale Verhältnisse scharf eingeschnitten hatte, nicht in der Weise glatt durchgeführt werden konnte, wie sich das die Rhetorik des vierten Jahrhunderts vorzustellen pflegt. Die Uneinigkeit dauert fort, zu den alten Conflicten kommen neue, vor allem aber bildet das Archontat, das noch immer die wirkliche Regierung darstellt, den Zankapfel und den Machtmesser der Parteien. So konnte die Bedeutung dieser Behörde und speciell die Stellung des ersten Archon, die nicht mit der Bedeutungslosigkeit desselben in der Demokratie verglichen werden kann, wohl zu Staatsstreichen verlocken. Die Tyrannis, die Solon nur mit Mühe von sich abwandte, indem er nicht sich, sondern seinen Verwandten Dropides für das folgende Amtsjahr wählen liefs, hat Damasias acht Jahre später sich wirklich angemafst, indem er zwei Jahre hinter einander (Ol. 48, 3. 4) regierte. Somit reiht sich dieser freilich wenig erfolgreiche Versuch des Damasias sehr wohl in die Kette gewaltsamer Usurpationen ein, wie sie in dem Kylonischen Aufstande und der Peisistratidenherrschaft in ihren besonders hervorragenden Momenten überliefert worden ist. Von diesem Standpunkte aus betrachtet erscheint das Solonische Archontat nicht wie ein Abschlufs, sondern nur wie ein kurzer Stillstand in dem gewaltig hin- und herwogenden Parteikampfe.

---

[1] Plut. Solon c. 29 ὁ δὲ Σόλων ταχὺ τὸ ἦθος ἐφώρασεν αὐτοῦ καὶ τὴν ἐπιβουλὴν πρῶτος ἐγκατεῖδεν, οὐ μὴν ἐμίσησεν ἀλλ᾽ ἐπειρᾶτο πραΰνειν καὶ νουθετεῖν καὶ πρὸς αὐτὸν ἔλεγε καὶ πρὸς ἑτέρους ὡς, εἴ τις ἐξέλοι τὸ φιλόπρωτον αὐτοῦ τῆς ψυχῆς καὶ τὴν ἐπιθυμίαν ἰάσαιτο τῆς τυραννίδος, οὐκ ἔστιν ἄλλος εὐφυέστερος πρὸς ἀρετὴν οὐδὲ βελτίων πολίτης.

Gern möchte man auch diese Parteischiebungen genauer verfolgen können und namentlich wichtig wäre es zu wissen, wer den Damasias auf den Schild erhoben hat. Der Papyrus bricht unglücklicher Weise gerade an der entscheidenden Stelle ab. Z. 4 *μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τῶν* .... *Δαμασίας αἱρεθεὶς ἄρχων*. Ja nicht einmal *τῶν* ist sicher überliefert. Blaſs las TOIN und diese Lesung läſst sich den verwitterten Zügen ebenso gut entnehmen als TWN, das man später gelesen hat. Auch sprachlich würde der Dual bei Aristoteles unanstöſsig sein, namentlich wenn *δυοῖν* dazu gesetzt würde[1]. Man hätte unter diesen beiden *ἔθνη* mit Bergk die Geomoren und Demiurgen, also das niedere Volk im Gegensatz zum eupatridischen Adel zu verstehen. Diese Ergänzung empfiehlt sich auch dadurch von vorn herein vor dem von anderer Seite vorgeschlagenen *διὰ τῶν εὐπατριδῶν*, weil die Tyrannis sich insgemein auf die Menge stützt, wie Aristoteles öfter ausführt[2] und in der Natur dieser Parteikämpfe der Demokratie gegen die Oligarchie begründet ist. Auch widerspricht nicht die Stellung, die Solon selbst einnahm. Die Nachricht Plutarchs, daſs ihm die Tyrannis von beiden Seiten angeboten worden sei, ist ein Miſsverständnis[3]. Daſs sein Reformwerk nur unter Zustimmung beider gegenüberstehender Parteien gelingen konnte, ist ebenso selbstverständlich, als daſs die Anregung dazu von den Plebejern ausgehen muſste. Daher bezeichnet auch Plutarch an einer späteren Stelle diese deutlich als seine Wähler[4]. Speciell bei einer Tyrannis konnte nur die Plebs interessiert sein, die in einem solchen Haupte der herrschsüchtigen Adelspartei ein wirksames Gegengewicht entgegenzustellen vermeinte. Ver-

---

[1] Vgl. z. B. Pol. E 1, 1301*b* 33.

[2] Pol. E 5, 1305*a* 21 *πάντες δὲ τοῦτο ἔδρων ὑπὸ τοῦ δήμου πιστευθέντες, ἡ δὲ πιστις ἦν ἡ ἀπέχθεια ἡ πρὸς τοὺς πλουσίους οἷον Ἀθήνησί τε Πεισίστρατος στασιάσας πρὸς τοὺς πεδιακούς.* Vgl. E 10, 1310*b* 14.

[3] Plut. c. 14 *λέγεται δὲ καὶ φωνή τις αὐτοῦ περιφερομένη πρότερον εἰπόντος ὡς τὸ ἴσον πόλεμον οὐ ποιεῖ καὶ τοῖς κτηματικοῖς ἀρέσκειν καὶ τοῖς ἀκτήμοσι τῶν μὲν ἀξίᾳ καὶ ἀρετῇ, τῶν δὲ μέτρῳ καὶ ἀριθμῷ τὸ ἴσον ἕξειν προσδοκώντων. ὅθεν ἐπ' ἐλπίδος μεγάλης ἑκατέρων γενομένων οἱ προϊστάμενοι προσέκειντο τῷ Σόλωνι τυραννίδα προξενοῦντες καὶ ἀναπείθοντες εὐτολμότερον ἅψασθαι τῆς πόλεως ἐγκρατῆ γενόμενον.*

[4] C. 15 *οὐδὲ μαλακῶς οὐδ' ὑπείκων τοῖς δυναμένοις οὐδὲ πρὸς ἡδονὴν τῶν ἑλομένων ἔθετο τοὺς νόμους.*

muthlich hat man so auch eine Stelle seiner Jamben zu verstehen, die bisher nicht immer richtig gedeutet worden ist (Fr. 36, 16):

> θεσμὸν δ' ὁμοίως τῷ κακῷ τε κἀγαθῷ
> εὐθεῖαν εἰς ἕκαστον ἁρμόσας δίκην
> ἔγραψα. κέντρον δ' ἄλλος ὡς ἐγὼ λαβών
> κακοφραδής τε καὶ φιλοκτήμων ἀνήρ
> οὐκ ἂν κατέσχε δῆμον.

Statt δῆμον verlangt man θυμόν oder gar gekünstelt λῆμ' ὄν, während gar nicht von der Selbstbeherrschung, sondern der Zügelung des weiter treibenden Volkes die Rede ist. Ein eigennütziger Mann hätte dem Drängen des Volkes zum Ergreifen der Tyrannis keinen Widerstand entgegengesetzt. So nur allein ist auch das κέντρον zu verstehen. Oder glaubt man, dafs er den Stachelstock gegen sich selbst zur Anwendung bringen sollte? Spielt also Solon mit diesen Jamben auf denselben Vorgang an, den er in den oben (S. 13) angeführten Trochäen Fragm. 32. 33 im Sinne hat, so wäre damit angedeutet, dafs auch Damasias, wie das Solon angesonnen wurde, durch die beiden unteren Stände seine illegitime Herrschaft zu stützen suchte. Ich halte daher die Ergänzung διὰ τοῖν δυοῖν ἐθνοῖν (διὰ τῶν δύο ἐθνῶν) dem Sinne nach für richtig, wenn auch die Lücke durch diese Worte noch nicht genügend ausgefüllt wird.

Eine solche Ergänzung wird auch durch das nahe gelegt, was in den fast völlig verblichenen Schriftzügen Z. 2 ff. zu entziffern war. Das Wort vor διὰ ταύτην Z. 3 ergibt soviel sichere Elemente, dafs schwerlich etwas anderes als ΕΚΑΤ[ΕΡ]Ω gelesen werden kann. Da in der vorhergehenden Zeile ἄρχοντας sicher erhalten ist, so handelt es sich auch hier um die Archontenwahl und vermuthlich um eben diese Machtconflicte der drei Stände, von denen zwei besonders erwähnt werden. Ist nun das vorhergehende Wort, wie die leider nur sehr schwachen Spuren andeuten, ἰδίαν, so wäre also von der eigenen Vertretung die Rede, die in Folge dieser Streitigkeiten (oder der Solonischen Verfassung?) nunmehr die beiden niederen Stände zugebilligt erhielten. Und zwar deutet auf einen gewissen gleichmäfsigen Modus der Vertheilung der neun Stellen das vor ἄρχοντας Z. 2 schwach erkennbare κατ' ἀξίαν hin. Blafs hatte nur ξ. α gelesen und da er im Folgenden nur ἄρχοντα, nicht ἄρχοντας gesehen hatte, so war er auf Eryxias gekommen, den letzten der zehnjährigen Archonten, eine Vermu-

thung, die bei einer genaueren Prüfung der erhaltenen Spuren sich als absolut unmöglich herausgestellt hat. Sie hat leider ihrem Urheber das richtige Verständnis auch der ganzen folgenden Stelle verschlossen. In κατ' ἀξίαν, das ich vor ἄρχοντας erkannt zu haben glaube, sehe ich einen ächt aristotelischen Terminus, der gern von der gleichen Vertheilung der ἀρχαὶ gebraucht wird. Aristoteles setzt an mehreren Stellen seiner Politik den Unterschied zwischen numerischer (quantitativer) und proportionaler (qualitativer) ἰσότης auseinander. Demokratisches Princip ist in dieser Terminologie τὸ ἴσον ἔχειν κατ' ἀριθμὸν ἀλλὰ μὴ κατ' ἀξίαν (Z 2. 1317*b* 3). Die Quelle der στάσεις ist das Bestreben, das ἴσον herzustellen: ὅλως γὰρ τὸ ἴσον ζητοῦντες στασιάζουσιν. ἔστι δὲ διττὸν τὸ ἴσον. τὸ μὲν γὰρ ἀριθμῷ, τὸ δὲ κατ' ἀξίαν ἐστίν· λέγω δὲ ἀριθμῷ μὲν τὸ πλήθει ἢ μεγέθει ταὐτὸ καὶ ἴσον, κατ' ἀξίαν δὲ τὸ τῷ λόγῳ (E 1. 1301*b* 28). Es ist wohlverständlich, daſs Aristoteles auch in seiner πολιτεία Ἀθηναίων diesen wichtigen Unterschied aristokratischer und demokratischer Verfassung ausdrücklich hervorgehoben hat. Selbst das Compromiſs, das nach den Unruhen des Damasias vereinbart worden ist, entspricht noch durchaus nicht der demokratischen ἰσότης, da die Eupatriden vier Stimmen, die Apoiken drei und die Demiurgen zwei Stimmen erhalten. Ein deutlicher Nachklang dieser aristotelischen Terminologie hat sich auch in der oben angeführten peripatetischen Erörterung Plutarchs über die Parteiverhältnisse zu Solons Zeit erhalten [1].

Leider gelingt es mir nicht, den Zusammenhang der vier ersten Zeilen herzustellen, zumal mir die Deutung der Zeichen Z. 4 ΠΟ..ΕΙΑΝ nicht geglückt ist [2]. Die Herstellung des folgenden Satzes Z. 6 ff. war bisher daran gescheitert, daſs man am Schlusse statt ΕΓΕ vielmehr ΕΤΑ gelesen hatte. So war ἐτάχθη δὲ αὐτοῖς oder ἐτάξαντο δ' ἀστοὶ oder εἴασαν

[1] Siehe oben S. 5 [3]: τῶν μὲν ἀξίᾳ καὶ ἀρετῇ τῶν δὲ μέτρῳ καὶ ἀριθμῷ τὸ ἴσον ἕξειν προσδοκώντων. Unter dem Peripatetiker verstehe ich nicht Hermippos, dem ja Plutarch einen groſsen Theil seiner Vita verdankt (denn dies ist ein bloſser Sammler), sondern seine älteren peripatetischen Quellen, unter denen Phanias genannt wird. S. S. 20, 6.

[2] Die Lesungen ἀποικίαν, ἐποίησαν, πολιτείαν sind absolut ausgeschlossen. Der Buchstabe nach Ο scheint eher ein Κ als ein Ι zu sein. Statt des Ε ist Κ С Χ nicht undenkbar, doch müſste man dann den oberen Bogen des Buchstabens als nicht zugehörig betrachten.

δ' ἀστοὶ (sollte heiſsen *οἱ ἀστοί!*) versucht worden, Lesungen, die selbst grammatisch anstöſsig sind. Das ΑΥΤΟ Z. 7 ist sicher bis auf das Υ, das aber auf keinen Fall ein C sein kann. Die Herstellung *αὐτοῖς*, welches eine gewöhnlichere Construction von *γίγνεσθαι*[1] herzustellen ermöglichte, schien mir anfangs wie Blaſs am meisten den Spuren zu entsprechen. Doch ergab sich mir bei genauerer Untersuchung, daſs der nach Ο sichtbare Ansatz des folgenden Buchstabens eher auf Ν Δ Λ Ζ Τ Π als auf Ι paſst. So möchte ich die freilich sehr unsichere Lesung vorschlagen *ἐγένετο δὲ μετ' αὐτὸν διὰ τὸ στασιάζειν ἄρχοντας* u. s. w. Die Macht der neun Archonten, die während der gewaltsamen Herrschaft des Damasias gewiſs ungleichmäſsig vertheilt und zudem wegen der Präponderanz des *ἄρχων* schattenhaft geworden war[2], wird nun gleichmäſsiger auf alle drei Stände vertheilt. Die Art, wie dies geschieht, ist die Folge des *στασιάζειν*; der Antheil, den bei der Theilung jeder der drei Stände davon trägt, verräth die Stärke der Parteien: *ἄρχοντας ἑλέσθαι ... τέτταρας μὲν εὐπατριδῶν, τρεῖς δὲ ἀποίκων, δύο δὲ [καὶ?] δημιουργῶν*. Ist die Vermuthung erlaubt, daſs die schwächste Partei bei der Austreibung des Damasias unterlegen ist, so wäre damit bewiesen, daſs Damasias durch die plebejischen Demiurgen seine Macht erlangt hätte, da diese die geringste Anzahl Archonten durchsetzen, und daſs er durch die Eupatriden gestürzt worden wäre, wie oben angenommen wurde. Aber es lassen sich ja auch andere Gründe der vereinbarten Vertheilung denken, namentlich das Nachwirken der historischen Machtstellung der drei Parteien[3]. Der angeführte Satz des Fragmentes *ἐγένετο — δημιουργῶν* scheint nicht vollständig überliefert zu sein. Das früher erwähnte Zeichen vor ΕΛΕCΘΑΙ muſs auf einen Ausfall hindeuten. Über diesem Worte nämlich bis in den freien Raum hinein

---

[1] Ich führe ein Paar Xenophontische Beispiele an: Anab. I 9, 13 *ἐν τῇ Κύρου ἀρχῇ ἐγένετο καὶ Ἕλληνι καὶ βαρβάρῳ μηδὲν ἀδικοῦντι ἀδεῶς πορεύεσθαι*. Cyrop. VIII 1, 15 *τῷ Κύρῳ ἐγένετο ὀλίγοις διαλεγομένῳ μηδὲν τῶν οἰκείων ἀτημελήτως ἔχειν*. VI 3, 11 *λαβεῖν μοι γένοιτο αὐτόν*. Absolut V 2, 12 *εὔχονται πᾶσι θεοῖς, γενέσθαι ποτὲ ἐπιδεῖξασθαι*. Oecon. 17, 3 *ἃ ὁ θεὸς διδάσκει οὕτω γίγνεται ὁμονοεῖν*. Aus Aristoteles kann ich die Construction nicht belegen.

[2] Man hat keinen Grund anzunehmen, Damasias habe ohne *συνάρχοντες* geherrscht, aber natürlich waren sie der Mehrzahl nach gewiſs Delegierte seiner Partei.

[3] Es wäre ja auch möglich, daſs die Demiurgen trotz ihres durch die Verfassung verbrieften Rechtes vor Damasias gar keinen Candidaten durchsetzen konnten. Dann bedeutete allerdings die Bewilligung von zwei Vertretern einen politischen Erfolg.

scheinen mehrere Worte nachgetragen zu sein, von denen noch sehr schwache Spuren erkennbar sind. Der erste Buchstabe scheint ein ε zu sein (ἐννέα oder ἐκ πάντων?), aber es ist nichts irgend sicheres mehr zu ermitteln. Die Zusatzbemerkung καὶ οὗτοι τὸν μετὰ Δαμασίαν ἦρξαν ἐνιαυτόν ist in dieser Form ziemlich nichtssagend[1]. Vielleicht ist in der vor ἐνιαυτὸν erscheinenden Lücke irgend eine adverbielle Bestimmung zu ἦρξαν ausgefallen. Mit dem folgenden Satze ῷ καὶ δῆλον ὅτι μεγίστην δύναμιν [εἶχε]ν [αὕτη τῶν] ἀρχῶν, in welchem das deutlich erhaltene ῷ seltsam verlesen worden ist, kann sich der Verfasser nicht blos auf den letzten Satz beziehen wollen. Vielmehr will er zusammenfassend die Bedeutung dieser Parteikämpfe dahin erläutern, daſs das Archontat damals noch das summum imperium bedeutete und somit ganz natürlich den Zankapfel der Parteien darstellte. Diese Auffassung muſste ja der späteren Demokratie ganz fern liegen und daher hält es auch Thukydides nicht für überflüssig, bei Gelegenheit des Kylonischen Aufstandes zu bemerken: τότε τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον. Früher las man ὅτι μεγίστην δύναμιν [εἶχεν ὁ] ἄρχων; an dem Singular hat Blaſs mit Recht Anstoſs genommen. Ich ergänze daher, zugleich dem gröſseren Spatium Rechnung tragend, ὅτι μεγίστην δύναμιν εἶχεν αὕτη τῶν ἀρχῶν[2]. Als Commentar zu der ganzen Stelle kann die Ausführung der Politik gelten E 4. 1304*a* 33 καὶ ὅλως δὴ δεῖ τοῦτο μὴ λανθάνειν, ὡς οἱ δυνάμεως αἴτιοι γενόμενοι, καὶ ἰδιῶται καὶ ἀρχαὶ καὶ φυλαὶ καὶ ὅλως μέρος καὶ ὁποιονοῦν πλῆθος, στάσιν κινοῦσιν. ἢ γὰρ οἱ τούτοις φθονοῦντες τιμωμένοις ἄρχουσι τῆς στάσεως ἢ οὗτοι διὰ τὴν ὑπεροχὴν οὐ θέλουσι μένειν ἐπὶ τῶν ἴσων.

Mit ὅλως δὲ διετέλουν Z. 12 geht Aristoteles zu den folgenden Verfassungskämpfen über. Sie sind ganz ähnlicher Natur wie die bisherigen, aber andere Personen, andere Parteibildungen treten in den Vordergrund. Der Gegensatz zwischen Arm und Reich bleibt, aber die ständische Gliederung wird durch eine geographische abgelöst. Die Paralier, Diakrier, Pedieer treten gegen einander auf und ringen um die Herrschaft. Plu-

---

[1] Die Annahme, dieses Compromiſs habe nur ein Jahr gedauert, widerlegt der Zusammenhang.

[2] Mit der Form des Satzes vgl. Pol. Z 8. 1321*b* 40 μετὰ δὲ ταύτην ἐχομένη μέν, ἀναγκαιοτάτη δὲ σχεδὸν καὶ χαλεπωτάτη τῶν ἀρχῶν ἐστιν ἡ περὶ τὰς πράξεις τῶν καταδικασθέντων.

tarch erzählt uns von diesen Parteinahmen in der Biographie Solons an zwei Stellen[1]. Einmal unmittelbar vor der solonischen Verfassung, das andere Mal[2] unmittelbar vor der Erhebung des Peisistratos. Man wird wohl die erste Erwähnung als Dittographie betrachten dürfen, die Plutarch bei unvorsichtiger Benutzung seiner Quellen in Folge der traurigen chronologischen Verwirrung der solonischen Lebensverhältnisse leicht unterlaufen konnte. Im Grunde gehen wohl beide Berichte mit der ähnlichen Charakteristik der Diakrier auf eine von der *Ἀθηναίων πολιτεία* abhängige Urquelle zurück. Der Hauptgrund, diese Parteiorganisation der vorsolonischen Zeit abzusprechen, liegt darin, dafs Herodot I 59 erst dem Peisistratos die Bildung der dritten Partei zuschreibt: *καταφρονήσας τὴν τυραννίδα ἤγειρε τρίτην στάσιν.* Da nun die Ähnlichkeit der zweiten Plutarchstelle mit dem Aristotelesfragment (Z. 17 ff.) evident ist, so hat man auch hier mit Recht an die Gährung vor der Tyrannis des Peisistratos gedacht. Dann ist alles im besten Zusammenhange.

Im Einzelnen ist sofort klar, dafs Z. 12 hinter ΠΡΟϹ nicht ein blofses Substantivum ausgefallen sein kann. Die Ergänzungen *διετέλουν τὰ πρὸ Σόλωνος* oder *τὰ πρόσθεν ἔτη* oder *τὰ πρὸς στάσιν* sind ungriechisch. Die von Blafs vorgeschlagene Lesung *διετέλουν τὰ πρόσθεν ποιοῦντες* ist wenigstens sprachlich möglich. Aber das Verbum ist zu farblos. Der Sinn ist klar: sie setzten ihre alten Zwistigkeiten auch noch nach der Solonischen Reform fort. Die Ergänzung ist nicht sicher zu treffen, etwa *ὅλως δὲ διετέλουν τὰ πρόσθεν ἐρίζοντες (διερίζοντες)*[3].

Die verschiedenen Gründe zum neuen Hader setzt Aristoteles im Folgenden auseinander. Der kleine Adel beklagt sich über den socialen und politischen Umschwung, den die Reform des Solon verschuldet hatte.

---

[1] C. 13 *οἱ δ' Ἀθηναῖοι τῆς Κυλωνείου πεπαυμένης ταραχῆς ... τὴν παλαιὰν αὖθις στάσιν ὑπὲρ τῆς πολιτείας ἐστασίαζον ... ἦν γὰρ τὸ μὲν τῶν διακρίων γένος δημοκρατικώτατον, ὀλιγαρχικώτατον δὲ τὸ τῶν πεδιέων, τρίτοι δ' οἱ πάραλοι μέσον τινὰ καὶ μεμιγμένον αἱρούμενοι πολιτείας τρόπον.*

[2] C. 29 *οἱ δ' ἐν ἄστει πάλιν ἐστασίαζον ἀποδημοῦντος τοῦ Σόλωνος. καὶ προειστήκει τῶν μὲν πεδιέων Λυκοῦργος, τῶν δὲ παράλων Μεγακλῆς ὁ Ἀλκμαίωνος, Πεισίστρατος δὲ τῶν διακρίων, ἐν οἷς ἦν ὁ θητικὸς ὄχλος καὶ μάλιστα τοῖς πλουσίοις ἀχθόμενος.*

[3] Eine Zeit lang glaubte ich ganz schwach ein Ο nach ΠΡΟϹ zu erkennen, was auf Bergk's *τὰ πρὸ Σόλωνος* führen würde, aber es ist kein Verlafs darauf.

Das Archontat wie die übrigen hohen Ämter hatte ihnen vor Solon offen gestanden, ohne dafs umfangreicher Grundbesitz die Bedingung zur Bewerbung bildete. Der heruntergekommene Edelmann konnte immer noch eine politische Rolle spielen. Das hörte mit der Timokratie auf. Ein zweiter Grund war, dafs der Schuldenerlafs Solons gerade diese μέσοι πολῖται geschädigt hatte. Solon selbst, der zu dieser Klasse gehörte, hatte Handel treiben müssen und so war wohl überhaupt in diesen Kreisen die Capitalwirthschaft vorherrschend, die bei der Entwerthung der Ausstände durch die Solonischen tabulae novae schwerer getroffen werden mufste als der altgefestigte Grundbesitz. Wenigstens ist dies die Auffassung unseres Fragmentes, in dem jene Partei ihre Verarmung auf die Seisachthie zurückführt, συνεβεβήκει γὰρ αὐτοῖς γενέσθαι ... καὶ πένησιν. Der Verfasser dieser Stelle hat sich also schwerlich unter der Seisachthie etwas anderes vorgestellt als die meisten alten Autoren, nämlich eine vollständige Aufhebung der Schulden, wofür ja auch die buchstäbliche Auslegung der Solonischen Verse (I*a* 7 ff.) besonders sprechen mufste[1].

Aber es ist nicht überliefert γενέσθαι ... πένησιν, sondern vor πένησιν ist καὶ, das bereits Blafs richtig erkannt hatte, über jeden Zweifel erhaben. Ich möchte daher vermuthen, da ἀπόροις nach γενέσθαι bedenklich ist[2], dafs auch die Schädigung an politischem Einflufs ausgedrückt war, welche dieser kleine Adel erlitten hatte: γενέσθαι ταπεινοῖς καὶ πένησιν.

Die zweite Klasse der Unzufriedenen, die Aristoteles hier unterscheidet, besteht wohl hauptsächlich aus dem hohen Adel mit grofsem Grundbesitz, den eigentlich regierenden Geschlechtern. Es sind dieselben, welche bereits Solon in seinen Gedichten als seine Gegner bezeichnet. Sie werden hier allgemein charakterisiert οἱ δὲ τῇ πολιτείᾳ δυσχεραίνοντες διὰ τὸ (νεωστὶ ?) μεγάλην γεγονέναι μεταβολήν.

---

[1] Von besonderem Gewichte zur Ermittelung der Aristotelischen Meinung scheint auch mir das Excerpt des sogenannten Herakleides zu sein, dessen Abhängigkeit von der Πολιτεία oft genug constatiert ist. Nur Bergk war es gestattet, dieses Zeugnis mit gewohnter Kühnheit ins Gegentheil zu verkehren, Rhein. Mus. 36, 101[1].

[2] Man wird einen Hiat in eine populär gehaltene Schrift des Aristoteles nicht ohne Noth einführen, wenn sich dieser freilich auch entschuldigen liefse.

Als dritte Abtheilung erscheinen Einzelne, welche durch ehrgeizige Sonderbestrebungen Einflufs zu erlangen suchen: *ἔνιοι μέντοι διὰ τὴν πάλαι πρὸς ἀλλήλους φιλονεικίαν.* Ich möchte darunter am ehesten die Alkmäoniden verstehen, die bereits im siebenten Jahrhundert, besonders zur Zeit der Kylonischen Wirren, eine Sonderstellung einnehmen und zwischen den Adligen alten Schlags und der immer dreister werdenden Volkspartei eine Politik auf eigene Hand treiben. Es scheint, dafs die an der Küste Angesiedelten, die auf Capitalbetrieb angewiesen nun durch die Solonische Seisachthie sich beeinträchtigt glaubten, mit diesen ehrgeizigen Führern des Alkmäoniden-Geschlechtes gemeinsame Sache gemacht haben. Die *στάσις τῶν παραλίων* hat als Führer den Megakles, Alkmäons Sohn (Z. 18). Diese Zwischenstellung der Paralier wird auch bei Plutarch hervorgehoben mit den Worten (s. S. 20 [1]) *τρίτοι δ' οἱ πάραλοι μέσον τινὰ καὶ μεμιγμένον αἱρούμεναι πολιτείας τρόπον ἐμποδὼν ἦσαν καὶ διεκώλυον τοὺς ἑτέρους κρατῆσαι.* Die andere oben (S. 20 [2]) erwähnte Plutarchstelle entspricht den aristotelischen Fragmenten noch genauer, so dafs die Herstellung *ἦσαν δὲ αἱ στάσεις [αὐτῶν τρεῖς, ἡ μὲ]ν τῶν παραλίων* u. s. w. als wahrscheinlich gelten kann. Das Folgende dagegen scheint sich einer einleuchtenden Ergänzung zu widersetzen, zumal der Name des Megakles, der in der Mitte von Z. 20 aufzutauchen scheint, keineswegs deutlich erhalten ist. Auch ist es zweifelhaft, ob es *διώκειν τὴν ἰσότητα* oder etwa *τοὺς πεδιακούς* heifsen soll. Z. 21 ff. scheint sich auf den *ὄχλος τῶν διακρίων* zu beziehen. Die Ergänzungen *ἠγανά]κτουν [ὡς] ἀπὸ κακῶν δε[σποτῶν μείζοσι κακοῖς περιπεσόντες?]* schienen mir den Spuren der fast völlig verschwundenen Schrift wenigstens nicht zu widersprechen. Die socialen Reformen, die politische Umgestaltung, die handelspolitischen Neuerungen (Münzreform) hatten das Elend des dritten Standes nicht plötzlich ändern können. Die Leibeigenschaft war von ihnen genommen, aber Verdienst war damit nicht über Nacht gekommen. Die Erbitterung gegen die *πλούσιοι*, die fort und fort alles an sich rissen, mufste fortdauern. Das Gnadengeschenk der Seisachtheia hatte nur die Begehrlichkeit der Armen gesteigert [1], ohne ihnen dauernde Hülfe

---

[1] Plutarch c. 16 *ἐλύπησε ... τοὺς πένητας ὅτι γῆς ἀναδασμὸν οὐκ ἐποίησεν ἐλπίσασιν αὐτοῖς.*

bringen zu können. So wählten sie sich einen Anwalt, der von neuem gegen den mit dem Reichthum verbündeten Adel kämpfen sollte, Peisistratos, dessen Namen jetzt Z. 23 am unteren Rande des Papyrus ziemlich deutlich erkennbar aufgetaucht ist. Das folgende ἦν δὲ ἀνήρ, ὃς ἐ... (wenn so richtig gelesen ist) bildete wohl eine kurze Charakteristik dieser Persönlichkeit, wie sie bei Plutarch steht (C. 29) βοηθητικὸς ἦν τοῖς πένησι καὶ πρὸς τὰς ἔχθρας ἐπιεικὴς καὶ μέτριος ... ὡς εὐλαβὴς καὶ κόσμιος ἀνήρ. Das letzte Wort, das glücklicherweise deutlich erhalten ist, χρέα, zeigt, daſs die Beseitigung des materiellen Elends auch jetzt noch die Hauptforderung des dritten Standes bildete, daſs Peisistratos, der 'Helfer der Armen', hier seinen Hebel einsetzte.

II*a*.

- - - - - - - - - - - - ᾽Αθηναίοις - - -
- - - - - - κατ]έστησε δὲ καὶ δημάρχ[ους -
[τὴν αὐτὴν ἔχοντας] ἐπιμέλειαν τοῖς πρό[τερον -
[ναυκράροις. καὶ γὰρ] το[ὺ]ς δήμους ἀν[τὶ] τῶν [ναυκρα-
5 [ριῶν ἐποίησεν. προ]σηγόρευσε δὲ τῶν [δήμων -
τοὺς μὲν . . . . . ἀπὸ τ]ῶν τόπων, τοὺς δ᾽ ἀπὸ τ[ῶν . .
. . . . ἅπαντες ὑπῆρχον ἐν [τοῖς δή- -
μοις . . . . . . τὰ γέν]η καὶ τὰς φρατρίας καὶ τ . . . . -
- - - - - - - ἑκάστους κατὰ τὰ πά[τρια -
10 - - - - - - - ἢ ἐπωνύμους ἐκ τῶν - - -
- - - - - - - ἀρχηγετῶν σημαίνειν - - -
- - - - - ἑκατ]ὸν δὲ γενομένων δή[μων - -
- - - - - - - - - οι . ἐγένετο ἡ πόλις - -
- - - - - - - - - πόλις νέον ομο - - -
15 - - - - - - - - - ατο μὴ χρᾶσθαι και - -
- - - - - - - - - κοινὴν ἢ κα[ὶ] μο - - -
- - - - - - - - - ετο πεντήκοντα - - - -
- - - - - - - - - κελευ . ν κυρίαν - - -
- - - - - - - - - λεν ἐδέχον[το - - - -
20 - - - - - - - - - τὸ]ν ὅρκον ἐπεὶ πολ[ι - -
- - - - - - - - - κοστὰς ἐφ[ορ]ᾶν τὰ[ς - -
- - - - - - - - - φυ]λῆς ἑκάστ[η]ς - - -
- - - - - - - ασ . ἀλλὰ τὰ λε . . χικὰ - - -
- - - - - - - τῶν τα . ασ . . ἀποκα - - - -
25 - - - - - - - - - τ - υ - - - - - -

Der Anfang dieser Columne ist durch das von **Bergk** zuerst herangezogene Aristotelesfragment sicher gestellt werden[1]. Das Folgende da-

[1] ᾽Αθηναίων πολιτεία Fragm. 16 p. 419, **Rose** Arist. Pseud. (Fragm. 359 Ar. Acad. V p. 1538*b* 34) κατέστησε καὶ δημάρχους τὴν αὐτὴν ἔχοντας ἐπιμέλειαν τοῖς πρότερον ναυκράροις. καὶ γὰρ τοὺς δήμους ἀντὶ τῶν ναυκραριῶν ἐποίησε.

gegen läſst sich nicht zuverlässig ergänzen. Blaſs vermuthet *προσηγόρευσε δὲ τῶν δήμων τοὺς μὲν ἀπὸ τῶν τόπων, τοὺς δ' ἀπὸ τῶν οἰκισάντων.* Aber der Möglichkeiten sind hier allzuviele. Auch das Z. 7 Erhaltene ist mehrfacher Deutung fähig. Vermuthlich will Aristoteles den grundlegenden Unterschied klar machen zwischen der Demenverfassung des Kleisthenes und der früheren Solonischen und vorsolonischen Geschlechterorganisation. Kleisthenes hatte alle Athener in seine Demen aufgenommen und ihnen dadurch ohne weiteres die Politie verliehen. Die früheren Geschlechts- und Stammverbände verloren zwar ihre politische Bedeutung, sie bestanden aber in untergeordnetem Verhältnisse fort und behielten die sacral- und privatrechtlichen Privilegien der Anchistie. Vielleicht war dieser Gedanke in dem Aristotelischen Bericht beispielsweise so ausgedrückt: [*ἐπειδὴ γὰρ*[1]] *ἅπαντες ὑπῆρχον ἐν* [*τοῖς δήμοις, ὑπέταξε* (oder *ἐφήρμοσε*) *τὰ γέν*]*η καὶ τὰς φρατρίας καὶ τ*[*ῶν θυσιῶν μετέχειν εἴασεν*] *ἑκάστους κατὰ τὰ πά*[*τρια*][2].

In den folgenden Zeilen hat man wohl mit Recht einen Hinweis auf die Benennung der zehn neuen Phylen erblickt. *σημαίνειν* ist dann auf die Bestimmung des delphischen Orakels zu beziehen, das Kleisthenes der Alkmäonide bei dieser Reform wohlweislich vorgeschoben hatte[3]. Eine sichere Ergänzung erscheint mir unmöglich. Ich vermuthe etwa *τῶν δὲ φυλῶν ἡγεμόνας*] *ἡ̂*[4] *ἐπωνύμους ἐκ τῶν* [*ἐνδόξων ἑλόμενος ἡρώων καὶ*] *ἀρχηγετῶν σημαίνειν* [*ἔφη τὸν Πύθιον*]. Für das Folgende hat die neue Lesung Bergk's Conjunctur [*ἑκατ*]*ὸν δὲ γενομένων δή*[*μων*] bestätigt. Man dürfte

[1] Dies *γὰρ* bezöge sich dann auf ein vorhergehendes *τοὺς δ' ἀπὸ τῶν παλαιῶν γενῶν* (Z. 6. 7), wie ähnlich bereits Landwehr ergänzt.

[2] Das Letztere streitet nicht mit Arist. Pol. Z 4. 1319*b* 19 *ἔτι δὲ καὶ τὰ τοιαῦτα κατασκευάσματα χρήσιμα πρὸς τὴν δημοκρατίαν τὴν τοιαύτην, οἷς Κλεισθένης τε Ἀθήνησιν ἐχρήσατο βουλόμενος αὐξῆσαι τὴν δημοκρατίαν καὶ περὶ Κυρήνην οἱ τὸν δῆμον καθιστάντες. φυλαί τε γὰρ ἕτεραι ποιητέαι πλείους καὶ φρατρίαι καὶ τὰ τῶν ἰδίων ἱερῶν συνακτέον εἰς ὀλίγα καὶ κοινά.* Siehe R. Schöll Satura Sauppiana S. 172.

[3] Pollux VIII 110 *ἐκ πολλῶν ὀνομάτων ἑλομένου τοῦ Πυθίου.* Paus. X 10, 1 *ἐκ δὲ τῶν ἡρώων καλουμένων Ἐρεχθεύς ... οὗτοι μὲν καὶ φυλαῖς Ἀθήνησιν ὀνόματα κατὰ μάντευμα ἔδοσαν τὸ ἐκ Δελφῶν.* Etym. M. 369, 10 *ἀπορούντων γὰρ αὐτῶν ὄνομα ταῖς φυλαῖς θέσθαι ἀπὸ τῶν ἐνδοξοτάτων τοῦτο ποιῆσαι ... οἱ δὲ δέκα ἀφ' ὧν αἱ φυλαὶ προσηγορεύθησαν οἷον Ἐρεχθεύς ... ταῦτα δὲ τὰ δέκα ὀνόματα ἀπὸ ρ̄ ὁ Πύθιος εἵλετο, Κλεισθένους οὕτω διαταξαμένου τὸ πᾶν πλῆθος εἰς δέκα φυλάς.*

[4] Das H (nicht N) ist sicher. Eine andere Deutung dieses Restes als *ἡ̂* ist nach S. 21[2] nicht gerathen.

vielleicht jetzt aufhören an der Hundertdemenverfassung des Kleisthenes zu rütteln[1]. Das Weitere zu ergänzen ist mir nicht gelungen. Vermuthlich war von der Einrichtung der Bule die Rede, von dem Ausschufs der präsidierenden Phyle (Z. 17 πεντήκοντα), von den Gerechtsamen des Raths (Z. 18 κυρίαν), vom Buleuteneid (Z. 20 τὸν ὅρκον), von der finanziellen Aufsicht des Raths (Z. 22 τὰς πεντη]κοστὰς[2] ἐφ[ορ]ᾶν), von Wahlen (Z. 23 φυ]λῆς ἑκάστ[ης]?). Es wäre ganz passend, wenn Aristoteles den demokratischen Verwaltungs-Schematismus gleich bei Gelegenheit der Kleisthenischen Neuordnung ausführlicher erörtert hätte. Soviel wissen wir wenigstens aus den Fragmenten, dafs in der Ἀθηναίων πολιτεία die einzelnen Magistrate mit grofser Ausführlichkeit behandelt worden waren.

---

[1] Die Herodotstelle V 69 δέκα τε δὴ φυλάρχους ἀντὶ τεσσέρων ἐποίησεν, δέκα δὲ καὶ τοὺς δήμους κατένεμεν ἐς τὰς φυλάς ist noch nicht in Ordnung. Der Gewaltstreich von Madvig u. A. δέκα δὲ zu tilgen, richtet sich durch den Zusammenhang. Aber zu φυλὰς kann δέκα nicht gezogen werden, es ist vielmehr ⟨κατὰ⟩ δέκα oder ein äquivalenter Ausdruck herzustellen.

[2] Böckh Staatshaush. d. Athener I, 425 (I[3] 382). Wir wissen nur von einer πεντηκοστή, aber es können wohl mehr gewesen sein. Ähnlich pluralisch Aristoph. Wesp. 658 καὶ τὰς πολλὰς ἑκατοστάς. Z. 24 ist schwerlich ληξιαρχικά zu ergänzen. Denn abgesehen von dem verzeihlichen Fehler Ε statt Η, der auch I *a* 11 wiederzukehren scheint, ist der Raum zwischen Ε und ΧΙ (?) kaum ausreichend. Auch erwartet man nicht die Function des Demarchen hier erörtert zu finden.

II *b*.

ὀστρα]κισμῷ - - - - - - - - - - - - - -
. . . . γὰρ Ἵππαρχος εὑρι - - - - - - - - -
. . . . δέος ἐπ' ἄρχοντος Ἐξ[ηκεστίδου - - - - -
. . . . χοντ . . . καταφω[ρ]α - - - - - - - - -
5 . . . . ἐτῶν Δάμων - - - - - - - - - - -
. . . . τὸν ἐν τοῖς πρότερον χ[ρόνοις - - - - -
. . ὠ]στρακίσθη Μεγακλῆς δε - - - - - - - -
. . . . θεν. Ἐπὶ μὲν οὖν Ἐξηκ[εστίδου τοὺς τῶν τυραν-
νων] φίλους ὠστράκιζο[ν - - - - - - - - -
10 . . . . μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἀ[ντιπολιτευομένων - - -
ὅταν] τις δὴ σχῇ μείζω [δ]ύ[ναμιν - - - - καὶ
πρῶ]τος ὠστρακίσθη τῶν [τοιούτων Ἀριστείδης, -
εἶτα] Ξάνθιππος. καὶ γὰρ - - - - - - - -
. . . . . αυτα μ . . δημο . α - - - - - - - - -
15 τὰ μέτ]αλλα τὰ ἐν Μαρωνείᾳ - - - - - - -
. . . . κ]εκτημέν[οι]ς ἑκατ[ὸν - - - - - - - -
. . . . οντων το[ὺ]ς συνπο - - - - - - - - -
τὸ ἀρ]γύριον μ[ὴ] διανε[ῖ]μαι - - - - - - -
. . . . τη χρὴ κατασκ[ευάζειν - - - - - - -
20 . . με]ταλλευο[μ]ένοις ἑκ[ατὸν - - - - - - -
. . . . λον ἑκάστῳ τά[λαντον - - - - - - -
. . . . τ[ὸ] ἀνάλωμα τῆς ν - - - - - - - - -
. . . . κ . ας μὴ κομίσασθαι τα - - - - - - -
. . . . δανεισαμένων λαβ - - - - - - - - -
25 . . . . ἐποίησαν τριήρεις ἑκ[ατὸν - - - - - - -
- - - - - - τῶν - - - - - - - -

Der Zusammenhang dieser Seite ist im Ganzen jetzt besser erkennbar geworden. Aristoteles spricht vom Ostrakismos des Kleisthenes. Er unterscheidet zwei Phasen der Entwickelung dieser Institution. Zunächst herrschte die Angst vor der Restauration der Peisistratidenherrschaft. Da-

her traf Verwandte und Freunde des Hippias und Hipparch der Ausweisungsbefehl. Dann aber wurde der Ostrakismos zu einer regelmäſsigen Einrichtung, welche alle die traf, die durch hervorragende Macht dem demokratischen Gleichgewicht gefährlich zu werden drohten. Bereits Blaſs hatte Z. 2 Hipparch erkannt und zweifelnd an den Sohn des Charmos gedacht, den auch Androtion als den ersten nennt, den das Scherbengericht getroffen[1]. Dies scheint mir ganz zweifellos: ein näherer Zusatz zu den Namen ist in diesen Fragmenten gewöhnlich unterblieben; einer Verwechselung mit dem Tyrannen muſste der Zusammenhang vorbeugen. Wenn etwa im Vorhergehenden gesagt war [*τοὺς φίλους καὶ συγγενεῖς τῶν Πεισιστρατιδῶν ἐξέβαλεν τῷ ὀστρα*]*κισμῷ*, [*ὡς ἐπιβουλεύοντας τῇ πολιτείᾳ*, so konnte ohne Furcht des Miſsverständnisses fortgefahren werden *πρῶτος*] *γὰρ Ἵππαρχος εὑρί*[*σκεται φυγαδευθεὶς δι' ἐκεῖνο τὸ*] *δέος ἐπ' ἄρχοντος Ἐξ*[*ηκεστίδου*. Der Ausdruck *δι' ἐκεῖνο τὸ δέος* entspräche dann den Worten *διὰ τὴν ὑποψίαν τῶν περὶ Πεισίστρατον* des Androtion. *Εὑρίσκεται*, nämlich bei den Atthidenschreibern. Den Archonten Exekestides glaube ich mit einiger Wahrscheinlichkeit ergänzen zu können, nicht sowohl nach den Spuren dieser Zeile, die allerdings am schicklichsten ΕΞ gedeutet werden, als vielmehr nach den Z. 8 erscheinenden Namensresten ΕΞΗΚ, die freilich auch nicht ganz sicher sind. Aber sicher ist, daſs auch dieser Name einen Archonten bedeutet und höchst wahrscheinlich, daſs es derselbe ist wie der oben genannte[2]. Denn *μὲν οὖν* zeigt, daſs der Schriftsteller nach einer Abschweifung die mit Hipparch begonnene Liste der Tyran-

---

[1] Harpocr. u. d. W. *Ἵππαρχος. Περὶ τούτου* [nämlich den Sohn des Charmos] *Ἀνδροτίων ἐν τῇ β̄ φησὶν ὅτι συγγενὴς μὲν ἦν Πεισιστράτου τοῦ τυράννου καὶ πρῶτος ἐξωστρακίσθη τοῦ περὶ τὸν ὀστρακισμὸν νόμου τότε πρῶτον τεθέντος διὰ τὴν ὑποψίαν τῶν περὶ Πεισίστρατον ὅτι δημαγωγὸς ὢν καὶ στρατηγὸς ἐτυράννησεν*. Plut. Nic. c. 11 *πρῶτος δ' Ἵππαρχος ὁ Χολαργεὺς συγγενής τις ὢν τοῦ τυράννου*.

[2] Der Name *Ἐξηκεστίδης* ist in Athen gewöhnlich. Auſser bei Solons Vater erscheint er öfter in den Inschriften. Man wird dieses Archontat, welches den Anfang des Ostrakismos bedeutet, möglichst nahe an die Reform des Kleisthenes heranrücken müssen, vielleicht 507. Denn 496 erscheint Hipparch selber auf der Archontenliste, deren Namen von da an bis 488 bekannt sind. Anders Duncker 6, 596. Aber vgl. Lexic. Cantabr. p. 675, 12 Porson. ed. Meier p. XIX f. *Φιλόχορος ἐκτίθεται τὸν ὀστρακισμὸν ἐν τῇ γ̄ γράφων οὕτω ... μόνος δὲ Ὑπέρβολος διὰ* [l. *δοκεῖ*] *ἐξοστρακισθῆναι διὰ μοχθηρίαν τρόπων, οὐ δι' ὑποψίαν τυραννίδος, μετὰ δὲ τοῦτον κατελύθη τὸ ἔθος ἀρξάμενον νομοθετήσαντος Κλεισθένους, ὅτε τοὺς τυράννους κατέλυσαν, ὅπως συνεκβάλλῃ καὶ τοὺς φίλους αὐτῶν*.

nenfreunde (Z. 9 *φίλους ὠστράκιζον*) abschliefsen will, um zur zweiten Abtheilung überzugehen. Es scheinen nämlich aufser Hipparch auch noch andere Anhänger der alten Regierung verbannt worden zu sein. Darauf beziehe ich das Z. 4 ff. Erhaltene, das sich freilich einer irgend sicheren Herstellung entzieht, zumal die wenigen Buchstaben nur mit der gröfsten Mühe erkennbar sind. Es scheint, dafs man ein Einverständnis mit dem verbannten Hippias entdeckt hatte, etwa [*καὶ ἄλλοι δὲ τοῦτ' ἔπασ*]*χον τ*[*ότε?*] *καταφω*[*ρ*]*α*[*θέντες*, nämlich *ἐπιβουλεύοντες*, was aus dem Zusammenhange zu entnehmen war[1].

Z. 5 erscheint *Δάμων*. Bereits Bergk hatte den Namen dieses musikalischen Politikers unter der Liste der Ostrakisierten vermifst[2]. Freilich suchte er ihn an einer anderen Stelle, und da er die chronologischen Schwierigkeiten nicht verkannte, die es macht, den Zeitgenossen des Perikles hier unter die ersten Opfer des Ostrakismos einzureihen, so liefs er seine Vermuthung wieder fallen. Jetzt, wo der Papyrus Z. 5 völlig deutlich jenen Namen erkennen läfst[3], gelingt es leicht diese chronologische Schwierigkeit zu beseitigen. Die folgende Epanalepse *ἐπὶ μὲν οὖν* sowie das in Z. 6 erscheinende *ἐν τοῖς πρότερον χρόνοις* gestattet die Vermuthung, dafs er den Damon als ein bekanntes Beispiel des athenischen Tyrannenhasses aus späterer Zeit den ersten Ostrakismen an die Seite stellen wollte. Lautete etwa das Ganze so *καὶ διὰ πολλῶν*] *ἐτῶν Δάμων* [*φιλοτύραννος εἶναι δοκῶν κατὰ*] *τὸν ἐν τοῖς πρότερον χ*[*ρόνοις τρόπον ... ὠ*]*στρακίσθη*? Man hätte dann allerdings auf die bei Plutarch überlieferte *φιλοτυραννία* des Damon einen besondern Nachdruck zu legen. In Verbindung mit ihm erscheint auch ein Megakles, doch wohl ebenfalls als Verbannter und *φιλοτύραννος*. Wir haben unter ihm vermuthlich den Sohn des Kleisthenes, den Grofsvater des Alkibiades mütterlicherseits zu verstehen, der

---

[1] Vgl. Pol. E 5. 1303 *a* 34 *οἱ ἔποικοι ἐπιβουλεύοντες φωραθέντες ἐξέπεσον.* Thuc. 1, 82 *ἐπιβουλεύοντας καταφωρᾶν.*

[2] Plut. Per. 4 *Δάμων ... ὡς μεγαλοπράγμων καὶ φιλοτύραννος ἐξωστρακίσθη καὶ παρέσχε τοῖς κωμικοῖς διατριβήν.* Arist. 1. Nic. 6.

[3] Δ . ΜΩΝ hatte ich bereits früher als sicher festgestellt. Ich vermifste aber zwischen Δ und Μ zwei Buchstaben. Der Firnifs hat ein ganz deutliches, ungewöhnlich grofses Α nach Δ zum Vorschein gebracht, ein weiterer Beweis für die Ungleichheit der Schrift, die jedes sichere Ergänzen der Lücken unmöglich macht.

nach Lys. 14, 39 zweimal ostrakisiert (richtiger einmal vertrieben und einmal durch Ostrakismos verbannt) worden war. Die Herstellung des Überlieferten ist aussichtslos, da wir nicht blos die Worte, sondern auch die Geschichte zu erfinden hätten[1].

Mit *ἐπὶ μὲν οὖν Ἐξηκ[εστίδου τοὺς τῶν τυράννων] φίλους ὠστράκιζον* geht der Autor auf die Anfänge der Institution zurück, um daran die spätere Form des Ostrakismos zu knüpfen, bei welcher die Scherben den politischen Zweikampf der Parteiführer entschieden. Ich lese Z. 10 *μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἀ[ντιπολιτευομένων(?), ὅταν] τις δὴ σχῇ μείζω [δ]ύ[ναμιν*[2]. Die Supplemente der folgenden Zeile sind wieder unsicher. Man sollte erwarten, dafs Kleisthenes an die Spitze dieses zweiten Verzeichnisses gestellt wäre, der ja selbst vom Ostrakismos betroffen worden sein soll. Wenn nur die Autorität für diese pikante Geschichte besser wäre; aber Aelians Name genügt hierfür nicht und seine Fassung ist entschieden fehlerhaft[3]. Mit mehr Berechtigung hat man vor Xanthippos den Namen des Aristeides ergänzt, da es wegen der folgenden Erwähnung des Flottengesetzes sehr wahrscheinlich ist, dafs hier der Hauptgegner der Themistokleischen Politik genannt war. Fast sicher wird diese Restitution durch die unsere ganze Stelle kurz excerpierende Notiz des sogenannten Herakleides (Müller F. H. G. II 209, 7) *Κλεισθένης τὸν περὶ ὀστρακισμοῦ νόμον εἰσηγήσατο, ὃς ἐτέθη διὰ τοὺς τυραννιῶντας* (= Z. 1 ff.) *καὶ ἄλλοι τε ὠστρακίσθησαν* (Z. 4—8) *καὶ Ξάνθιππος καὶ Ἀριστείδης* (Z. 12 f.). Steht Aristeides an der Spitze dieser zweiten Reihe, so wird klar, warum Aristoteles die *φιλοτύραννοι* von den politischen Rivalen unterscheidet. An ein staatsgefährliches Complot konnte bei Aristeides Niemand glauben, wenn auch Plutarch dem Themistokles und dem

---

[1] Es hilft daher auch nichts an *Μεγακλῆς δὲ .... ταὐτὸν ἔπαθεν* zu denken.

[2] Statt *δὴ σχῇ*, das nicht besonders gefällig erscheint, las man früher *δοκοίη*. Aber ΔΗ ist absolut sicher, ebenso das Η am Schlusse mit der Schleife des vorhergehenden Buchstabens, der nur Λ Χ Κ Ш gewesen sein kann. Der halbkreisförmige Haken nach ΔΗ gestattet wohl keine andere Interpretation als C. In ähnlichem Zusammenhange drückt sich Aristoteles Pol. E 2. 1302*a* 15 so aus: *ὅταν τις ᾖ τῇ δυνάμει μείζων.*

[3] Ael. XIII 24 *Κλεισθένης δὲ ὁ Ἀθηναῖος τὸ δεῖν ἐξοστρακίζεσθαι πρῶτος εἰσηγησάμενος αὐτὸς ἔτυχε τῆς καταδίκης πρῶτος.* Dies *πρῶτος* ist nachweislich falsch. Vermuthlich entspringt die ganze Geschichte (abgesehen von der rhetorischen Effecthascherei) dem Misverständnis, durch welches auch die erste Vertreibung des Megakles (s. oben Z. 1) als Ostrakismos gefafst wurde.

Demos diese Auffassung unterschiebt (Arist. 7). Es ist also ein neues Motiv, das von nun an den Ostrakismos beherrscht, die *στάσις* auf einen Zweikampf der beiden feindlichen *προστάται* zu reducieren. Die Verbannung des Aristeides fällt wahrscheinlich Ol. 74, 2 (Januar 482, Archon Nikodemos), das war 10 Jahre nachdem Themistokles Archon gewesen und von da an langsam seine Vorbereitungen zur Hebung der Seemacht getroffen hatte. Er begann mit dem Bau des Peiraieus und führte 'in kleinen Schritten Athen ans Meer'. Die Vergröfserung der Flotte konnte nur allmählich erfolgt sein. Das Jahr des Ostrakismos des Aristeides aber scheint die Entscheidung zu bedeuten. Man hat daher wohl mit Recht in diese Zeit die Vermehrung der Seemacht um 100 Trieren gesetzt, welche, durch den reicheren Ertrag der Bergwerkseinkünfte ermöglicht, durch die Gegenpartei nicht mehr gehindert, jetzt mit aller Energie durchgesetzt worden ist[1].

Mit Aristeides zugleich erscheint hier bei Aristoteles Xanthippos. Die Lesung von Blafs ΞΑΝΘΙΠΠΟΣ Ο ΑΡΙΦΡΟΝΟΣ hat sich als unmöglich herausgestellt. ΚΑΙ nach dem Namen ist sicher, ΓΑΡ wahrscheinlich. Aristoteles hatte also nur ganz kurz die bekannten Namen gegeben, um daran die Motive dieser Ostrakismen zu knüpfen, welche, wie das Weitere klar zeigt, sich auf das Themistokleische Flottengesetz beziehen[2]. Von einer Restitution dieses so ungemein interessanten Abschnittes kann leider nicht die Rede sein, wenn auch derartige Versuche von Bergk u. A. unternommen worden sind. Von allen Berichten über den Antrag des Themistokles stimmt thatsächlich der des Polyän[3] am meisten mit dem Reste

---

[1] Herodot's Bericht VII 144 scheint mir keine andere Deutung zuzulassen, als dafs die Flotte kurz vor 480, jedenfalls nicht vor 490 erbaut wurde. Die Details seines Berichtes sind unklar und ungenau.

[2] Ist diese Auffassung richtig, so ist nach der Reihenfolge des Fragmentes wahrscheinlich, dafs seine Verbannung in das Jahr nach Aristeides fällt. Natürlich wurden beide vor der Schlacht bei Salamis restituiert (Plut. Arist. 8) und zwar mufs Xanthippos noch vor Aristeides zurückgekehrt sein, wenn die von Aristoteles erzählte Anekdote wahr ist (Ar. Ps. fr. 354 [360. 361 Acad.]. Plut. Them. 10. Ael. V. H. 12, 35).

[3] Polyaen Str. I 30, 6 *Θεμιστοκλῆς ἐν τῷ πρὸς Αἰγινήτας πολέμῳ μελλόντων Ἀθηναίων τὴν ἐκ τῶν ἀργυρείων πρόσοδον, ἑκατὸν τάλαντα, διανέμεσθαι, κωλύσας ἔπεισεν ἑκατὸν ἀνδράσι τοῖς πλουσιωτάτοις ἑκάστῳ δοῦναι τάλαντον. κἂν μὲν ἀρέσῃ τὸ πραχθησόμενον, τῇ πόλει τὸ ἀνάλωμα λογισθῆναι, ἐὰν δὲ μὴ ἀρέσῃ, τοὺς λαβόντας ἀποδοῦναι. ταῦτα μὲν ἔδοξεν, οἱ δὲ ἑκατὸν ἄνδρες ἕκαστος μίαν τριήρη κατέστησαν σπουδῇ χρησάμενοι κάλλους καὶ τάχους.*

überein. Namentlich die Zahl 100 für die verwandten Talente und erbauten Trieren ist deutlich erhalten Z. 16. 25. Aber Polyän gibt nur den Sinn in freier Weise wieder. Der Wortlaut läfst sich für unser Fragment daraus in keiner Weise wiedergewinnen.

Im Anfang war wohl der Ostrakismos der beiden begründet (*καὶ γὰρ*) mit Hinweis auf die Streitfrage um die Verwendung der Bergwerksgelder. Das Volk hatte diese Gelder[1] immer unter sich viritim vertheilt. Nun war damals für die Bergwerksbesitzer bez. Pächter (*τοῖς τὰ μέ]ταλλα τὰ ἐν Μαρωνείᾳ [καὶ ἐν Λαυρείῳ .... κ]εκτημένοις*) eine ergiebige Ernte gewesen, so dafs dem Staate 100 Talente eingingen. Da trat Themistokles auf, der vorschlug, das Geld nicht zu vertheilen (*τὸ ἀρ]γύριον μ[ὴ] δι[α]νε[ῖ]μαι*). Man müsse vielmehr mit dem aus den Bergwerken gewonnenen Silber Schiffe bauen (*χρὴ κατασκευάζειν τριήρεις τοῖς — μεταλλευομένοις*)[2]. Und zwar solle man hundert angesehenen Bürgern ein Talent zum Ankauf des Holzes bewilligen *ἐκ[ατὸν τοῖς πλουσιωτάτοις ἐπὶ τὸ ξύ]λον ἑκάστῳ τά[λαντον δοῦναι. ξύλον* ergänze ich, da man ja längst gesehen hat, dafs die Summe zur vollständigen Herstellung der Schiffe nicht reicht[3]. Die Takelage übernahm ja später stets der Staat, vielleicht kam er hier auch für den Arbeitslohn auf, so dafs mit dem Talent nur das Holz bezahlt war. Das Folgende hat Bergk nach Polyän so herzustellen versucht [*καὶ ἐὰν ἀρέσῃ ἡ ναῦς], τ[ὸ] ἀνάλωμα τῆς [νεὼς τῇ πόλει λογισθῆναι], ἐ[ὰν] δὲ μή, κομίσασθαι [τὸ δανεισθέν, παρὰ δὲ τῶν] δανεισαμένων λα[βεῖν ἐγγύους.* Diese Wiederherstellung scheitert vor allem an Z. 23, deren erster Buchstabe

---

[1] *Ταῦτα μὲν ὁ δῆμος*, aber auch für *ταῦτα μὲν δημόσια* ist Möglichkeit. Sicher ist jedenfalls, dafs nach *ταῦτα* ein Μ steht. Blafs war durch ein nicht ursprüngliches Zeichen, welches wie Ν aussieht, getäuscht worden. Der Firnifs hat die wahre Lesung hervortreten lassen. Somit ist hier der Archon Nikodemos, der auf diesem Ν beruhte, beseitigt.

[2] Vgl. Ar. Meteor. Δ 8. 384*b* 32 *τὰ μεταλλευόμενα οἷον χρυσὸς καὶ ἄργυρος.* Γ 6. 378*a* 27 *ὅσα μεταλλεύεται ... οἷον σίδηρος χαλκὸς χρυσός.* Pol. A 11. 1258*b* 32 *πολλὰ γὰρ εἴδη ἐκ γῆς μεταλλευομένων ἐστίν.* Ist *μεταλλευομένοις* richtig gelesen und bezogen, so deutet das Präsens auf eine dauernde Verwendung der Erträgnisse hin, welche in dem Psephisma des Themistokles in Aussicht genommen war.

[3] Bei der Ablösungstaxe von 5000 Drachmen, die im 4. Jahrh. ein Trierarch zu zahlen hatte, wenn er sein Schiff nicht intact ablieferte, ist der Werth der zurückgelieferten alten Triere in Abrechnung gebracht. Vgl. Koehler Mitth. d. arch. Inst. IV 81 f.

sicher κ ist[1]. Was hier gestanden hat, weiſs ich ebensowenig zu sagen, als was Z. 24 mit δανεισαμέν[ω]ν λαβ[εῖν?] anzufangen ist. Klar ist freilich, daſs damit der Inhalt des Psephisma abgeschlossen und nun im Folgenden das Resultat angegeben war, ähnlich wie bei Polyän. Etwa [ταῦτα μὲν ἔδοξεν, οἱ δὲ] ἐποίησαν τριήρεις ἑκ[ατόν].

Man wird hier erstaunt bemerken, daſs die Details einer Geschichte weitläuftig erzählt sind, die mit dem Verfassungswerk wenig oder gar keine Verbindung zu haben scheint. Je kürzer in diesen Fragmenten die wichtigsten Verfassungsänderungen mit ein Paar Zeilen skizziert sind, um so mehr befremdet diese plötzliche Ausführlichkeit der Darstellung. Wer hier die Laune eines Excerptors wittern wollte, hätte einigen Grund. Aber vielleicht erklärt sich die Ungleichmäſsigkeit der Behandlung auch aus einem anderen Grunde, der in der Tendenz des Schriftstellers beruht.

In einer bekannten Stelle des zweiten Buches seiner Politik protestiert Aristoteles gegen die damals landläufige Ansicht[2], daſs Solon der Begründer der attischen Demokratie sei. Er führt zuerst B 12. 1273*b* 35[3] die Anschauung an, Solon habe sich durch Aufhebung der Adelsoligarchie und Einführung einer gemischten Verfassung als begabten Gesetzgeber bewiesen. 'Aber, fährt er fort, gerade die Freigebung der Rechtsprechung an das Volk, welche den Fortschritt der Solonischen Verfassung bedeutet, bildet für einige einen Angriffspunkt. Sie sehen gerade hierin den verderblichen Weg, der zur jetzigen Demokratie geführt hat. Denn die Beschränkung des Areopags durch Ephialtes, die Besoldung der Dikasterien durch Perikles und die schrittweise erfolgten weiteren demokratischen Änderungen seien nur Consequenzen der Solonischen Politik'. Gegen diese oligarchische Auffassung vertheidigt Aristoteles den athenischen

---

[1] Der dritte und vierte Buchstabe, die ich als ΑC zu erkennen glaube, können freilich auch ΔЄ gewesen sein, aber ἐὰν δὲ oder εἰ δὲ ist ausgeschlossen. Zudem wäre κομίσασθαι 'das Geliehene zurückerhalten', auf die Stadt bezogen, seltsam. Statt τὸ ἀνάλωμα τῆς ν[εώς] würde ich eher an τῆς ν[αυπηγίας] denken.

[2] Vgl. z. B. Isocr. Areop. 16. Antid. 232. 313.

[3] Die Stelle ist von Göttling und Böckh für unecht erklärt worden, denen sich Bernays Ges. Abh. I 172 anschlieſst. Aber wenn man von dem interpolierten Schlusse p. 1274*a* 19—21 absieht, ist nichts Durchschlagendes vorgebracht worden. Die Gedanken sind jedenfalls echt aristotelisch.

Staatsmann in merkwürdiger Weise. Im Grunde seines makedonischen Herzens ist er von der Schädlichkeit der athenischen Demokratie überzeugt, aber Solon, urtheilt er, ist daran ganz unschuldig. Seine Verfassung hat dem Demos nur das Nothwendigste gegeben. Im Übrigen ist seine Verfassung eine aristokratische im besten Sinne des Wortes. Das Übel der Demokratie kommt vielmehr nur vom Zufall her: *φαίνεται οὐ κατὰ τὴν Σόλωνος γενέσθαι τοῦτο προαίρεσιν, ἀλλὰ μᾶλλον ἀπὸ συμπτώματος.* Dieses *σύμπτωμα* trat nach seiner Meinung ein in den Perserkriegen, als die Seeherrschaft durchgesetzt und durch den glücklichen Erfolg der Übermuth erweckt war. Da begann die Herrschaft der schlechten Demagogen und mit dieser der Ruin der Verfassung. Nach dieser Auffassung ist natürlich das Flottengesetz des Themistokles, das die Athener auf's Meer stiefs, des ganzen Übels Kern [1]. Unter solcher Beleuchtung gewinnt freilich das Flottengesetz eine symptomatische Bedeutsamkeit für die Verfassungsgeschichte, welche die Ausführlichkeit der Behandlung zu erklären geeignet scheint.

---

[1] Ebenso Pol. E 4. 1303*b* 20 *ὁ ναυτικὸς ὄχλος γενόμενος αἴτιος τῆς περὶ Σαλαμῖνα νίκης καὶ διὰ ταύτης τῆς ἡγεμονίας, διὰ τὴν κατὰ θάλατταν δύναμιν τὴν δημοκρατίαν ἰσχυροτέραν ἐποίησεν.*

Ia.

- - ἄλλο κ . . ν . . . ασ - - - - - - -
- - δουλεύ[ον]τας ἔ[σ]ωσεν, ἄ[λλο]υ[ς] δὲ ἐ[κ τῆς ξένης
οἴκα]δε κα[τήγαγεν . . . . .] ἄλλου[ς δὲ - - -
. . . λέ]γει δὲ οὕτω περὶ αὐ[τοῦ δι' ἰ]άμ[βων . . . . . · ἡ
5 θρέψα]σά μ' ἂν [σ]υμ[μ]αρτυροίη(ν) ταῦτ' [ἂν ἐν Δίκης
θρόνῳ], μήτηρ μεγ[ίστ]η δαιμόνων Ὀλ[υμπίων ἄ-
ρισ]τα [Γ]ῆ μέλα[ι]να, τῆς ἐγώ ποτ[ε ὅρ]ους ἀνε[ῖλον
π[ολλα]χῇ πεπηγότας· πρόσθεν δὲ δο[υλεύου-
σ]α [νῦν] ἐλευθέρα. πολλοὺς δ' Ἀθήνας πατρ[ίδ' ε[ἰ]ς [θεό-
10 κτιτον] ἀνήγαγον π[ρ]αθέντας ἄλλον ἐκ[δίκως, ἄλ-
λον δι]καίως, τοὺς δ' ἀναγκαίης ὕπο χρ[η]σμ[ὸν λέγοντας,
γλῶσ]σαν οὐκέτ' ἀττικὴν ἱέντας, ὡς ἂ[ν πολλα-
χῇ πλα]νωμένους, το[ὺ]ς δ' ἐνθάδ' αὐτοῦ δουλίη[ν ἀ-
εικέα] ἔχοντας, ἤθη δεσποτῶν τρομευμέν[ους ἐ-
15 λευθέ]ρους ἔθηκα. τα[ῦ]τ[α] μὲν κρ[ά]τη, ὁμοῦ βίαν [τ]ε
καὶ δί]κην συναρμό[σ]ας ἔρεξα καὶ διῆλθον [ὡς ὑ-
πεσχό]μη[ν. θ]εσμὸν [δ'] ὁμοίως τῷ κακῷ [τε κἀγαθῷ
εὐθεῖ]αν εἰς ἕκαστο[ν] ἁρμόσας δίκ[η]ν ἔ[γρ]α[ψα. κέν-
τρον] δ' ἄλλος ὡς ἐγὼ λαβὼν κακ[οφραδής τε
20 καὶ φι]λοκτήμων ἀ[νὴ]ρ οὐκ ἂν κατέ[σχε δῆ-
μον. εἰ] γὰρ ἤθελον ἃ το[ῖς ἐν]αντ[ίοι]σιν [ἥνδανεν
τότε,] αὖτις ΔΕΙΝ . ΙϹΦ . . . . δ[ρ]ᾶσ[αι, διὰ πολ-
λῶν ἂν] ἀνδρῶν ἥδ' ἐχει[ρώθη πόλις

Durch die jetzt erkennbarer gewordenen Zeilen 1—4, deren Lesung im Einzelnen freilich von Sicherheit weit entfernt ist, scheint soviel festzustehen, dafs wir darin nicht Reste des Solonischen Iambos zu erkennen haben, welcher Z. 4—5 beginnt, sondern eine Darlegung des Aristoteles selbst, worin er die Hauptverdienste der Solonischen Seisachthie

kurz zusammenfaſste[1]. Eine ähnliche Paraphrase der Solonischen Verse gibt Plutarch Sol. 13 *ἢ χρέα λαμβάνοντες ἐπὶ τοῖς σώμασιν ἀγώγιμοι τοῖς δανείζουσιν ἦσαν οἱ μὲν αὐτοῦ δουλεύοντες οἱ δ᾽ ἐπὶ ξένην πιπρασκόμενοι.* Ähnlich c. 15, wo die Solonischen Verse eingemischt werden, *σεμνύνεται γὰρ Σόλων ἐν τούτοις, ὅτι τῆς τε προυποκειμένης γῆς ʽὅρους ἀνεῖλε πολλαχῇ πεπηγότας, πρόσθεν δὲ δουλεύουσα νῦν ἐλευθέρα᾽. καὶ τῶν ἀγωγίμων πρὸς ἀργύριον γεγονότων πολιτῶν τοὺς μὲν ἀνήγαγεν ἀπὸ ξένης ʽγλῶσσαν οὐκέτ᾽ ἀττικὴν ἱέντας᾽ ... ἐλευθέρους φησὶ πεποιηκέναι.*

Am Anfange der Solonischen Verse ist Z. 5 ϹⲀⲘⲀⲚ zu erkennen, wie der Papyrus ganz unzweifelhaft gibt. Das Parallelexcerpt des Aristeides, der gleichfalls dies Fragment erhalten hat, beginnt erst mit dem Worte *συμμαρτυροίη*. Trotzdem scheint nichts anderes übrig zu bleiben, als den Rest eines vorhergehenden Verses darin zu erblicken, etwa *ἡ θρέψα]σά μ᾽ ἂν*[2], was Blaſs vorgeschlagen hat. Dann würde Aristeides bei seinem Excerpte das Entbehrliche weggelassen haben, um mit einem vollen Verse zu beginnen.

In den Versen selbst stimmt der Papyrus, so weit er erhalten ist, mit Aristeides im Ganzen überein. Einzelne kleine Versehen wie *συμμαρτυροίην* liegen vor, andere Kleinigkeiten hat er besser wie Aristeides, namentlich, wie begreiflich, in den Endungen. Merkwürdig ist die Übereinstimmung in dem wunderlichen Dialectgemisch, indem zwischen Attisch und Ionisch ohne erkennbares Princip abgewechselt wird. Obgleich Aristeides uns die Ergänzung der Zeilen ermöglicht, so ist doch die Abtheilung der Zeilen schwierig. Der früheren Annahme, daſs die links erhaltenen Buchstaben den wirklichen Zeilenanfang bedeuten, kann ich nicht beitreten. Denn abgesehen von Z. 7, wo die Silbenabtheilung zeigt, daſs Γ noch vor Η gestanden hat, zeigen sich einzelne Buchstabenreste Z. 7. 8. 9

---

[1] Statt des *δουλεύοντας ἔσωσεν* erwartet man eher *ἔπαυσεν*, wie Pol. B 12. 1273*b* 25 *Σόλωνα δ᾽ ἔνιοι μὲν οἴονται γενέσθαι νομοθέτην σπουδαῖον. ὀλιγαρχίαν τε γὰρ καταλῦσαι λίαν ἄκρατον οὖσαν καὶ δουλεύοντα τὸν δῆμον παῦσαι.* Aber das ω von *ἔσωσεν* ist fast sicher, ⲀΥ jedenfalls unmöglich.

[2] Ähnlich *νὴ τὸν Διόνυσον τὸν ἐκθρέψαντά με* bei Aristoph. Nub. 519, ferner von Aischylos *Δημήτηρ ἡ θρέψασα τὴν ἐμὴν φρένα* Ran. 886. Das doppelte *ἂν* macht keine Schwierigkeit, auch das etwas auffällige Hyperbaton ist bei Solon erträglich.

auf dem abgescheuerten Rande, die sich vollkommen in den gegebenen Zusammenhang einfügen. Ich habe danach das Übrige ergänzt. Freilich stofsen dann die Buchstaben mit dem Ende der jenseits *AB* befindlichen Columne nahe zusammen, namentlich weiter unten. Es ist daher möglich, dafs in den späteren Zeilen weiter nach rechts angefangen war. Denn auch hierin zeigen die uns erhaltenen Papyrustexte oft eine grofse Unregelmäfsigkeit.

Auffallend ist unter den Varianten des Solonischen Iambos Z. 11 ΧΡΕ.... Die Überlieferung des Aristeides gibt *τοὺς δ' ἀναγκαίης ὕπο | χρησμὸν λέγοντας, γλῶσσαν οὐκέτ' ἀττικὴν ἱέντας, ὡς ἂν πολλαχῇ πλανωμένους*. Es ist, wie der Zusammenhang lehrt und Plutarch bestätigt[1], von den Athenern die Rede, die um der Leibeshaft zu entgehen auswanderten und im Elendé sich kümmerlich von Stadt zu Stadt durchschlugen. *χρησμὸν λέγοντας* kann man zunächst nur auf Wahrsagerei beziehen, mit der sie ihr Leben gefristet hätten. Aber man erwartet doch nach dem Vorhergehenden wenigstens die Erwähnung der Flucht. Ferner ist der Singular *χρησμὸν* unter allen Umständen falsch[2]. Die Vorschläge *χρησμοὺς λέγοντας* oder schöner *χρησμῳδέοντας*, die wenigstens diesem Mangel abhelfen wollen, sind daher wohl berechtigt. Ich hatte mir vor Bekanntwerden des Papyrus die Meinung gebildet, die Stelle sei schwerer verderbt, und hatte, gestützt auf die Paraphrase des Plutarch[1], *χρέος* oder *χρέα φυγόντας* oder *λιπόντας* vermuthet[3]. Ich war daher überrascht, in den Publicationen des Papyrus ΧΡΕ... angegeben zu finden. Aber meine Hoffnung, weitere Spuren einer besseren Lesung zu finden, hat sich nicht verwirklicht. Denn soweit die trügerischen Buchstabenreste nach ΧΡΕ eine Deutung zulassen, hat auch im Papyrus ΧΡΕΣΜΟΝ mit einer auch in ägyptischen Urkunden

---

[1] Sol. c. 13 *πολλοὶ δὲ καὶ ... ἠναγκάζοντο ... τὴν πόλιν φεύγειν διὰ τὴν χαλεπότητα τῶν δανειστῶν*. Siehe S. 36, 6.

[2] Die gewöhnliche metaphorische Erklärung „unverständlich sprechend wie in Orakeln" leidet an denselben Fehlern wie die obige und an schlimmeren. Denn während dann das *βαρβαρίζειν* zweimal ausgedrückt ist, fehlt die causa efficiens, die das *ἀναγκαίης ὕπο* und die Gegenüberstellung dieser Klasse mit *τοὺς δὲ* erwarten läfst.

[3] Od. θ 353 *χρέος καὶ δεσμὸν ἀλύξας*. Hesiod 647 W. u. T. *βούληαι δὲ χρέα προφυγεῖν καὶ ἀτερπέα λιμόν*. Arist. N. 443 *τὰ χρέα διαφευξοῦμαι*.

nicht ganz seltenen Vertauschung der beiden E-laute gestanden[1]. Sind also die Bedenken gegen die überlieferte Lesart berechtigt, so wird man an eine antike Corruptel denken müssen, wie sie mir auch in Z. 23 deutlich vorzuliegen scheint. Der Vers lautet bei Aristeides: *αὖτις δὲ τοῖσιν ἀτέροις*(!) *δρᾶσαι διά*, offenbar verderbt. Blafs hatte Hilfe in unserem Fragment zu finden vermeint, dessen Lesung er so wiedergab ΑΤΤΙϹΔΕΝ.ΙΟ..Ν, indem er zufügte, statt Ο sei auch Α möglich. Er ergänzte danach *αὖτις δ' ἐνηᾶ συνετάροις δρᾶσαι, διὰ πολλῶν κτλ.* Aber *συνετάροις* ist nicht blos des Dialectes, sondern vor allem der Endung wegen unmöglich. Denn der Gebrauch der älteren Lyrik kennt in dem Dativ Pluralis der beiden ersten Declinationen nur die langen Formen auf *σι(ν)*. Ausnahmen sind gestattet nur: 1) wenn ein Vocal folgt, also das Iota elidiert wird; 2) am Ende des Verses und in der Mitte des Pentameters; 3) bei den Formen des Artikels und des Relativum; 4) bei Combination mehrerer Dative. Eine Form *συνετάροις δρᾶσαι* ist also bei Solon unmöglich.

Die Spuren des Aristoteles deuten auch auf Anderes hin. Ich erkenne ΑΤΤΙϹΔΕΙΝ.ΙϹΦ. Steht aber, wie ich glaube, ΔΕΙΝ da, so ist auch die Corruptel constatiert. Ich vermuthe daher für Solon in Anlehnung an die Verderbnifs des Papyrus *αὖτις δ' ἐμοῖς φίλοισι συνδρᾶσαι βίᾳ, πολλῶν ἂν ἀνδρῶν ἥδ' ἐχηρώθη πόλις.* Auch hier scheint *ἐχειρώθη*, also wohl auch *διὰ πολλῶν ἂν*] *ἀνδρῶν* im Papyrus überliefert zu sein. Aber dies ist anstöfsig, nicht blos wegen der am Ende des Verses stehenden Präposition, sondern auch wegen des Zusammenhanges. Die zu erwartende Vielherrschaft konnte Solon unmöglich als schlimmes Schreckbild vor Augen führen, zumal er ja gerade die Folgen der Tyrannis ausmalen will. Den Nerv des Gedankens trifft allein das, was man längst hergestellt hat, *πολλῶν ἂν ἀνδρῶν ἥδ' ἐχηρώθη πόλις*, wie Herodot VI 83 ähnlich sagt: *Ἄργος ἀνδρῶν ἐχηρώθη οὕτω κτλ.* Hätte Solon gewaltsam, mit der Volkspartei allein die Reform durchgeführt, so war Verbannung der Adligen die nothwendige Folge.

---

[1] Diese Vertauschung der beiden E-laute dürfte ein Anzeichen dafür sein, dafs die Handschrift nicht nach dem 3. Jahrh. n. Chr. geschrieben ist, nach welcher Zeit der E-laut des *η* wenigstens in Attika völlig aufgegeben worden ist. Doch bedarf es für Ägypten hierüber noch einer Special-Untersuchung.

Anhang.

I. Lesungen von Blafs (Hermes XV 368 ff.).

I*a*.

\- - - - -
ΔΟΥΛΕΥ̣ - -
ΔΕΔΑ.Ν̣Η̣Ϲ̣[Χ̣Ο̣Ν̣Α̣Ν̣ - -
Ξ̣Α̣ΝΤ̣Ο̣Υ.........ΝΗ - -
5 ϹΑΜΑΝ.Υ̣Μ̣Μ̣ΑΡΤΥΡΟ̣Ι̣Η̣ΝΤΑΝΑ - -
ΜΗΤΗΡΜΕ.....ΔΑΙΜΟΝΩΝΟΛ - -
ΗΜΕΛΑ.ΝΑΤ̣Η̣Ϲ̣ΕΓΩΠΟΤ...Ο̣Υ̣Ϲ̣ - -
ΧΗΠΕΠΗΓ..ΑϹ̣ΠΡΟϹΘΕ̣ΝΔ̣Ε̣Δ̣Ο̣Υ̣ - -
ΕΛΕΥΘΕΡΑΠΟΛΛΟΥϹΔΑΘΗΝΑϹΠΑΤ̣ - -
10 ΑΝΗΓΑΓΟΝΠΡΑΘΕΝΤΑϹΑΛ..ΝΕΚΑ - -
ΚΑΙΩϹΤΟΥ̣ϹΔΑ̣ΝΑΓΚΑΙΗϹΥΠ̣Ο̣ΧΡΕϹ̣ - -
ϹΑΝΟΥΚΕΤΑΤ..Κ.ΝΪΕΝΤ̣Α̣ϹΩϹΑ - -
ΝΩΜΕΝΟΥϹΤΟ̣Υ̣ϹΔΕΝΘΑΔ̣Α̣Υ̣ΤΟΥΔ̣Ο̣Λ̣ - -
ΕΧΟΝΤΑϹΗΘΗ̣Δ̣ΕϹΠΟΤΩΝΤΡΟΜΕΥΜ - -
15 ΡΟΥϹΕΘΗΚΑΤ̣Α̣Υ̣..ΜΕΝΚΡΑ̣Τ̣ΗΟΜΟΥ - -
ΚΗΝϹΥΝΑΡΜΟ.Α̣Ϲ̣Ε̣Ρ̣Ε̣ΞΑΚΑΙΔΙΗΛΘΟΝ - -
Μ.....ΜΟΝΔ̣ΟΜΟΙΩϹΤΩΚΑΚΩ - - -
ΑΝΕΙϹΕΚΑϹΤΟ̣.ΑΡ̣.ΟϹ̣Α̣Ϲ̣Δ̣Ι̣Κ̣Η̣ΝΕ - -
ΔΑΛ̣.ΟϹΩϹΕΓΩΛΑ̣Β̣Ω̣.Κ̣Α̣Κ̣Ο̣Φ̣ - -
20 ΛΟΚΤΗΜΩΝΑΝ̣ΗΡΟΥΚΑΝΚΑΤ̣Ε̣ - -
ΓΑΡΗΘΕΛ.ΝΑΠ̣Α̣.Δ̣Ε̣ΝΑΝΤ̣Ι̣Ο̣Ι̣Ϲ̣Ι̣Ν̣ - -
ΑΥΤΙϹΔΕ̣Ν.Ι̣Ο̣..Ν̣ - - -
ΑΝΔΡΩΝΗ..Χ̣Ε̣ - -

I*a* 21 'Von dem Π sind die senkrechten Striche zweifelhaft genug und ich möchte daher lieber dafür ein Τ lesen.'

22 'Das Ε nach Δ ist mehr als zweifelhaft, die Senkrechte nach Ν vieldeutig; der kleine, nach rechts offne Halbkreis, den ich vorläufig als Ο gedeutet habe, kann auch zu einem Α gehört haben.'

Ergänzungen von Blaſs (XV 369 f.).

I*a.*

5 σα μ' ἂν [σ]υμμαρτυροίη[[ν]] τανα............ (ταῦτ' ἂν ἐν δίκῃ χρόνου Aristides)
μήτηρ με[γίστη] δαιμόνων Ὀλ[υμπίων .... (ἄριστα Aristides)
ἡ (γῆ Aristides) μέλα[ι]να, τῆς ἐγώ ποτ[ε ὅρ]ους [ἀνεῖλον πολλα-
χῆ(ι) πεπηγ[ότ]ας· πρόσθεν δὲ δου[λεύουσα, νῦν
ἐλευθέρα. πολλοὺς δ' Ἀθήνας πατ[ρίδ' ἐς θεόκτιτον
10 ἀνήγαγον πραθέντας, ἄλ[λο]ν ἐκδ[ίκως, ἄλλον δι-
καίως, τοὺς δ' ἀναγκαίης ὕπο *χρησ[μὸν (χρεσ... pap.) λέγοντας, γλῶσ-
σαν οὐκέτ' Ἀτ[τι]κ[ὴ]ν ἱέντας, ὡς ἂ[ν πολλαχῆ(ι) πλα-
νωμένους, τοὺς δ' ἐνθάδ' αὐτοῦ δουλ[ίην ἀεικέα
ἔχοντας, ἤθη δεσποτῶν τρομευμ[ένους ἐλευθέ-
15 ρους ἔθηκα· ταῦ[τα] μὲν κράτη, ὁμοῦ [βίην τε καὶ δί-
κην συναρμό[σ]ας, ἔρεξα καὶ διῆλ[θον ὡς ὑπεσχό-
μ[ην. θεσ]μὸν δ' ὁμοίως τῶ(ι) κακῶ(ι) [τε κἀγαθῶ(ι), εὐθεῖ-
αν εἰς ἕκαστο[ν] ἁρ[μ]όσας δίκην, ἔ[γραψα. κέντρον
δ' ἄλ[λο]ς ὡς ἐγὼ λαβώ[ν], κακοφ[ραδής τε καὶ φι-
20 λοκτήμων ἀνήρ, οὐκ ἂν κατέ[σχεν δῆμον· εἰ
γὰρ ἤθελ[ο]ν, ⏑ – ἐναντίοισιν [ἥνδανεν τότε
αὖτις δ' ⏑ – ⏑ – ⏑ – [δρᾶσαι, διὰ πολλῶν ἂν
ἀνδρῶν ἥ[δ' ἐ]χε[ιρώθη πόλις. ὧν οὕνεκ' ἀρχὴν κτέ.

I*a* 4. 5 'Etwa ἡ θρέψασά μ' ἄν.'
21. 22 'Etwa ἄτα[ς] δ' ἐναντίοισιν [ἥνδανεν τότε], αὖτις δ' ἐν[η]ᾶ [συ]ν[εταίροις δρᾶσαι?'

I*b* (Hermes XV 372 f.).

- - - - - - - - - - - - - - - - Ξ . Α . ΑΡΧΟΝΤΑΔ . . .
. . . . ΛΙΝ . . . . ΗΜΑΤΟϹΔΙΑΤΑΥΤΗΝΞΥΛ
. . . . ΠΟΙΚΙΑΝΜ.ΤΑΔΕΤΑΥΤΑΔΙΑΤΟΙΝ
. . . . ΔΑΜΑϹΙΑϹΑΙΡΕΘΕΙϹΑΡΧΩΝΕΤΗΔΥΟ
5 . . . . ΕΩϹΕΞΗΛΑϹΘΗΒΙΑΤΗϹΑΡΧΗϹΕΤΑ
. . . . . ΑΥΤΟ . . . . . ΤΟϹΤΑϹΙΑΖΕΙΝΑΡ[Χ]ΟΝΤΑϹ^{Γ}ΕΛΕϹΘΑΙ
. . . . ΑϹΜΕΝΕΥΠΑΤΡΙΔΩΝΤΡ . ΙϹΔΑΠΟΙΚΩΝΔΥΟ
. . . . . . ΟΥΡ . ΩΝΚΑΙΟΥΤΟΙΤΟΝΜΕΤΑΔΑΜΑϹΙΑΝΗΡ
. . . . . . ΑΥΤΟΝΟϹΚΑΙΔΗΛΟΝΟΤΙΜΕΓΙϹΤΗΝΔΥΝΑΜΙΝ
10 . . . . . . ΑΡΧΩΝΦΑΙΝΟΝΤΑΙΓΑΡΑΕΙϹΤΑϹΙΑΖΟΝΤΕϹ
. . . . ΚΑ]ΤΗ . ΑΡΧΗϹΌΛΩϹΔΕΔΙΕΤΕΛΟΥΝΤΑΠΡΟϹ
. . . . . . ΟΙΜΕΝΑΡΧΗΝΚΑΙΠΡΟΦΑϹΙΝΕΧΟΝΤΕϹΤΗΝ
. . . ΧΡΕΩΝΑΠΟΚΟΠΗΝϹΥΝΕΒΕΒΗΚΕΙΓΑΡΑΥΤΟΙϹΓΕ
. . . . ΚΑΙΠΕΝΗϹΙΝΟΙΔΕΤΗΠΟΛΙΤΕΙΑΔΥϹΧΕΡΑΙΝΟΝΤΕϹ
15 . . . . ΜΕΓΑΛΗΝΓ . . ΟΝΕΝΑΙΜΕΤΑΒΟΛΗΝΕΝΙΟΙΜΕΝΔΙΑ
. . . ΠΡΟϹΑΛΛΗΛΟΥϹΦΙΛΟΝΕΙΚΙΑΝΗϹΑΝΔΕΑΙϹΤΑϹΕΙϹ
. . . . ΕΝΤΩΝΠΑΡΑΛΙΩΝΩΝΠ . Ο . ϹΤΗ . ΕΙΜΕΓΑ
. . . . ΝΟϹΟΥΤ . . . ΕΔΟΚΟΥΝΜΑΛΙϹΤΑΔΙΩΚΕΙΝ

I*b* 3 'Zwischen ΟΙ und Κ ziemlich viel Raum.' [ΤΟΙΝ 'ich habe zuerst ΤΟΝ, dann ΤΩΝ, erst zuletzt ΤΟΙΝ gelesen.' XVIII 478.]

5 'Von dem letzten Τ steht die Senkrechte sehr nahe an Α. Ich las erst Γ.'

11 'Hinter ΤΗ scheint eher Ν als Ϲ gestanden zu haben. Für ΔΙΕ las ich erst ΔΙΑ, was aber unhaltbar ist.'

19 'Es folgen noch Reste von 5 Zeilen, aber so zerstört, daſs ich auſser dem Worte πονηρός am Schlusse von Z. 22 nichts vollständiger lesen kann.' ['Die Z. 23 (unter πονηρός) schloſs mit ΜΕΝ[ΟϹΑ]ΧΡΕΑ.' XVI 45].

I b.

- - - Ἐρυ]ξ[ί]α[ν] ἄρχοντα δ' -
.... πό]λιν ..... ματος διὰ ταύτην ξυλ-
λ]......... τὴν ἀ]ποικίαν. μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τοῖν
δυοῖν ἐθνοῖν] Δαμασίας αἱρεθεὶς ἄρχων, ἔτη δύο
5 προστὰς τῆς πόλ]εως ἐξηλά[[σ]]θη βία(ι) τῆς ἀρχῆς. ἐτά-
χθη δ'] αὐτο[ῖς διὰ] τὸ στασιάζειν ἄρ[χ]οντας ἑλέσθαι
τέτταρ]ας μὲν εὐπατριδῶν, τρ[ε]ῖς δ' ἀποίκων, δύο
δὲ δημι]ουρ[γ]ῶν καὶ οὗτοι τὸν μετὰ Δαμασίαν ἦρ-
ξαν ἐνι]αυτόν. ο[ἷ]ς καὶ δῆλον ὅτι μεγίστην δύναμιν
10 εἶχεν ὁ] ἄρχων. φαίνονται γὰρ ἀεὶ στασιάζοντες.
ταύτης ἕνεκα] τῆς ἀρχῆς. ὅλως δὲ διετέλουν τὰ πρόσ-
θεν ποιοῦντες], οἱ μὲν ἀρχὴν καὶ πρόφασιν ἔχοντες τὴν
τῶν] χρεῶν ἀποκοπήν. συνεβεβήκει γὰρ αὐτοῖς (ἀπόροις) γε-
νέσθαι] καὶ πένησιν. οἱ δὲ τῇ(ι) πολιτεία(ι) δυσχεραίνοντες
15 διὰ τὸ] μεγάλην γ[εγ]ονέναι μεταβολήν. ἔνιοι *δὲ διὰ
τὴν] πρὸς ἀλλήλους φιλον[[ε]]ικίαν. ἦσαν δὲ αἱ στάσεις
τρεῖς, μία μ]ὲν τῶν Παραλίων, ὧν *προειστή[κ]ει Μεγα-
κλῆς ὁ Ἀλκμέω]νος. οὗτ[οι δ'] ἐδόκουν μάλιστα διώκειν - -

I b 9 'Mit dem anscheinend überlieferten OC Z. 9 weiſs ich nichts anzufangen; οἷς liegt am nächsten.'
11 ['Ich ergänze jetzt so: τὰ πρὸς | [στάσιν] οἱ μέν.' XVI 44.]
17 'Für προειστήκει mag προεστήκει dagestanden haben.'
18 'Zu διώκειν war etwa ἰσότητα καὶ κοινότητα Object, vgl. Plut. Sol. 13.'
23 ['Es war wohl von dem Anhange des Peisistratos die Rede, nachdem Z. 19 ff. vielleicht von den Pediëern gesprochen war.' XVI 45.]

I*b* rechter Rand.	II*a* (Hermes XV 379).	
	- - - ΑΘΗΝΑΙΟΙϹ	
	- - ΧΟ . . . ΕΔΕΚ . ΔΗΜΟΙ	
	- - ΕΠΟΜΕΝΠΑΝΤ . Ϲ . [ΝΑ	
	- ΤΟ . ϹΔΗΜΟΥϹΑΝΑ . . ΩΝ	
	- - Η . ΟΡΕΥϹΕΔΕΤΩΝ	5
	- - ΝΑΤΟΥΤΩΝΤΟΥϹΔΑΠΟ	
ΤΩΝ	- - ΑΠΑΝΤΕϹΥΠΗΡΧΟΝΕΝ	
ΠΟΙϹ	- - ΗΚΑΙΤΑϹΦΡΑΤΡΙΑϹΚΑΙ	
	- - ΕΚΑϹΤΟΥϹΚΑΤΑΤΑΠΑ	
ΤΡ	- - ΝΕΠΩΝΥΜΟΥϹΕΚΤΩ̄	10
	- - ΑΡΧΗΓΕΤΩΝϹ . . . . ΝΕΙΝ	
	- - ΝΔΕΓΕΝΟΜΕΝΩΝΔΑ	
Μ	- - - ΠΡΑϹϹΕΝΕΠΗΠΟΛ	
	- - ϹΟΛΩΝΟϹΝΟΜΟϹ	
	- - ΑΤΟΜΗΧΡΑϹΘΑΙΚΑΙ	15
	- - - ΑΖΟΜ	
	ΑΙϹΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑ	

I*b* Hermes XVI 43 hat Blaſs die Zeilenanfänge von Z. 5—13 zum Theil abweichend mitgetheilt. Siehe S. 45.

II*a* 1ff. Theilweise anders las Blaſs Hermes XVI 43, wie sich aus der Ergänzung (siehe S. 45) ergibt.

13 'Ob ἔπη πολ[λά (mit Bezug auf Orakel etwa) oder ἔτη πολ[λά stand, kann ich nicht ausmachen.'

18—25 ist so gut wie nichts zu lesen auſser Z. 20 - ΝΟΡΚΟΝ . . . ., Z. 22 - ΛΛΗϹΕΝΑΤΗϹ.

II *a* (Hermes XVI 43).

\- - - - - - - - κατέ[στησ]ε, κ[αὶ] δημ[άρ-
[χους τὴν αὐτὴν ἔχοντας] ἐπ[ι]μέλε[ι]αν τ[οῖ]ς πρό[τ]ε-
[ρον ναυκράροις· καὶ γὰρ] το[ὺ]ς δήμους ἀν[τὶ τ]ῶν
5 να[υκραριῶν ἐποίησε. προσ]η[γ]όρευσε δὲ τῶν
δ]ή[μων τοὺς μὲν ἀπὸ τῶ]ν τόπων, τοὺς δ' ἀπὸ
τῶν [οἰκισάντων. ἐπειδὴ δὲ] ἅπαντες ὑπῆρχον ἐν
τοῖς [δήμοις, εἴασε τὰ γέν]η καὶ τὰς φρατρίας καὶ
φα[τριάρχους καὶ γενάρχους?] ἑκάστους κατὰ τὰ πά-
10 τρι[α. τῶν δὲ φυλῶν ἐποίησε]ν ἐπωνύμους ἐκ τῶν
ἐπ[ιφανεστάτων ἡρώων καὶ] ἀρχηγετῶν, σ[ημαί]νειν
λ[έγων τούτους τὸν θεόν. τῶν δὲ γενομένων τα-
μ[ιῶν? - - διετέλ]εσεν ἔτη πολ-
[λὰ - - - - - - - - - -

IIb (Hermes XV 376).

- - - - - - - - - - - -
ΗΚ . . . . ΠΑΡΧΟϹ ΕΤΡ - -
ΔΕϹ . . . . . ΑΡΧΟΝΤΟϹΔ - -
ΧΟΝΤ . . . ΚΑΤΑϹΟΛΩ - -
5 ΤΩΝΝΟΜΩΝΤΩΝ - -
ΤΟΝ[ΟΙ]ΔΕΠΡΟΤΕΡΟΙΝ - -
ϹΤΡΑΚΙϹΘΗΜΕΓΑΚΛΗϹΔ
ΘΕΝΕΠΙΜΕΝΟΥΝ[ΑΝ - -
ΦΙΛΟΥϹΩϹΤΡΑΚΙΖΟ - -
10 ΜΕΤΑΔΕΤΑΥΤΤΑΤΩΝΑ - -
ΤΙϹΔΟΚΟΙΗΜΕΙΖΩΝ - -
ΤΟϹΩϹΤΡΑΚΙϹΘΗΤΩΝ - -
ΖΑΝΘΙΠΠΟϹϹΑΡΙΦ - -
ΤΑΥΤΑΝ . . ΟΔΗΜΟ - -
15 ΤΑΛΛΑΤΑ . ΝΜΑΡΩ - -
ΚΕΚΤΗ . . . . ϹΤΑΕΚΚ
ΟΝΤΩΝ . . . ΠΟΛΙΤΩ - -
ΓΥΡΙΟΝ - - -
ΟΤΙΧΡΗΔ - - -
20 ΤΑΛΛΕΥϹΙ . ΑΠΑϹ - -
ΛΟΝΕΚΑϹΤΩΤΑ - -
Τ . ΑΝΑΛΩΜΑΤΗϹ - -
Ε . ΔΕΜΗΚΟΜΙϹΑϹΘΑΙ[Ν - -
ΔΑ . ΕΙϹΑΜΕΝΩΝΛΑΒ - -
25 Ε . ΟΙΗϹΑ . ΤΡΙΗΡΕΙϹΑ - -

IIb 2 'Statt Ρ am Ende las ich vorher Θ.'

4 'ΧΟΝΤΙΔ.? Das anscheinende ΤΙΔ allerdings eng und klein geschrieben. — Hinter Λ alles sehr unklar.'

10 'Von dem letzten Α nur der Anfang der Schleife sichtbar.'

14 'Ν ist nicht sicher, weil andere Zeichen dazwischen und darunter sichtbar sind. Ich denke, es ist hier etwas von der ursprünglich gegenüberliegenden Seite abgedruckt.'

16 ['Jetzt scheint mir am Ende der Z. *ἑκατ[ὸν* **nämlich** *τάλαντα* **die richtige Lesung.' XVI 46.]**

17 'Ob ΛΙ oder Ν ist nicht zu entscheiden. Der zweite Buchstabe vor Π scheint Μ.'

20 ['Z. 20 begann wohl mit Κ, auf welches etwa ΟΛΕ folgten; doch kann der vierte Buchstabe auch Ϲ, der dritte Α gewesen sein. XVI 46.]

22 ['Schlufs der Zeile wohl ΑΝ, der von Z. 23 Ν (nämlich *τῶ]ν* | *δανεισαμένων*), **der von Z. 24 etwa** *κ]αὶ*.' **XVI 46.]**

IIb (Hermes XV 377).

2 Ἵπ]παρχος

[ὠ-
7 στρακίσθη. Μεγακλῆς δ[ὲ — — κατῆλ-
θεν. ἐπὶ μὲν οὖν [Zeitbestimmung, τοὺς τῶν τυράννων
φίλους ὠστράκιζο[ν - -,
10 μετὰ δὲ ταῦτα, τῶν ἄ[λλων πολιτῶν εἴ
τις δοκοίη μείζων [εἶναι τῶν νόμων. καὶ πρῶ-
τος ὠστρακίσθη τῶν [τοιούτων ἀνδρῶν
Ξάνθιππος ὁ Ἀρίφ[ρονος. μετὰ δὲ
ταῦτα Ν[ικ]όδημο[ς ὁ τὰ ἀργύρεια μέ-
15 ταλλα τὰ [ἐ]ν Μαρω[νείᾳ τῆς Ἀττικῆς
κεκτη[μένος - - - - - -
ὄντων [δὲ] πολιτῶ[ν πλειόνων οἱ συχνὸν ἀρ-
γύριον [ἐλάμβανον ἐκ μετάλλων, ... εἶπεν
ὅτι χρὴ δ[ημοσίαν εἶναι τὸ λοιπὸν τὴν με-
20 τάλλευσιν ἅπασ[αν, τῶν δὲ κεκτημένων μέταλ-
λον ἑκάστῳ(ι) τα - - -

IIb 21 ['Unzweifelhaft ist Z. 21 Bergk's ἑκάστῳ τά[λαντον.' XVI 46.]
22 ['Τῆς ν[εὼς nicht unmöglich, doch ebenso gut möglich τῆς πράξεως.' XVI 46.]
23 ['Anfang ist ε[ἰ] δὲ μὴ zu schreiben.' XVI 46.]

II. Ergänzungen von Bergk (Rhein. Mus. XXXVI 87 ff.).

I *b*.

.... ἄρχοντα δ[ι᾽
᾿Επιμενίδου ἣν πό]λιν [μιάσ]ματος διὰ ταύτην ξυν-
τυχίαν καθαρὰν ἐ]ποί[ησ]αν· μ[ε]τὰ δὲ ταῦτα διὰ τοῖν
δυοῖν ἐθνοῖν] Δαμασίας αἱρεθεὶς ἄρχων ἔτη δύο
5 προστὰς τῆς πόλ]εως ἐξηλάθη βίᾳ τῆς ἀρχῆς. ε[ἶ]α-
σαν δ᾽] ἀ[σ]το[ὶ διὰ] τὸ στασιάζειν ἄρχοντας ἑλέσθαι
τέσσαρ]ας μὲν εὐπατριδῶν, τρ[ε]ῖς δ᾽ ἀποίκων, δύο
8 δὲ δημι]ουργῶν· καὶ οὗτοι τὸν μετὰ Δαμασίαν ἦρ-
9 ξαν ἐνι]αυτόν. [Lücke einer oder mehrerer Zei-
len] .... ὁ δῆμ]ος. καὶ δῆλον ὅτι μεγίστην δύναμιν
10 εἶχεν ὁ] ἄρχων. φαίνονται γὰρ ἀεὶ στασιάζοντες
ταύτης ἕνεκα] τῆς ἀρχῆς· ὅλως δὲ διετέλουν τὰ πρὸ Σ[ό-
λωνος] οἱ μὲν ἀρχὴν καὶ πρόφασιν ἔχοντες τὴν
τῶν] χρεῶν ἀποκοπήν· συνεβεβήκει γὰρ αὐτοῖς γε-
γενῆσ]θαι πένησιν· οἱ δὲ τῇ πολιτείᾳ δυσχεραίνοντες
15 διὰ τὸ] μεγάλην γ[εγ]ονέναι μεταβολήν. ἔνιοι μέν(τοι) διὰ
τὴν] πρὸς ἀλλήλους φιλονεικίαν. —
18 — οὗτοι δ᾽ ἐδόκουν μάλιστα διώκειν
[τοὺς μετὰ Κύλωνος].

II *a*.

κατ]έσ[τησ]ε δὲ κ[αὶ] δημάρ-
χους τὴν αὐτὴν ἔχοντας] ἐπιμέλειαν τ[οῖ]ς πρ[ό-
τερον ναυκράροις καὶ τοὺ]ς δήμους ἀντ[ὶ τ]ῶν
5 ναυκραριῶν ἐποίησε. προσ]η[γ]όρευσε δὲ τῶν
[ἀργυρίων ταμίας ἀντὶ κω]λακρετῶν, τοὺς δ᾽ ἀπο-
[δέκτας προσέθηκε. δέκα δ᾽] ἅπαντες ὑπῆρχον
τὰ δὲ γέν]η καὶ τὰς φρατρίας καὶ
.... ἑκάστους κατὰ τὰ πά-

10 *τρια. τῶν δὲ φυλῶ]ν ἐπωνύμους ἐκ τῶν*
ἐνδοξοτάτων εἵλετο] ἀρχηγετῶν· σ[ημαί]νειν
γὰρ τοῦτο τὸν Πύθιον. ἑκατὸ]ν δὲ γενομένων δή-
[μων καὶ τὰ ἱερὰ κατέστησε]
καὶ τοῖς] Σόλωνος νόμο[ι]ς
15 *[περὶ .... εἰσηγήσ]ατο μὴ χρᾶσθαι*[1].

II *b*.

ἄρχοντος δ ..... [ὡς τὰ Δρά]-
κον[τος] κα[ὶ] τὰ Σόλω[νος διαφθείραντα καὶ μείζω
5 *τῶν νόμων τῶν [πατρίων ὄντα ὠστράκι-*
ζον [nämlich Kleisthenes].
8 *... ἐπὶ μὲν οὖν ἀρ[χῆς τοῦ Κλεισθένους τοὺς*
φίλους ὠστράκιζο[ν τοὺς Πεισιστρατιδῶν
10 *μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἄ[λλων πολιτῶν ἐξώριζον, εἴ*
τις δοκοίη μείζων [ὡς καὶ Κλεισθένης αὐ-
τὸς ὠστρακίσθη, [ἢ] τῶν [ὕστερον 'Αριστείδης καὶ
Ξάνθιππος ὁ 'Αρίφ[ρονος καὶ ἄλλοι. μετὰ δὲ
ταῦτα Ν[ικ]οδήμο[υ ἄρχοντος τοῖς τὰ μέ-
15 *ταλλα τὰ ἐν Μαρω[νείᾳ καὶ τὰ ἐν Λαυρείῳ*
κεκτη[μένοι]ς τὰ εἰς κ[αινὰ ἔργα ἀπο-
δόντων [τῶν] πωλητῶ[ν καὶ μελλόντων τὸ ἀρ-
γύριον [διανεῖμαι, Θεμιστοκλῆς παριὼν εἶπεν,
ὅτι χρὴ δ[ιανομὴν ἐάσαντας ποιήσασθαι
[ναῦς ἐπὶ τὸν πόλεμον καὶ δοῦναι ἑκατὸν με]-[2]
20 *ταλλεῦσι [τοῖς] πλο[υσιωτάτοις εἰς νεὼς κατασκευασ-*
μὸν] ἑκάστῳ τά[λαντον. καὶ ἐὰν ἀρέσῃ ἡ ναῦς,
τ[ὸ] ἀνάλωμα τῆς [νεὼς τῇ πόλει λογισθῆναι
ἐ[ὰν] δὲ μή, κομίσασθαι [τὸ δανεισθέν. παρὰ δὲ τῶν
δα[ν]εισαμένων λα[βεῖν ἐγγύους· οἱ δὲ ἑκατὸν
25 *ἐ[π]οίησα[ν] τριήρεις [κάλλει καὶ τάχει διαφερούσας.*

---

[1] 'Z. 17 [ε]ὶς *πεντήκοντα* war wohl von der neuen Organisation der Naukrarien, sowie im Folgenden von der Umgestaltung der *βουλὴ* die Rede; Z. 22 ist vielleicht [*πρυ-τ]ανείας ἐνάτης* zu lesen.'

[2] 'Diese Zeile ist offenbar durch Nachlässigkeit des Schreibers ausgefallen. — Nimmt man keine Lücke an, so müfste man ergänzen *ὅτι χρὴ δ[ιανομὴν ἐᾶν καὶ ναῦς ποιεῖν, με]ταλλεῦσι [τοῖς] πλο[υσίοις δόντας εἰς στό]λον ἑκάστῳ τά[λαντον.*'

III. Lesungen von Landwehr[1].

I*a*.

```
   ΑΔΡ  Κ
   ΔΟ  Λ
   ΔΕΔ
   Ξ   Ο       Α
 5 ΣΑΜΑΝ ΥΜΜΑΡΤΥΟΙΗΝΤΑΥΤΟ
   ΜΗΤΗΡΜΕ     ΔΑΙΜΟΝΩΝΟΛ
   ΗΜΕΛΑ ΝΑΤ ΣΕΓΩΠΟΤ  ΟΥΣΑ
   ΧΗΠΕΠΗΓ ΤΑΣΠΡΟΣΘΕΝΔΕΔΟΥ
   ΕΛΕΥΘΕΡΑΠΟΛΛΟΥΣΔΑΘΗΝΑΣΠΑ
10 ΑΝΗΓΑΓΟΝΤ ΑΘ ΝΤΑΣΑΛ   ΝΕΚΔ
   ΚΑΙΩΣΤΟΥΣ ΑΝΑΓΚΑΙΗΣΥΠΟΧΡΕΣ
   ΣΑΝΟΥΚ ΤΑΤ  Κ ΝΙΕΝΤΑΣΩΣΑΡ
   ΝΩΜΕΝΟΥΣΤΟΥΣΔΕΝΘΑΔ   ΤΟΥΔΟΥΛ
   ΕΧΟΝΤΑΣΗΘ ΔΕΣΠΟΤΩΝΤΡΟΜΕΥΜ
15 ΡΟΥΣΕΘΗΚΑΤΑΥ  ΜΕΝΚΡ ΤΙ ΟΜΟΥ
   ΚΗΝΣΥΝΑΡΜΟ ΑΣ   ΞΑΚΑΙΔΙΗΛΘΟΝ
   Μ        ΜΟΝΔϽΜΟΙΩΣΤΩΚΑΚΩ
   ΑΝΕΙΣΕΚΑΣΤΟ  ΑΡ  ΟΣΑΣΔΙΚΗΝΕ
   ΔΑΛ ΟΣΩΣΕΓΩΛΑΒΩ
20 ΛΟΚΤΗΜΩΝΑ ΗΡΟΥΚΑΝΚΑ
   ΓΑΡΗΘΕΛ ΝΑ        ΝΑΝ
   ΑΥΤ   ΝΗΣ
   ΑΝΔΡΩΝΗ
```

[1] *De papyro Berolinensi Nr. 163, Berlin 1883.* Die Fehlerverbesserung in desselben *Forschungen zur älteren attischen Geschichte* (Philologus Suppl. V 195) ist hier berücksichtigt.

Ergänzungen von Landwehr.

I*a*.

5 σαμαν. [σ]υμμαρτυροίην τα[ῦτα ἐν δίκῃ χρόνου]
μήτηρ με[γίστη] δαιμόνων Ὀλ[υμπίων ἄριστα γῆ]
ἡ μέλα[ι]να, τ[ῆ]ς ἐγώ ποτ[ε ὅρ]ους ἀ[νεῖλον πολλα]-
χῆ πεπηγ[ότ]ας. πρόσθεν δὲ δου[λεύουσα, νῦν]
ἐλεύθερα. πολλοὺς δ' Ἀθήνας πα[τρίδ' εἰς θεόκτιτον]
10 ἀνήγαγον π[ρ]αθ[έ]ντας, ἄλ[λο]ν ἐκδ[ίκως, ἄλλον δι]-
καίως, τοὺς δ' ἀναγκαίης ὕπο χρεσ[μὸν λέγοντας, γλῶσ]-
σαν οὐκέτ' Ἀτ[τι]κ[ὴ]ν ἱέντας, ὡς ἂν [πολλαχῆ πλα]-
νωμένους, τοὺς δ' ἐνθάδ' [αὐ]τοῦ δουλ[ίην ἀεικέα]
ἔχοντας, ἤθ[η] δεσποτῶν τρομευμ[ένους, ἐλευθέ]-
15 ρους ἔθηκα· ταῦ[τα] μὲν κρ[ά]τη ὁμοῦ [βίαν τε καὶ δί]-
κην συναρμό[σ]ας [ἔρε]ξα καὶ διῆλθον [ὡς ὑπεσχό]-
μ[ην. θεσ]μὸν δ' ὁμοίως τῷ κακῷ [τε κἀγαθῷ εὐθεῖ]-
αν εἰς ἕκαστο[ν] ἁρ[μ]όσας δίκην ἔ[γραψα. κέντρον]
δ' ἄλ[λ]ος ὡς ἐγὼ λαβὼ[ν κακοφραδής τε καὶ φι]-
20 λοκτήμων ἀ[ν]ὴρ, οὐκ ἂν κα[τέσχε θυμόν. ἅμα δέ φησιν· εἰ]
γὰρ ἤθελ[ο]ν ἃ [τοῖς ἐ]ναν[τίοισιν ἥνδανεν τότε]
αὖτ[ις δ' ἐ]νηᾶ [συ]ν[ετάροις δρᾶσαι, διὰ πολλῶν ἂν]
ἀνδρῶν ἥ[δ' ἐχειρώθη πόλις].

I *b*.

ΧΟΝΤΑ
∟ΦΝ ΔΙΑΤΑΥΤΗΝ
ΠΟΙ ΚΙΑΝΜΕΤϹ ΔΕΤΑΥΤΑΔΙΑΤΩΝ
ΔΑΜΑϹΙΑϹΑΙΡ ΘΕΙϹΑΡΧΩΝΕΤΗΔΥΟ
5 ΕΩϹΕΞΗΛΑϹΘΗ ΙΑΤΗϹΑΡΧΗϹΕΤΑ
Α ΤΟ ΤΟ ΤΑϹΙΑΖΕΙΝ ΟΝΤΑϹ$^{\Gamma}$ΕΛΕϹΘΑΙ
ΑϹ ΜΕΝΕΥΠΑΤΡΙΔΩΝΤΡ ΔΑΠΟΙΚΩΝ ΔΥΟ
ΟΥΡ ΩΝΚΑΙΟΥΤΟΙΤΟΝΜΕ ΑΔΑΜΑϹΙΑΝΗΡ
ΑΥΤΟΝΟϹΚΑΙΔΗΛΟΝΟΤΙ ΕΓΙϹΤΗΝΔΥΝΑΜΙΝ
10 ΑΡΧΩΝΦΑΙΝΟΝΤΑΙΓΑΡΑ ΑϹΙΑΖΟΝΤΕϹ
ΤΗ ΑΡΧΗϹ$^{\Gamma I}$ΟΛΩϹΔΕΔΙΕΤΕΛΟΥΝΤΑΠΡΟϹ
ΟΙΜΕΝΑΡΧΗΝΚΑΙΠΡΟΦΑϹΙΝΕΧΟΝΤΕϹΤΗΝ
ΧΡΕΩΝΑΠΟΚΟΠΗΝϹΥΝΕΒΕΒΗΚΕΙΓΑΡΑΥΤΟΙ ΓΕ
ΑΙΠΕΝΗϹΙΝΟΙΔΕΤΗΠΟΛΙΤΕΙΑΔΥϹΧΕΡΑΙΝΟΝΤΕϹ
15 ΜΕΓΑΛΗΝΓ ΟΝΕΝΑΙΜΕΤΑΒΟΛΗΝΕΝΙΟΙΜΕΝΔΙΑ
ΡΟϹΑΛΛΗΛΟΥϹΦΙΛΟΝΕΙΚΙΑΝ ΙϹΑΝΔΕΑΙϹΤΑϹΕΙϹ
^{E}ΝΤΩΝΠΑΡΑΛΙΩΝΩΝΤΡΟ ϹΤΗ ΕΙΚΕΙΜΕΓΑ
ΝΟϹΟΥ^{T}ΟΙ ΕΔΟΚΟΥΝΜΑΛΙϹΤΑΔΙΩΚΕΙΝ

22 ΠΟΝΗΡΟϹ
23 ΜΕΝΟϹΑΧΡΕΑ

---

12 ['Vor ΟΙ fand ich eine Schlinge auf der Linie, welche der Rest eines Η (?) sein kann.' Philol. Suppl. V 116 [26]].

I *b*.

Μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τῶν
[εὐπατριδῶν] Δαμασίας αἱρ[ε]θεὶς ἄρχων ἔτη δύο
5 [προστὰς τῆς πόλ]εως ἐξηλάσθη [β]ίᾳ τῆς ἀρχῆς· ἐτά-
[ξαντο δ'] ἀ[σ]το[ὶ διὰ] τὸ[σ]τασιάζειν [ἄρχ]οντας ἑλέσθαι
[τέτταρ]ας μὲν εὐπατριδῶν, τρ[εῖς] δ' ἀποίκων, δύο
[δὲ δημι]ουρ[γ]ῶν· καὶ οὗτοι τὸν με[τ]ὰ Δαμασίαν ἦρ-
[ξαν ἐνι]αυτόν. — καὶ δῆλον ὅτι [μ]εγίστην δύναμιν
10 [εἶχεν ὁ] ἄρχων· φαίνονται γὰρ ἀ[εὶ στ]ασιάζοντες
[ταύτης ἕνεκα] τῆ[ς] ἀρχῆς· ὅλως δὲ διετέλουν τὰ πρόσ-
[θεν] οἱ μὲν [ἀρ]χὴν καὶ πρόφασιν ἔχοντες τὴν
[τῶν] χρεῶν ἀποκοπήν· συμβεβήκει γὰρ αὐτοῖ[ς] γε-
[νέσθ]αι πένησιν· οἱ δὲ τῇ πολιτείᾳ δυσχεραίνοντες
15 [διὰ τὸ] μεγάλην γ[εγ]ονέναι μεταβολήν· ἔνιοι μέν(τοι) διὰ
[τὴν π]ρὸς ἀλλήλους φιλονεικίαν. ἦσαν δὲ αἱ στάσεις
[τρεῖς μία μ]ὲν τῶν παραλίων, ὧν [π]ρο(ε)ι[στή]κει Μεγα-
[κλῆς ὁ 'Αλκμέω]νος· οὗτοι δ' ἐδόκουν μάλιστα διώκειν
[τοὺς Πεισιστράτου].

---

11 ['τὰ πρός[θεν ἔτη' Philologus Suppl. V 116[26]. 155[73]].

	I *b*.	II *a*.
		ΝΑΙΟΙϹ
		ΗΜΑΡ
		ΕΠ ΜΕΛΕ ΑΝΤ ϹΠΡΟ
		ΤΟ ϹΔΗΜΟΥϹΑΝ ΩΝ
5		Η ΟΡΕΥϹΕΔΕΤΩΝ
		ΝΤΟΠΩΝΤΟΥϹΔΑΠΟ
	ΤΩΝ	ΑΠΑΝΤΕϹΥΠΗΡΧΟΝΕΝ
	ΤΟΙϹ	ΙΚΑΙΤΑϹΦΡΑΤΡΙΑϹΚΑΙ
	Φ	ΕΚΑϹΤΟΥϹΚΑΤΑΤΑΠΑ
10	ΡΙ	ΕΠΩΝΥΜΟΥϹΕΚΤΩΝ
		ΡΧΗΓΕΤΩΝϹ ΝΕΙΝ
		ΝΔΕΓΕΝΟΜΕΝΩΝ Α
		ΕΝΕΤΗΠΟΛ
		ΟΛΩΝΟϹΝΟΜΟϹ
15		ΑΤΟΜΗΧΡΑϹΘΑΙ
17		ΑΙϹΠΕΝΤΗΚΟΝΤΑ
20		ΝΟΡΚΟΝ
22		ΛΗϹΕΝΑΤΗϹ
23		ΟΤΑ
24		Ν

20 So am Ende der Zeile rechts zeigt ΝΟΡΚΟΝ das Facsimile.

II a.

[κατέστησε δὲ καὶ δ]ημάρ-
[χους τὴν αὐτὴν ἔχοντας] ἐπ[ι]μέλε[ι]αν τ[οῖ]ς πρό[τε]-
[ρον ναυκράροις. καὶ γὰρ] το[ὺ]ς δήμους ἀν[τὶ τ]ῶν
5 [ναυκραριῶν ἐποίησε. προσ]η[γ]όρευσε δὲ τῶν
[δήμων τοὺς μὲν ἀπὸ τῶ]ν τόπων, τοὺς δ' ἀπὸ
τῶν [ἐνθάδε γενῶν. ἐπεὶ δὲ] ἅπαντες ὑπῆρχον ἐν
τοῖς [δήμοις, εἴασε τὰ γέν]η καὶ τὰς φρατρίας καὶ
φ[υλοβασιλέας τέσσαρας] ἑκάστους κατὰ τὰ πά-
10 [τ]ρι[α]. τῶν δὲ φυλῶν ἐποίησεν] ἐπωνύμους ἐκ τῶν
[ἐπιφανεστάτων ἡρώων καὶ ἀ]ρχηγετῶν σ[ημαί]νειν
[λέγων τούτους τὸν θεόν. τῶ]ν δὲ γενομένων —

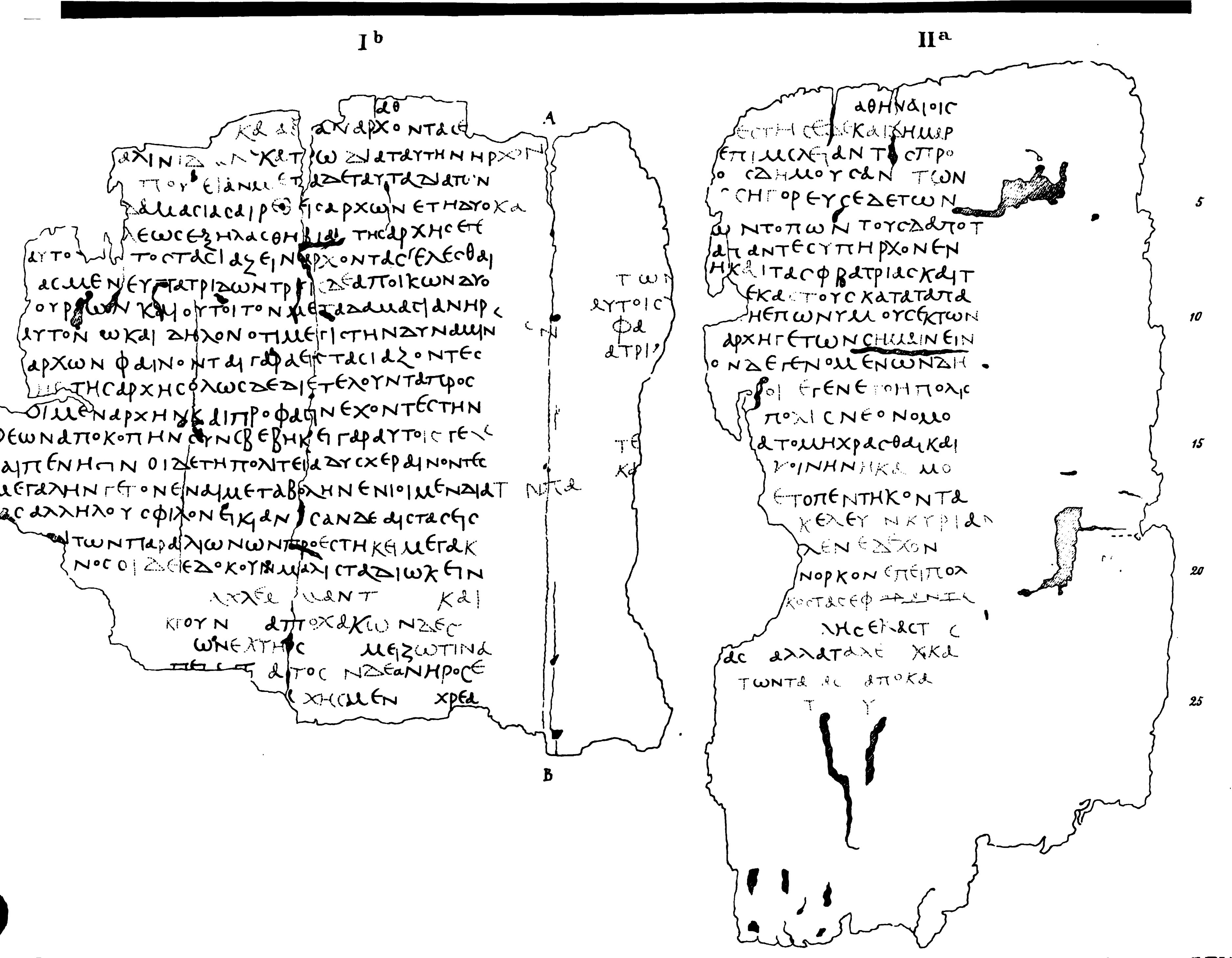
II *b*.

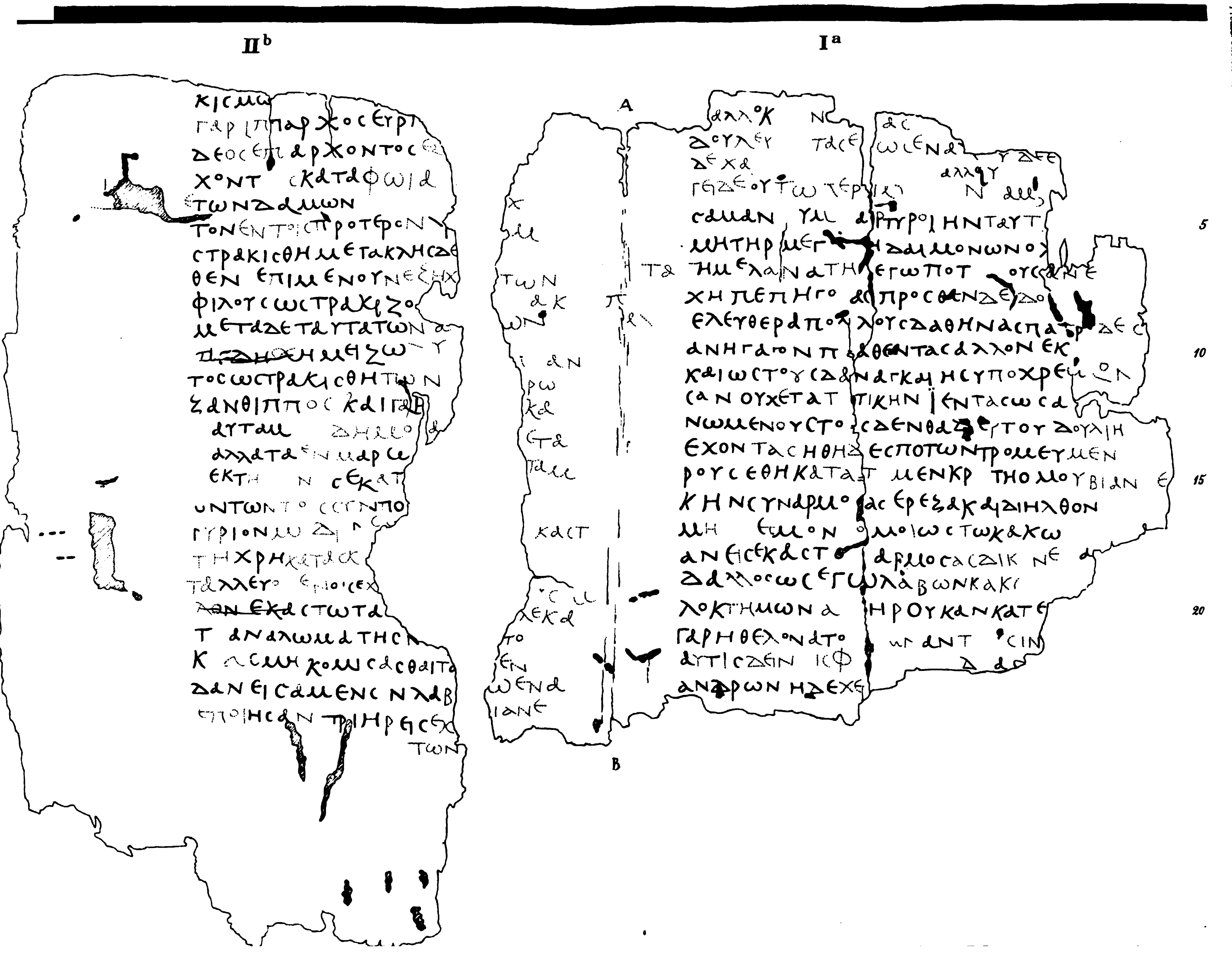
ΙΑΡΧΟϹ
ΔΕϹ ΑΡΧΟΝΤΟϹΔϹ
ΧΟΝΤ ΚΑΤΑϹΟΛΩ
5 ΤΩΝΝ ΩΝΤΩΝ
ΤΟΝ ΠΡΟΤΕΡΟΙΝ
ϹΤΡΑΚΙϹΘΗΜΕΓΑΚΛΗϹΔ
ΘΕΝΕΠΙΜΕΝΟΥΝΑ
ΦΙΛΟΥϹΩϹΤΡΑΚΙΖΟ
10 ΜΕΤΑΔΕΤΑΥΤΑΤΩΙ
ΤΙϹΛ ΗΜΕΙΖΩ
ΤΟϹΩϹΤ ΑΚΙϹΘΗΤΩΝ
ΖΑΝΘΙΠΠΟϹ ΑΡΙ
ΤΑΥΤΑΝ ΟΔΗΜΟ
15 ΤΑΛΛΑ ΜΑΡΩ
ΚΕΚΤΗ
ΟΝΤΩΝ
ΥΡΙΟΝ
ΟΤΙΧΡΗΔ
20 ΛΥϹΙ
ΛΟΝΕΚΑϹΤΩΤΑ
Τ ΝΑΛΩΜΑΤΗϹΙ
ΙΔΕΜΗΚΟΜΙϹΑϹΘΑΙ
ΔΑ ΕΙϹΑΜΕΝΩΝΛΑ
25 Ε ΗϹΑ ΤΡΙΗΡΕΙϹ

II *b.*

[ὁ δεῖνα — — ὠ]-
στρακίσθη. Μεγακλῆς δ[' ὁ Κλεισθένους ταὐτὰ ἔπα]-
θεν. ἐπὶ μὲν οὖν Ἀ[— — ἄρχοντος μόνον τοὺς]
φίλους ὠστράκιζο[ν τοὺς τῶν Πεισιστρατιδῶν,]
10 μετὰ δὲ ταῦτα τῶν ἄ[λλων πολιτῶν ἐξώριζον, εἴ]
τις δ[οκοί]η μείζω[ν εἶναι τῆς πολιτείας· καὶ πρῶ]-
τος ὠστ[ρ]ακίσθη τῶν [τοιούτων Ἀριστείδης καὶ]
Ξάνθιππος [ὁ] Ἀρίφ[ρωνος. περὶ τοῦ ὀστρακισμοῦ]
ταῦτα. Ν[ικο]δήμ[ου ἄρχοντος, ἐπειδὴ τοῖς τὰ μέ]-
15 ταλλα [τὰ ἐν] Μαρω[νείᾳ καὶ ἐν Λαυρείῳ ἀργύρεια]
κεκτη[μένοις τὰ ἐκ τῶν μετάλλων πολλὰ ἦν, ἐθελ]-
όντων [δὲ τῶν πολιτῶν, ὡς καὶ πρότερον, τοῦτο τὸ ἀρ]-
[γ]ύριον [διανεῖμαι, Θεμιστοκλῆς παριὼν εἶπεν,]
ὅτι χρῆ δ[ιανομὴν ἐᾶν καὶ ἑκατὸν πολίταις]
20 [τοῖς π]λ[ο]υσι[ωτάτοις δοῦναι εἰς τριήρους στό]-
λον ἑκάστῳ τά[λαντον. κἂν μὲν ἀρέσῃ ἡ ναῦς,]
τ[ὸ ἀ]νάλωμα τῆς ν[εὼς τῇ πόλει λογισθῆναι.]
[ε]ἰ δὲ μή, κομίσασθαι [τὸ δανεισθέν· παρὰ δὲ τῶν]
δα[ν]εισαμένων λα[βεῖν ἐγγύους ἀσφαλεῖς. οἱ δὲ]
25 [ἐποί]ησα[ν] τριήρεις — —.

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
Berlin, Universitäts-Strafse 8.


Iᵇ
IIᵃ
A
B
5
10
15
20
25


IIᵇ
Iᵃ
A
B
5
10
15
20

2/

177

Die

durch Averroes erhaltenen

Fragmente Alexanders

zur

Metaphysik des Aristoteles

untersucht und übersetzt

von

Jacob
J. Freudenthal.

Mit Beiträgen zur Erläuterung des arabischen Textes

von

S. Fränkel.

Aus den Abhandlungen der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin
vom Jahre 1884.

Vorgelegt in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 1. Nov. 1883
[Sitzungsberichte St. XLI. S. 1107].

Berlin 1885.
Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

Zum Druck eingereicht am 23. October 1884, ausgegeben am 30. März 1885.

Averroes hat in seiner 'grofsen Erklärung' des zwölften Buches der aristotelischen Metaphysik zahlreiche Auszüge aus einem Commentare mitgetheilt, den er und andere arabische Autoren dem Aphrodisier Alexander zuschreiben. Diese Auszüge, bisher nur aus einer unzuverlässigen lateinischen Afterübersetzung[1] den neueren Gelehrten bekannt, verdienen aus mehr als Einem Grunde sorgsamere Beachtung, als ihnen bisher zugewendet worden ist. Sie für die Geschichte der aristotelischen Studien nutzbar zu machen, soll hier versucht werden.

1. Verhältnifs der Auszüge des Averroes zu dem griechischen Texte des Alexander.

Die erste Frage, die man bei der Untersuchung dieser Bruchstücke zu erwägen hat, ist: wie verhalten sie sich zu dem Commentare des zwölften Buches der Metaphysik, den man lange Zeit als das echte Werk des Alexander anzusehen gewohnt war. Eine unzweideutige Antwort auf diese Frage ergiebt sich aus einer Zusammenstellung der entsprechenden Stücke.

---

[1] Den gänzlichen Unwerth derselben erweist Note 3 am Schlusse dieser Abhandlung.

Alexander des Averroes:	Der griechische Commentar:
fr. 1. Über den Zusammenhang der einzelnen Bücher der Metaphysik und die Stellung des zwölften Buches.	641, 4—14 ist gänzlich verschieden.
fr. 2. Über den Gegenstand der Metaphysik und den Anfang des zwölften Buches.	641, 15—19 weicht gänzlich ab.
fr. 3. Erklärung der Worte des Aristoteles 1069 *a* 19 f.	642, 1—19 weicht gänzlich ab.
fr. 4 *a*. Über den Sinn der Worte des Aristoteles 1069 *a* 32: ἧς ἀνάγκη τὰ στοιχεῖα λαβεῖν.	643, 29 f. ist im Resultate identisch, in der Begründung aber wie in den Worten verschieden.
fr. 4 *b*. Über verschiedene Lesarten der Worte 1069 *a* 30—33.	643, 23—31 wird die Lesart zu Grunde gelegt, die Alexander bei Averroes ausdrücklich verwirft. Von einer Verschiedenheit der Lesarten ist nicht die Rede.
fr. 5. Über die Ansichten früherer Philosophen von der unbewegten Substanz.	644, 1—8 wird nur auf Platon und Pythagoreer Rücksicht genommen, bei dem Alexander des Averroes mit Recht auch auf Schüler Platons.
fr. 6. Über die Gegenstände der Physik und der Metaphysik.	644, 8—16 entspricht nur, insoweit hier wie bei dem Alexander des Averroes Worte des Aristoteles umschrieben werden.
fr. 7. Über die Principien der sinnlichen Substanz.	644, 21 — 645, 21 bietet nur, soweit der Text des Aristoteles und dessen dürftigste Paraphrase in Betracht kommt, einige Ähnlichkeit dar. Von den Erklärungen des Ale-

Alexander des Averroes:	Der griechische Commentar:
	xander bei Averroes findet sich dagegen hier nichts.
fr. 8*a*-*b*. Über frühere Untersuchungen der Begriffe Möglichkeit, Wirklichkeit und Stoff.	645, 22 — 646, 7 weicht gänzlich ab.
fr. 9. Über die von Aristoteles dem Demokrit zugeschriebenen Worte: ἦν ὁμοῦ πάντα.	646, 21—23 steht in entschiedenem Widerspruch mit Alexander bei Averroes.
fr. 10*a*-*c*. Über Natur- u. Kunstproducte, insbesondere über generatio aequivoca.	648, 18 — 649, 8 enthält von allen weitläufigen Erörterungen des Alexander bei Averroes nichts.
fr. 11. Mehrfache Deutungen der Worte des Aristoteles 1070*a* 9—10: ἡ μὲν ὕλη κτλ.	649, 9—31 enthält keine der vier von Alexander bei Averroes gegebenen Erklärungen.
fr. 12. Erklärung der Worte des Aristoteles 1070*a* 18: διὸ δὴ οὐ κακῶς κτλ.	650, 18—20 enthält von den verschiedenen Lesarten und Erklärungen Alexanders bei Averroes keine Spur.
fr. 13*a*-*b*. Erklärung der Worte 1070*a* 19: ἀλλὰ τούτων κτλ.	650, 20—29 weicht gänzlich ab.
fr. 14. Über die Unsterblichkeit der Seele.	651, 6—12 widerspricht den Erörterungen Alexanders bei Averroes vollständig.
fr. 15. Über die Zuverläſsigkeit der Aristotelischen Lehre.	Hierzu findet sich keine Parallele.
fr. 16. Über Identität oder Verschiedenheit der Principien des Seienden.	651, 16 — 652, 2 stimmt dem Sinne nach in untergeordneten Punkten überein.
fr. 17. Einwendungen Alexanders.	652, 2—27 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.

Alexander des Averroes:	Der griechische Commentar:
fr. 18. Eines und Sein sind nicht Principien der Kategorien.	652, 28 — 654, 5. Von den zahlreichen Erklärungen Alexanders bei Averroes stimmt nur eine mit dem griechischen Commentar überein.
fr. 19. Über Negationen als wesentliche Bestimmungen der Dinge.	654, 5 — 23 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 20. Erklärung der Worte des Aristoteles 1070*b* 34f.	654, 32 — 33 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 21. Erklärung der Worte 1071*a* 2f.	655, 1 — 14 ist gänzlich verschieden.
fr. 22. Über das Allgemeine und Individuelle.	657, 16 — 658, 2 ist gänzlich verschieden.
fr. 23. Erklärung der Worte 1071*a* 36f.	658, 21 — 27 ist gänzlich verschieden.
fr. 24. Erklärung der Worte 1071*b* 1f.	658, 27 — 30 ist gänzlich verschieden.
fr. 25. Über eine von Aristoteles nicht erwähnte Bedingung für die Ewigkeit der Bewegung.	661, 3 — 662, 8 zeigt keine Spur von Übereinstimmung; vergl. aber Alexander 659, 21f., d. h. die Quästiones 1, 1.
fr. 26. Zu Aristoteles' Worten 1071*b* 27.	663, 32 — 664, 3 stimmt theilweise überein (da Aristoteles selbst 1072*a* 5f. die Erläuterung an die Hand giebt).
fr. 27. Über die Ursachen der Gleichmäfsigkeit und des Wechsels der Erscheinungen.	665, 29 — 666, 4 weicht in den wesentlichsten Punkten ab.
fr. 28. Über den Beweis für die Existenz des unbewegten Bewegers.	667, 10 — 25 weicht vollständig ab.

Alexander des Averroes:	Der griechische Commentar:
fr. 29. Über die Worte 1072*a* 30 f.	668, 16 f. Von den zwei Erklärungen Alexanders bei Averroes hat der griechische Commentar nur eine und zwar die nächstliegende.
fr. 30. Über wesentliche und unwesentliche Vollkommenheit des Seienden.	669, 26 — 670, 9 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 31. Über die Seligkeit der Gottheit.	672, 7 — 672, 19 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 32. Über das Denken seiner selbst, das Aristoteles dem Geiste zuschreibt.	671, 26 — 673, 11 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 33. fr. 34. Über die Sphärentheorie des Aristoteles.	677, 25 — 681, 21 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 35. Über die Beseeltheit der Gestirne.	661, 3 — 662, 8 zeigt keine Spur von Übereinstimmung.
fr. 36. Über die Vorsehung.	Hierzu findet sich keine Parallele.

Ein Blick auf diese Tabelle lehrt, dafs die Fragmente des Alexander bei Averroes und der griechische Commentar, den zahlreiche Handschriften ein Werk Alexanders nennen, nichts mit einander gemein haben.[1] Von allen hier verzeichneten, zum Theil sehr umfangreichen Auszügen

---

[1] Es verdient bemerkt zu werden, dafs die Fassung des griechischen Commentars, die cod. L zu dem Buche Λ aufweist und die mir aus einer Collation des Herrn Dr. Belger bekannt geworden ist, von der der übrigen Handschriften nur in geringfügigen Punkten sich unterscheidet. Der obige Satz gilt daher auch von dieser in andern Büchern sehr abweichenden Recension.

weisen nur etwa fünf eine theilweise Übereinstimmung mit einem Commentare auf, der denselben Text des Aristoteles erläutert: die Möglichkeit, dafs Averroes seine Auszüge dem uns vorliegenden griechischen Commentare zur Metaphysik entnommen habe, ist darum gänzlich ausgeschlossen.

Aber ein Anderes wäre vielleicht denkbar. Zwischen dem Alexander des Averroes und dem griechischen Texte des Alexander, wie er uns jetzt vorliegt, besteht allerdings keine Verwandtschaft. Wie nun, wenn der griechische Commentar Alexanders nicht in seiner ursprünglichen Gestalt uns erhalten wäre, sondern, was namhafte Gelehrte in der That annehmen, in einer vielfach umgeänderten Form, in einer verkürzenden Bearbeitung, die ja auch bei anderen Commentaren des Aristoteles und Platon jetzt die Stelle des Originals einnimmt? In diesem Falle liefse sich wohl vermuthen, dafs die Auszüge des Averroes und der griechische Text Alexanders aus Einer und derselben Quelle, dem echten Alexander, stammen, darum aber keine Ähnlichkeit mit einander aufweisen, weil eben der griechische Bearbeiter seine Vorlage gänzlich umgearbeitet, verkürzt und durch neue Zuthaten entstellt habe. — Aber auch diese Annahme ist unhaltbar. Sollen wir ein Recht haben, den Namen Alexanders mit der angeblichen Bearbeitung seines Commentars überhaupt noch in Verbindung zu bringen, so müssen doch gröfsere Theile der Urschrift in diese neue Redaction aufgenommen sein. Soll diese Redaction im Grunde nur eine Verkürzung des Urtextes gewesen sein, so darf in wesentlichen Punkten kein Widerstreit bestehen zwischen Theilen des echten Werkes und dem neugeschaffenen Texte. Dies aber ist der Fall. Nicht häufig wird man zwei Commentare desselben Textes finden, die so weit von einander abstehen, wie der griechische Alexander und der des Averroes. Wo sie nicht Worte des Aristoteles einfach umschreiben, da haben sie überhaupt keinerlei Beziehung, oder stehen in schroffem Gegensatze zu einander. Dies Verhältnifs ist unerklärbar, wenn man der Meinung ist, dafs das wenn auch noch so lose Band gemeinsamen Ursprungs beide Commentare verbinde. Denn auch die schlechteste, willkürlichste Bearbeitung eines Textes müfste zahlreichen und umfangreichen Auszügen näher stehen, als unsere Fragmente dem griechischen Commentare. Wenn wir hier nur Abweichungen und Gegensätze finden, so sind wir zu der

Annahme gezwungen: der Alexander des Averroes und der griechisch erhaltene Commentar stammen nicht aus Einer Quelle. — Und ferner. Ein täppischer Bearbeiter kann aus einer fremden Schrift oder aus eigner Lust am Falschen einer alten Vorlage neue Irrthümer hinzufügen. Aber auch der albernste Compilator wird doch nicht ohne Grund die nothwendige, einfachste und klarste Erklärung aufgeben, um in gradem Gegensatze zu derselben Aristoteles Falsches und Widersinniges in den Mund zu legen. Dafs aber dies hier geschehen sein müfste, zeigt die Vergleichung der Fragmente 1. 4*a*. 4*b*. 5. 9. 11. 13 und anderer mit den entsprechenden Stücken des griechischen Commentars. Auch aus diesen Parallelen läfst sich der Schlufs ziehen, dafs, wenn dem griechischen Bearbeiter Alexanders die Quelle des Averroes vorgelegen hätte, die Übereinstimmung zwischen ihnen eine viel gröfsere sein müfste, der Widerstreit ihrer Erklärungen aber kein so schroffer sein könnte. — Diese Behauptung läfst sich durch einen analogen Fall bekräftigen. Averroes hat, wie zu manchen anderen Werken des Aristoteles, so auch zu mehreren Büchern der Physik Bruchstücke aus dem Commentare Alexanders zu dieser Schrift mitgetheilt. Dieses Werk Alexanders ist verloren. Vergleichen wir aber die Auszüge des Averroes mit den Excerpten, die Simplicius aus Alexander seinem weitläufigen Commentare einverleibt hat, so ergiebt sich, weil eben beide aus derselben Quelle schöpfen, eine sehr häufig vollkommene Übereinstimmung beider.[1] Eine derartige Übereinstimmung müfste denn doch auch zwischen dem Alexander des Averroes und dem griechischen Commentare, der auf Alexanders Namen geht, nachzuweisen sein, wenn beide auf dieselbe Quelle zurückzuführen wären.

Oder sollen wir weiter gehen und annehmen, dafs der griechische Bearbeiter des Commentars zur Metaphysik von dem echten Werke Alexanders viel weiter sich entfernt habe als Simplicius in seiner Erklärung der Physik? Das heifst die Sache aufgeben, um einen unhaltbaren Na-

---

[1] Vgl. Averr. phys. ed. 1562 p. 2A u. J: *Et declaravit Alexander etc.* mit Simplicius in phys. p. 4, 22f. Diels; ib. p. 6B: *et dixit principia etc.* mit Simplic. ib. p. 10, 9f.; ib. p. 133G: *illa vero quae inveniuntur etc.* mit Simplic. p. 565, 19f.; ib. p. 137M: *et Alexander dicit in hoc capitulo etc.* mit Simplic. p. 574, 33f. und 576, 30f.; ib. p. 143A: *Alexander vero opinatur etc.* mit Simplic. p. 588, 7 und so vieles Andere.

men zu retten. Das heifst annehmen, die griechische Erklärung der Metaphysik führe mit viel geringerem Rechte den Namen Alexanders, als etwa der Commentar des Simplicius zur Physik eine Schrift des Aphrodisiers, die Paraphrasen des Themistius Werke des Aristoteles genannt werden dürfen.

Undenkbar ist demnach, dafs der griechische Commentar mehr als unwesentliche Einzelheiten mit dem Werke gemein habe, welchem die averroistischen Fragmente Alexanders entlehnt sind. Beide Schriften zugleich können nicht für alexandrisch gelten; sie können auch nicht Bearbeitungen eines alexandrischen Commentars sein; entweder beide Werke, oder eines von ihnen wird mit Unrecht auf Alexander zurückgeführt. Für welche dieser Alternativen haben wir uns zu entscheiden?

2. Unechtheit des griechischen dem Alexander beigelegten Commentars zum XII. Buche der Metaphysik.

Jeder, der sich mit Aristoteles und seinen Commentatoren einigermafsen vertraut gemacht hat, weifs, dafs die Untersuchung des dem Alexander beigelegten Commentars, ganz unabhängig von der Vergleichung der averroistischen Auszüge, schwerwiegende Bedenken gegen die Echtheit der neun letzten Bücher desselben ergeben hat. Nachdem Sepulveda den schon zu seiner Zeit weitverbreiteten Verdacht gegen sie mit sehr unzureichenden Gründen zu entkräften[1], Patritius[2] mit gleich unzureichenden ihn zu bestätigen versucht hatte, haben in unserer Zeit Bonitz[3] und Rose[4] den Verdacht zur Gewifsheit erhoben und ein Beweismaterial zusammengeführt, das nicht gestattet, die volle Authentie des grofsen Commentars aufrecht zu erhalten. Sie verfahren aber nicht in gleicher Weise. Bonitz sammelt als unparteiischer Richter eine grofse Zahl von

---

[1] Grofse Auszüge aus Sepulvedas hierhergehöriger Einleitung giebt Bonitz praef. in Alex. comm. p. xv. Aber dem Urtheile, das Bonitz über Sepulvedas Argumentation fällt, *diligenter et acuta haec esse disputata*, wird man schwerlich zustimmen dürfen. Denn Sepulveda giebt in Bezug auf alle die Punkte, die er als besonders wichtig hervorhebt, *inscriptionum antiquitas, dicendi character, opinionum constantia ratioque testimoniornm,* Falsches oder doch nicht Zutreffendes an, wie aus Bonitz' eigenen und den hier folgenden Erörterungen hervorgeht.

[2] Patritius disc. perip. p. 32f.

[3] Alexandri comment. in Metaph. praef. p. xivf.

[4] De Arist. libr. ord. p. 146f. — Pierron und Zévort, die nach Schwegler (die Metaphysik des Aristoteles I p. viii) eine Vertheidigung des Commentars unternommen haben (Métaphysique d'Aristote I p. 268f.), habe ich nicht vergleichen können.

Argumenten, die theils für, theils wider Alexanders Autorschaft zeugen, kommt aber schliefslich zu keiner sicheren Entscheidung, vielleicht deshalb, weil er auf die Auszüge des Averroes keine Rücksicht genommen hat. Er hält es für wahrscheinlich, aber nicht nothwendig, anzunehmen (praef. in Alex. comment. p. XXVII): *scriptum quidem esse hunc etiam commentarium ab Alexandro, sed transscriptum et retractatum ab interprete quodam longe inferioris et aevi et ingenii, et ita quidem editum, ut non suum, sed ipsum Alexandri opus edere videretur.* Eingeschränkt wird diese Annahme[1] durch die Erklärung, welche Bonitz später in der Vorrede zu seiner Ausgabe der aristotelischen Metaphysik (I p. IX) gegeben hat: *Commentarius ad posteriores Metaphysicorum libros inde a libro E, qui eius nomine fertur, quum et ipse videatur Alexandri esse, quamvis res non possit ad liquidum perduci, non dubitavi etiam in posterioribus libris, quae ex eo commentario assumpsi, Alexandro tribuere.* Und an anderer Stelle wird in Bezug auf unsern Commentar lediglich die Alternative aufgestellt: *sive ipsius Alexandri est, sive ex eius interpretatione excerptus* (ib. II p. 8). Diesen Erklärungen zufolge steht also die uns erhaltene Bearbeitung Alexanders nicht gar zu weit vom Originale ab — unzweifelhaft unecht müfsten demnach die von Averroes erhaltenen Fragmente sein —; doch soll der Sachverhalt nicht zu voller Klarheit gebracht werden können.

Anders als Bonitz verfährt Rose. Er giebt, ohne zu zweifeln und ohne zu schwanken, ein festes Urtheil ab. Er entscheidet für Averroes und gegen den griechisch erhaltenen Commentar, aber ohne die dieser Entscheidung widerstreitenden Gründe mit der Sorgfalt zu prüfen, die bei dieser heiklen Frage als Pflicht erscheint. Unter diesen Umständen ist eine nochmalige Untersuchung der strittigen Punkte nothwendig.

Die gegen die Echtheit der letzten Bücher des alexandrischen Commentars von Bonitz und Rose angeführten Beweise dürfen als bekannt angesehen und daher in aller Kürze angeführt werden. Gegen die Echt-

---

[1] Derselben Ansicht sind Krische, Forschungen S. 292; Schwegler, die Metaphysik des Aristoteles (I p. IX); Zeller, Philosophie der Griechen III, 1[2] 790 und Über Benutzung der aristotelischen Metaphysik (in Abh. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1877 S. 149 Anm.); Usener in seiner Ausgabe der Scholien Syrians p. 945 und Andere.

heit zeugt die Aufschrift des cod. A zum sechsten Buche des Commentars, Anführungen des Asklepius, die nicht verificirt werden können, Citate des Pseudo-Philoponus und eines Anonymus, denen zufolge Michael Ephesius als Verfasser des letzten Theiles gelten müfste, und endlich die Diction dieser Bücher, die von der Sprache des Alexander durchaus abweicht. Rose weist auch auf die Differenzen hin, die zwischen dem griechischen Alexander und den Auszügen bei Averroes bestehen — ein Argument, das nicht in Betracht gezogen werden darf, solange die Authentie der averroistischen Auszüge nicht erwiesen ist.[1]

Diesen nicht leichtwiegenden Verdachtsgründen stellt nun aber Bonitz andere Argumente gegenüber, welche den ersteren vollständig das Gleichgewicht zu halten scheinen. Er weist darauf hin, dafs in den letzten Büchern des Commentars, in denen der Verfasser wiederholt in erster Person spricht, als Beispiel eines nomen proprium der Name Alexander und Alexander Aphrodisieus gewählt werde, auf diesen also doch wohl als auf den Verfasser hingewiesen werden solle (praef. in Alex. comm. p. XXIV). Er zeigt ferner, dafs der Verfasser des Commentars echte Schriften Alexanders als eigene Werke anführt (ib. p. XXII); dafs er dagegen niemals bei der Erläuterung seiner Texte auf abweichende oder übereinstimmende Erklärungen Alexanders eingeht, was bei dem Ansehen, dessen 'der Erklärer' genofs, unbegreiflich sein würde, wenn ein Anderer als eben Alexander diese Theile des Commentars verfafst hätte (ib. p. XXVII). Bonitz weist ferner nach, dafs Syrian wiederholt, bald stillschweigend bald mit ausdrücklicher Nennung Alexanders als des Verfassers, die letzten Bücher des Commentars benutzt und citirt hat (ib. p. XVIII). Er hebt endlich die völlige Übereinstimmung der philosophischen Lehren hervor, die zwischen

---

[1] Neben manchen zutreffenden Gründen hat Rose auch manches Falsche Bonitz' Argumenten hinzugefügt. So vermifst er (a. a. O. S. 150) bei Ps.-Alexander ein Citat des Syrian (942*b* 17f.) aus Alexander, das wir bei jenem 718, 21f. lesen, glaubt aber, es unter den Auszügen des Averroes wiederzufinden (p. 287 E ed. 1562), während hier nicht Alexanders, sondern Averroes' eigene Meinung mitgetheilt wird. — Auch die Worte des Averroes (p. 287 B f.) legt er fälschlich Alexander bei (a. a. O. S. 151), trotz dessen bestimmter Erklärung über die Stellung des zweiten Buches der Metaphysik (Alex. comm. p. 100, 17. 105, 29) und gegen zahlreiche sonstige Gründe. Jedoch bleibt Rose das Verdienst, zuerst nach Patritius (disc. perip. p. 32) auf die Wichtigkeit der averroistischen Auszüge wieder aufmerksam gemacht zu haben.

den verdächtigen Theilen des Commentars und den unzweifelhaft echten Schriften Alexanders anzuerkennen sei (ib. p. xxv).

Das sind Gründe, die, neben die früheren gestellt, uns sehr wohl veranlassen könnten, die Untersuchung mit einem non liquet abzubrechen, die keinesfalls von Rose theils gänzlich übergangen, theils mit untriftigen Gegengründen hätten abgewiesen werden dürfen. Wollen wir das Problem, das nun schon seit Jahrhunderten die Freunde des Aristoteles beschäftigt, der Lösung näherführen, so müssen die von Bonitz mit so grofser Umsicht gesammelten Gründe sorgfältiger erwogen werden, als Rose es gethan hat.

Die Prüfung derselben wird uns erleichtert werden, wenn wir zuvörderst eine wichtige Stelle, die auffälliger Weise zur Lösung der vorliegenden Frage bis jetzt nicht benutzt worden ist, genauer untersuchen.

Als Einleitung zum sechsten Kapitel des zwölften Buches der Metaphysik lesen wir eine lichtvolle Darstellung der Erörterungen des Aristoteles über Existenz und Wesen der Gottheit. Bonitz (praef. in Alexandri comment. p. xii) zweifelt, ob diese mit dem ersten Capitel der Quästionen[1] Alexanders wörtlich übereinstimmende Abhandlung aus dem Commentare in die Quästionen, oder aus diesen in jenen übertragen sei: ein Beweis, wie zweifelhaft ihm das Verhältnifs des verdächtigen Commentars zu den echten Schriften erscheint. In Wirklichkeit sollte man glauben, hier ein entscheidendes Zeugnifs für den alexandrischen Ursprung des Commentars zum zwölften Buche gefunden zu haben. Denn welch günstigeres Zeugnifs kann es für denselben geben, als dafs eine grofse Abhandlung sich in wörtlicher Übereinstimmung in einem andern unzweifelhaften Werke des Alexander vorfindet? Und dafs dieses Stück nicht etwa von einem Leser oder Abschreiber dem Commentare eingefügt worden ist, dafs es einen untrennbaren Bestandtheil des Buches bildet, zeigt

[1] Dieser Titel, wie die Bezeichnung der Schrift als einer Sammlung von ἀπορίαι καὶ λύσεις, ist ganz unzutreffend, da wir vielmehr hier, wie im sogenannten zweiten Buche der Psychologie eine nicht von Alexander ausgegangene Zusammenstellung von Entwürfen, Summarien, Auszügen aus exegetischen Collegien, Dialogen und wenigen von Alexander für die Veröffentlichung bestimmten Abhandlungen anzuerkennen haben. Hierüber Weiteres an einem anderen Orte. Der gebräuchliche Titel aber mag der Kürze wegen hier beibehalten werden.

das Citat (661, 3) ὡς προείπομεν, beweist die durchgängige Benutzung desselben in der p. 661, 3 ff. gegebenen Erklärung des aristotelischen Textes. Auch darf man keinen Anstofs daran nehmen, dafs Alexander sich selbst hier oder in den Quästionen ausgeschrieben habe. Denn dasselbe thut er in andern Schriften. So in der seiner Psychologie jetzt angehängten Abhandlung π. εἱμαρμένης, die nichts ist als eine verkürzende und nicht selten verwässerte Umarbeitung der Abhandlung π. εἱμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν πρὸς τοὺς αὐτοκράτορας, wie dies schon Orelli in seiner Ausgabe dieser Schriften angedeutet hat (ib. p. 327).

Man vergleiche nun

de fato p. 4 Orell.:

Τὸ μὲν οὖν εἶναί τι τὴν εἱμαρμένην, καὶ αἰτίαν εἶναι τοῦ γίνεσθαί τινα κατ' αὐτήν, ἱκανῶς ἡ τῶν ἀνθρώπων συνίστησι πρόληψις· οὐ γὰρ κενὸν οὐδ' ἄστοχον τἀληθοῦς ἡ κοινὴ τῶν ἀνθρώπων φύσις, καθ' ἣν περί τινων ὁμοδοξοῦσιν ἀλλήλοις, ὅσοι γε αὐτῶν μὴ διά τινας προκαταβεβλημένας δόξας ὑφ' ἑαυτῶν, διὰ τὸ σώζειν βούλεσθαι τὴν πρὸς αὐτὰς ἀκολουθίαν, ἄλλως ἀναγκάζονται λέγειν· (δι' ἣν αἰτίαν οὐδὲ Ἀναξαγόρας ὁ Κλαζομένιος, καίτοι τἆλλα ὢν ἐν τοῖς τὴν φυσικὴν φιλοσοφίαν φιλοσοφήσασιν οὐκ ἀπερριμμένος, οὐκ ἀξιόπιστος ἀντιμαρτυρῶν τῇ κοινῇ τῶν ἀνθρώπων πίστει περὶ εἱμαρμένης, λέγει γὰρ οὗτός γε μηδὲν τῶν γινομένων γίνεσθαι καθ' εἱμαρμένην, ἀλλὰ εἶναι κενὸν τοῦτο τοὔνομα), τί δέ ποτ' ἐστὶν ἡ εἱμαρμένη, καὶ ἐν τίσιν, οὐκέτι[1]. οὐ γὰρ μόνον οὐκ ἀλλήλοις

de fato p. 134 Orell.:

Τὸ μὲν γὰρ εἶναί τε (l. τι) τὴν εἱμαρμένην ἱκανῶς ἡ κοινὴ τῶν ἀνθρώπων συνίστησι πρόληψις· ἡ γὰρ φύσις οὐ κενὸν οὐδὲ ἄστοχον (add. τοῦ ἀληθοῦς). ὁ γὰρ Ἀναξαγόρας οὐκ ἀξιόπιστος ἀντιμαρτυρῶν τῇ κοινῇ δόξῃ· λέγει γὰρ οὗτός γε, μηδὲν εἶναι τὴν εἱμαρμένην ὅλως, ἀλλ' εἶναι κενὸν τοῦτο τοὔνομα· τί δέ ποτ' ἐστὶ καὶ ἐν τίσιν, οὐκέθ' ἡ τῶν ἀνθρώπων πρόληψις ἱκανὴ τοῦτο μηνῦσαι· οὔτε γὰρ ἀλλήλοις οὔτε αὑτοῖς περὶ τοῦδε συμφωνεῖν δύνανται· πρὸς γὰρ τοὺς καιροὺς καὶ τὰς περιστάσεις καὶ τὴν περὶ τῆς εἱμαρμένης μεταβάλλουσι δόξαν. ποτὲ μὲν γὰρ ἀπαράβατόν τι καὶ ἀναπόδραστον τὴν εἱμαρμένην τίθενται κτλ.

---

[1] Eine leicht zu erkennende Verschreibung der obigen Worte mag hier beiläufig verbessert werden. In der oben angeführten Stelle (p. 6, 8 f. Or.) τί δέ ποτ' κτλ. soll οὐκέτι, wie Orelli in den Anmerkungen (p. 260) ausführt, auf das vierzehn Zeilen vorher stehende

ἅπαντες, ἀλλ᾽ οὐδὲ ἡ τῶν ἀνθρώπων κοινὴ πρόληψις ἱκανὴ τοῦτο μηνῦσαι· οὔτε γὰρ ἀλλήλοις ἅπαντες, ἀλλὰ οὐδὲ αὐτὸς αὑτῷ τις περὶ αὐτῆς ἀεὶ τὰ αὐτὰ δοξάζει· πρὸς γὰρ τοὺς καιροὺς τε καὶ τὰς περιεστώσας τύχας καὶ τὴν περὶ τῆς εἱμαρμένης δόξαν μεταφέρουσιν. ὅσοι μὲν γὰρ αὐτῶν πάντα καθ᾽ εἱμαρμένην γίνεσθαι λέγουσιν, τὴν εἱμαρμένην ὑπολαμβάνουσιν ἀπαράβατόν τινα αἰτίαν εἶναι καὶ ἀναπόδραστον κτλ.

ibid. p. 16:

Ἀπὸ ταύτης γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον οἵ τε βίοι τῶν ἀνθρώπων τὴν τάξιν καὶ τὴν καταστροφὴν λαμβάνουσιν. ὁρῶμεν γοῦν ὅτι καὶ τὸ σῶμα, τῷ τοιὸν ἢ τοιὸν εἶναι τὴν φύσιν, καὶ ἐν νόσοις καὶ φθοραῖς ἀκολούθως τῇ φυσικῇ συστάσει γίνεται, οὐ μὴν ἐξ ἀνάγκης· ἱκαναὶ γὰρ ἐκκροῦσαι τὴν τοιάνδε τάξιν ἐπιμέλειαί τε καὶ ἀέρων ὑπαλλαγαὶ καὶ προστάξεις ἰατρῶν καὶ συμβουλαὶ θεῶν. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς εὕροι τις ἂν κατὰ τὴν φυσικὴν κατα-

ibid. p. 150:

Ἀπὸ γὰρ ταύτης ὡς ἐπὶ τὸ πᾶν καὶ οἱ βίοι καὶ αἱ τῶν βίων γίνονται καταστροφαί, μὴ ἐμποδισθείσης ὑπό τινων. ὁρῶμεν γὰρ ὅτι καὶ τὸ σῶμα, τῷ τοιόνδε ἢ τοιόνδε ἐκ φύσεως εἶναι, καὶ ἐν νόσοις γίγνεται καὶ ἐν φθοραῖς ἀκολούθως τῇ φυσικῇ συστάσει, οὐ μὴν ἐξ ἀνάγκης· ἱκαναὶ γὰρ ἐκκροῦσαι τήνδε τὴν τάξιν ἐπιμέλειαί τε καὶ ἀέρων ὑπαλλαγαὶ καὶ προστάξεις ἰατρῶν καὶ συμβουλίαι θεῶν. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς εὕροι τις ἂν παρὰ τὴν φυσικὴν

ἡ τῶν ἀνθρώπων συνίστησι πρόληψις zu beziehen und darnach zu erklären sein. Wie aber das nachfolgende οὐ γὰρ μόνον οὐκ ἀλλήλοις κτλ. zu erklären sei, wird nicht angegeben; denn es ist in der That unerklärlich. — Es ist offenbar, dafs die Worte (l. 9—10) οὐ γὰρ — οὐδὲ zu streichen sind und nunmehr gelesen werden mufs: τί δέ ποτ᾽ ἐστὶν ἡ εἱμαρμένη καὶ ἐν τίσιν, οὐκέτι ἡ τῶν ἀνθρώπων κοινὴ πρόληψις ἱκανὴ τοῦτο μηνῦσαι· οὐ γὰρ μόνον οὐκ ἀλλήλοις ἅπαντες, ἀλλὰ οὐδὲ αὐτὸς κτλ. Die fälschlich eingeschobenen Worte sind die richtige Variante der später folgenden verdorbenen οὔτε γὰρ ἀλλήλοις ἅπαντες κτλ. (denn ἀλλὰ οὐδὲ nach οὔτε ist ungrammatisch), wurden aber an die falsche Stelle gesetzt und unterbrechen nun den Zusammenhang. Die Änderung wird evident durch die obige von Orelli hier wie an den meisten Orten nicht beachtete Parallele mit de fato (p. 134 Or.).

σκευὴν διαφόρους γινομένας ἑκάστῳ τάς τε προαιρέσεις καὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς βίους. ἦθος γὰρ ἀνθρώπῳ δαίμων κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, τουτέστι φύσις. ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον γὰρ ταῖς φυσικαῖς κατασκευαῖς τε καὶ διαθέσεσι τάς τε πράξεις καὶ τοὺς βίους καὶ τὰς καταστροφὰς αὐτῶν ἀκολούθους ἰδεῖν ἐστιν. τῷ μὲν γὰρ φιλοκινδύνῳ καὶ θρασεῖ φύσει βίαιός τις καὶ ὁ θάνατος ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον· αὕτη γὰρ ἡ τῆς φύσεως εἱμαρμένη· τῷ δὲ ἀκολάστῳ τὴν φύσιν τό τε ἐν ἡδοναῖς τοιαύταις καταζῆν καὶ ὁ τῶν ἀκρατῶν βίος· ἀλλ' εἴ τι κάλλιον ἐν αὐτῷ γενόμενον ἐκστῇ[1] κατὰ φύσιν, αἱ τῶν πόνων ὑπομοναὶ καὶ αἱ κακοπάθειαι· καὶ τοῖς ἀνελευθέροις δὲ τὴν φύσιν καὶ ἀπλήστοις περὶ κτῆσιν χρημάτων καὶ τὰ τῆς εἱμαρμένης συνῳδά.

κατασκευὴν διαφόρους γινομένας καὶ τὰς πράξεις καὶ τὰς προαιρέσεις καὶ τοὺς βίους. ἦθος γὰρ ἀνθρώπων (l. ἀνθρώπῳ) κατὰ τὸν Ἡράκλειτον δαίμων, τουτέστι φύσις. ὡς ἐπὶ (add. τὸ) πλεῖστον γὰρ ταῖς φυσικαῖς κατασκευαῖς τε καὶ διαθέσεσι καὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς βίους καὶ τὰς τῶν βίων καταστροφὰς ἀκολουθεῖν συμβέβηκε. τῶν (l. τῷ) μὲν γὰρ ἀψιμάχων (l. ἀψιμάχῳ) καὶ φιλοκινδύνων (l. φιλοκινδύνῳ) φύσει βίαιός τις καὶ ὁ θάνατος ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον· αὕτη γὰρ εἱμαρμένη τε καὶ φύσις αὐτοῦ· τῷ δὲ ἀκολάστῳ καὶ ἐν ἡδοναῖς ζῶντι ὁ ἐν ταῖς ἀκρασίαις, καὶ τῷ καρτερικῷ ὁ δι' ὑπερβολῆς πόνων καὶ κακοπαθειῶν· τῷ δὲ ἀνελευθέρῳ ὁ ἐκ τῆς περὶ τὸ ἀδιάφορον σπουδῆς κτλ.

Man vergleiche ferner

ibid. p. 76:

Ὁ γὰρ εὑρεθεὶς θησαυρὸς ὑπὸ τοῦ διὰ τὸ φυτεύειν σκάπτοντος ἔχει μὲν τὸ σκάπτειν αἴτιον, οὐ μὴν οἰκεῖον οὐδὲ γενόμενον δι' αὐτόν· τὰ μὲν γὰρ κυρίως αἴτια ἢ ἐξ ἀνάγκης μόνον, ὡς τούτοις δοκεῖ, καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἑπόμενον ἔχει τὸ αἴτιον

ibid p. 128:

τῷ τε γὰρ σκάπτοντι κατὰ προαίρεσιν τοῦ φυτεῦσαι χάριν ἂν ἀπαντήσῃ ἐκ τοῦ σκάπτειν θησαυροῦ τινος εὕρεσις, ἀπὸ τύχης φαμὲν τὴν εὕρεσιν τοῦ θησαυροῦ γεγονέναι, οὐκ ἀπὸ τύχης δὲ, εἰ τούτου χάριν ἔσκαπτεν· τότε μὲν γὰρ ἦν οὐ κατὰ συμβεβηκὸς τὸ σκάπτειν τῆς εὑρέσεως αἴτιον

und so vieles Andere.

---

[1] Orelli fügt hier τοῦ ein und übersetzt: *nisi melius quiddam superveniens eam a naturali statu transferat* — offenbar das Gegentheil dessen, was Alexander hier einschärft.

Verwunderung über die wenig Geist erfordernde Wiederholung des an anderem Orte Gesagten wäre also nicht am Platze, zumal Alexander durch Originalität und Reichthum an Geist sich nirgends auszeichnet. Undenkbar aber ist, dafs Alexander, nachdem er eben sehr ausführlich den Gedankengang des Aristoteles entwickelt hat, nun sofort in seinem Commentare zur Metaphysik das Gesagte zum zweiten oder dritten Male, bisweilen mit denselben Worten, bisweilen aber auch in scharf abstechender, incorrecter und unbehülflicher Redeweise wiederhole. Denn das geschieht in der 661, 3 ff. gegebenen Erörterung. Inhaltlich und sprachlich steht diese Auseinandersetzung weit hinter der präcisen Ausdrucksweise der Übersicht zurück. Dies möge an den ersten Sätzen erwiesen werden.

661, 4: *τίς τε ἡ φύσις αὐτῆς καὶ ἡ διαγωγή* ist eine sehr ungenaue Angabe des Inhaltes. Genau das Rechte ist früher in der Übersicht angegeben worden (658, 31 — 659, 1); der Zusatz der zweiten Erörterung, zumal die Worte *καὶ ἡ διαγωγή* (cfr. Aristot. c. 7. 1072 *b* 14), erscheint daher als eine Verderbung des Richtigen. — 661, 5f. werden die beiläufig gesagten Worte des Aristoteles (1071 *b* 3) weitläufig umschrieben[1], während die Einleitung sie mit Recht ganz überging. Und wie ungeschickt wird hier alles ausgedrückt, was zu der Übersicht Neues hinzugefügt ist! Man vergleiche 661, 6: *δύο μὲν αἱ φυσικαὶ ... καὶ τούτων ἡ μὲν μία ἀγένητος ... ἡ δὲ λοιπὴ κατὰ μὲν τὰς ὁλότητας καὶ αὐτὴ ἀγένητος κτλ.* und die gradezu Falsches sagenden Worte (661, 13) *πάντα ἐν αὐτῇ τὸ εἶναι ἔχει* neben (659, 3) *ἀχώριστα γὰρ τὰ ἄλλα τῆς οὐσίας.* Ebenso auffällig ist das nachfolgende (661, 10) *ἔχων οὖν δεδειγμένον κτλ.*; unbehülflich ausgedrückt ist 661, 28 und Anderes.

Unmöglich ist es, demselben Manne, der 659, 5f. eine lichtvolle Zusammenfassung der aristotelischen Gedanken gegeben hat, zuzutrauen, was wir 661, 16f. lesen: *καὶ ὅτι μὲν ἡ κίνησις κτλ.* Denn hiermit soll doch offenbar gesagt sein, dafs Aristoteles in der Physik (VIII, 1) die Ewigkeit der Bewegung zwar schon erwiesen habe, für die Behauptung dagegen, auch die Zeit sei ewig, hier in der Metaphysik einen Beweis (*παραμυθία*) noch für nothwendig halte und ihn in den Worten liefere (1071 *b* 8)

---

[1] 661, 5 liest man *καὶ οὕτω τίς λέγει.* Dies kann aber nicht die richtige Lesart sein. Entweder ist *ἐστι* nach *τίς* einzuschieben (cfr. 661, 23) oder *τίς* ist zu streichen.

οὐ γὰρ οἷον κτλ. — Aber hat denn nicht Aristoteles in demselben Buche der Physik die Anfangs- und Endlosigkeit der Zeit erwiesen, in dem er die Ewigkeit der Bewegung erörtert? Hat er nicht sogar einmal den Beweis für diese auf den ersteren zurückgeführt (ib. 251 *b* 12f.)? Und wird nicht in unserer Stelle der Metaphysik in ebenso kurzer Fassung des Beweises für die Ewigkeit der Bewegung von Aristoteles gedacht, wie des in der Physik für die Ewigkeit der Zeit beigebrachten? Kopflos ist demnach und ungehörig diese ganze Auseinandersetzung und offenbar nur darum gegeben, weil in der Übersicht (659, 5f.) von Alexander nur die Ewigkeit der Bewegung erwiesen worden war. Das aber war aus guten Gründen geschehen. Auf die Ewigkeit der Zeit nämlich konnte Alexander einen Beweis für die Ewigkeit der Substanz nicht gründen, weil er, hier einmal in origineller Fortbildung eines Aristotelischen Gedankens (Phys. IV 14. 223 *a* 21f.) und wie in Vorahnung[1] einer tiefsinnigen Kantischen Lehre, die Ansicht hegte, der Zeit komme keine selbständige Existenz zu, sie existire nur in der Vorstellung des Zeitmomente Zählenden (s. Themist. de an. 220, 26; de phys. 341, 4f. Speng.; Simpl. in phys. 758, 30f. 759, 22f. 764, 35f. Diels). Das begriff der Nachbeter Alexanders nicht, wie es die Peripatetiker nicht gebilligt hatten (s. Themistius und Simplicius das.). Und so legte er seinerseits allen Nachdruck auf eine Argumentation, die Alexander in voller Consequenz wohlbedächtig übergangen hatte.

Zu einem gleichen Ergebnifs führt die Vergleichung Alexanders 659, 21f. (= Quaest. 12, 19f. Speng.) mit dem angeblichen Alexander. Den Gedankengang des Aristoteles, dem Alexander sich sonst durchaus anschliefst, unterbricht er hier, um einer ihm nothwendig scheinenden Ergänzung willen. Aristoteles beweist, dafs es eine ewige Bewegung und folglich einen ewigen Beweger geben müsse. Wie aber kann die ewige Bewegung körperlicher Wesen durch ein rein geistiges und selbst unbewegtes Princip, die Gottheit des Aristoteles, hervorgebracht werden? Darauf giebt es nur die eine, von Alexander ausführlich entwickelte Ant-

---

[1] **Aber nur geahnt, nicht vollkommen entwickelt hat Alexander diese Lehre. Vgl. das von Simplicius in der Erklärung der Physik (IV 10f.) aus Alexanders Commentar Angeführte.**

wort: die Gestirne und die Himmelssphären sind nicht blos körperliche Massen, sondern beseelte Wesen, die der Gottheit zustreben und aus diesem Streben heraus ihre ewige Bewegung in sich erzeugen.[1] Diese ganze Auseinandersetzung übergeht der Erklärer (661, 21—30), der sonst derartigen Erörterungen durchaus nicht ausweicht (cfr. 663, 12f. 668, 21f. 671, 27f. u. a.), weil er ihre Nothwendigkeit nicht begreift. Ausdrücklich aber erklärt sich für dieselbe Annahme der Alexander des Averroes (fr. 25 und 35), wie sie denn auch in anderen echten Schriften Alexanders uns begegnet (s. Quaest. I 25 p. 78, 10f. 79, 6).

Es bedarf keiner längeren Vergleichung, um behaupten zu dürfen: die Übersicht über den Gedankengang des sechsten und siebenten Capitels, die wir jetzt als Einleitung zu XII 6 lesen, und die Erklärung des sechsten Capitels bei Alexander (661, 3f.) können nicht von demselben Manne verfafst sein. Jene wird durch ihre Aufnahme in die Quaestiones als Werk des Alexander gegen jede Anfechtung geschützt und durch ihre Verwandtschaft mit ähnlichen Analysen der Quaestiones (II 27. III 3. 10. IV 25) als diesem Werke ursprünglich zugehörig erwiesen; diese ist durch ihre irrige Exegese, durch eine ungemein mangelhafte Redeweise, durch ein ersichtliches Streben nach Selbständigkeit neben läppischer Nachäffung und vollständiger Mifsdeutung der Vorlage als Werk eines späteren Commentators kenntlich gemacht. Dieser hat eine Abhandlung des Alexander in ihrem Wortlaute in seinen Commentar aufgenommen und citirt dieselbe als seine eigene Schrift (661, 3). Er ist also keiner jener Compilatoren, die in naiver Unbefangenheit Auszüge aus früheren Schriften den ihrigen einfügen, sondern ein Betrüger, der in bewufster Absicht fälscht.

Schwerlich nun aber hat er es gewagt, eine Abhandlung, welche durch ihre bevorzugte Stellung an der Spitze einer alexandrischen Schrift vor litterärischem Diebstahl geschützt sein mufste, sich selbst anzueignen. Vielmehr hat er durch sein ganzes Verfahren gezeigt, dafs er seinen eigenen Commentar als Werk Alexanders angesehen wissen wollte.[2] Das ist

---

[1] Alex. Metaph. 659, 29. Die von Bonitz nach A gegebene Lesart *τὸ δὲ — κινούμενον* ist unhaltbar. Zu lesen ist wohl *τῷ δὲ — κινουμένῳ δεῖ κτλ.* Q und M geben blofse Conjecturen.

[2] Wenn Krische (a. a. O. S. 292 Anm.) aus den Worten (692, 18) *οὕτω μὲν οὖν ὁ ἡμέτερος καθηγεμὼν τὸ παρὸν ἐξηγεῖτο χωρίον* schliefst, dafs sich das Erhaltene als einen

eine Annahme, zu der tausendfache Fälschungen des Alterthums die Analoga darbieten und welche die einfachste Erklärung der Schwierigkeiten liefert, die der Commentar Ps.-Alexanders bisher aufwies. Sie macht uns zunächst das Verständnifs der Stellen möglich, in denen auf Alexander als den Verfasser des Commentars hingewiesen wird. Weil der Fälscher in der Maske Alexanders auftritt, spricht er von den ersten Büchern des Commentars zur Metaphysik als Theilen seines Werkes (vgl. 718, 26), citirt er den echten Theil des Commentars und andere Schriften Alexanders (p. 661, 3 und die von Bonitz p. XXII angeführten Stellen) als seine eigenen, erwähnt er nie, weder lobend noch tadelnd, zu einem vorliegenden Texte eine Erklärung Alexanders als die eines fremden Autors. Darum ferner spielt er so häufig mit dem Namen Alexander und Alexander Aphrodisieus, — aber zu seinem Schaden, denn Einmal entgleitet ihm die Maske. Er nennt (636, 21) Sosigenes, welcher der Lehrer Alexanders gewesen ist, ὕστερος Ἀλεξάνδρου τῷ χρόνῳ und zeigt damit sein wahres Gesicht — das eines Betrügers, der nichts von Alexanders persönlichen Verhältnissen wufste.

Aber wenn mit dem Allen der Betrug, den der falsche Alexander sich hat zu Schulden kommen lassen, uns offen vor Augen liegt, was veranlafst Bonitz dazu, der Fälschung eine gewisse Berechtigung durch die Annahme zu geben, ein guter Theil des alten Commentars stecke in der neuen Bearbeitung, diese führe also nicht ganz mit Unrecht den Namen Alexanders? Es sind zwei Gründe, welche diese Annahme zu begünstigen scheinen: vor Allem die Übereinstimmung, die Bonitz zwischen den philosophischen Gedanken Alexanders und denen der letzten Bücher des Commentars findet, sodann die Citate des Syrian.

Der erste dieser Gründe nun ist ohne Beweiskraft. Zunächst mufs man bedenken, dafs bei der Unselbständigkeit Alexanders und der Farblosigkeit des Commentars zu den letzten Büchern der Metaphysik schroffe Dissonanzen der Meinungen gar nicht erwartet werden können. Wie geringe Differenzen der philosophischen Lehren findet man, wenn man die

---

Auszug aus Alexandrischen Commentaren genugsam ankündige, so irrt er. Das Imperfect beweist, dafs nicht auf eine Schrift, sondern auf mündliche Vorträge eines unbekannten Lehrers hingewiesen wird.

Commentare späterer Peripatetiker mit denen Alexanders vergleicht! Bonitz weist auf Syrian und Asklepius als auf Erklärer hin, die in der Schätzung und Auffassung aristotelischer Lehren von Alexander entschieden abgewichen seien. Diese Beispiele wären treffend, wenn zuvor bewiesen wäre, dafs der angebliche Alexander gleich diesen beiden namhaften Philosophen an der Spitze einer dem Peripatos feindlichen Schule gestanden und diese gegen Angriffe des Aristoteles zu schützen den Beruf gehabt hätte. War er dagegen, was hundert andere Erklärer des Aristoteles gewesen sind, ein Anhänger der Schule, der auch Alexander angehörte, so gab es für ihn keinen Grund, der ihn zur Gegnerschaft gegen Alexanders philosophische Ansichten hätte reizen können. — Freilich in einigen wenigen Punkten war Alexander mit selbständigen Theorien hervorgetreten. In Bezug auf diese echt alexandrischen Lehren zeigt sich aber auch in der That eine tiefe Kluft zwischen den echten Schriften Alexanders und dem Commentare zu den letzten Büchern der Metaphysik. Aus dem zwölften Buche allein können folgende Differenzen hervorgehoben werden:

Alexander hat gelehrt, dafs die Seelenkräfte eine untheilbare Einheit bilden und von einander nicht getrennt werden dürfen (s. Zeller, Philos. d. Griech. III, 1[3] 796, 3) —; der angebliche Alexander dagegen scheidet mit der gröfsten Zahl der Peripatetiker die Denkseele aufs schroffste von den übrigen Theilen der Menschenseele (651, 10 und 686, 22 f.).

Alexander läugnet die Unsterblichkeit der Seele (Zeller, das. S. 798, 3) —; der falsche Alexander bekennt sich aufs unzweideutigste zu derselben (651, 9 f.).

Alexander hat erklärt, der Zeit komme objective Existenz nicht zu; darum läfst er in den Quaestiones, wie oben gezeigt wurde (S. 18), das Argument des Aristoteles, das aus der Ewigkeit der an sich subsistirenden Zeit auf die Ewigkeit der Substanz schliefst, in unverkennbarer Absichtlichkeit fort. Der angebliche Alexander setzt dies Argument wieder ein (661, 17 f.) und erörtert es in grofser Ausführlichkeit, offenbar weil er diese den Peripatetikern höchst anstöfsige Meinung nicht theilt oder sie gar nicht kennt.

Alexander ist ein nüchterner, aller Schwärmerei abholder Denker.

Seine Lehren von Gott und Vorsehung, von den Begriffen und dem Menschengeiste athmen die kühle Luft der rationalistischen Anschauungen, die schon Aristoteles der Platonischen Transscendenz gegenüber gestellt hatte, die aber bei ihm, dem Schüler Platons, noch mit manchen mystischen Elementen verbunden waren, wie denn derartige Gedanken bei keinem grofsen Philosophen ganz fehlen. Alexander sucht auch diesen Rest von supranaturalistischen Ideen aus dem peripatetischen Systeme zu entfernen. Er steht gänzlich aufserhalb jener Strömung, die seine Zeitgenossen mächtig ergriffen hatte, die eine Fluth mystischer Lehren der Akademie und auch dem Peripatos zuführte und die vom zweiten Jahrhundert an immer gewaltiger anschwoll. Die Stellung Alexanders zu diesen Anschauungen erkennen wir aus allen seinen echten Schriften; sie tritt aber keineswegs in dem Commentare zu den letzten Büchern der Metaphysik hervor. Hier finden wir vielmehr den Glauben an die Ekstase der Neuplatoniker, an die Vereinigung mit Gott in denselben Ausdrücken ausgesprochen, die uns bei späteren Neuplatonikern begegnen.[2] Hier wird von einem göttlichen Denken gesprochen, das zeitlos und untheilbar in Ewigkeit sich vollzieht, von einem menschlichen Denken, das zeitlos und unterschiedslos sich mit dem göttlichen Urwesen verbindet, ja identisch mit ihm wird. Alex. comm. (690, 6): *ὥςπερ γάρ, φησίν, ὁ ἀνθρώπινος νοῦς (ἢ εἴ τις μὴ βούλοιτο λέγειν ὅτι ὁ ἀνθρώπινος νοῦς, λεγέτω καθολικώτερον ὅτι ὁ τῶν συνθέτων νοῦς), ὥςπερ οὖν ὁ ἀνθρώπινος ἢ ὁ τῶν συνθέτων νοῦς ἔχει ἔν τινι χρόνῳ, οἷον ὅταν ἐνεργήσῃ καὶ τὸ τρισμακάριστον πάθος πάθῃ (τότε γὰρ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς οὐκ ἐν τῳδὶ τοῦ χρόνου μέρει ἢ ἐν τῳδὶ τόδε ἢ τόδε τοῦ ἀρίστου νοεῖ καὶ ἐφάπτεται αὐτοῦ, ὡς δυνατὸν ἐφάψασθαι αὐτοῦ, μεριστὸν γὰρ ἂν καὶ οὕτως ἦν τὸ πρῶτον αἴτιον, ἀλλὰ νοεῖ αὐτὸ ἐν ὅλῳ τινί, οἷον ἐν τῷ ἀμερεῖ καὶ ἀτόμῳ νῦν), οὕτω τὸν ἅπαντα αἰῶνα ὁ πρῶτος νοῦς αὐτὸς ἑαυτὸν νοεῖ ἀμερῶς καὶ ἀχρόνως.* Ibid. l. 19: *λέγει δὲ ὅλον τι τὸ ἄτομον νῦν, ὃ πέρας μέν ἐστι χρόνου, οὐ χρόνος δέ. ἐπειδὴ γὰρ οἷον εἶδός ἐστι τοῦ ἀνθρωπίνου νοῦ ὁ θεῖος νοῦς, ὅταν αὐτοῦ ἅψασθαι δυνηθῇ, πᾶν δὲ εἶδος ἐν τῷ ἀτόμῳ νῦν ἐπιγίνεται, δῆλον ὅτι καὶ τῷ ἀνθρωπίνῳ νῷ ἐν τῷ αὐτῷ νῦν ἡ τοῦ πρώτου νοῦ γνῶσις καὶ ἁφὴ ἐπιγίνεται.* Und ähnlich 673, 1: *ἔστι δ' ὁ κατ' ἐνέργειαν νοῦς ἄριστον,*

---

[1] Hierzu vgl. Zeller Phil. d. Gr. III, 1[3] 792f.

[2] Eine blofse Hinweisung auf neuplatonische Lehren s. 695, 19.

οὐχ ὅτι τὰ εἴδη χωρὶς ὕλης νοῶν ἐκεῖνα γίνεται, ἀλλ' ὅτι καὶ τὸν πρῶτον νοῦν ὡς δυνατὸν νοῶν ἐκεῖνός πως γίνεται.[1]

Hierzu liefern die Schriften der Neuplatoniker und der ihnen nahe stehenden Denker, die Philons, Plotins, Jamblichus', Syrians und Proklus' so zahlreiche Belege, dafs Einzelnes anzuführen unmöglich ist. Vergebens aber wird man dergleichen Lehren bei Alexander suchen. Sie widersprechen so entschieden den uns bekannten Ansichten Alexanders,[2] dafs man auf Differenzen untergeordneter Art, die man aus unserem Buche nachweisen könnte, und auf andere Bücher des Commentars, aus denen die Zahl der Widersprüche sich noch leicht vermehren liefse, nicht einzugehen braucht, um Bonitz' Ansicht, zwischen den Lehrmeinungen des echten und des angeblichen Alexander bestehe keine Verschiedenheit, als widerlegt ansehen zu dürfen.

Aber wenn ein Gelehrter wie Bonitz eine bestimmte Ansicht ausspricht, so mag sie widerlegt werden können: allen Grundes wird sie nicht entbehren. Wenn der kundige und scharfsinnige Mann von völliger Übereinstimmung zwischen dem falschen und dem echten Alexander spricht, so kann uns der Nachweis noch so vieler Differenzen nicht der Pflicht überheben, den von Bonitz gefundenen Spuren jenes Zusammentreffens nachzugehen und ihr Vorkommen zu erklären. Man könnte sich freilich bei der schon hervorgehobenen Thatsache beruhigen, dafs der falsche wie der echte Alexander zur Schule des Aristoteles gehörten und darum in den wichtigsten philosophischen Lehren eine entschiedene Gleichheit der Gesinnung aufweisen müssen. Aber die Übereinstimmung zwischen ihnen ist in der That eine so grofse, dafs sie hieraus nicht

---

[1] Vgl. auch 682, 25f. und aus andern Büchern: Z 429, 26f. 432, 32f. 437, 13f. 438, 1. 507, 31f.; H 534, 8f.; Θ 571, 26f. 572, 22f. 31f.; K 607, 4; N 800, 33f. Vgl. ferner Bonitz praef. in Alex. comm. p. XXII.

[2] Nur Alexanders schroffe Zurückweisung aller an Mystizismus streifenden Lehren kann das in seinem Munde doppelt auffällige Urtheil erklären, das er, der eifrige Anhänger des Aristoteles, über diejenigen aristotelischen Schriften fällt, die noch unter dem Einflusse platonischer Anschauungen stehen, die Dialoge. David (schol. Arist. 24 *b* 36) berichtet: ὁ δὲ Ἀλέξανδρος ἄλλην διαφορὰν λέγει τῶν ἀκροαματικῶν πρὸς τὰ διαλογικά, ὅτι ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει καὶ τὰ ἀληθῆ, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα ⟨καὶ⟩ τὰ ψευδῆ. Dies ketzerische Urtheil hat Alexander einen ernsten Verweis von Seiten Davids (das.) zugezogen.

ganz zu erklären ist. — Ps.-Alexander kennt und citirt zahlreiche Werke Alexanders: die Commentare zu den Analytiken, zu de caelo, zu de generatione et corruptione, zur Physik und Psychologie. Eine Abhandlung aus den Alexandrischen Quästionen hat er seinem Commentare ganz und gar einverleibt, erst wörtlich abgeschrieben und sodann zu weitläufiger Paraphrase erweitert. Wie nun hier die Quästionen, so hat er auch andere Werke Alexanders benutzt, oder richtiger, schamlos geplündert.

Die Vergleichung mit den allein hier in Betracht kommenden echten Schriften Alexanders wird freilich sehr erschwert durch die arg verderbte Überlieferung dieser Schriften, der Psychologie, der Quaestiones und der Schrift de fato. Sie sind entstellt durch Lücken, Dittographieen, Glossen und Schreibfehler. Ein grofser Theil der Psychologie und der Quästionen kann gar nicht von Alexander in diesem Zusammenhange geschrieben sein. Doch wird das Resultat durch diese Verderbnisse des Textes nicht in Frage gestellt. Man vergleiche folgende Stellen aus Ps.-Alexanders Commentar, deren Verhältnifs zu den betreffenden Partieen der echten Schriften, obgleich von Bonitz nicht bemerkt, doch nicht zu verkennen ist.

Ps.-Alexander 668, 24 — 669, 3:
ὅσα τῶν εἰδῶν ἔνυλά ἐστι καὶ ἐν ὕλῃ τὸ εἶναι ἔχει, ταῦτα ὑπὸ τοῦ νοῦ γίνεται νοητά, δυνάμει ὄντα νοητὰ καὶ μὴ καθ᾽ αὑτὰ μηδὲ ἐνεργείᾳ. χωρίζων γὰρ αὐτὰ τῆς ὕλης ὁ νοῦς, μεθ᾽ ἧς ἐστὶν αὐτοῖς τὸ εἶναι, ἐνεργείᾳ νοητὰ αὐτὸς αὐτὰ ποιεῖ· καὶ τότε ἕκαστον αὐτῶν, ὅταν νοῆται, ἐνεργείᾳ τε νοητόν ἐστι καὶ νοῦς γίνεται, οὐ πρότερον οὐδὲ τῇ ἑαυτοῦ (l. *ἑαυτῶν*) *φύσει ὄντα τοιαῦτα. ὁ γὰρ κατ᾽ ἐνέργειαν νοῦς οὐδὲν ἄλλο ἢ τὸ νοούμενον εἶδός ἐστιν. ὥςτε καὶ τούτων ἕκαστον τῶν οὐκ ὄντων ἁπλῶς νοητῶν, ὅταν νοῆται, νοῦς γίνεται. ὡς γὰρ ἡ κατ᾽ ἐνέργειαν αἴσθησις ἡ αὐτή ἐστι τῷ κατ᾽*

Alexander π. ψυχῆς 143 *b* u.:
τὰ μὲν γὰρ ἔνυλα εἴδη ὑπὸ τοῦ νοῦ νοητὰ γίνεται, ὄντα δυνάμει νοητά. χωρίζων γὰρ αὐτὰ τῆς ὕλης ὁ νοῦς, μεθ᾽ ἧς ἐστιν αὐτῆς (l. *αὐτοῖς*) *τὸ εἶναι, ἐνεργείᾳ νοητὰ αὐτὸς αὐτὰ ποιεῖ· καὶ τότε ἕκαστον αὐτῶν, ὅταν νοῆται, ἐνεργείᾳ τε νοητὸν καὶ νοῦς γίνεται, οὐ πρότερον οὐδὲ τῇ αὑτῶν φύσει ὄντα τοιαῦτα. ὁ γὰρ κατ᾽ ἐνέργειαν νοῦς οὐδὲν ἄλλο ἢ τὰ νοούμενον εἶδός ἐστιν· ὥςτε καὶ τούτων ἕκαστον τῶν οὐκ ὄντων ἁπλῶν* (l. *ἁπλῶς*) *νοητῶν, νοῦς, ὅταν νοῆται, γίνεται. ὡς γὰρ ἡ κατ᾽ ἐνέργειαν ἐπιστήμη ταὐτὸν τῷ κατ᾽ ἐνέργειαν ἐπιστητῷ, καὶ ὡς ἡ κατ᾽ ἐνέργειαν αἴσθησις ἡ αὐτὴ τῷ κατ᾽*

ἐνέργειαν αἰσθητῷ καὶ τὸ κατ' ἐνέργειαν αἰσθητὸν τῇ κατ' ἐνέργειαν αἰσθήσει, οὕτως ὁ κατ' ἐνέργειαν νοῦς ὁ αὐτός ἐστι τῷ κατ' ἐνέργειαν νοητῷ καὶ τὸ κατ' ἐνέργειαν νοητὸν τῷ κατ' ἐνέργειαν νῷ· ὁ γὰρ νοῦς τὸ εἶδος τοῦ νοουμένου λαβὼν καὶ τῆς ὕλης αὐτὸ χωρίσας κατ' ἐνέργειαν ἐκεῖνό τε νοητὸν ποιεῖ καὶ αὐτὸς κατ' ἐνέργειαν νοῦς γίνεται.

ἐνέργειαν αἰσθητῷ καὶ τὸ κατ' ἐνέργειαν αἰσθητὸν τῇ κατ' ἐνέργειαν αἰσθήσει, οὕτως δὲ (del. *δὲ*) *καὶ ὁ κατ' ἐνέργειαν νοῦς ὁ αὐτός ἐστι τῷ κατ' ἐνέργειαν νοητῷ καὶ τὸ κατ' ἐνέργειαν νοητὸν τῷ κατ' ἐνέργειαν νῷ· ὁ γὰρ νοῦς τὸ εἶδος τοῦ νοουμένου λαμβάνων καὶ χωρίζων αὐτὸ τῆς ὕλης κατ' ἐνέργειαν ἐκεῖνό τε νοητὸν ποιεῖ καὶ νοῦς αὐτὸς κατ' ἐνέργειαν γίνεται.*

ibid. 671, 28 — 672, 16:

ἔστι γὰρ ὁ καθ' ἕξιν νοῦς εἶδος [καὶ δύναμις] καὶ τελειότης τοῦ δυνάμει νοῦ, ἥτις ἕξις ἐν αὐτῷ γίνεται ἔκ τε τῆς τοῦ καθόλου περιλήψεως καὶ ἐκ τοῦ τὰ εἴδη χωρίζειν ἀπὸ τῆς ὕλης δύνασθαι (del. *δύνασθαι*), *ἃ τρόπον τινὰ ταὐτά ἐστιν ἀλλήλοις· ὅ τε γὰρ* (add. *τὸ*) *εἶδός τινος χωρὶς τῆς ὕλης λαβὼν ἔχει τὸ κοινόν τε καὶ καθόλου (ὁ γὰρ τὸ εἶδος τοῦ ἀνθρώπου λαβὼν χωρὶς τῶν ὑλικῶν περιστάσεων ἔχει τὸν κοινὸν ἄνθρωπον· ἡ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα πρὸς ἀλλήλους διαφορὰ παρὰ τῆς ὕλης λαμβάνεται· τοῦτο γὰρ ἐν αὐτῇ γίνεται, ἐπεὶ τά γε εἴδη αὐτῶν, καθ' ἅ εἰσιν ἄνθρωποι, οὐδεμίαν ἔχει διαφοράν), ὅ τε τὸ κοινὸν, τὸ ἐπὶ τοῖς καθ' ἕκαστα συνιδὼν, τὸ εἶδος πάλιν χωρὶς τῆς ὕλης λαμβάνει· τοῦτο γὰρ ἐν αὐτοῖς τὸ κοινόν τε καὶ ταὐτόν. ἐγγίνεται δὲ ἡ τοιάδε ἕξις τῷ νῷ τὴν ἀρχὴν κατὰ μετάβασιν ἀπὸ τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ συνεχοὺς ἐνεργείας, ὥσπερ ὄψιν τινὰ ἀπ' αὐτῶν λαμβάνοντος τοῦ καθόλου θεωρη-*

ibid. 138 *b*:

ὁ δὲ ὡς ἕξις λεγόμενος εἶδός ἐστι καὶ δύναμις (del. *καὶ δύναμις*) *καὶ τελειότης τούτου, ἥτις ἕξις ἐν αὐτῷ γίνεται ἔκ τε τῆς τοῦ καθόλου περιλήψεως καὶ ἐκ τοῦ τὰ εἴδη χωρίζειν ἀπὸ τῆς ὕλης δύνασθαι* (del. *δύνασθαι*), *ἃ τρόπον τινὰ ταὐτά ἐστιν ἀλλήλοις· ὅ τε γὰρ τὸ εἶδός τινος χωρὶς τῆς ὕλης λαβὼν ἔχει τὸ κοινόν τε καὶ καθόλου (ὁ γὰρ τὸ εἶδος τοῦ ἀνθρώπου λαβὼν χωρὶς τῶν ὑλικῶν περιστάσεων ἔχει τὸν κοινὸν ἄνθρωπον· ἡ γὰρ τῶν καθ' ἕκαστα ἀνθρώπων* (del. *ἀνθρώπων*) *πρὸς ἀλλήλους διαφορὰ παρὰ τῆς ὕλης γίνεται, ἐπεὶ τά γε εἴδη αὐτῶν καθ' ἅ εἰσιν ἄνθρωποι, οὐδεμίαν ἔχει διαφορὰν), ὅ τε τὸ κοινὸν, τὸ ἐπὶ τοῖς καθ' ἕκαστα συνιδὼν, τὸ εἶδος πάλιν χωρὶς τῆς ὕλης λαμβάνει· τοῦτο γὰρ ἐν αὐτοῖς τὸ κοινόν τε καὶ ταὐτόν. ἐγγίνεται δὲ ἡ τοιάδε ἕξις τῷ νῷ τὴν ἀρχὴν κατὰ μετάβασιν ἀπὸ τῆς περὶ τὰ αἰσθητὰ συνεχοῦς ἐνεργείας, ὥσπερ ὄψιν τινὰ ἀπ' αὐτῶν λαμβάνοντος τοῦ καθόλου θεωρητικήν, ὃ κατ' ἀρχὰς μὲν νόημα*

τικήν, ὃ κατ᾽ ἀρχὰς μὲν νόημα καὶ ἔννοια καλεῖται, πλεονάσαν δὲ καὶ ποικίλον καὶ πολύτροπον γινόμενον, ὡς δύνασθαι καὶ χωρὶς τῆς αἰσθητικῆς ὑποβάθρας ποιεῖν τοῦτο, νοῦς ἤδη. ὅταν γὰρ ἐν ἕξει γένηται διὰ τὰς συνεχεῖς ἐνεργείας τοιαύτῃ, ὥςτε δι᾽ ἑαυτοῦ λοιπὸν ἐνεργεῖν δύνασθαι, τότε ὁ ὡς ἕξις καλούμενος νοῦς γίνεται, ἀνάλογος ὢν τῷ ἐπιστήμονι, ὃς τοῦ τε κατὰ δύναμιν ἐπιστήμονος λεγομένου καὶ τοῦ κατ᾽ ἐπιστήμην ἐνεργοῦντός ἐστι μεταξύ· ὃς ὅσον ἀπολείπεσθαι δοκεῖ τοῦ κατ᾽ ἐπιστήμην ἐνεργοῦντος, τοσοῦτον πλεονεκτεῖ τὸν κατὰ δύναμιν ἐπιστήμονα· ἐνεργοῦσα δὲ ἤδε ἡ ἕξις ὁ κατ᾽ ἐνέργειαν γίνεται νοῦς[1] *** *ἀποκείμενά πως ἐστιν ἀθρόα καὶ ἠρεμοῦντα τὰ νοήματα.*

καὶ ἔννοια καλεῖται, πλεονάσαν δὲ καὶ ποικίλον καὶ πολύτροπον γινόμενον, ὡς δύνασθαι καὶ χωρὶς τῆς αἰσθητικῆς ὑποβάθρας ποιεῖν τοῦτο, νοῦς ἤδη. ὅταν γὰρ ἐν ἕξει γένηται διὰ τὰς συνεχεῖς ἐνεργείας τοιαύτῃ, ὡς δι᾽ αὐτοῦ λοιπὸν ἐνεργεῖν δύνασθαι, τότε ὁ ὡς ἕξις καλούμενος νοῦς γίνεται, ἀνάλογος ὢν τῷ ἐπιστήμονι, ὃς τοῦ τε κατὰ δύναμιν ἐπιστήμονος λεγομένου καὶ τοῦ κατ᾽ ἐπιστήμην ἐνεργοῦντός ἐστι μεταξύ, ὅσον ἀπολείπεσθαι δοκεῖ τοῦ κατὰ τὴν (del. *τὴν*) *ἐπιστήμην ἐνεργοῦντος, τοσοῦτον πλεονεκτῶν τὸν κατὰ δύναμιν ἐπιστήμονα· ἐνεργοῦσα δὲ ἤδη ἡ ἕξις ὁ κατ᾽ ἐνέργειαν γίνεται νοῦς· ὁ γὰρ κατὰ ἕξιν νοῦς ἀποκείμενά πως ἐστὶν ἀθρόα καὶ ἠρεμοῦντα τὰ νοήματα.*

ibid. 673, 19—27:

οὐδὲν γὰρ ὁ πρῶτος νοῦς ἄλλο νοεῖ ἢ ἑαυτόν· τῷ μὲν γὰρ εἶναι νοητὸς νοεῖται πρὸς ἑαυτοῦ, καὶ τῷ ἐνεργείᾳ καὶ φύσει τῇ ἑαυτοῦ νοητὸς εἶναι ἀεὶ νοούμενος ἔσται, δηλονότι ὑπὸ τοῦ ἀεὶ ἐνεργείᾳ νοοῦντος· ἀεὶ δὲ ἐνεργείᾳ νοῶν ἐστὶ νοῦς αὐτὸς μόνος· ἀεὶ ἄρα ἑαυτὸν νοήσει· μᾶλλον (l. *μόνον*) *δέ, καθ᾽ ὅσον ἐστὶν ἁπλοῦς· ὁ γὰρ ἁπλοῦς νοῦς ἁπλοῦν τι νοεῖ, οὐδὲν δὲ ἄλλο ἁπλοῦν ἐστι νοητὸν πλὴν αὐτός· ἀμιγὴς γὰρ οὗτος καὶ ἄϋλος καὶ οὐδὲν ἔχων ἐν ἑαυτῷ δυνάμει· ἑαυτὸν ἄρα μό-*

ibid. 144*a*:

οὐδὲν γὰρ ἄλλο ἢ αὐτὸν νοεῖ· τῷ μὲν γὰρ εἶναι νοητὸς νοεῖται πρὸς αὐτοῦ, καὶ τῷ ἐνεργείᾳ καὶ φύσει τῇ αὐτοῦ νοητὸς εἶναι ἀεὶ νοούμενος ἔσται, δηλονότι ὑπὸ τοῦ (add. *ἀεὶ*) *ἐνεργείᾳ νοοῦντος· ἀεὶ δὲ ἐνεργείᾳ νοῶν ἐστι νοῦς αὐτὸς μόνος· ἀεὶ ἄρα αὐτὸν νοήσει· μόνον δέ, καθόσον ἐστὶν ἁπλοῦς· ὁ γὰρ ἁπλοῦς νοῦς ἁπλοῦν τι νοεῖ, οὐδὲν δὲ ἄλλο ἁπλοῦν ἐστι νοητὸν πλὴν αὐτός· ἀμιγὴς γὰρ οὗτος καὶ ἄϋλος καὶ οὐδὲν ἔχων ἐν αὐτῷ δυνάμει· αὐτὸν ἄρα μόνον νοήσει. καθὸ μὲν ἄρα νοῦς*

---

[1] Die hier vorhandene Lücke mufs aus der Parallelstelle in *de anima* ergänzt werden.

νον νοήσει. καθὸ μὲν γὰρ (l. ἄρα) νοῦς ἐστίν, ἑαυτὸν ὡς νοητὸν νοήσει· καθὸ δὲ ἐνεργείᾳ καὶ νοῦς ἐστι καὶ νοητόν, ἑαυτὸν νοήσει ἀεί· καθὸ δὲ ἁπλοῦς ἐστι μόνος τῶν νοητῶν μόνον ἑαυτὸν νοήσει.

ἐστιν, αὑτὸν ὡς νοητὸν νοήσει· καθὸ δὲ ἐνεργείᾳ καὶ νοῦς ἐστι καὶ νοητόν, αὑτὸν ἀεὶ νοήσει· καθὸ δὲ ἁπλοῦς μόνος αὑτὸν μόνον νοήσει.[1]

Die hier angeführten Parallelen sind zahlreich genug, um zu erweisen, dafs Ps.-Alexander wie die Abhandlung über die aristotelischen Beweise für das Dasein der Gottheit den Quästionen, so seine Ausführungen über das Wesen der menschlichen Vernunft Wort für Wort den psychologischen Schriften Alexanders entlehnt hat.[2] Das merkwürdige Zusammenstimmen gewisser Lehrmeinungen neben den sonst hervortretenden schroffen Dissonanzen zwischen dem falschen und dem echten Alexander ist nun nicht länger verwunderlich. Es beruht nicht auf der Identität der Verfasser, sondern hat seinen Grund in dem Bestreben des Compilators, nicht blofs mit dem glänzenden Namen Alexanders sich zu schmücken, sondern auch durch zahlreiche Entlehnungen aus dessen Werken seine Fälschung zu verdecken.

Von allen für die Authentie Ps.-Alexanders beigebrachten Argu-

---

[1] Bemerkt sei, dafs gegen Ende dieses Abschnittes (144 *b* l. 2 u.) der Zusammenhang gestört ist durch die zweimal geschriebenen Worte: αὐτῷ περὶ τῇ ὕλῃ γίνεται, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ θεῖος νοῦς ἀεὶ μὲν ἐνεργεῖ· διὸ καὶ ἔστιν ἐνεργείᾳ.

[2] Die meisten dieser Entlehnungen stammen freilich aus dem zweiten Buche der Psychologie, dessen jetzige Gestalt gewifs nicht auf Alexander zurückgeht und dessen Echtheit von Torstrik — ohne Angabe von Gründen — bezweifelt worden ist (Arist. de an. ed. Torstrik p. 186). Aber sollten auch gegen die Authentie dieses Buches triftige Gründe angeführt werden können, die dem Inhalte zufolge sich nur gegen die Redaction richten dürften, so würde das gewonnene Ergebnifs hiervon unberührt bleiben. Denn auch das erste bisher nicht angetastete Buch der Psychologie hat Ps.-Alexander ergiebigen Stoff für seinen Commentar geliefert: er hat also beide Bücher in gleicher Weise benutzt, weil er sie für Eigenthum des Alexander hielt. Nur hierauf aber kommt es an, wenn man seinen schriftstellerischen Charakter beurtheilen will. Keinesfalls können die entsprechenden Stücke aus dem Commentare, in dem sie als Flickwerk erscheinen, in die Psychologie übertragen sein. Und dafs die Übertragung nicht vom Verfasser der Psychologie ausgegangen ist, beweist die Thatsache, dafs Manches in der Paraphrase des Compilators gröblich entstellt ist, wie die Worte (672, 2) λαμβάνεται — αὐτῇ, und dafs auch Fehler mit übernommen worden sind, z. B. καὶ δύναμις (671, 29), δύνασθαι (671, 31), das nur als eine Mifsdeutung von de an. 138 *b* l. 6 angesehen werden kann.

menten hat demnach keines der Prüfung Stand gehalten. Ein gröfseres Gewicht aber scheinen für die Echtheit unseres Commentars die Citate Syrians in die Wagschale zu werfen. Denn alle die, welche in neuerer Zeit das Verhältnifs Syrians zu Alexander untersucht haben, sind der Ansicht, dafs die den beiden Commentaren gemeinsamen Erklärungen ursprünglich Alexander angehören und von Syrian demselben entlehnt sind. So Bonitz (Praef. in Alex. p. XI. XVIII; Aristot. Metaphys. I p. X), Rose (De Aristot. libr. ord. p. 149), Usener in zahlreichen Anmerkungen zu seiner Ausgabe Syrians. Ist dies aber der Fall, hat schon Syrian unseren Commentar als das echte Werk Alexanders anerkannt, so müssen die gegen ihn beigebrachten Zweifel verstummen. Freilich macht Rose (a. a. O.) geltend, dafs Syrians Übereinstimmung mit Ps.-Alexander aus der gemeinsamen Benutzung des echten alexandrischen Werkes erklärt werden könne. Aber das ist bei der grofsen Ausdehnung und Wörtlichkeit der Entlehnungen unwahrscheinlich und widerspricht zudem der wohl erweisbaren Thatsache (s. unten S. 34f.), dafs Ps.-Alexander den echten Commentar Alexanders zur Metaphysik gar nicht gekannt hat. — Geradezu unmöglich aber ist, was Patritius (Disc. peripat. p. 32) behauptet, der uns vorliegende Commentar gehöre allerdings einem vor Syrian lebenden Alexander, aber nicht dem Aphrodisier, sondern dem Aegaeer, und ihn habe auch Syrian benutzt. Trotz der Zuversichtlichkeit, mit der Patritius diese wie hundert andere grundlose Behauptungen ausspricht, bedarf dieselbe nach Allem, was über Sprache und Inhalt des ps.-alexandrischen Commentars von Bonitz und Rose ermittelt worden ist, keiner Widerlegung. — Müssen wir nun aber, wenn diese beiden Auswege versperrt sind, in der That mit Bonitz anerkennen, dafs Syrian entweder den uns vorliegenden oder einen ihm sehr nahe kommenden Commentar als den Alexanders, des Aphrodisiers, angesehen und excerpirt habe? Eine sorgsame Vergleichung der in Betracht kommenden parallelen Stücke führt zu einem durchaus anderen Ergebnisse.

Syrian hat in seiner Vorrede zum Buche Γ über das Verfahren, das er bei der Interpretation des Aristoteles beobachten wolle, sich ausgesprochen. Er sagt (865 *a* 15f. ed. Usener): *(ταῦτα) πειράσεται μὲν ἐν ταύτῃ παραδοῦναι τῇ βίβλῳ, ἣν ἡμεῖς ἱκανῶς ὑπὸ τοῦ φιλοπονωτάτου σαφηνισθεῖσαν Ἀλεξάνδρου πᾶσαν μὲν οὐκ ἐξηγησόμεθα· εἰ δέ που ἡμῖν δοκοίη λέγειν τι πραγματειῶδες*

⟨ἄξιον⟩ ἐξετάσεως, πειρασόμεθα κατ' ἐκεῖνο βασανίζειν τὸ μέρος, τὰ ἄλλα πάντα τοῦ συνεχοῦς ἕνεκα τῆς πραγματείας παραφράζοντες. Dem entsprechend hat Syrian in der That grofse Stücke der Metaphysik gar nicht erklärt, andere nur in flüchtiger Umschreibung angeführt. Sein Verhältnifs zu Alexander aber ist, wie man es diesen Worten zufolge erwarten mufs, das eines respectvollen, aber durchaus selbständigen Nachfolgers, der, wo die Erklärungen des Vorgängers ihm ausreichend erscheinen, kein Wort mehr hinzufügt, wo sie aber einer Ergänzung oder Berichtigung zu bedürfen scheinen, sie anführt, meistens nur dem Sinne nach oder in durchgängiger Umarbeitung, höchst selten mit den eigenen Worten des berühmten Exegeten und sehr oft mit ausdrücklicher Nennung des Namens (wie S. 846 *a* 12 = Alexander 142, 10; 856 *b* 1 = Alexander 167, 6; 864 *b* 26 = Alexander 193, 1; 869 *a* 28 = Alexander 210, 12). Und man glaube nicht, dafs Syrian blofs im vierten Buche so verfahre, auf das die angeführten Worte allerdings zunächst sich beziehen. Dasselbe Verhältnifs zu Alexander zeigt sich in den Erklärungen Syrians zum Buche B. Nur zum Texte des Aristoteles stellt er sich hier anders, weil dies Buch eine Aufzählung von Problemen enthält, die von neuplatonischem Gesichtspunkte aus ganz anders erscheinen als von dem des Aristoteles, die Syrian daher abweichend vom Peripatos zu lösen für nothwendig erachtet. Darum darf er trotz der auch hier ihm vorliegenden trefflichen Exegese Alexanders nichts wesentliches von Aristoteles' Worten übergehen und mufs die Lehre Platons, wie er sie auffafst, überall der des Aristoteles gegenüberstellen. Den Commentar Alexanders aber benutzt er hier in derselben selbständigen Art wie im vierten Buche.

Man durfte voraussetzen, dafs Syrians Erklärung zum dreizehnten und vierzehnten Buche in einem ähnlichen Verhältnisse zu dem unter Alexanders Namen gehenden Commentare stehen werde, oder dafs er, der Neuplatoniker, von dem Aristoteles treu anhangenden Alexander sich noch weiter in diesen Büchern entfernen werde, die der Widerlegung Platons und Pythagoras' gewidmet sind. Das Unerwartete aber geschieht. Der selbständige Commentator Syrian verwandelt sich hier, wenn wir Bonitz, Rose und Usener hören, in einen elenden Compilator, der, ohne den Namen seines Vorbildes zu nennen, oft ganze Seiten füllende Auszüge aus demselben giebt — wie Useners Anmerkungen lehren —, der

gleich einem gedankenfaulen Abschreiber selbst ärmliche Inhaltsangaben seiner Vorlage entlehnt (vgl. 885 *b* 4 mit Ps.-Alexander 708, 12 f.). Ist solch sclavische Abhängigkeit einem Manne zuzutrauen, den die Späteren in den überschwänglichsten Ausdrücken feiern, der ὁ φιλοσοφώτατος, ὁ διακριτικώτατος, ὁ μέγας genannt wird, dessen ἔνθεος νόησις Proklus, der selbständigste Kopf unter den jüngeren Neuplatonikern, bewundert? — Wie es sich auch immer mit den letzten Büchern des alexandrischen Commentars verhalten möge, an innerem Werthe stehen sie jedenfalls tief unter den ersten Büchern. Und diese ersten Bücher sollte Syrian nur an einigen Stellen maſsvoll benutzt, jene sollte er in schamloser Weise ausgebeutet und in groſsen Excerpten seinem Commentare einverleibt haben? Und das sollte er, der treue Anhänger Platons, gerade da gethan haben, wo Aristoteles und Alexander die platonische und pythagoreische Lehre aufs bitterste bekämpfen, gerade in den Büchern, die Syrian selbst mit leidenschaftlicher Polemik gegen Aristoteles und die peripatetische Schule angefüllt hat? Das ist unglaublich.

Bonitz hebt (ib. p. XVIII), um die Abhängigkeit Syrians von unserem Commentare zu erweisen, hervor, daſs die beiden Erklärern gemeinsamen Stücke nur mit Alexanders Ausdrucks- und Erklärungsweise übereinstimmen, dagegen von Syrians sonst hervortretender Neigung, lieber zu widerlegen als zu erläutern, durchaus abweichen; daſs sie daher nur Alexander, nicht Syrian ursprünglich angehören können. Was aber zunächst den Stil der in Betracht kommenden Stellen betrifft, so hat Bonitz seine allgemein gehaltene Behauptung durch Hervorhebung von Thatsachen nicht gestützt. Es dürfte in der That schwer sein, eine gröſsere Verwandtschaft jener Stücke mit Alexander als mit Syrian nachzuweisen. Im Gegentheil. Das wenig respectvolle οὗτος, auf Aristoteles bezogen (751, 12), sollte nicht Alexander zugemuthet werden, wohl aber Syrian (917 *a* 10), der ähnliche Wendungen liebt (926 *b* 31; 927 *a* 5 u. s.). Ebenso klingt die Apostrophe bei Ps.-Alexander 788, 23 wie eine Reminiscenz an überaus häufige derartige Wendungen bei Syrian (869 *a* 33; 870 *b* 2; 889 *b* 3; 930 *b* 2; 934 *a* 29; 935 *a* 7; 937 *a* 3). — Ein Compilator pflegt nicht gerade sehr sorgfältig an den Worten des Originals zu feilen und zu bessern, sondern steht gewöhnlich hinter demselben an Präcision und Kürze des Ausdrucks, wie an Richtigkeit des Gedankens

zurück. Nun vergleiche man, was die stilistische Seite betrifft, Syrian 882 *a* 2 f. mit Ps.-Alexander 701, 19 f.; Syrian 936 *b* 16 f. mit Ps.-Alexander 802, 8 f.; oder Syrian 883 *b* 32 — 884 *a* 4 mit Ps.-Alexander 705, 32 — 706, 14 [1], um zu sehen, wie viel unklarer letzterer trotz mehrfacher Wiederholungen bleibt. Man stelle ferner Syrian 886 *b* 6 — 16 neben Ps.-Alexander 711, 3—15, wo die Worte (711, 9) *ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο μόνον ὁρᾷ, ὅτι δύναται κτλ.*, weil von dem zugehörigen Beispiele (711, 3) abgelöst, schwer verständlich sind, während bei Syrian Alles deutlich und bestimmt ist.

Sprache und Form der parallelen Stücke weisen dieselben also nicht dem Aphrodisier, sondern viel eher Syrian zu. Wie steht es nun mit dem Inhalte der Auszüge? Wie mit jener Vorliebe zu polemisiren, zu der die angeblich Alexander entlehnten Erklärungen nach Bonitz einen scharfen Gegensatz bilden?

Syrian erklärt in der Einleitung zum Buche M, er gehöre nicht zu den Männern, die nur in wenigen unbedeutenden Punkten Aristoteles ihren Lehrer nennen; er bewundere nicht blofs seine Logik, er schätze auch seine ethischen und physikalischen Ansichten über die Mafsen. Ja auch wegen seiner Metaphysik verdiene Aristoteles bewundert zu werden und Wohlthäter des Menschengeschlechts zu heifsen. Die Einwendungen aber, die Aristoteles in der Metaphysik zumal im dreizehnten und vierzehnten Buche gegen die Lehren Platons und Pythagoras' erhoben habe, seien grundlos. Was er gegen sie vorgebracht habe, solle unparteiisch geprüft und als nichtig dargethan werden: die Wahrheit sei ja, um mit Platon zu reden, unüberwindlich. Diese Widerlegung unternimmt denn Syrian, wie die einleitenden Worte erwarten lassen, in eingehender Weise, indem er zuerst den Text des Aristoteles anführt, den Sinn desselben erläutert und sodann die Grundlosigkeit der aristotelischen Inzichten zu erweisen sucht. Inwiefern nun dies Verfahren, wie es insbesondere in der von ihm gegebenen Erklärung der aristotelischen Worte hervortritt, der von Syrian sonst befolgten Methode der Interpretation widersprechen soll, ist nicht einzusehen. Vielmehr entspricht es genau der aus dem dritten und vierten Buche bekannten Erklärungsweise Syrians. Nur wenn man

[1] 706, 4 ist Ps.-Alexander unverständlich. Zu lesen ist wohl *δηλούμενα εἶναι χωριστὰ καὶ καθ' αὑτά, οἷον τό τινα εἶναι αὐτὸ τοῦτο τινά.*

die ihm und Alexander gemeinsamen Stellen von vornherein als fremdes Gut ansieht, sie von den eigenen Erklärungen Syrians abzieht und auf Grund des so verstümmelten Commentars zum dreizehnten und vierzehnten Buche seine Exegese beurtheilt, läſst sich mit einigem Rechte behaupten, was Bonitz annimmt, Syrian liebe mehr zu polemisiren als zu erklären. Aber in dieser Weise Syrians exegetische Methode bestimmen zu wollen, das würde Niemand entschiedener miſsbilligen als Bonitz selbst.

Schon auf Grund dieser Erwägungen müssen wir das Verhältniſs zwischen Syrian und Ps.-Alexander anders auffassen, als Bonitz, Rose und Usener es gethan haben. Wir müssen annehmen, daſs nicht Syrian, das gefeierte Haupt der neuplatonischen Schule, den unbekannten Commentator, sondern Ps.-Alexander, der als dreister Compilator längst erkannt worden ist, seinen Vorgänger geplündert hat. Diese Annahme wird durch Vergleichung des Inhaltes einzelner parallelen Stücke bestätigt. Ps.-Alexander entstellt richtige Bemerkungen Syrians durch schiefe, halbwahre oder ganz verkehrte Einschiebungen und Änderungen. Man stelle, um das bestätigt zu sehen, Syrian 885 *b* 28 f. neben Ps.-Alexander 708, 34 — 709, 6 [1], wo durch Hinzufügung von *καὶ τῶν λόγων αὐτῶν* (709, 2) ein ganz ungehöriges Element in das von Syrian kurz und bündig ausgeführte Argument des Aristoteles eingeschoben wird. Man vergleiche ferner Ps.-Alexander 747, 7 f. mit Syrian 914, 14 f.; 815, 16 mit Syrian 942 *b* 22; 740, 21 mit Syrian 910 *b* 10 f.; 756, 30 mit Syrian 919 *a* 12. — Bisweilen wird von Ps.-Alexander ungenau berichtet, was Syrian scharf und bestimmt erklärt hat (vgl. Syrian 935 *b* 13 mit Ps.-Alexander 800, 32). Beachtenswerth sind auch diejenigen Stellen, wo Ps.-Alexander, nachdem er die richtige Erklärung bereits gegeben hat, nochmals dieselbe Erklärung mit geringen Abweichungen anführt (vgl. besonders 756, 20—33 und 757, 1—6; 755, 23—27 und 755, 27 — 756, 7; 789, 11 f.; 789, 20 f. und 789, 26—30). In diesen und zahlreichen ähnlichen Fällen wird zu der aus Syrian abgeschriebenen Erklärung eine zweite, bisweilen auch eine dritte desselben Inhaltes hinzugefügt, die

[1] 709, 4 ist natürlich *ὥττε ἐπεὶ* — l. 5 *λόγων αὐτῶν* als störende Wiederholung des 709, 1—2 Gesagten zu streichen.

entweder einem dritten uns unbekannten Commentar entlehnt ist oder die eigenen Worte des Compilators enthält.

Mit noch gröſserer Klarheit tritt das wahre Verhältniſs zwischen der Exegese Ps.-Alexanders und der Syrians, das heiſst die Abhängigkeit des ersteren von letzterem, in folgenden Fällen hervor. Zu den auffälligsten Erklärungen Ps.-Alexanders gehört die wiederholt ausgesprochene Meinung, daſs einige Richtungen der Pythagoreer Ideen und Mathematisches unterscheiden, andere beides für identisch halten (699, 30 f.; 644, 4 f.; vgl. 744, 15). Im Munde eines Neuplatonikers wie Syrian, dem Platon und Pythagoras dieselbe Wahrheit zu verkünden schienen (vgl. 880 *a* 20 f.), begreiflich, widerspricht sie den Worten des Aristoteles so entschieden, daſs man nur annehmen kann, nicht Alexander könne dergleichen geäuſsert haben, sondern es sei der Einfluſs Syrians, dem der Compilator nachgegeben habe. — Schlecht unterrichtet zeigt sich Ps.-Alexander auch über Speusipps und Xenokrates' Lehre vom Verhältniſse der Ideen zum Mathematischen (644, 2 f.). Aus Syrian 912 *a* 12 f. entlehnt er 744, 16 das Richtige, läſst aber trotz seiner sonstigen Unklarheit gerade das *ἴσως* fort, das Syrian bescheiden seiner Ansicht hinzugefügt hat. Ebenso scheint die Deutung der Worte des Aristoteles N 1. 1087 *b* 6 bei Ps.-Alexander (775, 31 und 776, 10; vgl. 777, 22 f.) auf Syrian (926 *a* 16) zurückzugehen.

Ps.-Alexander miſsbraucht den Namen Alexanders zu unwürdigem Betruge. Er will den Anschein erregen, als habe der Leser den echten Alexander vor sich (s. oben S. 20). Darum hat er alle die Stellen, wo Syrian Alexander citirt, in seinen Commentar aufgenommen. Wie es aber Leuten dieses Schlages zu geschehen pflegt, daſs sie um den Inhalt unbekümmert an den Namen sich halten, so ertappen wir auch Ps.-Alexander auf einer Gedankenlosigkeit, die sein Verhältniſs zu Syrian bloſslegt. 926 *a* 23 erklärt Syrian die Worte des Aristoteles (1087 *b* 12) abweichend von unserer Überlieferung so, daſs man annehmen muſs, er habe gelesen: *ὅτι ἀριθμῷ, λόγῳ δ' οὔ.* Er fügt bei, daſs diese Erklärung besser sei, als die Alexanders, der also die überlieferte Lesart festgehalten haben muſs. Ps.-Alexander schreibt auch hier Syrian ab (776, 16), zeigt aber dieselbe Abweichung von der überlieferten Lesart wie Syrian (s. Bonitz z. St.):

sein Gegensatz zu dem echten Alexander, wie seine Abhängigkeit von Syrian tritt damit offen an den Tag.

Diesen Gründen braucht wohl nichts mehr hinzugefügt zu werden. Mit dem Nachweise der Abhängigkeit Ps.-Alexanders von Syrian ist aber nicht blofs der vermeintliche Beweis für die Authentie des unter dem Namen Alexanders gehenden Commentars abgewiesen, sondern den früher gelieferten Argumenten für die Unechtheit desselben ein neues gewichtiges Moment hinzugefügt.

Aber führen wir hier nicht einen Kampf gegen Windmühlen? Dafs Ps.-Alexander echte Schriften Alexanders in sehr ausgedehnter Weise benutzt hat, ist erwiesen worden. Was in aller Welt kann uns also hindern, anzunehmen, dafs er in gleichem Mafse, wie die Quästionen und die Psychologie, so auch den echten Commentar Alexanders zum zwölften Buche der Metaphysik bei seiner Erklärung excerpirt habe? — Hiergegen giebt es nur ein einziges, aber entscheidendes Argument: die Vergleichung der von Averroes mitgetheilten Fragmente. Sind dieselben echt, so kann Ps.-Alexander, der, wie oben (S. 4 f.) nachgewiesen worden ist, fast überall von ihnen abweicht, den Commentar Alexanders zum zwölften Buche überhaupt nicht benutzt haben. Auf eine unparteiische Untersuchung des Ursprungs der averroistischen Auszüge sehen wir uns demnach jetzt hingedrängt. Sie wird die Kette von Beweisen schliefsen, welche darthun, dafs der griechische Commentar zum zwölften Buche der Metaphysik weder in der uns vorliegenden Gestalt von Alexander verfafst ist, noch als Epitome oder Bearbeitung einer Schrift Alexanders angesehen werden darf.

3. Echtheit der von Averroes erhaltenen Auszüge aus Alexanders Commentar.

Wir fragen zunächst, ist es nicht ein hoffnungsloses Unternehmen, einen griechischen Commentar, der wahrscheinlich schon für die späteren griechischen Erklärer des Aristoteles verloren war, bei Arabern und Juden des Mittelalters zu suchen? — Es ist unnöthig, hierüber auch nur ein Wort zu sagen, nachdem gründliche Untersuchungen uns gelehrt haben, wie viel gröfser auf manchen Litteraturgebieten und besonders auf dem der philosophischen Exegese der Reichthum der Araber an griechischen Schriften war, als alle Schätze, welche die späteren Byzantiner besafsen und welche wir von diesen geerbt haben. Es genügt, eine der alten arabischen Bibliographieen nachzuschlagen, die Namen Munk, Renan,

Flügel, Wenrich[1], Gildemeister, Steinschneider, Röper, Aug. Müller zu nennen, um jedes weiteren Beweises überhoben zu sein.

Auch Averroes hat zahlreiche griechische Schriften, insbesondere griechische Erklärungen des Aristoteles gekannt, die uns jetzt ganz verloren oder nur bruchstückweise erhalten sind. Umfangreiche Bruchstücke aus des Damasceners Nikolaus Bearbeitung der aristotelischen Philosophie[2] verdanken wir lediglich ihm. Er hat noch Alexanders Commentar zur Physik gelesen, dessen Echtheit die Übereinstimmung mit Simplicius erweist (s. oben S. 9). Ebenso desselben Erklärung zu de gener. animalium, wogegen er den Commentar zu de caelo nur aus Anführungen Anderer, besonders des Themistius, zu kennen scheint (vgl. de caelo I n. 19 p. 14 C; n. 32 p. 22 I; n. 100 p. 67 J; n. 111 p. 76 E u. s.) und auch Alexanders Commentar zur Psychologie seiner ausdrücklichen Angabe zufolge (de an. III n. 20 p. 163 B) nicht gelesen hat. Auch von Themistius kennt er mehrere Schriften, die uns nicht erhalten sind. Er hat den Commentar desselben zu den ersten Analytiken, zur Topik, zu de caelo und zum zwölften Buche der Metaphysik benutzt, Werke, die jetzt entweder ganz verloren oder nur in hebräischen Übersetzungen uns zugänglich sind. Daneben citirt und commentirt er die uns geretteten, wohlbekannten Erklärungsschriften: Porphyrius' Einleitung in die Kategorieen, Alexanders Psychologie und seinen Commentar zu den ersten Analytiken, sowie seine Quästionen, Themistius' Paraphrasen der Physik, der Psychologie und der letzten Analytiken. Die Authentie aller dieser, dem Averroes in arabi-

---

[1] Ungern wird man diesen Namen neben die hervorragender Forscher stellen; denn die Schrift Wenrichs de auctor. Graec. versionibus et commentariis ist zwar auch heute noch nicht entbehrlich, aber selbst bescheidenen Anforderungen nicht entsprechend. Besser als diese ungründliche Arbeit schärfen die trefflichen Werke der anderen oben genannten Gelehrten den Satz ein, den auch diese Untersuchung auf Schritt und Tritt bestätigt, dafs die trümmerhafte Geschichte der griechischen Litteratur und insbesondere der griechischen Philosophie die Hilfe nicht verschmähen darf, welche die allmälig sich erschliefsende Litteratur des Orientes ihr zu gewähren vermag.

[2] Vgl. Röper, Lect. Abulphar. fasc. I. Gedan. 1844 p. 35 f., bei dem noch einige Citate des Averroes fehlen. So de an. III n. 54 p. 196 A; ein anderes aus der Metaphysik nebst Verbesserungen des lat. Textes s. Note 5. — Zeller (Ph. d. Gr. III, 1^3 629, 1) hat die gründliche Schrift Röpers nicht benutzt, wahrscheinlich weil er den aus arabischen Quellen stammenden Angaben ein zu weit gehendes Mifstrauen entgegensetzt.

schen Übersetzungen vorliegenden, uns nur zum kleineren Theil erhaltenen Schriften läfst sich durch die Citate zuverlässiger Schriftsteller oder durch Vergleichung mit den uns noch vorliegenden Originalen sicher feststellen. — Von den zahllosen litterärischen Fälschungen und Unterschiebungen dagegen, die im Mittelalter umliefen, hat Averroes sich selten täuschen lassen. Sieht man von der als Excerptensammlung geltenden Schrift de plantis ab, so hat er nur echte Werke des Aristoteles commentirt; mit Unrecht berichtet man [1] von Erklärungen zu de mineralibus, de musica, de pomo [2] und de physiognomia. Die Unzahl von Pseudepigraphen, die Aristoteles beigelegt wurden, beachtet er nicht oder weist sie mit Entschiedenheit zurück. Er weifs, dafs Aristoteles eine Schrift über die Bewegung der Thiere geschrieben hat, erklärt aber, dafs dieselbe nicht erhalten, und dafs die statt ihrer umlaufende (περὶ ζῴων κινήσεως) eine Epitome des Nikolaus sei. Er sagt hierüber (de an. III n. 54 p. 196B): *Et ipse locutus fuit de hoc in tractatu, quem fecit de motu animalium sed iste tractatus non venit ad nos; sed quod transferebatur ad nos, fuit modicum de abbreviatione Nicolai.* — Ausdrücklich erklärt er ferner, dafs die angebliche Botanik des Aristoteles nur eine von den Alexandrinern [3] herrührende Excerptensammlung aus einem aristotelischen Werke sei, und dafs es eine Mineralogie von Aristoteles nicht gebe, oder dafs eine solche nach Anderen nicht ins Arabische übersetzt sei. [4] Bewundernswerth

---

[1] Vgl. Renan, Averroès³ p. 63 f.

[2] Renan erwähnte früher (Averr.¹ 48) eines Commentares zu de pomo. Längst aber ist das corrumpirte الرمان im cat. Escur., das er wohl mit التفاح identificirte, in البرهان verwandelt (ib.³ 463) und jene Notiz getilgt (³ 63). Damit sind die Citate bei Dukes (Gabirol I p. 35) und Steinschneider (H. B. XXI p. 42 u. s.) erledigt.

[3] An eine Verschreibung 'Alexandriner' für 'Alexander' (الاسكندرانيين für الاسكندر) wie bei Muhammed ibn Ishak (Aug. Müller, die griech. Philos. S. 52 Anm. 36) ist hier nicht zu denken.

[4] Im cod. hebr. Warner. 20. fol. 182*b* (Steinschneider, cat. bibl. Leid. p. 69) heifst es: 'Das Buch, das Aristoteles über Mineralien verfafst haben soll, findet sich bei uns nicht. Und Einige sagen, dafs es nicht ins Arabische übersetzt sei. Ebenso findet sich bei uns kein Buch über die Pflanzen aufser Excerpten.' Das. f. 185*b* (Steinschneider ib.): 'In diesem Abschnitte werden wir Allgemeines über die Pflanzen mittheilen, das ich aus dem Buche des Aristoteles, welches die Alexandriner verkürzt haben, gesammelt habe'. Dafs wir hier Bemerkungen des Averroes lesen, zeigt die Erklärung Sa-

ist der kritische Tact, mit dem er aus einem Schwarm untergeschobener und pseudonymer naturwissenschaftlicher Schriften die wirklich von Aristoteles verfaſsten herausfindet und ordnet. Er zählt (Meteorol. I c. 1) folgende Werke in folgender Abfolge auf: Physik, de caelo et mundo[1], de generatione, meteorologica, deren viertes Buch er, wie Alexander (Comm. in meteor. f. 126 *a*), mit Recht in die Schrift de generat. et corruptione verweisen möchte (p. 461 H), de mineralibus[2], de plantis[2], de animalium

muels ibn Tibbon das. f. 107 (Steinschn. ib. p. 65): 'In diesem ganzen Werke findet sich nichts von eigenen Ansichten, sondern Alles, was ich in demselben schreibe, sind Worte des Aristoteles, wie sie von Averroes erklärt werden. Denn dieser war der letzte der Commentatoren und nahm das beste aus ihren Erklärungen und das, was der Lehre des Aristoteles am angemessensten ist'. Das Buch de plantis gilt also dem Averroes für keine Trugschrift und ist darnm von ihm mit einem Commentare versehen worden (s. Steinschneider, cat. Leid. p. 38; H. Bibl. XX p. 102). — Averroes erwähnt (Comm. in metaphys. l. VII n. 31 p. 219 B) das XVI. Buch der Thiergeschichte des Aristoteles, versteht hierunter aber keine untergeschobene Schrift, wie nach Wenrich (De auct. Graec. vers. p. 143) und Zeller (Ph. d. Gr. II, 2³ 91) geschlossen werden könnte, sondern de animal. gener. (II, 734 *b* 20). Denn die fünf Bücher dieser Schrift nebst den vier von de part. animal. pflegen die Araber der Thiergeschichte anzufügen (Munk, mél. p. 434), sodaſs dieselbe bei ihnen bald 10, bald 15, bald 19 Bücher umfaſste. Aug. Müller hält freilich diese Zählung für durchaus grundlos. Er sagt (Die griech. Philos. S. 52 Anm. 37): 'Die neunzig bücher (der Thiergeschichte) passen auch dann nicht zu der gewöhnlichen einteilung, wenn man die ἱστορίαι mit den anderen vier schriften über die tiere zusammenzält, da dies einundzwanzig ergibt, doch fehlt im Arabischen text jede andeutung, wie man sich die einteilung sonst etwa zu denken habe.' Dem gegenüber genügt es darauf hinzuweisen, daſs cod. hebr. Berol. No. 45 (Ms. Or. Qu. 290) einen Commentar des Averroes zum XI. — XIX. Buche der Thiergeschichte enthält, der nichts anderes ist als eine Erklärung von de partibus und de generatione animalium (s. Steinschneider, Handschriftenverz. d. Kön. Bibl. II p. 24).

[1] Aug. Müller (Die griech. Philos. S. 51 Anm. 31) glaubt, daſs dieser Titel, der bei den Arabern dem Einen Werke des öftern beigelegt wird, die beiden Schriften περὶ οὐρανοῦ und περὶ κόσμου vereinigen solle. Die stets beibehaltene Zahl von vier Büchern und vor allem der Commentar und die Paraphrase des Averroes zu de caelo, denen derselbe Titel gegeben wird (Renan, Averr. p. 454. 462 u. s.) und in denen nichts vom Inhalte des späteren Werkes sich findet, lehren, daſs der Doppeltitel nur des Inhaltes wegen ganz passend gewählt ist und keine Hindeutung auf π. κόσμου enthält.

[2] Mit der Anführung dieser Schriften und des zulezt genannten Buches de animalium motu widerspricht Averroes seinen obigen Erklärungen nicht; denn er will damit nur sagen, daſs Aristoteles Schriften über Mineralien, Pflanzen und Bewegung der Thiere verfaſst habe — er schloſs das aus den von Zeller (II, 2³ 90 u. 97 f.) angeführten Stel-

historia, die zugleich de animal. partibus und de animal. generatione umfaſste[1], de anima, de sensu et sensato, de somniis et reminiscentia[2], de animal. motu (*π. ζῴων πορείας*). Diese Ordnung der naturwissenschaftlichen Schriften — bis auf eine einzige Differenz zusammentreffend mit der fast siebenhundert Jahre nach Averroes von Spengel aufgestellten[3] — geht auf frühere Anordnungsversuche zurück, wie die arabischen Cataloge der aristotelischen Schriften lehren; die strenge Durchführung eines bestimmten Principes gehört aber Averroes an, ebenso wie die Aufnahme gerade dieser und nur dieser Werke.

Auch Alexanders Schriften gegenüber verläugnet Averroes sein gesundes kritisches Urtheil nicht. Er unterscheidet genau, wo er seine Ansichten aus dessen Schriften und wo er sie aus Anführungen Späterer kennt (s. oben S. 35). Er weist einen zum achten Buche der Physik vorliegenden angeblichen Commentar des Alexander[4] als unecht zurück (Comment. in phys. procem.). Und obgleich von der Trefflichkeit der Erklärungen Alexanders aufs tiefste überzeugt, behauptet er auch gegen 'den gröſsten der alten Exegeten' sein gutes Recht selbständiger Unter-

---

len —, und daſs dieselben an dem von ihm angegebenen Platze den übrigen Schriften anzuschlieſsen seien. Das geht aus den Worten (p. 404D) hervor: *Quidam autem ex his libris, quos narravimus, inveniuntur ab Aristotele, quidam autem non.*

[1] Der Text der lateinischen Übersetzung (p. 404B f.) ist verderbt.

[2] De reminiscentia hat nicht Averroes vor de somniis gestellt. In der Einleitung zu seinem Compendium der parva naturalia giebt er die richtige Folge derselben an, wie aus dem von Steinschneider (ZDMG. 1883 p. 486) angeführten hebräischen Texte hervorgeht. Daselbst werden auch die Titel der Bücher viel genauer angegeben und es wird endlich noch die Schrift *περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος* ihnen angeschlossen.

[3] Die zoologischen Werke stellt Averroes trotz Aristoteles' Erklärung (714 *b* 20f.) vor die Psychologie, wohl wegen der Einleitung zu de animal. partibus und mit Rücksicht auf Meteorol. I 339 *a* 7. IV 390 *b* 16; Spengel stellt sie hinter die psychologischen und physiologischen Schriften (Über die Reihenfolge d. naturw. Schriften des Aristoteles S. 16 f.). In der That halten die Gründe für eine jede dieser Ordnungen einander ungefähr die Wage.

[4] Dieser Commentar zum achten Buche der Physik soll dialogisch abgefaſst gewesen sein, wie es denn keineswegs an Commentaren gefehlt hat, welche die Form des Dialogs aufwiesen. Man erinnere sich an Porphyrius' und Dexippus' Erklärungen der Kategorien (Simpl. in schol. Arist. 40 *a* 16. *b* 9). Vgl. aber Steinschneider, Alfarâbi S. 158.

suchung und abweichender Meinung. Bezeichnend hierfür ist die grofse Auseinandersetzung de anim. III n. 20 p. 163B.

Selten hat sich Averroes von Pseudepigraphen täuschen lassen. So war das Leben des Pythagoras für ihn in so tiefes Dunkel gehüllt, dafs er hier Falsches von Echtem nicht zu unterscheiden vermochte. Ein auf diesen Namen gehendes Pseudepigraphon wird von ihm citirt (de an. I n. 53 p. 28F): *sicut dixit Pythagoras in Apologo, quem posuit ad corrigendum animas civium.*

Wenn es feststeht, dafs Averroes einen Reichthum von trefflichen Commentaren zu Aristoteles noch besafs, die für uns jetzt verloren sind, dafs er Kritik zu üben verstand und wirklich geübt hat wie wenige seiner Zeitgenossen,[1] so wird es nicht unglaublich erscheinen, dafs er uns zum zwölften Buche der Metaphysik Auszüge aus einer echten Schrift des Alexander darbietet, die den Griechen seiner Zeit abhanden gekommen war. Und wenn wir von vornherein mit gutem Vertrauen an diese Auszüge herantreten dürfen, so wird dies Vertrauen durch den Inhalt der Fragmente durchaus gerechtfertigt. Es läfst sich in ihnen kein Satz aufweisen, dessen Inhalt mit den Lehren des Alexander in Widerspruch stände; der Charakter der alexandrischen Commentare tritt vielmehr in unverkennbarer Entschiedenheit wieder hervor.

Alexander gehört nicht zu den Männern, die, ohne viel zu wählen und zu wägen, eine bestimmte Ansicht sich bilden und mit rücksichtsloser Entschiedenheit aussprechen. Er geht überall sehr vorsichtig, ja zaghaft zu

---

[1] Noch manches treffende Urtheil über die Beschaffenheit der aristotelischen Schriften könnte angeführt werden; doch nur Weniges sei dem oben Gesagten hinzugefügt. In dem Compendium der parva naturalia weist Averroes richtig darauf hin, dafs Aristoteles in seiner Einleitung zu dieser Schriftengruppe die Bearbeitung mehrerer Gegenstände angekündigt habe, die jetzt fehlt (Text bei Steinschneider ZDMG. 1883 p. 486). — Die Unvollständigkeit der Poëtik hat er richtig erkannt, schiebt aber die Schuld für die Verstümmelung derselben auf die Übersetzung (Paraphr. in Aristot. poët. p. 228H). — Es verdient ferner erwähnt zu werden, dafs Averroes seine Folgerungen von den Lehren des Aristoteles wohl zu scheiden verstanden hat, wozu im Mittelalter nur die Wenigsten fähig waren. De subst. orb. p. 5L: *non tamen omnia, quae diximus, invenimus ea declarata in libris eius, sed aliqua sequuntur ex dictis eius.* Ebenso ibid. 8G. — Vgl. ferner die von Renan (Averroès[2] p. 47 u. 51) hervorgehobenen, aber von ihm viel zu wenig gewürdigten Zeichen echter Kritik und das unten (S. 56f.) noch Anzuführende.

Werke. Um einen aristotelischen Satz zu erklären, fragt er häufig nach den etwaigen Verschiedenheiten der Lesart; dann sieht er sich nach den verschiedenen Erklärungen um, prüft alle für die eine oder andere sprechenden Gründe und entscheidet sich nun erst mit mehr oder weniger Bestimmtheit für eine derselben. Ja als könnte er sich nie genugthun, kommt er oft auf das schon einmal Erläuterte zurück, um es von neuem und nun noch von einer anderen Seite zu betrachten. Daſs dieses vorsichtige Verfahren von ihm in bewuſster Klarheit geübt wurde, zeigt ein bemerkenswerthes, von Maimonides erhaltenes Fragment (Moreh II c. 22 p. 50 des arabischen Textes, p. 179 der Übers. Munks): 'In der That', so heiſst es hier, 'hat Alexander bereits auseinandergesetzt, daſs man alle Male, wenn eine Sache nicht durch zureichende Gründe bewiesen werden kann, nach einander die beiden Seiten des Dilemmas annehmen, sodann erwägen muſs, welches die Bedenken sind, die gegen jeden der beiden entgegengesetzten Fälle sich erheben lassen, und dann erst demjenigen zustimmen darf, der am wenigsten Bedenken darbietet. So verhält es sich, sagt Alexander, mit Allem, was Aristoteles in Rücksicht auf gewisse metaphysische Meinungen sagt, für die man keine Beweise hat; denn alle die, welche nach Aristoteles gekommen sind, erklären, daſs das, was Aristoteles sagt, weniger Bedenken zuläſst, als was man selbst darüber sagen könnte.' Ähnliches theilt Maimonides an anderen Orten aus Alexanders Schrift de principiis universi[1] mit (Moreh II 3 p. 51 u. II 15 p. 122), und wie sehr Alexander bemüht war, auch in die psychologischen Gründe des Zweifels und Irrthums einzudringen, erfahren wir durch denselben in Alexanders Schriften wohl belesenen Philosophen (Moreh I 31 p. 107 Munk). Hier wird den Quellen nachgespürt, aus denen die Meinungsverschiedenheiten der Menschen flieſsen, und als solche werden angegeben: der Ehrgeiz und die Herrschsucht des Menschen, die Schwierigkeit und Räthselhaftigkeit der Objecte des Erkennens, endlich die Unwissenheit uud die Unfähigkeit des erkennenden Subjectes. — Man wird an Bacon erinnert, wenn man dieses leider nur in kurzem Auszuge mitgetheilte Fragment liest, das an

---

[1] Diese Schrift ist identisch mit der im Kitâb al-Fihrist ed. Flügel I p. 253 l. 7 angeführten كتاب مبادى الكل.

Metaph. *α* 1. 993 *b* 7 sich anlehnt, aber weit über die dort gegebene Erörterung hinausgeht.

Von allen den rühmenswerthen Eigenschaften, welche Alexander als Exegeten auszeichnen, von seiner Umsicht, Klarheit und Besonnenheit ist bei dem griechischen Erklärer der letzten neun Bücher der Metaphysik wenig zu finden. Selten werden Varianten des Textes von ihm angegeben, und auch jenes behutsame Erwägen verschiedenster Erklärungen schwieriger Stellen findet sich nicht häufig. Den weiten Abstand zwischen den echten und den unechten Büchern des Commentars beweist schon der viel geringere Umfang dieser letzteren. Diese neun Bücher umfassen, obgleich einige der umfangreichsten und das wichtigste Buch der aristotelischen Metaphysik in ihnen erklärt wird, in Bonitz' Ausgabe nur 411 Seiten; dagegen nimmt der Commentar Alexanders zu den fünf ersten Büchern der Metaphysik, zu denen das nur wenige Kapitel enthaltende zweite Buch gehört, mehr als 400 Seiten ein.

In den Auszügen des Averroes tritt uns die wohl bekannte exegetische Methode Alexanders wieder unverkennbar entgegen. Nur zu etwa vierzig Stellen der Metaphysik hat uns Averroes Erklärungen des Alexander aufbewahrt, und da er zu diesen meistens noch die eigenen und oft auch die Erklärungen des Themistius hinzufügt, wird er sicherlich noch vieles von ihnen weggeschnitten haben, was ihm entbehrlich däuchte. Dennoch treffen wir hier alle jene für Alexander charakteristischen Eigenthümlichkeiten wieder an, die wir bei Ps.-Alexander vermissen. Hier finden wir eine Breite der Erklärung, die oft zu lästiger Geschwätzigkeit wird (s. frgm. 7. 10. 11. 13. 18. 19. 20)[1]; bisweilen stehen drei, ja vier Erklärungen

---

[1] Brandis (Über die griech. Ausleger des aristot. Org. S. 278) rühmt auf Grund einer Bemerkung des Simplicius, dafs Alexanders Commentar zu den Kategorieen nicht allzu weitläufige Untersuchungen enthalten habe. Den Worten des Simplicius (schol. 40 *a* 17) *ἄλλοι δὲ πρὸς τούτοις καὶ ζητημάτων ἥψαντο μετρίως* entspricht dieses Lob nicht ganz. Im Gegensatz zu Boethus, der tiefsinnige allegorische Erklärungen an den Text knüpfte, und zu Lucius und Nikostratus, die fast gegen jedes Wort des Aristoteles hochfahrende und unbescheidene Einwendungen vorbrachten (das. 40 *a* 21 f.), hat Alexander nach Simplicius nur in mafsvoller Weise Untersuchungen, die nicht unmittelbar zur Erklärung des Textes dienten, angestellt. An Weitläufigkeit wird auch dieser Commentar schwerlich hinter den uns erhaltenen Schriften Alexanders zurückgestanden haben. Dafs Alexanders Commentar zur Analytik von ermüdender Weitschweifigkeit sei, hebt Brandis selbst (das. S. 286) hervor.

neben einander (fr. 11. 12. 13). Häufige Wiederholungen des bereits Gesagten (fr. 6. 7. 10) müssen, ebenso wie jenes ängstliche Erwägen der verschiedensten Möglichkeiten, die Ungeduld jedes Lesers und die Verwunderung dessen erregen, der mit Alexanders Methode unbekannt ist (s. fr. 7. 11. 12. 13. 18). Dafür entschädigen uns aber Hinweisungen auf Verschiedenheiten der Lesart, die es uns möglich machen, an einigen Stellen die Vulgata des aristotelischen Textes zu verbessern (fr. 4 *b* und 12).

Das sind Äufserlichkeiten, die aber für die Authentie der Fragmente vielleicht ein gröfseres Gewicht in die Wagschale werfen, als nicht immer unzweideutige, dem Inhalte des Commentars entnommene Merkmale. Doch auch an solchen fehlt es nicht. Während der falsche Alexander sich durch Abweichungen von Alexanders eigenthümlichen Lehrmeinungen des öfteren verräth, stimmen die Auszüge bei Averroes mit den uns bekannten Meinungen des Exegeten aufs trefflichste überein.

Ps.-Alexander bekennt sich zum Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, die Alexander läugnete. Der Alexander des Averroes erklärt sich in fr. 21 und fr. 14 entschieden gegen dieselbe. — Alexander fügt zu den Bedingungen für die Bewegung der Himmelskörper noch ihre Beseeltheit hinzu (s. oben S. 21). Ps.-Alexander weifs nichts von einer solchen Bedingung; der Alexander des Averroes hebt sie nachdrücklich hervor (fr. 25 und 35). — Die Seele, so erklärt Alexander in Frgm. 14, ist eine dem Stoffe einwohnende Form (ἔνυλον εἶδος). Dasselbe lehrt er Quaest. I, 26 p. 83, 10. II, 10 p. 102, 5 f.; de anima p. 125 *b* m. — Ps.-Alexander ist von neuplatonischen Ideen ergriffen; unser Alexander zeigt da, wo er vom Verhältnisse Gottes zur Welt und zum Menschen spricht (fr. 29—32. 36), die aller Schwärmerei und Mystik abgewendete Nüchternheit des nüchternsten aller Aristoteleserklärer. Kaum erwähnt braucht endlich zu werden, dafs auch in Bezug auf die logischen Lehren die averroistischen Auszüge auf gleichem Boden mit den echten Schriften des Alexander sich halten (fr. 22 u. 23).

Weit überflügeln die Erklärungen der averroistischen Fragmente den griechischen Commentar durch die Richtigkeit und Brauchbarkeit der gegebenen Exegesen, und hier berühren wir einen Punkt, der diesen arabischen Auszügen einen kritischen und exegetischen Werth noch für

unsere Zeit verleiht. Während bei dem falschen Alexander Irrthümer, Mifsverständnisse, Abgeschmacktheiten in grofser Zahl nachgewiesen werden können, die dem nicht geistreichen und nicht tiefsinnigen, aber klaren und einsichtigen Alexander nicht zuzutrauen sind, finden wir bei dem Alexander des Averroes fast überall die besonnene, sachgemäfse und lehrreiche Art der Interpretation, die man von dem Manne erwarten darf, den man den Exegeten κατ' ἐξοχήν nannte. In zahlreichen Erklärungen läfst der Verfasser dieser Auszüge auch neuere, mit allen Hilfsmitteln philologischer Kritik ausgerüstete Forscher, aus deren Zahl hier nur Schwegler und Bonitz, die bedeutendsten Exegeten der Aristotelischen Metaphysik, hervorgehoben sein mögen, hinter sich.

Schon die Erklärung der ersten Worte des Aristoteles bietet ein Beispiel der gesunden Exegese Alexanders dar. 1069 *a* 19 lesen wir bei Aristoteles καὶ γὰρ εἰ ὡς ὅλον τι τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος. Das soll nach Bonitz (p. 469) bedeuten: *si universitatem rerum cogitamus esse quasi totum aliquod corpus, definita per formam materia, substantia, nimirum* ἡ κατὰ τὸν λόγον οὐσία, *sive forma, prima esse pars putanda est.* Ähnlich übersetzt Schwegler: 'betrachten wir das All als Ganzes' u. s. w. — Aber man kann doch nicht sagen, dafs die Substanz der erste Theil des Universums ist, oder dafs die Kategorieen überhaupt Theile desselben vorstellen. Ebenso wenig kann Aristoteles unter Substanz hier die begriffliche Wesenheit (ἡ κατὰ τὸν λόγον οὐσία) verstanden haben; denn nicht vornehmlich von dieser ist im Nachfolgenden die Rede, sondern von der Substanz in allen den Bedeutungen, die wir aus Kateg. c. 5 und Metaph. Δ 8 kennen, also von der Substanz als Stoff (1069 *a* 25 f. *b* 9, 1070 *a* 9 u. s.), Form (1070 *a* 9 f.) und individuell Seiendem (1069 *b* 3 f. 1070 *a* 12), von der sinnlichen vergänglichen, von der sinnlichen unvergänglichen und von der unsinnlichen unbewegten Substanz (1069 *a* 30 f. 1071 *b* 3 f.).

Richtig erklärt allein Alexander bei Averroes (fr. 2) τὸ πᾶν als τὸ ὄν d. h. das wirklich Existirende und οὐσία im Sinne der ersten Kategorie (fr. 3). τὸ πᾶν ist neben ὅλον gesetzt wegen des Metaph. Δ 1024 *a* 1 f. angegebenen Unterschiedes (vgl. das. *a* 9: ἐφ' οἷς τὸ πᾶν ὡς ἐφ' ἑνί und Polit. III 1288 *a* 26: οὐ γὰρ ὑπερέχει τὸ μέρος τοῦ παντός). Die Kategorieen aber sind κατηγορίαι τοῦ ὄντος nach Metaph. Θ 1045 *b* 28; N 1093 *b* 18

u. s. Die Erklärung Alexanders wird evident durch Vergleichung von Z 1028 *a* 10 f.

Dafs die Vulgata der Worte 1069 *a* 30—33 unhaltbar sei, hat Bonitz hervorgehoben und vergebens Ps.-Alexander und Themistius um Rath gefragt, der lediglich bei dem Alexander des Averroes (fr. 4 *b*) zu finden war. Dieser theilt uns mit, dafs ihm zwei Lesarten vorlagen. Die erstere mufs folgende gewesen sein: *οὐσίαι δὲ τρεῖς· μία μὲν αἰσθητή, ἧς ἡ μὲν ἀΐδιος, ἡ δὲ φθαρτή, ἣν πάντες ὁμολογοῦσιν, οἷον τὰ φυτὰ καὶ τὰ ζῷα, ἧς ἀνάγκη τὰ στοιχεῖα λαβεῖν κτλ.* Die andere lautete wahrscheinlich: *οὐσίαι δὲ τρεῖς, μία μὲν αἰσθητή, ἧς ἡ μὲν φθαρτή, ἣν πάντες ὁμολογοῦσιν, οἷον τὰ φυτὰ καὶ τὰ ζῷα, ἡ δ' ἀΐδιος, ἧς ἀνάγκη τὰ στοιχεῖα λαβεῖν.* Alexander entscheidet sich für die erstere Lesart und hat sie auch in das Lemma seiner Erklärung gestellt — mit Recht. Denn sie löst zwar nicht alle, besonders nicht die Schwierigkeiten der harten Construction, ist aber allen übrigen Lesarten und auch der tief in den Text eingreifenden Conjectur Bonitz', die dieser selbst für ungenügend erklärt, weit vorzuziehen.

Historisches ist von Ps.-Alexander meistens falsch oder oberflächlich erklärt. So bezieht er die 1069 *a* 33 f. von Aristoteles kurz berührten Ansichten über die *οὐσία ἀκίνητος* lediglich auf Platon und Pythagoreer, indem er jenem die Ansicht beilegt, Ideen und Mathematisches bilden getrennte Wesenheiten, diesen aber, wie schon erwähnt (S. 33), die Meinung zuschreibt, Ideen und Mathematisches seien identische Substanzen oder nur Mathematisches sei als Substanz anzusehen. Damit aber widerspricht er nicht blofs den bestimmten Erklärungen des Aristoteles (s. Zeller, Philos. d. Griech. II, 1[3] 855. 867), sondern auch dem von ihm selbst an anderen Orten Gesagten (s. 722, 27 f. 744, 12 f. 761, 30 f.). Da nun Bonitz und Schwegler über den Sinn der aristotelischen Worte schweigen, so wenden wir uns an Alexander bei Averroes (fr. 5). Dieser sagt richtig aus, dafs es auch Schüler Platons — es ist wohl Xenokrates gemeint — gegeben habe, welche die Ideen und das Mathematische für identisch angesehen und diese Ansicht fälschlich Platon beigelegt haben, und dafs ferner nicht blofs Pythagoreer, sondern auch andere Philosophen — wahrscheinlich wiederum Platoniker, d. h. Speusippus — das Mathematische allein als Wesenheit haben gelten lassen, wie das ähnlich Syrian, wenn auch in verworrener Form, im Namen Alexanders berichtet (902 *a* 4 f.). Vgl. übrigens Zeller

(a. a. O.), der die beste Erläuterung der hierhergehörigen Bemerkungen des Aristoteles darbietet.

Der Irrthum, den in der Erklärung der Worte (1069 *b* 22) *καὶ ὡς Δημόκριτός φησιν· ἦν ὁμοῦ πάντα δυνάμει, ἐνεργείᾳ δ' οὔ* Ps.-Philoponus, Mullach und Trendelenburg, dem falschen Alexander folgend, begangen haben, ist durch Bonitz (z. St.) aufgedeckt worden. Nicht bekannt aber ist, daſs man schon durch den Alexander des Averroes das Richtige hätte erfahren können. Derselbe hebt in der ihm eigenen bescheidenen Form hervor (fr. 9): 'Es ist möglich, daſs die Worte des Aristoteles 'sie waren uns alle der Möglichkeit nach, in Wirklichkeit aber nicht', nicht sämmtlich Worte Demokrits sind, sondern daſs von diesem Ausspruche Worte Demokrits nur sind: 'sie waren uns'[1]. Er will sagen, sie waren ewig, ohne Aufhören, denn sie gleichen in dieser Hinsicht dem Stoffe'.

Den schwierigen Worten (1070 *a* 10) *τόδε τι οὖσα τῷ φαίνεσθαι* will Schwegler (z. St.) durch Conjectur, die Einfügung von *μή*, helfen. Bonitz (z. St.) erklärt: '*materia non re vera sed imaginationi tantum est τόδε τι, quoniam potentiam habet τοῦ γίγνεσθαι τόδε τι*', folgt also durchaus dem falschen Alexander, der *τῷ φαίνεσθαι* mit *κατὰ φαντασίαν* umschreibt (649, 22). Diese Erklärung aber ist nicht stichhaltig. Selbst wenn *φαίνεσθαι* hier nicht in einer der beiden bei Aristoteles gewöhnlichen Bedeutungen das wirklich den Sinnen Erscheinende (= *apparere*), oder das fälschlich für ein Wirkliches Gehaltene, den bloſsen Schein[2], sondern das der Phantasie Erscheinende bezeichnen könnte, so würde doch der Sinn des Satzes diese Erklärung ausschlieſsen. Denn wenn der Stoff nur der Möglichkeit nach ein individuelles Dasein besitzen soll, so kann auch die Phantasie, die ihn als verbunden mit der Form sieht, nicht den Stoff allein, sondern nur in seiner Verbindung mit der Form

---

[1] Bemerkenswerth ist hierbei, daſs die Lesart *ἦν ἡμῖν* statt *ἦν ὁμοῦ* den obigen Worten zufolge schon den syrischen oder arabischen Übersetzern des Alexander vorgelegen haben muſs. Da aber kein vernünftiger Mensch *ἦν ἡμῖν* für gleichbedeutend mit *ἦν ἀεὶ* erklären kann, so scheint Alexander das richtige *ὁμοῦ* noch gelesen zu haben und dieses Wort erst später durch die Vulgata verdrängt worden zu sein. Averroes' Treue gegen seine Vorlage aber wird durch die genaue Wiedergabe der entstellten und gewiſs auch ihm unverständlichen Bemerkung Alexanders in helles Licht gesetzt.

[2] Bonitz, ind. Aristot. s. v. *φαίνεσθαι*. Freudenthal, Über den Begriff *φαντασία* bei Aristoteles S. 15 f.

als individuell Daseiendes vorstellen. Alexander ist hier sehr reich an Deutungen und Vermuthungen. Wohl das Richtige lehrt er an zweiter Stelle (fr. 11): 'Der Stoff ist ein Dieses dem Anscheine nach. Denn der Stoff an sich und in Wahrheit ist kein Dieses, doch erklärt und glaubt man dies von ihm, weil in jedem Einzelnen die Stoffbestimmung enthalten ist, und das ist das Substrat'.

Zu 1070 *a* 18 gewähren uns das Lemma und die Erklärung Alexanders bei Averroes (fr. 12) eine Verbesserung des jetzigen Textes. Sie geben *διὸ δὴ οὐ κακῶς ἔφασαν οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη, ὅτι κτλ.* Es ist leicht zu verstehen, wie aus *οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη* der Eigenname *ὁ Πλάτων* werden konnte, nicht aber umgekehrt, wie an Stelle des nomen proprium das unbestimmte *οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη* gelesen werden konnte: an der Richtigkeit der von Alexander überlieferten Lesart ist daher kaum zu zweifeln (vgl. Rose a. a. O. p. 151)[1].

Von gröſserer Wichtigkeit für die Textesgeschichte der Metaphysik ist die Bemerkung Alexanders am Schlusse dieses Fragmentes. Dieselbe lautet: 'Es ist möglich, den Sinn dieser Stelle einfacher zu gewinnen, wenn wir die Worte umkehren, so daſs sie lauten würden: 'Und darum haben nicht unrecht gethan die, welche die Ideen annehmen; denn sie sind Alles, was in der Natur ist, wenn es überhaupt eine Existenz für die Ideen giebt'. Alexander will also *εἴπερ ἔστιν εἴδη* nach *ὁπόσα φύσει* setzen, eine Stellung, welche jetzt die Vulgata den Worten anweist. Es zeigt sich also hier dasselbe Verhältniſs, das Diels (Zur Textgesch. der aristot. Physik, Abh. d. Akad. der Wissensch. zu Berlin 1882, S. 19 f.) für die Physik nachgewiesen hat: die Schreiber haben den aristotelischen Text nach ihrem Gutdünken geändert und bisweilen Conjecturen der Commentatoren aufgenommen, die so zur Vulgata geworden sind.

---

[1] Von sonstigen und zum Theil richtigen Varianten, die uns die Lemmata oder der Commentar Alexanders darbieten, seien aus der nächsten Umgebung der besprochenen Stelle noch folgende kurz erwähnt: c. 3. 1070 *a* 11: *ἡ δὲ φύσις τόδε τι κτλ.* — *a* 19: *ἀλλὰ τούτων οἷον πῦρ, σάρξ, κεφαλή, ἅπαντα ὕλη ἐστὶν κτλ.* — *a* 31: *ἄλλαι ἄλλων.* — *a* 33: *πάντα.* — *b* 7: *στοιχείων.* — *b* 29—30: *καὶ — ἀρχή.* — *b* 31: *ἀνθρώπῳ ἄνθρωπος*, was Bonitz' Emendation bestätigt. Anderes siehe in den Anmerkungen zum Texte der Fragmente. Vgl. aber auch Note 4, aus der hervorgeht, daſs auch diesen Lemmaten eine viel geringere Glaubwürdigkeit zukommt als dem Texte des Commentars.

Auf eine vortreffliche Lesart führt uns das Lemma von fr. 29 (zu 1072 *a* 30 — *b* 4): 'Und das Weswegen findet sich für eine Sache und für den Besitzer einer Sache'. Offenbar hat Alexander gelesen: ἔστι γάρ τινι τὸ οὗ ἕνεκα καί τινος (1072 *b* 2), von welcher Lesart cod. A[b] die Spuren erhalten hat, und die durch die Conjecturen Christs (Stud. in Arist. libr. metaph. p. 58) und Bernays' (Dialoge S. 168) als das Richtige anerkannt worden ist.

In entschiedenem Gegensatze zu diesen trefflichen Erklärungen steht nur ein Satz in fr. 10 *a*. Hier könnten wir glauben, nicht Alexander, den trefflichen Erklärer zahlreicher aristotelischer Schriften, sondern einen späteren halbkundigen Commentator zu hören. Denn es wird daselbst ein Citat aus der aristotelischen Physik angeführt, das sich in derselben nicht findet. Dürfen wir glauben, daſs Alexander die Physik, die er selbst commentirt hat, so wenig kannte? Aber wer die Schriften Alexanders gelesen hat, weiſs, daſs dergleichen Versehen nicht ohne Beispiel in denselben sind. Falsche Citate finden sich auch im echten Commentare zur Metaphysik (vgl. 159, 26; 179, 8; 270, 15), und eine völlige Miſsdeutung eines Citates aus Anaxagoras in der Schrift *de fato* p. 6 Orell. Wer würde ferner dem Alexander die Worte zutrauen, die Simplicius in seinem Namen (Comm. in phys. p. 329, 14) anführt: ᾐτιάσατο δὲ ὁ Ἀλέξανδρος τὴν λέξιν ὡς ἀκατάλληλον τὴν λέγουσαν 'τί δήποτε οὐδεὶς περὶ τύχης οὐδὲν διώρισεν'. ἔδει γάρ, φησίν, ἐνεγκεῖν 'περὶ τύχης τι διώρισεν', διότι πρόκειται τὸ ἀποφατικὸν ἐν 'οὐδείς'. Nicht das absolute Fehlen derartiger Irrthümer, sondern die geringe Zahl derselben neben sonstigen Vorzügen darf demnach über die Alexander zugeschriebenen Erklärungen entscheiden. Es ist aber eine geradezu erdrückende Zahl von Beweisen, die für die Echtheit der Auszüge des Averroes beigebracht werden konnten, während Gegenbeweise durchaus fehlen.

Für die Authentie derselben treten nun auch einige directe Zeugnisse glaubwürdiger Schriftsteller ein. Viele derartige Zeugnisse dürfen wir freilich nicht aufzufinden hoffen. Denn zum zwölften Buche der Metaphysik ist kein Commentar aus älterer Zeit erhalten, in welchem der echte Alexander hätte genannt sein können. Themistius giebt seiner Gewohnheit gemäſs in seiner Paraphrase die Namen der von ihm benützten älteren Commentatoren, unter denen Alexander nicht gefehlt haben wird,

nicht an. — Der sogenannte Herennius, dessen Schrift A. Mai (Class. auct. IX p. VII) als einen Commentar zur Metaphysik bezeichnet, citirt ebensowenig die von ihm excerpirten Schriftsteller und giebt uns übrigens keinen Commentar sondern ein geistloses Flickwerk aus älteren Schriften, besonders aus Philon, Damascius und dem falschen Alexander (s. jetzt Heitz, der Philosoph Damascius, Strafsburger Abhandlungen S. 10f.). — Pachymeres[1] und Ps.-Philoponus ferner kennen nur den falschen Alexander. Wir müssen daher dem Zufall dankbar sein, der es gewollt hat, dafs unter den seltenen Anführungen aus Alexanders Werken, die sich in Commentaren zu anderen Büchern des Aristoteles finden, sich einige antreffen lassen, welche mit den Excerpten des Averroes vollkommen übereinstimmen und damit die Echtheit derselben unmittelbar bestätigen.

Asklepius, der den echten Alexander noch gelesen hat, citirt in seinem Commentare zum VII. Buche der Metaphysik folgende Worte (s. Bonitz, praef. in Alex. comm. p. XX): *ὡς δέ φησιν ὁ Ἀλέξανδρος, ἐάν τις λάβοι τὴν ὤκιμον βοτάνην καὶ ὑποθείη αὐτὴν πλίνθῳ καθυγρασμένῃ, πάντως σκορπίοι τίκτονται ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ.*[2] *πάλιν οὖν καὶ ἐνταῦθα τὴν ὕλην αἰτιᾶται καί φησιν, ὅτι ὃν λόγον ἔχει τὸ σπέρμα τοῦ κηφῆνος πρὸς τὸ ποιεῖν μέλιτταν, τὸν αὐτὸν ἔχει λόγον καὶ ὁ λόγος ὁ φυσικὸς ὁ ἐν τῷ σώματι τοῦ τεθνεῶτος ταύρου· ὁμοίως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων τῶν ἐκ σήψεως γενομένων· ὅπου οὖν εὑρεθῇ ἡ ὕλη δύναμιν ἔχουσα τοῦ κινεῖσθαι ὑφ᾽ ἑαυτῆς καὶ ἄνευ σπέρματος γίνεται τὰ ζῷα δυνάμενα καὶ ὑπὸ σπέρματος γίνεσθαι, ὡς ἐπὶ τῶν μελιττῶν εἰρήκαμεν· γίνεται γὰρ καὶ ὑπὸ τεθνεῶτος βοὸς καὶ ὑπὸ τοῦ σπέρματος τοῦ κηφῆνος· ὅπου δὲ οὐκ ἔστι λόγος δημιουργικὸς, ἄνευ σπέρματος ἀδύνατόν ἐστι γενέσθαι.... ἀπορεῖ δὲ ὁ Ἀλέξανδρος ὅτι ἐπὶ τῶν ἐκ σήψεως γινομένων ποία οὐσία προϋφέστηκε, καὶ αἰτιᾶται τὴν τῶν οὐρανίων κίνησιν· ἡμεῖς δὲ λέγομεν κτλ.* Von dieser Erörterung ist bei Ps.-Alexander weder im siebenten noch im zwölften Buche eine Spur zu finden. Averroes kann natürlich nicht den Wortlaut der Erklärung Alexanders, die dieser zum siebenten Buche gegeben hat, im zwölften Buche wiederholen, theilt aber eine dem Sinne nach genau dasselbe sagende Äufserung Alexanders aus dem letzteren Buche mit (fr. 10): 'Man mufs

---

[1] Von diesem Commentare hat mir eine Abschrift Chr. Belgers vorgelegen.

[2] Auch das Folgende stammt aus einer von Belger mir gütigst zur Verfügung gestellten Abschrift des Asklepius.

hiermit die Untersuchung verbinden, wie die Thiere, welche aus der Fäulnifs hervorgehen, aus dem Gleichnamigen entstehen, da man doch von ihnen annehmen kann, dafs sie durch die Natur, nicht durch den Willen und nicht durch den Zufall werden. Und auch das Maulthier entsteht nicht aus dem Gleichnamigen, da es nicht aus einem Maulthiere entsteht.... Und von den Dingen, die aus fauligen Stoffen entstehen, hat er gesagt, dafs diese Dinge, wenn sie auch nicht aus dem schlechthin Gleichnamigen werden, doch durch irgend eine Einwirkung entstehen. Die Wärme nämlich, die in den Substraten sich findet, ist die Ursache für derartige Erzeugnisse.'

Dafs Syrian eine Erklärung Alexanders anführt, die wir in den averroistischen Auszügen wiedergefunden haben, ist oben (S. 44) bemerkt worden. Aber sowohl der Text Syrians, wie der Wortlaut des averroistischen Fragmentes ist so zweideutig, dafs auf dieses Zusammentreffen wenig Gewicht zu legen ist. Beweiskräftiger sind die Citate anderer Commentatoren.

In seinem Commentare zu de caelo (51 *b* 39f. Karst.; 474 *b* 22f. Brand.) giebt Simplicius folgenden Auszug aus Alexander: *ὧν μὲν γάρ, ὁ Ἀλέξανδρός φησι, τῇ οὐσίᾳ κατὰ τὸ εἶδός ἐστί τι ἐναντίον καὶ τοῖς πάθεσιν, ταῦτα διὰ μὲν τὴν κατ' οὐσίαν ἐναντίωσιν ἔσται γενητὰ καὶ φθαρτά, ὁμοῦ δὲ αὐξητά τε καὶ μειωτά, διὰ δὲ τὴν κατὰ πάθος ἀλλοιωτά· ὅσα δὲ μηδεμίαν ἔχοντα κατ' οὐσίαν ἐναντιότητα ἐν ποιότησίν ἐστιν ἐχούσαις ἐναντίωσιν, ταῦτα ἀγένητα ὄντα καὶ ἀναύξητα οὐδὲν κωλύσει ἀλλοιοῦσθαι καὶ οὕτω πάσχειν.* Das stimmt mit dem, was Alexander bei Averroes (fr. 31) sagt, überein. — Ein anderes Citat aus Alexanders echtem Commentare zur Metaphysik findet sich, wie Rose hervorgehoben hat (De Aristot. libr. ord. p. 150), bei Simplicius zu de caelo (Schol. Aristot. 501 *b* 6f. cfr. 500 *a* 15. 502 *a* 35). Auch dieses grofse Bruchstück entspricht dem von Averroes aus Alexander Mitgetheilten (fr. 34), nicht aber dem griechischen Commentare.

Andere Zeugnisse für die Echtheit der averroistischen Auszüge kann uns Themistius' Paraphrase liefern. Der Name Alexanders wird allerdings in ihr nicht erwähnt; aber sein Commentar ist doch in dieser wie in anderen Schriften des Themistius benutzt worden. Daher zeigen sich Übereinstimmungen mit den Fragmenten bei Averroes, die nur unter der Voraussetzung der Echtheit derselben erklärbar sind.

Die von allen unseren Handschriften und Commentatoren verschmähte Lesart (1070 *a* 18) εἰ τιθέμενοι τὰ εἴδη statt ὁ Πλάτων (oben S. 46) kennt auch Themistius (p. 13 ed. 1576): *Iccirco ponentes formas abstractas esse formas istas natura constantibus tribuebant, artificialibus vero nequaquam.* Doch diese Worte beweisen nicht Themistius' Abhängigkeit von Alexander, da er dieselben im aristotelischen Texte gefunden haben wird. — Entscheidend aber ist Anderes. So die Paraphrase[1] der Worte (c. 3. 1070 *a* 10) τόδε τι οὖσα τῷ φαίνεσθαι. Themistius erklärt dieselben folgendermaſsen (Paraphr. in l. XII metaphys. lat. p. 11 ed. 1576): 'Das Entfernteste von individueller Bestimmtheit ist der Stoff; denn die Materie ist ihrer Natur nach ungeformt. Nur sehnt sie sich, als ein bestimmtes Etwas zu erscheinen und zählbare Substanz zu werden. Es ist aber, als ob sie sich zu erscheinen weigerte, so lange sie von der Form entblöſst ist, und sich schämte, ihre Armuth und Dürftigkeit zu zeigen. Darum erfaſst sie auch der Sinn, bevor sie die Form angethan hat, nicht; aber der Geist erkennt auf logischem Wege, daſs die Form ihr fehlt, und er weiſs, daſs sie durchaus falsch ist und sich nur durch etwas sichtbar macht, was nicht an ihr ist, weil sie keine Form hat, auf die sie sich stützen kann. Jedoch wendet sich der Geist ihr zu, nachdem alle Formen von ihr abgestreift sind, und hat er sich so der ersten Materie zugewendet, dann findet er bisweilen in dem nächsten Stoffe aller Dinge leichter die Möglichkeit, sie zu erfassen. Denn dieser Stoff ist individuell bestimmt, weil derselbe eine Form hat, wie das Erz der Statuen und die Platten der Schiffe, und noch mehr, wenn der Stoff aus getrennten, nicht innerlich vereinigten Dingen besteht, wie die Ziegeln und Steine des Hauses, und auf diese Weise wendet sich der Stoff aus der Verborgenheit, der Schwäche und Enge, um als ein bestimmtes Etwas zu erscheinen, während er in diesem Zustande die Sichtbarkeit flieht und auch nicht die kürzeste Zeit vom Auge erfaſst werden kann.'

Es ist schwer zu sagen, was in dieser weitschweifigen und unklaren Paraphrase zur Erklärung der dunklen Worte des Aristoteles τόδε τι

[1] Ich gebe dieselbe in einer Übersetzung des hebr. Textes, wie ihn die codd. hebr. Monac. 108. 234 und Lips. 40 darbieten. Durch denselben konnten zahlreiche Verbesserungen der lateinischen Übersetzung gewonnen werden.

οὖσα τῷ φαίνεσθαι gesagt sein soll. Nicht weniger als drei Deutungen derselben lassen sich aus Themistius herauslesen. Erstlich: der Stoff ist ein bestimmtes Etwas erst, nachdem er durch die Form sichtbar geworden ist ('denn die Materie — stützen kann'), was Alexander nach Averroes (fr. 11) in seiner ersten Erklärung sagt. Zweitens: der Stoff kann als ein bestimmtes Etwas in den einzelnen Dingen erfaſst werden, nachdem er zuerst in seiner Abstractheit erkannt war ('jedoch — zu erfassen'), wozu Alexanders vierte Erklärung verglichen werden muſs. Drittens: der Stoff ist ein individuell Bestimmtes als nächster Stoff sinnlicher Dinge ('Denn dieser Stoff — Steine des Hauses'), ganz entsprechend Alexanders dritter, aber abweichend von Themistius' erster Erklärung. Diese Ineinanderfügung dreier verschiedener Auslegungen macht dieselben so unklar, daſs man sagen darf, erst durch Vergleichung des averroistischen Alexander — Ps.-Alexander läſst uns ganz im Stich (s. oben S. 45) — werde sie verständlich. Die Verwandtschaft der Erklärungen unseres Alexander und des Themistius zeigt sich wie hieran, so auch an der Gleichheit der gewählten Beispiele und an der beiden Erklärungen gemeinsamen Hinweisung auf die ὕλη τελευταία oder ἐσχάτη. Der Alexander des Averroes kann aber seine Erklärung nicht aus Themistius entlehnt haben; denn bei ihm ist Alles in scharfer Sonderung der Gedanken gegeben, was bei Themistius ineinander gewirrt, verschwommen und zum Theil von seinem ursprünglichen Sinne abgebogen erscheint. So ist der echt aristotelische Gedanke, daſs man den Stoff nur der Analogie nach zu erkennen vermöge, indem man vom formirten Stoffe auf den nicht formirten Urstoff schlieſsen müsse, gerade in sein Gegentheil verkehrt, wenn hier gelehrt wird, daſs der Geist erst durch die Analogie mit dem Urstoffe die formirte Materie als individuell bestimmten Stoff zu erkennen im Stande sei. Es wird daher die Annahme kaum abgewiesen werden können, daſs Themistius hier denselben Commentar Alexanders benutzt und in ungerechtfertigter Weise umgestaltet habe, aus dem uns Averroes wortgetreue Auszüge gerettet hat.

Simplicius ist, soviel wir wissen, der letzte der griechischen Erklärer, der den Commentar Alexanders zur Metaphysik gelesen hat und keine Spur einer Benutzung des falschen Alexander aufweist. Ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten trennt ihn von den späten Erklä-

rern der Metaphysik, Ps.-Philoponus und Pachymeres, welche die echte Schrift Alexanders nicht mehr kannten und das ihm untergeschobene Machwerk an ihre Stelle setzten.

Im Oriente finden wir die Spuren des Originals wieder. Ins Syrische und aus dem Syrischen ins Arabische übersetzt wird wenigstens die Erklärung zu Λ häufig genannt und excerpirt. So spricht Alfârâbi von derselben ganz wie Averroes[1]. Andre Erwähnungen finden wir im Fihrist des Muhammed ibn Ishak (I p. 251 Flügel[2]; Müller, die griech. Philosophen S. 21) und Ibn el Kifti (bei Casiri, bibl. Esc. I p. 243 f.). Dafs nicht der Commentar Ps.-Alexanders, sondern die echte Schrift des alten Exegeten, die Averroes vorgelegen hat, von den Arabern verstanden wird, beweist die Übereinstimmung Alfârâbis mit Averroes in den Angaben über die Erklärungen Alexanders und Themistius', bezeugt ferner Maimonides (Moreh II, 1 p. 37 Munk; II, 15 p. 122; II, 22 p. 180), dessen Excerpte aus Alexander mit unsern Fragmenten dem Sinne nach übereinstimmen (Frgm. 15 und 28). Die Erklärung Alexanders zur Metaphysik nennt Maimonides den Commentar *κατ' ἐξοχήν* (das. II p. 23 Munk); denn die Schrift des Themistius ist ihm kein Commentar (شرح), sondern eine Paraphrase[3].

---

[1] s. Steinschneider, Al-Farabi S. 139: 'Wir finden aber von den Alten keine Abhandlung zur Erklärung dieses Buches (der Metaphysik) nach seiner (richtigen) Weise, wie es die Art der Bücher ist (?). Wenn wir aber (Etwas) finden, so ist es das Wenige des Alexander über Tractat Lamed (l. XII), unvollständig, und von Themistius, vollständig'. Damit vgl. Averroes' Erklärung (unten S. 69).

[2] Flügel hat aus zwei Handschriften eine Bemerkung aufgenommen (p. 251 l. 27), der zufolge die Araber auch Alexanders Commentar zu N besessen hätten. Der Widerspruch dieser Angabe mit allen sonstigen Nachrichten und die mangelhafte handschriftliche Bewährung lassen dieselbe als Glossem aus dem Nachfolgenden erscheinen. Als solches verrathen sich die Worte تفسير الاسكندر auch durch ihre sprachwidrige Fügung (s. Anmerkungen Bd. II S. 115), zu der die von Fleischer (Ber. d. K. sächs. Ges. d. Wiss. XIV 10 f.) gesammelten Beispiele von Nominalappositionen kein Analogon liefern.

[3] Maimonides ist ein vertrauenswerther Zeuge, da er unabhängig von Averroes geschrieben hat, während viele Späteren, wie Gersonides, Hillel aus Verona, Chasdai Creskas u. A. ihre Citate alexandrischer Schriften Averroes verdanken. Allerdings ist die alte Fabel, Maimonides sei ein Schüler des Averroes gewesen, von Dieterici (Die Philos. der Araber I, 159) im Jahre 1876 erneut worden; schon im Jahre 1842 aber hat Munk (Journ. asiat. p. 31 f.) ihre Unvereinbarkeit mit den geschichtlichen Thatsachen erwiesen.

4. Abfassungszeit des Alexander untergeschobenen Commentars.

Die angeführten zahlreichen Citate von Männern wie Syrian, Asklepius, Themistius, Simplicius und die einstimmigen Zeugnisse der Orientalen bestätigen somit durchaus das Ergebnifs der früheren Erörterungen, die uns nun auch in den Stand setzen, die Abfassungszeit des unechten Commentares näher zu bestimmen.

Von dem Verfasser desselben ist Syrians Erklärung der Metaphysik benutzt worden und zwar so, dafs zahlreiche Syrian gehörige Erklärungen dem Aphrodisier beigelegt werden. Ps.-Alexander ist also jünger als der gefeierte Neuplatoniker, der im Jahre 431/2 das Lehramt übernahm (Zeller Philos. d. Gr. III, 2 S. 759, 4), und er hat wahrscheinlich erst einige Zeit nach dessen Tode, also schwerlich vor der Mitte des fünften Jahrhunderts den Commentar verfafst. Denn zu seinen Lebzeiten oder unmittelbar nach seinem Tode würde er den groben Betrug wohl nicht gewagt haben. Andere Erwägungen lehren uns die untere Grenze der Abfassungszeit mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen.

Während Brandis (Schol. Aristot. p. 734*a*) nur in sehr zweifelndem Tone von Michael Ephesius als dem Verfasser des letzten Theiles unseres Commentars spricht, hat Rose (a. a. O. p. 147) im Vertrauen auf die Bemerkungen eines anonymen Scholiasten, des Ps.-Philoponus und die Überschrift des cod. A zu Buch E mit aller Bestimmtheit Michael die Urheberschaft des Commentars zugesprochen. Aber die Auctorität dieser von Rose angerufenen Zeugen ist eine viel zu geringe, als dafs wir ohne weiteres ihnen Glauben schenken dürften. Offen hebt dies Bonitz (praef. in Alex. p. XXI) in Bezug auf Ps.-Philoponus mit den Worten hervor: *denique Ioannes Philoponus, siquidem aliqua eius esset auctoritas, adhiberi posset ad demonstrandum Ephesium fuisse scriptorem extremae commentarii partis.* — Aber auch positive Gegengründe hindern uns, die Alexander abgesprochene Erbschaft Michael zuzuerkennen. Denn wir sind nicht berechtigt, diesen unklaren, aber für seine Zeit sehr gelehrten und um die Erklärung der aristotelischen Schriften eifrig bemühten Mann für einen Betrüger zu halten, als welchen wir Ps.-Alexander erkannt haben. — Und ferner. Der Verfasser der letzten Bücher des Commentars ist kein Christ wie Michael, sondern ein Anhänger des griechischen Götterglaubens. Häufig hat er seiner Überzeugung vom Dasein der Götter Ausdruck gegeben, und nicht immer da, wo Aristoteles den Anlafs dazu bot. So S. 683, 8 Bon.:

πᾶς γὰρ θεὸς ἄριστος, καὶ εἰ μὴ ὡς ὁ πρῶτος. — 685, 5 f.: *λέγει ὅτι οὐ μόνον ἡμεῖς ταύτην περὶ τούτων τὴν ἔννοιαν ἔχομεν .... ὅτι εἰσὶ θεοί, οὐχ ἑτέρους τινὰς διὰ τῶν μύθων αἰνιττόμενοι, ἀλλὰ τούτους, οὓς ἡμεῖς φαμεν. εἰσὶν οὖν θεοὶ καὶ θεῖον πλῆθος κτλ.* — 682, 17 f. heifst es: *ὥστε αἱ σφαῖραι ὑπὸ μὲν τῶν οἰκείων ψυχῶν κινοῦνται, ὑπὸ δὲ τῶν τοιούτων θεῶν κτλ.* — 685, 26 f. wird in der läppischen Weise neuplatonischer Allegoriker der Anthropomorphismus der griechischen Religion und der Zoomorphismus des ägyptischen Thierdienstes vertheidigt. — 800, 12 finden wir die Worte: *ὁ δὲ Ζεὺς βασιλεύει καὶ κρατεῖ* statt des aristotelischen *βασιλεύειν καὶ ἄρχειν φασὶν τὸν Δία* (1091 *b* 5). — 412, 15 wird von einem *θεῖον γένος* gesprochen, und 697, 31 sagt Ps.-Alexander: *τὰ γὰρ τῶν πλανωμένων αἴτια θεοὶ μὲν κτλ.* Wie ganz anders würde hier ein Monotheist zum Erweise seiner Lehre die schönen Worte des Aristoteles (1076 *a* 3) benutzt haben[1]?

Auch in diesen Worten könnte man vielleicht nicht das Bekenntnifs des Verfassers, sondern entweder eine Entlehnung aus einem heidnischen Schriftwerke oder wohl gar eine jener absichtlichen Täuschungen erblicken, auf denen wir Ps.-Alexander des öfteren ertappt haben. Er könnte sich ja wohl als Polytheist verkleidet haben, um sich in seiner wahren Gestalt nicht zeigen zu müssen. Aber so zahlreich und so unbefangen werden diese polytheistischen Ideen ausgesprochen, so völlig wird auch jeder Anklang an monotheistische oder specifisch christliche

---

[1] Rose (a. a. O. p. 149) verkennt das Gewicht dieser Erklärungen, wenn er über sie mit den Worten hinweggeht: ... *Aristotelem ... explicare studeat* (Alexander) *idque vel in libro λ et deorum multorum demonstratione, quam tacito quasi consensu probavit Christianus* (cf. 697, 31) *non ignarus sc. Dionysii et qui huius sunt θεῖοι νόες* (*cf. Ephes. οἱ δεύτεροι νοῖ* 773, 16 *cf.* 682, 12). — Eben weil Ps.-Alexander nicht von *θεῖοι νόες* oder *δυνάμεις*, wie Michael es thun würde, wie das gesammte Mittelalter es thut, sondern von *θεοὶ* schlechthin und aufs unbefangenste an so vielen Orten spricht, weil er den Götterglauben der Griechen und Ägypter nicht blofs *tacito quasi consensu*, sondern mit offenen Worten rechtfertigt, zeigt er sich als Polytheist. Wer hieran noch zweifelt, vgl. Ps.-Philoponus zur Metaphysik. Derselbe hat Ps.-Alexander benutzt, wie die flüchtigste Vergleichung lehrt, unterdrückt oder umschreibt aber, weil er der christlichen Religion angehört, alle an den Polytheismus anklingenden Stellen seines Vorbildes. Von allen den oben angeführten Stellen findet sich bei Ps.-Philoponus nichts; der oben erwähnten Erklärung Ps.-Alexanders (p. 685, 5) aber weifs er durch Hinzufügung weniger Worte die Spitze abzubrechen. Er sagt (p. 52 col. c): *accepimus ex illorum existimatione quod etiam illi Deos putabant, quos et nos substantias aeternas et optimas motrices dicimus.*

Lehren in dem ganzen grofsen Commentare vermieden, dafs jene Meinung nicht festgehalten werden darf. Um so weniger, als auch einem litterärischen Falschmünzer des Mittelalters ein derartiger Mifsbrauch der Religion ohne zwingenden Grund nicht aufzubürden ist.

Wenn dies zugegeben werden mufs, so wird die untere Grenze, jenseits deren Ps.-Alexanders Lebenszeit nicht angesetzt werden darf, leicht bestimmt werden können. Wir finden keinen heidnischen Philosophen nach der Zeit des jüngeren Olympiodor: Ps.-Alexander hat also sein Werk nicht später als gegen Ende des sechsten Jahrhunderts abgefafst, wie es nicht vor der Mitte des fünften Jahrhunderts entstanden sein kann. Dies ist denn ein Ergebnifs, das an sich nichts Unwahrscheinliches hat und mit dem Resultate der Untersuchungen über den Inhalt des Commentars (oben S. 21 f.) in bestem Einklange steht.

5. Zuverlässigkeit der Auszüge des Averroes.

An der Authentie der averroistischen Fragmente ist, wie das Vorstehende ergeben hat, im ganzen nicht zu zweifeln. Wie aber steht es mit der Zuverlässigkeit derselben im einzelnen? Averroes hat nur einzelne Auszüge aus der ihm vorliegenden arabischen Übersetzung einer syrischen Version[1] des Textes seiner eigenen Erklärung eingereiht. Sind diese Auszüge in wörtlicher Treue mitgetheilt oder geben sie, wie das oft im Alterthume und im Mittelalter bei Citaten der Fall ist, nur den ungefähren Sinn des Originals wieder? Wie ferner verhält es sich mit der Zuverlässigkeit der beiden orientalischen Versionen? Können sie uns eine ungefähre Vorstellung von dem Inhalte und der Form des Originals geben?

---

[1] Rose (De Arist. libr. ord. p. 144) will aus den häufigen Bemerkungen der lateinischen Übersetzung *Album in Graeco* schliefsen, dafs die Averroes vorliegende arabische Übersetzung des Aristoteles unmittelbar aus dem Griechischen angefertigt worden sei. Aber in der arabischen Handschrift wie in den hebräischen Übersetzungen finden wir ebenso oft חסר ברומי ناقص فى الرومية d. h. 'Lücke im Syrischen', wie חסר ביוני ناقص فى اليونانى, d. h. 'Lücke im Griechischen': womit denn Roses Argumentation sich als nichtig erweist (über רומי = Syrisch vgl. Steinschneider, cat. libr. manuscr. Hebr. bibl. Leid. p. 66) — Aufserdem enthält der Fihrist (I p. 251 Flügel) folgende Angabe: 'Und Abu Bischr Mata hat das Buch Λ mit dem Commentare des Alexander ins Arabische übersetzt (u. das ist der elfte Buchstabe). Und Honein ibn Ishak hat (oder 'hatte') es ins Syrische übersetzt'. Die gesperrt gedruckten Worte, auf die mich Herr Dr. S. Fränkel aufmerksam gemacht hat, fehlen in Aug. Müllers Übersetzung.

Was zunächst die Treue der averroistischen Citate betrifft, so ist dieselbe gegen jede Anfechtung leicht zu schützen. Averroes gehört in Bezug auf die Benutzung älterer Texte zu den gewissenhaftesten Schriftstellern des Mittelalters. Er citirt nicht, wie so viele seiner Zeitgenossen, nach ungewisser Erinnerung ungenaue Bruchtheile alter Schriftsteller, sondern zeigt das ehrlichste Bestreben, seine Texte in möglichst authentischer Form zu erlangen und mitzutheilen. Unzweideutige Zeugnisse hierfür liefern wie andere Schriften, so sein grofser Commentar zur Metaphysik. Er hat durch offene Mittheilung der alten Randbemerkungen wie 'Lücke im Griechischen', 'Lücke im Syrischen' und ähnlicher, welche das arabische Original, die hebräische Übersetzung und an nicht wenigen Stellen auch die lateinische Afterübersetzung erhalten haben, auf die Schäden des Textes hingewiesen. Um dieselben und andere Textverderbnisse nach Möglichkeit zu heilen, werden oft zwei ja bisweilen drei verschiedene Übersetzungen einer und derselben Stelle angeführt oder die Varianten verschiedener Handschriften angegeben (s. Rose a. a. O. p. 146).

Zu einem Abschnitte fehlte das Lemma des Aristoteles. Averroes reconstruirt es aus den Anführungen im Commentare Alexanders, verfehlt aber nicht, das wahrheitsgemäfs zu berichten (S. 99 Z. 12 f.)' und eine zweite ihm bekannte Übersetzung, wie er sagt 'der Vorsicht wegen', daneben zu stellen. An anderer Stelle giebt Averroes an, bis zu welchem Worte eines vorliegenden Capitels er den aristotelischen Text aus Alexander mittheile und wo der Text einer zweiten Übersetzung beginne (S. 101 Z. 8 f.).

Im Buch Z c. 7 (Aristot. lat. ed. 1560 p. 211 A) fehlten in der arabischen Übersetzung die Worte 1032 *a* 28 τούτων δέ τινες — 1032 *b* 5 ἡ δ' ὑγίεια. Averroes vermuthet ganz richtig, dafs hier eine Lücke ist und ergänzt sie aus Nikolaus' Compendium der Metaphysik. In demselben Capitel fehlten den Arabern die Worte 1032 *b* 30: οἷον οἱ λίθοι — 1033 *a* 2 ἀμφοτέρως δέ. Auch diesen Schaden heilt Averroes durch Hilfe des Nikolaus (s. Note 5 fr. 4). Man wird zugeben, dafs so nur ein Schriftsteller verfährt, dem gewissenhafte Wiedergabe und Wiederherstellung der alten Texte am Herzen liegt.

Aber man könnte einwenden, dafs eine derartige Gewissenhaftigkeit vielleicht nur dem abgöttisch verehrten Aristoteles gegenüber als

Pflicht erschien, dagegen vollständig aufgegeben worden sei, wo es sich um Citate aus anderen Schriftstellern, wie Alexander und Themistius, handelte. Um diese Einwendung als untriftig zurückzuweisen, genügt es, Averroes' Citate aus Themistius' Paraphrase der Metaphysik mit dem uns hebräisch erhaltenen Originale zu vergleichen.

Themistius zur Metaphysik Λ c. 1[1]:

וזה כי הכל מתאחד היה כהתאחדות האברים
בגוף האדם והחלקים בגוף הצומח או היתה
הרכבתו מדברים ימששו קצתם קצת כהרכבת
הבית והספינה או היה חבורו מדברים
מפוזרים כחבור החיל והמדינה הנה ראש
חלקיו כולם העצם ומקומו מן הכל מקום הלב
מכלל הגוף החי. ואם לא יהיה ישרו על דרך
מאלו הדרכים אבל כמו שימצא האחד במספר
תחלה ואחר כן השנים ואחר כן השלשה
או כמו בתמונות ישרות הקוים המשולש
ראשון ועוד אחריו המרובע הנה על הדמיון
הזה ימצא העצם תחלה עוד אחריו הענין
והשיעור ושאר מה שדומה לזה מפני כי
מציאות העצם קודם למציאות כל מה
שימשך אחריו כמו שיקדם האחד על שאר
המספרים ויקדם המשולש על שאר התמונות·

Themistius bei Averroes[2]:

ואולם תמסטיוס הנה אנחנו נמצאהו יפרש
זה הפרק במה שזה לשונו ואמר:
וזה שהכל בין[3] שהיה מתאחד כהתאחדות
האברים בגוף האדם והחלקים בגוף הצומח
או היתה הרכבתו מדברי׳ ימששו קצתם
לקצת כהרכבת הבית והספינה או שהיה
חבורו מדברים נפרדים כחבור החיל והמדינה
הנה ראשון שבחלקיו כולם הוא בעצם ומקומו
מן הכל מקום הלב מכלל גוף החי· ואם לא
יהיה סדרו על צד מאלו צדדים אבל כמו
שימצא האחד במספר אחר כן השנים אחר
כן השלשה או כמו שימצא בתמונות ישרות
הקוים המשולש ראשונה ואחריו המרובע הנה
העצם על זה המשל ימצא ראשונה ואחריו
הענין והשיעור ושאר מה שדומה לזה מפני
שמציאות העצם קודם למציאות כל מה
שימשך לו כמו שיקדם האחד לשאר
המספרים ויקדם המשולש לשאר התמונות·

---

[1] Text nach cod. hebr. Monac. 234, der besten unter den von mir verglichenen Handschriften des Themistius.

[2] Der Text — nach codd. hebr. Paris. ABE mitgetheilt — stimmt genau mit dem arabischen Originale überein und darf daher zur Controlirung des Averroes verwendet werden.

[3] Diese Abweichung zeigt, dafs der Übersetzer des Averroes, wenn er auch die ältere Arbeit des Moses ibn Tibbon benutzte, doch nicht blindlings die Abweichungen seiner Vorlage nach derselben beseitigte.

Themistius bei Averroes:

ותמסטיות אמר שזה המאמר הוא מספיק
בסלוק הצורות אלא שבעליו עזב רבוי מה
שיתחדש מהב״ח מן בלתי כמוהו עם רבויו·
כי אנחנו כבר נראה סוגי החי הנקרא אל
זנאביר יתילדו מגופות הסוסים המתים ונראה
הזבובים יתילדו מגופות חשוורים ונראה את
צפרדע יתילדו מן הטלאים השחוטים ונראה
היתושים יתילדו מהיין כאשר יפסד ואנחנו
לא נמצא הטבע יצמיח אלו הדברים ממה
שהוא כמוהו בצורה· ואנחנו נדע שבשכבת
זרע והזרע מכל אחד מהב״ח והצמחים יחס
ייחדהו בו יהיה מתילד מה שמתילד ובפרט
מהחי והצמח בלתי זולתו עד שלא יהיה
מזרע האדם סוס ולא מזרע הסוס אדם ולא
מזרע צמח מהצמחים צמח זולתו· ואנה דמיוני
אלה היחסים במה שיתילד ממנו זה ההי
אלא שכבר הושם בטבע לפנים יחס מזומן
מוכן להתחדש איזה מין שיהיה אפשר ממיני
החי עם מצאו חמר נאות להתחדש חי מה
ממנו··· ולא תזלזל לדמיוני זה מן החי
אבל שים בדעתך שהוא פלא מן האומן
בקיאותו בעשיית מה שיעשהו מן העפר יותר
ממה שיעשהו מהזהב והשן [והשיש l.] על [עד l.]
שאתה כאשר תדקדק העיון בענין החי אשר
הוא יותר גדול מזה תמצא שילך הטבע בו
זה המהלך בעצמו ואי אפשר שלא יהיה
סבות וצורות כבר הושם בטבע עליהם שיעשה
מה שיעשה מזה· כי האדם ואם היה מתילד
מאדם הנה האב אין לו אומנות בהרכבתו
זאת אשר אי אפשר שתהיה בענין אחר יותר
השוב מענינו· ואמנם יהיה זה הענין מפני

c. 3:

וזה המאמר פוסק בסלוק הצורה אבל כי
בעליו יקשה עליו מהרבה מב״ח שיתחדשו
מזולת דמיונם· כי אנחנו פעמים הרבה מאד
נראה סוג מן הצרעה יתילד [1] מגופות השוורים
המתים ונראה הצפרדע תתילד מן העפוש
ונראה היתושים [והוא מין אחד מן הזבובים
קטן הגוף] יתילד מן היין כאשר יפסד ולא
נמצא הטבע יברא אלו הדברים ממה שהוא
דומה לו בצורה· ואנחנו נדע כי בשכבת זרע
והזרעים מב״ח והצמחים יחס ייחד אותו בו
היה מתילד מה שהיה מתילד ממנו לבד
מב״ח והצמחים בלתי זולתו עד שלא יהיה
מזרע האדם [ה]סוס ולא מזרע הסוס אדם ולא
מזרע צמח מן הצמחים צמח אחר זולתו·
ואין ראוי דמיוני היחסים האלו במה שיתילד
ממנו זה ⟨ה⟩חי לולא שהוא כבר הושם
בטבע לפנים יחס מזומן מוכן להתחדש איזה
מין שיהיה ממיני החי עם מצאו חמר נאות
להתחדש חי מה ממנו לא היה יוצא אל
הפועל· ולא תזלזל לדמיוני זה מבעלי ⟨ה⟩חי
אבל שים בדעתך שהוא פלא מן האומן
ערמתו מה שיעשה מן הטיט יותר מערמתו
במה שיעשהו מן הזהב והשיש עד שאתה
כאשר הפלית העיון בענין החי אשר הוא
יותר גדול מזה תמצא ⟨ש⟩ילך הטבע בו זה
המהלך בעינו ואי אפשר מבלתי שיהיה
יחסים וצורות כבר הושמו בטבע עליהם
⟨ש⟩יעשה מה שיעשה מזה· כי האדם ואם הנה
מתילד מאדם הנה האב אין לו אומנות
בהרכבתו זאת אשר אי אפשר שתהיה בענין
אחר יותר טוב מענינו· ואמנם יהיה בזה

---

[1] Hier ist in Folge eines Homoioteleuton eine Lücke entstanden.

מה שכבר הושם בטבע כל העצמים מהיחסים
והצורות לא באומנות מהאב אבל מהיחסים·
והגשם אין לו מעשה בגשם אלא בתכליתו
לבד וכו׳

הענין מפני מה שהושם בטבע כל אחד מן
העצמים מן היחס והצורות לא באומנות
מן האב אבל מן היחס· והגשם אין לו
מעשה בגשם אלא בתכליתו לבד וכ׳

Eine grösere Genauigkeit der Citate, als die vorstehende Vergleichung ergiebt und als auch alle übrigen aus Themistius angeführten Stellen aufweisen, wird im Mittelalter selten gefunden. Wir dürfen diese Genauigkeit aber in noch höherem Grade bei den Auszügen aus Alexander erwarten. Denn Averroes stellt diesen ebenso hoch wie er Themistius' Paraphrasen geringschätzt. Dies erhellt aus seiner Vorrede zum XII. Buche (unten S. 67 Z. 6), in welcher er erklärt, dafs er Alexander zur Grundlage seines Commentars machen[1], Themistius aber und eigene Erklärungen erst in zweiter Linie anführen wolle. Von Themistius sagt er ferner (Lat. n. 2 p. 314c): 'Themistius jedoch hat diese Stelle mifsverstanden und die Erklärung verkehrt' und an einem anderen Orte (unten S. 71): 'Die Erklärung Alexanders zu diesem Abschnitt ist vollkommen richtig, bedarf aber der Ergänzung; die Erklärung des Themistius aber ist gänzlich irrig. Der Grund hierfür ist die Verderbnifs in Alexanders Erklärung. Denn dieser Mann, ich meine Themistius, hat, wie aus seiner Darstellung hervorgeht, nur eine Umschreibung von Alexanders Commentar geliefert.' Ähnlich äufsert er sich n. 18 p. 325 D: 'Das nun sind die Worte des Themistius. Und es scheint, dafs er nicht verstanden hat, auf welche Weise Etwas entsteht.' Ebenso n. 51 p. 351 E: 'Und da Themistius dies nicht wufste, sagt er' u. s. w. 'Alles dieses aber sind die Worte eines Mannes, der die Beweise des Aristoteles nicht verstand.'[2]

---

[1] Renan, Averroès[2] p. 53 hat die Äufserung gewagt: *Les opinions d'Ibn Sina et d'Alexandre ne sont d'ordinaire alléguées que pour être combattues et quelquefois avec une évidente partialité.* Ein Blick auf diese Vorrede und auf die Bemerkungen, mit denen Averroes die Fragmente Alexanders begleitet, zeigt die Grundlosigkeit dieser Behauptung, die wohl nur einer Durchsicht des Commentars zur Psychologie ihr Dasein verdankt.

[2] Ähnlich urtheilt Averroes über Themistius in anderen Commentaren, z. B. zu de caelo p. 22 J. 332 G. I. L. 333 H und in seinem mittleren Commentare zur Metaphysik. Von allen Erklärern der Metaphysik, sagt er in demselben am Ende des XIII. Buches,

Wenn Averroes nun aber die so geringschätzig beurtheilten Erklärungen des Themistius in gröfster Treue citirte, so wird er diese Treue dem von ihm sehr hoch gestellten Commentare Alexanders sicherlich gehalten haben. Dies erhellt auch aus bestimmten Erklärungen des Averroes. Wo er den Text des Alexander für verdorben erachtet und eine Emendation für nothwendig hält, da stellt er seine Vermuthung nicht ohne weiteres in den Text, sondern führt sie als solche ausdrücklich an (vgl. die Übersetzung Alexanders, unten S. 83). — Wiederholt giebt er ferner Erklärungen ab, die nur bei wörtlicher Anführung Alexanders einen Sinn haben. So folgende (unten S. 69): 'Wir haben ... die Erklärung dieses Mannes (Alexanders) zu dieser Wissenschaft in ihren Hauptpunkten erläutert, damit sie von dem, der nicht die Mufse hat, die Bücher des Aristoteles zu studiren, leichter aufgefafst werden könne' u. s. w. Regelmäfsig wird denn auch der Text Alexanders mit den Worten 'Er sagt' oder 'Es sagt Alexander' angeführt und zu demselben eine kurze Erläuterung gegeben. Ausdrücklich sagt Averroes ferner (fr. 18 Ende): 'Das sind die Worte Alexanders zu diesem Abschnitte. Und die Erklärung dessen, was er sagt, ist folgende.' Und Ähnliches findet man an anderen Orten (s. unten S. 68 Z. 3; S. 73 Z. 2f.; S. 77 Z. 21f.; S. 94 Z. 20f.), wie denn Averroes bisweilen Ausdrücke gebraucht, die nur bei wörtlichen Citaten angewendet zu werden pflegen (s. S. 74 Anm. 5; S. 83 Anm. 2).[1] Nur an wenigen Stellen ist der Text Alexanders durch geringfügige Zusätze des Averroes unterbrochen worden (frgm. 1 u. 36).

---

sei keiner auf den man sich stützen könne, wie 'Alexander und wer vor ihm war' (er denkt hierbei wohl an Nikolaus). Und am Ende des XII. Buches spricht er die Hoffnung aus, dafs sein eigener Commentar den des Themistius weit übertreffen werde (Text bei Steinschneider, die Metaphys. des Aristoteles S. 31). — Doch hat sich Averroes im mittleren Commentare bisweilen Themistius gegen Alexander angeschlossen.

[1] Der Annahme, Averroes habe Alexander wörtlich citirt, scheinen nur die Worte zu widersprechen, mit denen Averroes seine Excerpte aus Alexander einführt. Er sagt (unten S. 67 Z. 6): 'Als das beste habe ich nun erkannt, das, was Alexander zu jedem einzelnen Abschnitte sagt, so klar und kurz es uns möglich ist, zu erläutern' (نلخّص). Könnte man hieraus nicht folgern, Averroes wolle nur seine Erklärungen zu Alexander, nicht aber dessen eigene Worte dem Leser mittheilen? Doch dafs dies eine falsche Folgerung wäre, beweisen zahlreiche Fragmente. So der Anfang des frgm. 1: 'Wir sagen: Alexander beginnt mit den Worten: Die Behauptung derer u. s. w.' Es ist also der Wort-

Nichts anderes ist hiermit erwiesen, als Averroes' Gewissenhaftigkeit bei der Benutzung seiner Vorlagen. Diese selbst waren arabische Übersetzungen syrischer Versionen, die mit den griechischen Texten zu vergleichen und nöthigenfalls nach denselben zu verbessern Averroes nicht befähigt war. In Betreff derselben wird man daher trotz aller dem Averroes zuerkannten Sorgfalt und Treue von vornherein anzunehmen haben, was von den syrisch-arabischen Übersetzungen überhaupt gilt, daſs der eigenartige Geist der orientalischen Sprachen bald gröſsere bald geringere Abweichungen von den Urschriften nothwendig machte. Sclavisch treu in der Nachbildung einzelner Worte und Satztheile haben diese Übersetzungen auf dem langen Wege vom Griechischen durch das Syrische zum Arabischen viel von ihrer ursprünglichen Form und Farbe eingebüſst. Die griechischen Conjunctionen sind in den arabischen Übersetzungen nicht wiederzuerkennen; die Bildung der Sätze ist oft ganz zerstört; erklärende Zusätze und weitläufige Umschreibungen sind nicht selten. Auch durch allerlei Schreibfehler, Lücken und sonstige Verderbnisse hat der Text dieser Übersetzungen so sehr gelitten, daſs sie nur als schlechte Abbilder der Originale angesehen werden dürfen.[1]

Doch dürfen wir die Differenz zwischen Original und Übersetzung des Alexander auch nicht überschätzen. Das verbietet uns zwar nicht die Vergleichung der uns erhaltenen Fragmente mit dem griechischen Originale selbst, da nicht das kleinste Bruchstück des Commentars zum zwölften Buche in der Ursprache uns erhalten ist, wohl aber die Beachtung analoger Verhältnisse.

---

laut Alexanders, der hier und an all den zahlreichen Stellen angeführt wird, an denen Averroes mit ähnlichen Worten seine Citate aus Alexander einleitet. Wenn daher in den obigen Worten Averroes nur von seinem Commentare zu Alexander spricht, so geschieht das, weil er es nicht für nöthig hält, noch besonders hervorzuheben, daſs er Auszüge aus Alexander gebe, wie er ja auch nicht ausdrücklich erwähnt, daſs er den Text des Aristoteles immer seinem Commentare voraufschickt.

[1] Vgl. Zenker, Aristot. categ. p. 2f., der Abweichungen des Übersetzers viel zu häufig auf Varianten einer griechischen Vorlage zurückführt, und Rose, de Arist. libr. ord. p. 141f. Über die viel treueren syrischen Übersetzungen vgl. de Lagarde, de geopon. vers. Syr. p. 3f.; Ges. Abhandl. S. 85f. Hoffmann, de hermen. ap. Syros Aristoteleis p. 19.

Es besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen der arabischen Übersetzung Alexanders und der des Aristoteles in Bezug auf die Genauigkeit der Citate, wie oben S. 56f. nachgewiesen worden ist. Man braucht daher nur die von Averroes mitgetheilten Übersetznngen aristotelischer Schriften mit dem griechischen Originale zu vergleichen, um den Grad der Genauigkeit zu bestimmen, der auch unseren Fragmenten zuzuweisen ist. Oft nun erreicht die arabisch-hebräische[1] Übersetzung des Aristoteles das griechische Original vollkommen; sehr häufig aber entfernt sich die Übersetzung von der Urschrift so entschieden, dafs selbst der Sinn der Worte verloren ist. Diese Behauptungen sind durch die wenigen, bisher bekannt gewordenen arabischen Übersetzungen des Aristoteles erwiesen und können auch durch eine Vergleichung der Auszüge des Averroes aus Aristoteles' Metaphysik bekräftigt werden.

Man vergleiche folgende aus dem ersten Capitel des arabisch-hebräischen Textes von Λ wortgetreu übersetzten Lemmata mit dem griechischen Originale:

Übers. S. 69:	Λ c. 1. 1060 *a* 18:
Περὶ τῆς οὐσίας ἡ θεωρία· τῆς γὰρ οὐσίας αἱ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἴτια ζητοῦνται. (S. 70): καὶ γὰρ εἰ ὡς ὅλον τι τοῦτο τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος αὐτοῦ, καὶ εἰ οὕτως ὥστε ἄλλο ἄλλῳ ἀκολουθεῖν, κἂν οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἶτα τὸ ποιὸν καὶ τὸ ποσόν. (S. 73): καὶ περὶ δύο ἐκείνων μὲν φυσικῆς (μετὰ κινήσεως γάρ),	Περὶ τῆς οὐσίας ἡ θεωρία· τῶν γὰρ οὐσιῶν αἱ ἀρχαὶ καὶ τὰ αἴτια ζητοῦνται. (1069 *a* 19): καὶ γὰρ εἰ ὡς ὅλον τι τὸ πᾶν, ἡ οὐσία πρῶτον μέρος· καὶ εἰ τῷ ἐφεξῆς, κἂν οὕτω πρῶτον ἡ οὐσία, εἶτα τὸ ποσόν. (1069 *a* 36): ἐκεῖναι μὲν δὴ φυσικῆς (μετὰ κινήσεως γάρ), αὕτη δ' ἑτέρας, εἰ μηδεμία αὐτοῖς ἀρχὴ κοινή. ἡ

[1] Nur die hebräische Übersetzung darf als Abbild arabischer Texte gelten, nicht aber die lateinische Afterversion, die von Willkürlichkeiten und Fehlern jeder Art strotzt (s. Note 3). Man darf daher die lateinische Übersetzung der in den Commentaren des Averroes gegebenen Auszüge aus Themistius' Paraphrasen der Physik und Psychologie nicht benutzen, um aus der Vergleichung derselben mit den Originalen auf die Treue der averroistischen Auszüge überhaupt zu schliefsen. Wenn nicht der bisher noch nicht aufgefundene arabische Text, so müfste doch die hebräische Übersetzung des Averroes erst vorliegen, ehe ein solcher Schlufs gewagt werden dürfte.

αὕτη δ' ἑτέρας, ἐπεὶ μηδεμία αὐτοῖς ἀρχὴ κοινή. ἡ δ' αἰσθητὴ οὐσία μεταβλητή. εἰ δ' ἡ μεταβολὴ ἐκ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν μεταξύ, ἀντικειμένων δὲ μὴ πάντων (οὐ λευκὸν γὰρ ἡ φωνή), ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἀνάγκη ὑπεῖναί τι, ὃ μεταβάλλει εἰς τὰ ἐναντία· οὐ γὰρ τὰ ἐναντία μεταβάλλει. καὶ τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' ἐναντίον οὐχ ὑπομένει· τρίτον ἄρα παρὰ τὰ ἐναντία.

δ' αἰσθητὴ οὐσία μεταβλητή. εἰ δ' ἡ μεταβολὴ ἐκ τῶν ἀντικειμένων ἢ τῶν μεταξύ, ἀντικειμένων δὲ μὴ πάντων(οὐ λευκὸν γὰρ ἡ φωνή), ἀλλ' ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἀνάγκη ὑπεῖναί τι τὸ μεταβάλλον εἰς τὴν ἐναντίωσιν· οὐ γὰρ τὰ ἐναντία μεταβάλλει. ἔτι τὸ μὲν ὑπομένει, τὸ δ' ἐναντίον οὐχ ὑπομένει· ἔστιν ἄρα τι τρίτον παρὰ τὰ ἐναντία, ἡ ὕλη.

Nicht immer aber weist die Vergleichung der Lemmata mit dem Originale eine so erfreuliche Übereinstimmung auf. Man vergleiche Übersetzung S. 106, wo in Folge einer Lücke, die von 1072 *a* 10 — 12 und von l. 13 — 23 reicht, der Text ganz aufgegeben worden ist, und wie sehr der Text der Lemmata im einzelnen gelitten hat, geht aus den Anmerkungen zu denselben hervor und ist des weiteren unten (Note 4) ausgeführt worden.

Gerade die wirksamsten Motive für jene willkürlichen Änderungen des überlieferten Textes, der stetige Gebrauch desselben in den Schulen, die Nothwendigkeit, den Schülern einen verständlichen Text zu übergeben, der Wunsch den kanonisch gewordenen Aristoteles überall mit sich und mit den Lehrmeinungen späterer Zeiten übereinstimmen zu sehen, fallen bei dem Commentare Alexanders fort. Man darf daher mit gutem Rechte annehmen, daſs die Fragmente Alexanders von Averroes uns keinesfalls ungenauer überliefert sind, als der Text des Aristoteles, wie ihn die obigen Auszüge uns darbieten.

6. Ergebnisse.

Fassen wir die nunmehr gewonnenen Ergebnisse dieser Untersuchung kurz zusammen, so dürfen wir folgende Sätze als erwiesen ansehen.

Die von Averroes uns erhaltenen Bruchstücke eines griechischen Commentars zum zwölften Buche der Metaphysik sind die Reste einer echten Schrift des Aphrodisiers Alexander. Dieselben sind von Averroes aus der ihm vorliegenden arabischen Übersetzung einer syrischen Version mit groſser Gewissenhaftigkeit abgeschrieben worden, geben auch im ganzen den Sinn des Originals mit hinlänglicher Genauigkeit wieder, lassen aber, wie alle

derartigen Übersetzungen, im einzelnen in Bezug auf Treue der Form und des Inhaltes gar viel zu wünschen übrig. — Anders steht es um den in griechischen Handschriften erhaltenen Commentar. Derselbe wird Alexander mit Unrecht zugeschrieben. Er stimmt in keiner Weise mit den als echt erwiesenen averroistischen Auszügen überein; er kann weder das unversehrte Werk Alexanders noch eine Bearbeitung eines solchen sein, welche wesentliche Theile des alexandrischen Werkes aufbewahrt hätte. Aber der Verfasser hat ihn für eine Schrift Alexanders ausgegeben und durch verschiedene Kunstgriffe, insbesondere durch zahlreiche Entlehnungen aus anderen Werken Alexanders, den Leser irre zu führen gesucht. Der Zeitraum, innerhalb dessen diese Trugschrift verfafst sein mufs, ist von der Mitte des fünften und dem Ende des sechsten Jahrhunderts begrenzt. Diese Sätze gelten zunächst für das zwölfte Buch des griechischen Commentars, das vornehmlich durch die Auszüge bei Averroes als das, was es ist, erkannt werden konnte. Durch die Vergleichung Syrians mit Ps.-Alexander (oben S. 28f.) werden sie auch für das dreizehnte und vierzehnte Buch erwiesen. Dafs sie auch auf die übrigen Bücher (E bis K) auszudehnen seien, würde die Prüfung der Sprache und des Inhaltes dieser Bücher lehren, wenn eine solche dieses Ortes wäre. Anstatt einer solchen sei auf das Citat des Asklepius (S. 48) und die oben (S. 23 Anm. 1) und von Bonitz (Praef. in Alex. comm. p. xxv) aus den verschiedensten Büchern gesammelten Stellen hingewiesen. Aus denselben geht hervor, dafs der schriftstellerische Charakter des zwölften dem der früheren Bücher in bedeutsamen Zügen gleicht, und dafs ein grofser Theil der Verdachtsgründe, die gegen jenes Buch beigebracht worden sind, auch die Bücher E bis K trifft.

Übersetzung

der Fragmente Alexanders.

Von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit der Übersetzung und Bearbeitung der von Averroes erhaltenen Fragmente Alexanders zur Metaphysik betraut, hatte ich diese Aufgabe übernommen, nachdem die Bemühungen mehrerer namhafter Orientalisten um Auffindung des arabischen Originals von Averroes' grofsem Commentare zur Metaphysik ergebnifslos geblieben waren. Nach Beendigung meiner nach dem Texte zahlreicher hebräischer Handschriften angefertigten Übersetzung machte mich Herr Dr. Steinschneider in Berlin auf den Nachtrag zum catalog. cod. orient. bibl. Leid. vol. V p. 324 aufmerksam, dem zufolge das lange Zeit vergebens gesuchte Original in Leiden sich befinde. Ich verdanke es der ausgezeichneten Liberalität des Herrn Professor de Goeje in Leiden, der die werthvolle Handschrift zu längerer Benutzung mir zusendete, und der bereitwillig mir gewährten Hilfe meines Collegen, des Herrn Privatdocenten Dr. S. Fränkel, der den arabischen Text mit meiner Übersetzung aufs sorgsamste verglichen hat, dafs meine Arbeit aus der Untersuchung des Originals wesentlichen Vortheil hat ziehen können. Die Vergleichung des Herrn Dr. Fränkel hat ergeben, dafs die hebräische Übersetzung im allgemeinen als eine sehr treue und zuverlässige anzusehen, dafs sie und dafs daher auch meine deutsche Übersetzung an zahlreichen Stellen nach der arabischen zu verbessern sei, dafs aber kein einziges Fragment den von mir aufgefundenen hinzugefügt oder aus ihrer Zahl gestrichen werden müsse; dafs ich ferner bei der Herstellung und Verbesserung des oft verderbten Textes, wie bei der Bestimmung des Verhältnisses der hebräischen Handschriften zu einander von richtigen Grundsätzen ausgegangen sei. Die von mir angefertigte Übersetzung durfte daher beibehalten werden, und es ist diese in gemeinsamer Erwägung mit Herrn Dr. Fränkel verbesserte Übersetzung, die ich hier dem Leser vorlege. Aufser diesen Verbesserungen verdanke ich meinem Herrn Collegen zahlreiche die Übersetzung betreffende Anmerkungen, die durch eine Klammer [ ] und ein beigefügtes SF als Eigenthum desselben bezeichnet worden sind. — Noch mehrere andere Gelehrte haben durch Mittheilungen aus Handschriften oder Nachforschungen nach solchen diese Arbeit gefördert. Ihnen allen, insbesondere den Herren Dr. Belger in Berlin, Dr. Houtsma in Leiden, J. Levy in Paris, Dr. Neubauer in Oxford, Dr. Perles in München, Dr. Spitta-Bey sel., ehemals in Kairo, spreche ich aufrichtigen Dank aus. Bemerkt sei noch, dafs diese Arbeit, die im October 1883 der Königlichen Akademie vorgelegt worden ist, in Folge längerer Krankheit von mir erst ein Jahr später dem Drucke übergeben werden konnte: im Laufe dieses Jahres erschienene Schriften haben unter diesen Umständen nur zum Theil Berücksichtigung finden können.

Das Buch der Metaphysik, das mit dem Buchstaben Λ bezeichnet ist:

Ich sage: Es findet sich weder von Alexander noch von einem der späteren Erklärer ein Commentar oder eine Paraphrase über die Bücher dieser Wissenschaft — mit Ausnahme dieses Buches. Denn zu ihm haben wir einen Commentar von Alexander über etwa zwei Drittel des Buches[1] und eine vollständige[2] Paraphrase des Themistius vorgefunden. 5 Als das beste habe ich[3] nun erkannt, das, was Alexander zu jedem einzelnen Abschnitte sagt, so klar und kurz es uns möglich ist, zu erläutern[4]. Aufserdem werden wir erwähnen, was Themistius hier hinzu-

---

[1] Averroes fand in seinem Exemplare des alexandrischen Commentars die Lemmata des aristotelischen Textes nur bis c. 7. 1072 *b* 16 vor (s. Näheres unten in Note 4); Erklärungen Alexanders lesen wir bei Averroes aber noch zu dem Lemma 1073 *b* 38 — 1074 *a* 14, und nach der Bemerkung der latein. Übersetzung (Nr. 48 p. 348 E: *et hic completur sermo Alexandri expositivus*) reichte der Averroes vorliegende Theil des Commentars bis zu den Worten *κατὰ τὸν οὐρανὸν* (1074 *a* 30). — Ähnliche Erklärungen über den Umfang der erhaltenen Commentare des Alexander und Themistius finden sich bei Alfârâbi (s. Steinschneider Al-Farabi p. 139) und in der Nachschrift zu Averroes' Commentar l. VII, die aber in der lateinischen Übersetzung fehlt.

[2] [Arab. تامّا على المعنى SF]. Das ist nicht auf die Art der Erklärung zu beziehen — (also nicht 'eine den Sinn vollendet wiedergebende Paraphrase') —; denn Averroes ist mit Themistius keineswegs zufrieden, wie aus S. 59 hervorgeht. Hebr. hat die nicht minder dunklen Worte ביאור שלם כפי הענין mit vielen Varianten in der zweiten Classe der Handschriften.

[3] Averroes wechselt häufig den Numerus des Personalpronomens.

[4] Averroes bezieht sich hier auf seine kurzen Erklärungen der Excerpte aus Alexanders Commentar im Unterschiede von dem, was aus Themistius angeführt und was von eigenen Erläuterungen mitgeteilt wird. Man darf aber hieraus nicht folgern, Averroes wolle nur Erklärungen der Worte Alexanders, nicht diese selbst mittheilen, wie S. 60 nachgewiesen worden ist.

setzt oder bezweifelt, und ebenso werden wir mittheilen, was wir selbst hinzuzusetzen oder zu bezweifeln haben.

Frgm. 1. Wir sagen: Alexander beginnt mit den Worten: Die Behauptung derer, welche sagen, dafs dieses Buch, nämlich Buch Λ, den
5 Abschlufs dieser Wissenschaft bildet, ist nothwendig anzuerkennen. Denn von den übrigen Büchern, die er über diese Disciplin verfafst hat, enthält ein Theil die Zweifel, die in derselben, nachdem sie erörtert worden sind, gelöst werden müssen[1]. In einem anderen Theile derselben löst er diese Zweifel, und das geschieht in den Büchern[2], welche auf das eben
10 bezeichnete folgen. In einem anderen Theile derselben spricht er über das, was dem Seienden, insofern es ist, zukommt. In diesem Buche aber spricht er über die Principien dessen, was ist, insofern es ist[3], das sind die Principien der ersten Substanz, ⟨und über die erste Substanz⟩[4], deren Existenz höchste Wahrheit ist. Er erörtert nämlich, dafs es eine
15 Substanz dieser Art giebt und was diese Substanz ist. Und die Erörterung dieser Substanz ist das Endziel, das in dieser Wissenschaft erstrebt wird. Denn in den zwei Büchern, die auf das vorliegende folgen, erläutert er nichts, was seinem Hauptzwecke entspräche und erörtert in ihnen nichts von der ihm eigenthümlichen Theorie. Sie enthalten vielmehr nur
20 die Widerlegung der Meinungen derer, welche als Prinzipien des Seienden die Ideen und Zahlen ansehen. Diese Gegenstände aber hat er schon in

---

[1] Vgl. Alex. metaph. p. 128, 5. 25. 193, 15.

[2] Hebr. — mit Ausnahme von A, in dem בשני fehlt, — liest: בשני המאמרים 'in den zwei Büchern', mit Unrecht; denn die Lösung der ἀπορίαι ist nicht blos in Buch Γ und gar nicht in Δ zu suchen. [Auch fehlt die Zahl in Ar. SF]. Vgl. ferner Alex. metaph. p. 193, 17 Bon. und Ps.-Alex. metaph. p. 606, 10f.

[3] Vgl. Alex. metaph. 128, 2. 193, 5. 302, 7. 10 u. o.

[4] Die Worte 'und über die erste Substanz' fehlen im Ar. u. Hebr., müssen aber nothwendig ergänzt werden; denn unter der Substanz, 'deren Existenz höchste Wahrheit ist' und deren Erörterung das Endziel der Metaphysik ist, kann nur die göttliche Substanz verstanden sein (vgl. Alex. metaph. 101, 21), von Principien derselben aber darf nicht gesprochen werden (vgl. Alex. quaest. I 1. 13, 24f.; comm. in metaph. 193, 13; Aristot. Metaph. α 994 *a* 1f. Λ 1071 *b* 16. 23. 1072 *a* 15). Die vorgeschlagene Änderung empfiehlt sich, weil sie den Ausfall der nothwendigen Worte — ובעצם הראשון nach העצם הראשון — aufs einfachste erklärt. Über 'erste Substanz' vgl. Bonitz ind. Arist. 544 *b* 47f.; Gott aber nennt Alexander οὐσία πρώτη quaest. I, 25 p. 77, 10. 78, 7. 19. 79, 24.

dem Buche, das mit groſs A bezeichnet wird, [und das ist das zweite Buch dieses Werkes][1], erörtert, und diese Erörterung vollendet er in diesen zwei letzten Büchern. Den Beweis aber dafür, daſs dieses Buch den Abschluſs dessen bildet, was er über diese Wissenschaft spricht, liefern die Worte am Anfange des dritten Buches[2] und an anderen Orten. Frgm. 1. 5

Das ist die Summe dessen, was Alexander der Erklärung dieses Buches vorausschickt. Das nun, was er zum Verständnisse des Inhaltes der übrigen Bücher dieser Wissenschaft gesagt hat, ist summarisch ausgedrückt[3], und vielleicht ist hier der passendste Ort, es zu erläutern.

. . . .

Wir haben hiermit, weil wir diese Wissenschaft lieben und eifrig sind sie zu lernen und zu lehren, die Erklärung dieses Mannes zu dieser Wissenschaft in ihren Hauptpunkten erläutert[4], damit sie (die Erklärung) von dem, der nicht die Muſse hat die Bücher des Aristoteles zu studiren, leichter aufgefaſst werden könne und damit es diesem sowie auch demjenigen, der dieselben gelesen hat, zur Erinnerung diene. 10 15

Es sagt Aristoteles (XII 1. 1069 *a* 18—19): D i e U n t e r s u c h u n g i s t ü b e r d i e S u b s t a n z ; d e n n g e s u c h t w e r d e n d i e U r s a c h e n d e r S u b s t a n z u n d i h r e P r i n c i p i e n.

Frgm. 2. E r k l ä r u n g. Es sagt Alexander: Da seine Absicht in dieser Wissenschaft ist, über das Seiende, insofern es ist, seine Principien und Ursachen zu sprechen, und schon erörtert worden ist, daſs die Weisheit und die erste Philosophie nur diese zwei Gegenstände untersucht, in dem 20

---

[1] Die eingeklammerten Worte sind offenbar der Zusatz eines Lesers, der die Metaphysik mit Buch α und nicht mit A beginnen lieſs, vielleicht des Averroes selbst.

[2] Vgl. Arist. metaph. Γ 1—2.

[3] [Zu lesen ist اجمال für احتمال des Ar. 'läſst verschiedene Erklärungen zu', unter Vergleichung der ziemlich identischen Stelle Ar. p. 303, 10 wo es heiſst: 'Und wenn Alexander wirklich diesen Sinn beabsichtigt hat, den wir angegeben haben, so hätte es sich für ihn gepaſst', ان يفصّل هذا القول ولا يجمله هذا الاجمال 'den Gegenstand detaillirt und nicht in dieser summarischen Weise abzuhandeln' SF]. احتمال lasen auch die Hebr., die יסבול ביאור אחר darbieten, während A das Wort gar nicht übersetzt. Gänzlich miſsverstanden hat die hebr. Worte Paulus Israelita (s. Note 3).

[4] [فقد لخّصنا Ar. SF].

Frgm. 2.
Aristot. 1069 *a* 18.

voraufgehenden Buche[1] aber dargethan worden ist, dafs die Substanz das wahrhaft Seiende und die Ursache der übrigen ⟨Kategorien⟩[2] ist, so beginnt er im Anfange dieses Buches die Principien des Seienden, welches die Substanz ist, zu untersuchen.

5 Es sagt Aristoteles (1069 *a* 19—21): Denn wenn dieses All wie irgend ein Ganzes ist, so ist die Substanz sein erster Theil, und wenn es so ist, dafs Eines auf das Andere folgt, so ist auch in dieser Weise die Substanz das erste und dann die Qualität und die Quantität.

10 *Frgm. 3.* Erklärung. Alexander sagt: Den Ausdruck 'das All' setzte er hier für 'das Seiende'. Es ist als wollte er sagen: 'wir erklären, dafs die Untersuchung sich nur auf die Substanz richtet, deshalb weil, wollte Jemand meinen, dafs das Seiende wie ein[3] zusammenhängendes Ganze ist, er annehmen müfste, dafs die Substanz davon der erste Theil ist. Wollte 15 er aber annehmen, dafs ein Theil desselben dem anderen der Existenz nach voraufgeht und dafs es in demselben ein erstes und zweites giebt, so würde es ⟨ebenfalls⟩ richtig sein anzunehmen, dafs die Substanz das in Wahrheit Existirende ist'[4]. Alexander sagt: Und diese letztere Art des Voraufgehens der Substanz meint Aristoteles, wie das aus dem früher Ge-20 sagten[5] erhellt. Er erwähnt jedoch hier diese zwei Ansichten der Vorsicht[6] wegen, nicht aber als ob er die erste Art des Voraufgehens anerkännte. Und da schon früher dargelegt worden ist, dafs es im Seienden

---

[1] Vgl. Arist. metaph. K 3. 1060 *b* 31 f. Vielleicht aber hat Alexander *ἐν τοῖς πρὸ τούτου βιβλίοις* geschrieben; denn auf die Bücher Z und H würde das Citat viel besser passen.

[2] Griech.: *καὶ ἡ αἰτία τῶν ἄλλων* (sc. *γενῶν* oder *κατηγοριῶν*); vgl. Alex. comm. in metaph. 244, 2. 26 u. oft.

[3] Im Hebr. ist hier zu lesen ככלל אחד מתדבק.

[4] So Ar. u. *α*; *β* הנמצא הראשון 'das zuerst Existirende'.

[5] Vgl. Arist. metaph. Z 1. 1028 *a* 14 f.

[6] [Ar.: على جهة الاستظهار vgl. Dozy, supplém. s. v. ظهر SF]. Die hebr. Übersetzung על צד ההראות ist als Mifsverständnifs des arabischen Textes anzusehen. Alexander will sagen, dafs Aristoteles, um allen möglichen Einwendungen vorzubeugen und alle Gründe zu erschöpfen, auch diejenige Ansicht anführe, die er selbst mifsbilligt.

Frgm. 3. Aristot. 1069 *a* 19.

ein erstes giebt, das ist die Substanz, und ein zweites, so ziemt es sich, dafs der, welcher die Principien des Seienden, insofern es ist, zu untersuchen gedenkt, die Principien der Substanz untersuche.

Das ist der Inhalt dessen, was Alexander über diesen Abschnitt sagt, und diese Erklärung ist richtig. Er sagt[1] ⟨ferner⟩: Es ist auch möglich, unter dem Ausdrucke des Aristoteles 'wie ein Ganzes' die Gattung und unter dem Ausdrucke 'ihr erster Theil' die Art zu verstehen. Es ist also als ob Aristoteles sagte: 'Denn wäre das Seiende als eine Gattung anzusehen, so wäre die erste Art derselben die Substanz'. Doch hat Alexander diese Erklärung für minder gut erklärt[2], weil es in der wahren Gattung Arten, die früher sind als andere, nicht giebt, die Arten in Bezug auf die Gattung vielmehr auf einer Stufe stehen. . . . .

Die Erklärung Alexanders zu diesem Abschnitte ist vollkommen richtig, doch bedarf sie der Ergänzung; die Erklärung des Themistius aber ist gänzlich irrig. Der Grund hierfür ist die Verderbnifs in Alexanders Erklärung[3]; denn dieser Mann, ich meine Themistius, hat, wie aus seiner Darstellung hervorgeht, nur eine Umschreibung der Erklärung Alexanders geliefert.

Es sagt Aristoteles (1069 *a* 30—36): Die Substanzen sind drei, von denen eine sinnlich ist, und von dieser ist das eine ein ewiges und das andere ein vergängliches, und sie ist es, die Alle anerkennen, wie die Pflanzen und die Thiere. Und sie ist es, von der wir nothwendig die Elemente suchen müssen, ob sie nun eines oder viele sind. Und die andere ist unbewegt, und von dieser sagen Manche, dafs sie trennbar sei, indem sie Einige in zwei Theile theilen, Andere aber die

[1] Zu lesen ist mit Ar. und *α* im Hebr. אמר statt אמרתי, das C D E darbieten, wie schon aus Z. 10 unten hervorgeht, wo ein Theil der hebr. Handschriften in Folge eines Mifsverständnisses fälschlich כפל statt החליש giebt.

[2] [Ar. ضعف (l. ضعّف), das 'verdoppeln' und 'für schwach erklären' bedeuten kann SF]. Daher die Verschiedenheit der hebr. Übersetzungen כפל in A B D und החליש mgo B C Lat.

[3] Welche Textesverderbnifs gemeint ist, ist nicht zu ersehen.

Ideen und das Mathematische in EINE Natur zusammenlegen, Andre aber das Mathematische allein von diesen.

Aristot. 1069 a 30. *Frgm. 4*[a]. Erklärung. Zu den Worten: 'Und sie ist es, deren Elemente wir nothwendig erforschen müssen' sagt Alexander, dafs wir
5 hierunter nicht die entstandene vergängliche Substanz ⟨allein⟩ verstehen dürfen, sondern die beiden Substanzen, die sinnliche entstandene und die nichtentstandene. Er sagt: Denn den Beweis für die Principien des Seienden, welcher Art sie sind, zu liefern, das gehört zur Aufgabe des Metaphysikers. Sie sind es nämlich, die der Physiker behandelt, indem er
10 sie nicht begründet, sondern voraussetzt. Denn die unveränderliche Substanz ist Princip und Ursache der Naturdinge und sie ist es, von der er jetzt seiner ersten Absicht gemäfs sprechen will. Welcher Art aber die übrigen Principien sind, das zu erklären kommt allein der Physik zu.[1]

Frgm. 4[b]. Er sagt: Die Worte, die er (Aristoteles), nachdem er
15 der sinnlichen entstandenen, vergänglichen Substanz gedacht hat, sagt 'und sie ist es, deren Elemente man ermitteln mufs', finden sich in Einer der verschiedenen Handschriften. Und die Erklärung dieser Worte ist, wie wir ausgeführt haben. An Stelle dieser Worte aber findet sich in einer anderen Handschrift folgendes: 'und diese ist ewig, und sie ist es,
20 deren Elemente wir nothwendig ermitteln müssen u. s. w.'[2]

Alexander sagt: Aristoteles will dieser Lesart zufolge sagen, dafs wir die Principien der Elemente der ewigen Substanz zu ermitteln haben. Denn die erste Ursache, von der in der hier abzuhandelnden Wissenschaft die Rede ist, ist die Ursache und das Princip des göttlichen Körpers.
25 Er sagt: Die erste Lesart ist die bessere. Denn er (Aristoteles) hat ja schon ausgesprochen, dafs er die Absicht hat, von den Elementen der sinnlichen Substanz zu sprechen; diese aber umfafst auch die Dinge, denen Entstehen zukommt. Und eben dieses thut er, nachdem er etwas

---

[1] Vgl. unten Frgm. 6. 7; Arist. Phys. II 7. 198 *a* 29 f. und Bonitz zu Metaph. Λ 2. 1069 *b* 1; Alexand. metaph. 126, 22 ff.

[2] Über diese Lesarten vgl. oben S. 44.

Frgm. 4. Aristot. 1069 *a* 30.

tiefer in die Sache eingedrungen ist[1]; denn erst von der Untersuchung dieser Dinge geht er zu den trennbaren Formen über[2]. Das ist's, was Alexander an diesem Orte sagt, doch bedarf es näherer Erwägung......

Frgm. 5. Da er nun angenommen hat, daſs es dreierlei Substanzen giebt und daſs eine von ihnen die trennbare ist, und auſser ihm schon Andere diese anerkannt haben, erwähnt er diesen Umstand als eine Art von Zeugniſs und sagt: 'Und von dieser sagen Manche, daſs sie trennbar sei', er meint deshalb, weil sie dieselbe Ansicht hegen, wie wir selbst. Weil nun ein Theil dieser Männer die trennbare Substanz in zwei Arten theilt, ein anderer Theil die zwei Arten auf eine einzige zurückführt, ein anderer Theil aber nur e i n e Art anerkennt, sagt er: 'indem sie Einige in zwei Theile theilen, Andere aber die Ideen und das Mathematische in Eine Natur zusammenlegen, Andere aber das Mathematische allein von diesen ⟨annehmen⟩'. Er will sagen, daſs Einige diese Substanz zu zwei Naturen machen, nämlich die Idee und das Mathematische, welches sie zwischen die trennbaren Formen und die sinnlichen Substanzen setzen. Andere nehmen[3] die Ideen und das Mathematische[4] als e i n e Natur an. Andere setzen als trennbare Substanz bloſs das Mathematische und erkennen die Idee nicht an. Die erste Ansicht ist die Platons. Die zweite ist, wie A l e x a n d e r d a r l e g t, die anderer ⟨Philosophen⟩ als Platon, oder die Platons, wie ihm einige seiner Schüler unterschieben[5]. Die dritte Ansicht ist die der Pythagoreer und Anderer, obgleich er schon früher[6] in Betreff dieser berichtet hat, daſs sie die Zahlen nicht als selbständige Wesenheiten anerkannten. Die Auseinandersetzung mit denselben über diese Substanz findet sich in dem folgenden Buche.

Es sagt Aristoteles (1069 *a* 36 — *b* 9): U n d ü b e r j e n e z w e i

---

[1] Vgl. Arist. metaph. Λ 2. 1069 *b* 3 f. [Die hebr. Übersetzung כשירחיק מעט entstanden aus verlesenem اذا ابعد anstatt des von Ar. dargebotenen richtigen اذا امعن SF].

[2] Arist. metaph. Λ c. 6 ff.

[3] So Ar.; A und C וקצתם שמו B וקצתם שהם C · וקצתם עם.

[4] והלמודיות fehlt in E. In Ar. u. A fehlt das nothwendige 'und'; auch ist Ar. hier durch eine Dittographie entstellt, die in α und β vermieden ist.

[5] [Ar. يتوقّمه; aber supr. lin. يتأوّله d. h. 'wie ihn erklären' SF].

[6] Vgl. Arist. metaph. A 5. 986 *b* 6; B 2. 998 *a* 7 f.; vgl. M 2. 1076 *b* 2 f.

zu reden gehört zur Aufgabe der Physik; denn sie sind mit Bewegung; diese aber gehört zu einer anderen ⟨Wissenschaft⟩, da sie auch nicht EIN[1] gemeinsames Princip haben. Jedoch die sinnliche Substanz ist veränderlich. Wenn nun die Veränderung aus den entgegengesetzten ⟨Dingen⟩ und den Mittleren von statten geht, nicht aber aus allen Entgegengesetzten — denn die Stimme ist ein Nichtweifses —, sondern aus dem conträren Gegentheil, so ist es nothwendig, dafs es ein tragendes Etwas gebe, das[2] sich in die Gegensätze verändert. Denn die Gegensätze verändern sich nicht. Dieses also bleibt bestehen, der Gegensatz aber bleibt nicht bestehen: folglich ⟨giebt es⟩ ein Drittes aufser den Gegensätzen[3].

Aristot. 1069 *a* 36. *Frgm. 6.* Erklärung. Es sagt Alexander: Nachdem er über die bewegte Substanz gesprochen und sie in zwei Arten getheilt hat, in eine ewige und eine entstehende vergängliche, sagt er, dafs über diese zwei Substanzen der Physiker zu sprechen hat. Denn die physikalische Untersuchung bezieht sich auf die Substanzen, denen Bewegung zukommt, indem sie die Principien derselben der Metaphysik entnimmt[4]. Was aber die unbewegte Substanz betrifft, so ist die Untersuchung derselben Aufgabe der Metaphysik......

Frgm. 7. Es sagt Alexander in dieser seiner Erklärung Folgendes[5]: Er sagt: Nachdem Aristoteles erklärt hat, dafs die Untersuchung der sinnlichen Substanz, da ihr Bewegung zukommt, Aufgabe der Physik ist und schon früher von ihm dargethan worden ist, dafs wir nothwendig die Elemente der sinnlichen Substanz aufsuchen müssen, sie mögen Eines oder viele sein — denn die Untersuchung dieses Gegenstandes und die Ermit-

---

[1] Hebr. אחר שלא יהיה להם אפילו התחלה אחת משותפת.

[2] [Ar. fehlerhaft والذى SF].

[3] ἡ ὕλη des griechischen Textes (1069 *b* 9) fehlt bei Ar. und Hebr., vielleicht mit Recht.

[4] Vgl. Alex. metaph. 224, 6: *ἃ ποιήσει ἕκαστος αὐτῶν λαβὼν παρὰ τοῦ ἀποδεικτικοῦ τε καὶ φιλοσόφου κτλ.* Zum Ganzen vgl. frgm. 4a.

[5] [Ar. الذى نَصّهُ, was (vgl. Dozy, supplém. II 675) nur von wörtlichen Anführungen gebraucht wird SF].

Frgm. 7.
Aristot. 1069a36.

telung der Principien[1] der Naturdinge ist die Pflicht[2] des Metaphysikers —, so spricht er zuerst hierüber und erklärt, welches die Elemente der physischen Substanz sind. Dieser Untersuchung schickt er einen unleugbaren Satz voraus, nämlich, daſs jede sinnliche Substanz veränderlich ist; denn jede derartige Substanz ist entweder veränderlich in Bezug auf den Ort allein, wie die ewige Substanz, oder in Bezug auf die Qualität und die Quantität, oder auf die Substanz, wie die Dinge, denen Entstehen zukommt. Mit diesem Vordersatze verbindet er einen anderen, der ebenso unleugbar ist, und zwar daſs, was sich verändert, aus dem Gegensatze oder aus dem, was zwischen den Gegensätzen liegt, ⟨sich verändert[3]⟩. Das, was zwischen den Gegensätzen liegt, ist nun, wie er sagt, nicht unter allen Umständen als gegensätzlich anzusehen; denn die Mitteldinge, aus denen die Veränderung in die beiden Extreme von statten geht[4], sind nicht schlechthin Gegensätze der beiden Extreme, folglich gehören sie nicht in jeder Beziehung zu den Gegensätzen. Wie nun die Veränderung innerhalb dieser ⟨Mitteldinge⟩ und aus denselben auch aus den Gegensätzen stattfindet, weil das, was zwischen den Gegensätzen liegt, aus einer Mischung der Gegensätze hervorgeht, das hat er früher im Buche Θ auseinandergesetzt[5].

Da er (Aristoteles) nun sagt, daſs die Veränderung, die zwischen den Gegentheilen stattfindet,[6]... so erklärt Alexander: Das Wort 'die

---

[1] [Ein dem Worte 'Principien' entsprechendes اوائل fehlt im Arab. SF]. Es ist nach Hebr. übersetzt worden.

[2] A hat, das Arab. حقّ miſsverstehend, מאמתת, β richtig מחק.

[3] Die Worte 'sich verändert' fehlen im Ar. und Hebr.

[4] Im Arab. durch قد und im Hebr. durch כבר gemildert, also etwa 'von statten gehen kann'.

[5] Arist. metaph. Θ c. 8. Richtiger wäre die Hinweisung auf Metaph. Z c. 7f. Phys. I c. 5f. gewesen.

[6] [Im Ar.: ولما قال ان التغيير الذى بين الضدّين, was unverständlich ist, da das Prädikat fehlt SF]. Ebenso die bessere Classe der hebr. Handschriften (A B C O) ולמה שאמר שהשנוי אשר בין ההפכים, während E durch Conjectur zu helfen sucht, nämlich הוא מן statt אשר בין schreibt. Es ist wohl nur das Stichwort שהשנוי aus dem Lemma 1069b3f. citirt und sofort durch den Zusatz erklärt אשר בין ההפכים. Das Citat sollte also genauer lauten: ולמה שאמר שהשנוי (אשר בין ההפכים) מן המקבילים 'Da nun Aristoteles sagt, 'die Veränderung' (die doch zwischen den conträren Gegentheilen stattfindet), 'geht aus den Entgegengesetzten von statten', so erklärt Alexander' u. s. w.

Frgm. 7.
Aristot. 1069 a 36.

Entgegengesetzten' gebraucht er in demselben Sinne, wie 'die conträren Gegentheile'; denn er nimmt an, daſs alle Veränderung aus den conträren Gegentheilen oder den Mitteldingen, die zwischen jenen liegen, von statten geht.

5 Die Worte aber 'denn die Stimme ist ein Nichtweiſses, sondern aus dem conträren Gegentheil' bedeuten, wie Alexander sagt, Folgendes: Wenn wir auch sagen, daſs die Stimme ein Nichtweiſses ist, so wird doch darum ein Weiſses nicht aus der Stimme, weil die Stimme ein Nichtweiſses ist. Denn das, aus welchem ⟨etwas sich verändert⟩, muſs, während es 10 sich verändert, das conträre Gegentheil davon werden[1]. Alexander fügt hinzu[2]: Oder vielleicht ist nicht dies ⟨gemeint⟩[3], sondern nachdem er im Gange der Untersuchung[4] erklärt hatte, daſs die Veränderung nur aus Entgegengesetztem oder dem Dazwischenliegenden stattfindet, Entgegengesetztes aber in vielfacher Bedeutung gebraucht wird, erläutert er nun, 15 daſs die Veränderung nicht aus jedem beliebigen Entgegengesetzten stattfindet, mit den Worten 'nicht aber aus allen Entgegengesetzten'. Das heiſst, sie findet nicht aus Allem, was in irgend einer Weise entgegengesetzt ist, statt; denn wir können ja auch sagen, daſs die Stimme dem Weiſsen entgegengesetzt ist, wie das contradictorische Gegentheil, indem 20 wir erklären können, daſs die Stimme nicht weiſs ist. Wir werden aber darum doch nicht annehmen, daſs das Weiſse aus der Stimme wird und die Stimme sich in das Weiſse verändert, und dies darum nicht, weil

---

[1] [Ar.: انه ينبغى ان يكون الذى منه عند ما يتغيّر يصير ضدّ ذلك الشئ wörtlich: 'denn es geziemt sich, daſs das 'aus welchem', während es sich verändert, das Gegentheil dieser Sache werde' SF]. Ebenso α: שראוי שיהיה אשר ממנו אצל מה שישתנה יהיה הפך אותו הדבר. Die Rathlosigkeit des Übersetzers zeigen die Varianten der übrigen Handschriften. Das Arab. ist aber wohl nur eine bis zur Unverständlichkeit getreue Nachbildung des Griechischen: δεῖ γὰρ τὸ ἐξ οὗ παρὰ τὴν ἀλλοίωσιν γίγνεσθαι ἐναντίον αὐτῷ, was αὐτῷ gelesen ward. [عند ما in der Bedeutung von 'während' findet sich auch im Commentar des Averroes, z. B. p. 309 Z. 8 des cod. Leidensis SF].

[2] [Im Arab. ist diesen Worten noch ein قال 'er sagt' hinzugesetzt SF].

[3] Der hebr. Text ist hier in allen Handschriften unheilbar entstellt.

[4] Ar. على طريق الطلبة, woraus leicht الكليّه 'auf allgemeine Weise' entstehen konnte SF]. Das erstere (hebr. על דרך הדרישה) bieten alle hebräischen Handschriften mit Ausnahme von A; das letztere (hebr. על דרך הכללות) hat auſser A auch Lat.

Frgm. 7. Aristot. 1069 *a* 36.

nicht aus allen Dingen, von denen das Weiſse negirt werden kann, das Weiſse entsteht. Das heiſst, weil nicht aus jedem beliebigen Entgegengesetzten die Veränderungen ⟨vor sich gehen⟩, sondern aus den conträren Gegensätzen, wie er eben dies[1] erläutert hat.

Er (Alexander) sagt: Nachdem er erörtert hat, daſs die Principien 5 aller natürlichen und veränderlichen Dinge nothwendig Gegensätze sind, verbindet er damit ⟨den Satz⟩, daſs es nothwendig ist[2], in allen Dingen, die sich aus den Gegensätzen verändern, einen Träger anzunehmen, der in dasjenige Gegentheil übergeht, durch welches die Veränderung zu Stande kommt, sodaſs derselbe in irgend einer Zeit in irgend einem 10 Theile der Veränderung und in einer anderen Zeit in einem anderen Theile derselben sich befindet. Denn das ist unmöglich, daſs die Gegensätze selbst ihre Gegensätze aufnehmen und sich in dieselben verändern, während sie selbst bestehen bleiben. Das hat er schon im ersten Buche der Physik[3] auseinander gesetzt. Er verbindet hiermit ferner den Gedanken, 15 den er auch schon daselbst auseinandergesetzt hat, daſs das, was sich verändert, indem es sich verändert, bestehen bleibt[4], die Gegensätze aber, innerhalb deren die Veränderung vor sich geht, nicht bestehen bleiben. Daraus geht hervor, daſs in allen Dingen, die sich verändern, nothwendig ein Drittes vorhanden ist, das bestehen bleibt auſserhalb der Gegen- 20 sätze. Das ist es, was Alexander zur Erklärung dieses Abschnittes sagt, und diese Erklärung ist vollkommen richtig.

Es sagt Aristoteles (1069 *b* 15 — *b* 20): Da aber das Seiende ein zweifaches ist, so verändert sich alles sich Verändernde aus dem, was der Möglichkeit nach ist, in das, was in Wirk- 25

---

[1] [Ar. ذلك هو dann قال. — هو dient hier zur Hervorhebung von ذلك SF]. Hebr. übersetzt wörtlich: כמו שביאר זה ה״א׳ אמר, was E in כמו שביאר׳ ע״ד אמר ändern zu müssen glaubte.

[2] Im Arabischen und Hebräischen wird hier die Nothwendigkeit durch gehäufte Ausdrücke betont.

[3] Phys. I c. 5-7. Vgl. Ps.-Alex. metaph. 644, 28 Bon.

[4] Im Arab. und Hebr. ist nach diesen Worten nochmals hinzugefügt 'das, was sich verändert'.

lichkeit ist, z. B. aus dem der Möglichkeit nach Weifsen in das der Wirklichkeit nach Weifse, ebenso in Bezug auf Entstehen und Vergehen. So dafs es nicht blofs möglich ist, dafs Etwas nur beziehungsweise aus dem, was nicht ist, entstehe, sondern
5 vielmehr aus dem, was ist, nämlich, dafs Alles, was entsteht, aus dem, was der Möglichkeit nach ist, der Wirklichkeit nach aber nicht ist, entstehe.

Aristot. 1069 *b* 15. *Frgm. 8a.* Erklärung. Nachdem er erklärt hat, dafs die Materie das Substrat der Gegensätze ist, will er erörtern, welcher Art das Sein
10 der Materie ist. Und er stellt nun den Satz auf, dafs das Seiende in Mögliches und Wirkliches in jeder einzelnen Kategorie eingetheilt wird. Und Alexander sagt, dafs er dies schon im Buche Θ[1] erörtert hat, in welchem er über Möglichkeit und Wirklichkeit gesprochen hat. Er will sagen, dafs er in jenem Buche die Existenz des Möglichen als der des
15 Wirklichen voraufgehend durch logische Demonstration erwiesen und die Unmöglichkeiten hervorgehoben hat, die sich denen ergeben, welche die Möglichkeit mit der Wirklichkeit zusammen setzen. Was er aber in diesem Buche thut, geschieht der Vorsicht halber[2], um die Sache zu erschöpfen, nicht als ob die Existenz der Möglichkeit etwas wäre, das noch
20 bewiesen zu werden brauchte......

Frgm. 8b. Und Alexander sagt, dafs er die Untersuchung über den Stoff hier nicht vollständig giebt, weil er sich hierbei auf das, was in der Physik[3] darüber erörtert worden ist, stützt; sodafs er hier gleichsam daran erinnert und auf jenes Buch hinweist.

25 Es sagt Aristoteles (c. 2. 1069 *b* 20—24): Und dies ist das Eine des Anaxagoras; denn das ist besser, als 'sie waren alle zusammen'. Und dies ist auch das Gemische des Empedokles und das des Anaximander, und wie Demokrates[4] gesagt hat:

---

1 Arist. metaph. Θ c. 1—3.
2 Vgl. oben S. 70 Z. 20.
3 Arist. Phys. I c. 7 f. V c. 1 f. u. s.
4 Diese Form des Wortes bietet Ar. dar, wie sie denn in arabischen Schriften

sie waren uns alle der Möglichkeit nach, in Wirklichkeit aber nicht, sodafs es sich zeigt, dafs sie den Stoff berührt haben.

Aristot. 1069 *b* 20.

Frgm. 9. Erklärung. Es sagt Alexander: Es ist möglich, dafs die Worte des Aristoteles 'sie waren uns alle der Möglichkeit nach, in Wirklichkeit aber nicht', nicht sämmtlich Worte Demokrates' sind, sondern dafs von diesem Ausspruche Worte Demokrates' nur sind[1]: 'sie waren uns'. Er will sagen, sie waren ewig, ohne Aufhören[2], denn sie gleichen in dieser Hinsicht dem Stoffe. Demnach wären die Worte 'alle der Möglichkeit nach, in Wirklichkeit aber nicht' Worte des Aristoteles selbst, als wollte er die Demokrates' verbessern und sagen: Wenn Demokrates von den Atomen sagt, dafs sie ewig sind, so deutet er damit auf die Natur des Stoffes hin und besonders darauf, dafs er der Möglichkeit nach, nicht in Wirklichkeit alles das ist, was aus ihm wird.

Es sagt Aristoteles (c. 3. 1070 *a* 4—9): Und hierauf, da[3] jede Substanz aus dem Gleichnamigen entsteht. Denn die Naturdinge sind Substanzen, und die übrigen entstehen entweder durch Kunst oder von Natur oder von ungefähr oder von selbst[4]. Die Kunst nun ist Ursache in einem anderen, aber die Natur ist Ursache in ihm selbst; denn der Mensch erzeugt den Menschen. Die übrigen Ursachen aber sind Negationen dieser.

Frgm. 10. Erklärung. Nachdem er die Principien der entste-

---

durchaus gewöhnlich ist (s. Aug. Müller, die Philos. d. Griech. S. 35); die hebräischen Handschriften schwanken zwischen דימקראטיס Demokrates, דימוקריטיס Demokrites und anderen Formen.

[1] [Ar. بل يكون قول ديمقراطيس من ذلك هو قوله, worin هو das Demonstrativ zu verstärken scheint; vgl. p. 77 Anm. 1. Vielleicht liegt hier eine Nachbildung des syr. ܗܘ ܗܟܝܠ vor SF]. Hebr. übersetzt entsprechend אבל יהיה מאמר דימוקריטיס מזה הוא אמרו.

[2] Über diese Erklärung vgl. oben S. 45.

[3] Das *ὅτι* des griechischen Textes wurde vom Übersetzer als causale Conjunction gefafst.

[4] Demnach lautete der Text: *τὰ γὰρ φύσει οὐσίαι, καὶ τἆλλα ἢ τέχνῃ ἢ φύσει γίγνεται κτλ.*

Frgm. 10.
Aristot. 1070 *a* 4.

henden vergehenden Substanz, die sich in ihr vorfinden, nämlich die Form und den Stoff, erörtert hat, will er nun auch die bewegenden Ursachen erörtern, um dadurch zu den ersten Ursachen zu gelangen. Und er beginnt, indem er an das erinnert, was in den Abhandlungen
5 über die Substanz[1] erörtert worden ist, und sagt, dafs jede einzelne Substanz aus dem wird, was im Namen mit ihr übereinstimmt, wie der Mensch aus einem Menschen und das Pferd aus einem Pferde. Und Alexander sagt: Man mufs hiermit die Untersuchung verbinden, wie die Thiere, welche aus der Fäulnifs hervorgehen, aus dem Gleichnamigen ent-
10 stehen, da man doch von ihnen annehmen mufs, dafs sie durch die Natur, nicht durch den Willen und nicht durch den Zufall werden. Und auch das Maulthier entsteht nicht aus dem Gleichnamigen, da es nicht aus einem Maulthiere entsteht. Was er (Aristoteles) aber hinzufügt, macht das Gesagte[2] noch zweifelhafter. Zu den Worten nämlich 'was
15 von Natur ist, wird aus dem Gleichnamigen', fügt er hinzu 'und die übrigen; denn sie sind entweder durch Kunst oder von Natur oder von ungefähr oder von selbst'[3]. Man müfste also in Rücksicht auf diese Worte annehmen, dafs er nicht blofs von den Substanzen sagt, sie entstehen aus dem Gleichnamigen, sondern auch von allen übrigen Dingen, die nicht aus
20 Substanzen entstehen, sie seien ebenfalls aus dem Gleichnamigen. Soweit dies nun die Dinge, welche durch die Kunst entstehen, betrifft, ist es möglich, es für richtig zu halten, da die Kunst die Form des entstehenden Dinges ist, die der Künstler im Stoffe bildet, wie er im voraufgehenden Abschnitte gesagt hat, dafs der Begriff eines jeden Dinges die Form ist.
25 Von den Dingen jedoch, die von ungefähr entstehen, und das sind solche, deren Urheber nicht bestimmt ist, ist es unmöglich zu verstehen, dafs auch sie aus dem Gleichnamigen werden sollten. Denn vielleicht

---

[1] Das Buch Z ist gemeint. Aristoteles selbst nennt es (Θ 8. 1049 *b* 27) *οἱ περὶ τῆς οὐσίας λόγοι.* Ebenso giebt Averroes in der Einleitung zu Z an, dafs dies Buch und die folgenden Aristoteles' Abhandlungen über die Substanz enthalten.

[2] [Ar. ما يقال 'was gesagt wird'. Das Passivum an dieser Stelle ist durchaus ungewöhnlich SF]. Hebr. הנה ישים מה שיאמר רוב ספקות. Auch hier scheint nur eine wörtliche Übersetzung des Griechischen vorzuliegen: Ἃ *δὲ προστίθησιν ἀσαφέστερα ποιεῖ τὰ λεγόμενα.*

[3] Hier wird also der Text, wie ihn die Vulgata zeigt, citirt.

Frgm. 10.
Aristot. 1070 *a* 4.

schreibt Aristoteles diesen nicht einmal ein Entstehen zu, wie das Nachfolgende ⟨ergiebt⟩. Denn nachdem er von den Dingen, die von Natur und durch Kunst werden, gesprochen hat, fährt er fort: 'Die übrigen Ursachen aber sind Negationen dieser'. Die Negationen aber sind nicht Hervorbringungen in Folge einer Absicht, sondern, wie man sagen mufs, nur in Folge eines Fehlers und einer Abweichung von den ihnen zu Grunde liegenden Zwecken. Denn auch in den Künsten entstehen die Dinge, die durch einen Fehler und eine Abweichung werden, in Wahrheit nicht[1].......

Ferner sagt Alexander: Hierüber hat er (Aristoteles) schon sehr viel im Buche Z dieses Werkes[2] gesprochen und auseinandergesetzt, welcher Art jedes Ding ist, das aus dem Gleichnamigen entsteht. Und über die Dinge, die aus fauligen Stoffen entstehen, hat er in der Physik gesprochen, dafs diese Dinge, wenn sie auch nicht aus dem schlechthin Gleichnamigen werden, doch durch irgend eine Einwirkung entstehen[3]. Die Wärme nämlich, die in den Substraten sich findet, ist die Ursache für derartige Erzeugnisse[4]. Ferner sagt er (Alexander): Einige haben den Ausdruck des Aristoteles 'aus dem Gleichnamigen' in folgender Weise verstanden. Die Naturdinge entstehen durch die Natur, und kein Naturding wird durch die Kunst oder durch ein anderes Wesen hervorgebracht, sondern nur durch die Natur. Und ebenso werden Kunstgegenstände nur durch die Kunst. Und ebenso was zufällig oder von selbst entsteht; denn auch von diesen wird nichts durch die Natur oder durch die Kunst. Und das ist's, was er hier dargelegt hat.......

Frgm. 10 b. Dafs er aber in diesem Abschnitte nicht der Dinge gedacht hat, die durch den Willen entstehen, darüber sagt Alexander: Es ist möglich, dafs er die Dinge, die durch den Willen entstehen, mit den-

---

[1] Vgl. Arist. Phys. II 8. 199 *a* 33 f.

[2] Arist. Metaph. Z c. 7—9, insbesondere Z 9. 1034 *a* 21 f.

[3] Schon Averroes bemerkt richtig, dafs sich in der Physik nichts hiervon findet. Vgl. jedoch Phys. II 6.

[4] Über die Entstehung der αὐτόματα vgl. aufser den in Anm. 2 bezeichneten Stellen der Metaphysik: de hist. anim. V 539 *a* 21 f. 550 *b* 32 f. de anim. gen. II 743 *a* 35 f. Meteor. IV 379 *b* 6 f. Über die Wärme als Ursache derartiger Erzeugnisse s. die von Bonitz ind. Arist. s. v. θερμός und θερμότης gesammelten Stellen.

Frgm. 10.
Aristot. 1070 a 4.

jenigen zusammengefafst hat, die durch die Kunst hervorgebracht werden, weil der Wille ebenfalls Princip in einem Anderen ist.

Es sagt Alexander: Den voraufgehenden Worten fügt er den Satz hinzu: 'Denn der Mensch erzeugt den Menschen'. Und dieser Satz lehrt, 5 dafs er mit den Worten 'sie entstehen aus dem Gleichnamigen' die ursprüngliche Absicht des Gleichnamigen bezeichnet hat[1]. Denn Alles, was von Natur oder durch Kunst wird und nicht dieser Absicht entspricht, ergiebt sich als ein Zufälliges oder von ungefähr Gewordenes. Und das, was auf diese Weise entsteht, nennt er Negationen und nicht Ent- 10 stehungen......

Es sagt Alexander: Und zu den Dingen, die zufällig oder von ungefähr entstehen, gehören auch die Lebewesen, die aus der Fäulnifs hervorgehen. Jedoch dafs das durch die Kunst Entstandene nur aus Gleichnamigem entsteht, das hat er schon in den früheren[2] Büchern aus- 15 einandergesetzt und sagt es auch hier, indem er fortfährt: 'Und die Heilkunst ist in gewissem Sinne Gesundheit' (1070 a 29 f.). Jedoch dafs das Maulthier aus dem Gleichnamigen wird, das hat er ebenfalls in den früheren Büchern[3] erörtert. Denn es entsteht aus dem Esel und dem Pferde, und diese, insofern[4] sie etwas Gemeinsames haben, führen einen

---

[1] [Ar. وقوله هذا دالّ على انّه انما قال انه انما يكون فى الاشياء التى تكون من المواطية المعنى الاول من معانى المواطية, worin die letzten Worte aufserhalb der Construction stehen. Wörtlich wäre zu übersetzen: 'Und dieser sein Satz lehrt, dafs er gesagt hat 'sie entstehen nur' nur von den Dingen, die aus dem Gleichnamigen entstehen als ursprüngliche Absicht des Gleichnamigen, und das deshalb, weil was von den Dingen durch die Natur oder Kunst besteht, wenn es sich nicht so damit verhält, sich ergiebt als aus Zufall oder von ungefähr (geworden), da er das in dieser Weise Gewordene nur 'Negationen' nicht 'Existenzen' nennt.' — Das zweite انما ist Citat aus dem Anfange des Lemmas; dort steht allerdings für يكون das synonyme يتكوّن SF].

[2] [Ar. hier u. Z. 18: الاول eigentl. 'in den ersten' SF]. Hebr. במאמרים הראשונים, E jedoch במאמרים הקודמים. Es kann nur auf Z 9. 1034 a 21 f. hingewiesen sein.

[3] Arist. metaph. Z 8. 1033 b 34 f.: ὃ γὰρ ἂν κοινὸν εἴη ἐφ' ἵππου καὶ ὄνου, οὐκ ὠνόμασται τὸ ἐγγύτατα γένος, εἴη δ' ἂν ἄμφω ἴσως οἷον ἡμίονος.

[4] [Ar. لكيما eig. 'damit' SF]. Hebr. אשר כדי. Vielleicht ist zu übersetzen: 'und diese beiden, um in Einem Begriffe sich zu vereinigen, führen Einen Namen, der ihnen zu Grunde liegt' u. s. w.

Namen, der ⟨beiden⟩ zu Grunde liegt, und das ist selbst 'das Gleichnamige', aus dem er (der Maulesel) wird......

Frgm. 10. **Aristot. 1070 *a* 4.**

Frgm. 10c. Und dieser Paragraph findet sich in einer anderen Übersetzung[1] mit dem Voraufgehenden, wo er der Substanzen gedenkt, verbunden. Er lautet dort[2]: 'Und es ist nothwendig, dafs dieses nach diesen[3] sei, weil jede Substanz aus einem dem Namen und Begriffe nach Übereinstimmenden wird; denn was von Natur ist, sind Substanzen und die anderen sind entweder von Natur oder von selbst'. Und ich vermuthe, dafs sich in der Übersetzung Alexanders ⟨ursprünglich⟩[4] Folgendes fand: 'und die übrigen; denn sie sind entweder ......[5] von ungefähr oder von selbst'. Demnach waren die Worte 'und die übrigen' mit den Worten 'aus dem Gleichnamigen' verbunden, und was Aristoteles dann hinzufügt, wäre eine Erklärung dafür, dafs sie aus dem Gleichnamigen entstehen. Und so finden wir es in der Übersetzung des Jahja ibn Adi, die folgendermafsen lautet[6]: 'Demnach würde man in's Unendliche fortgehen müssen, wenn nicht blos das Erz rund würde, sondern ⟨auch⟩

---

[1] Es ist die am Rande des Ar. stehende Übersetzung des Eustathius.

[2] [Averroes sagt: وهذا نصّه, citirt also wörtlich SF].

[3] Hebr. שיהיה זה אחר אלו. Demnach hat der Übersetzer gelesen oder vielmehr paraphrasirt (1070 *a* 4): *ἀνάγκη δὴ εἶναι τοῦτο μετὰ ταῦτα, ὅτι ἑκάστη οὐσία ἐκ συνωνύμου γίγνεται· τὰ γὰρ φύσει οὐσίαι, καὶ τἆλλα ἢ φύσει γίγνεται ἢ τῷ αὐτομάτῳ.* Die Worte 'aus einem dem Namen und Begriffe nach Übereinstimmenden' sind eine Umschreibung des Griechischen *συνώνυμον*, das gewöhnlich nur durch 'dem Namen nach Übereinstimmendes' מוסכם בשם ausgedrückt wird.

[4] Das Wort 'ursprünglich' fehlt im Texte, mufs aber wenigstens dem Sinne nach ergänzt werden. Denn Averroes will offenbar sagen, dafs der Text des Lemmas, wie er ihn im Commentare Alexanders fand, verderbt sei und ursprünglich so lautete, wie die Übersetzung Jahjas und unsere Vulgata ihn aufweist (*οὐσίαι καὶ τἆλλα· ἢ γὰρ κτλ.*). Dieser seiner Vermuthung gemäfs führt Averroes aber schon oben (S. 80) das Lemma an. Dort hat also Averroes geändert, ohne es zu sagen, weil er sich auf das hier Besprochene verläfst.

[5] Die *τέχνῃ ἢ φύσει* entsprechenden Worte fehlen im Ar. und Hebr.

[6] Ganz wie die Vulgata unseres Textes. Nur wird 1070 *a* 4 *στῆναι* mit *μετὰ ταῦτα* verbunden und 1070 *a* 5 übersetzt, als ob *καὶ τὰ φύσει* im Texte stände, das letztere aber wohl nur, weil Partikeln, insbesondere Conjunctionen überhaupt nicht genau übersetzt werden.

Frgm. 10.
Aristot. 1070 a 4.

Rundes und Erz. Nothwendig ist es daher, nach diesen stehen zu bleiben, weil jede Substanz aus dem Gleichnamigen wird, und was von Natur ist sind Substanzen und die übrigen; denn sie sind entweder durch Kunst oder von Natur oder von ungefähr oder von selbst'. Demnach muſs man annehmen, daſs alle Dinge aus dem Gleichnamigen werden, wie das der deutliche Sinn von Alexanders Worten ergiebt.

Es sagt Aristoteles (1070 *a* 9—17): Und die Substanzen sind drei. Die eine ist der Stoff, welcher ein Dieses ist, insofern er gesehen wird; denn was durch Berührung und nicht durch Verbindung ist, das ist der Stoff und der Träger. Die Natur aber ist dasjenige, in welches das Seiende ⟨übergeht⟩ und ein Verhalten. Ferner giebt es ein Drittes aus diesen, das einzelne Ding, wie Sokrates und Kallias. Denn bei einigen Dingen ist der Begriff des Dieses nichts als die zusammengesetzte Substanz, wie die Form des Hauses, wenn nicht die Kunst. Auch giebt es kein Entstehen und Vergehen für diese, sondern in anderer Weise sind oder sind nicht das Haus ohne Stoff und Gesundheit und Alles was durch die Kunst ist. Aber vielleicht ist es in den Naturdingen.

Frgm. 11. Erklärung. Nachdem er die Principien der sinnlichen Substanz erwähnt hat, und als Principien derselben Substanzen sich ergeben haben, beabsichtigt er in diesem Abschnitte die Zahl der Substanzen zu bestimmen. Und er erinnert hier an das, was hierüber in den Abhandlungen über Substanz[1] und in der Physik erörtert worden ist, daſs es nämlich drei Substanzen giebt, Stoff, Form und das aus ihnen Zusammengesetzte, um von hier zur Erkenntniſs der ersten Form und des höchsten Zweckes aufzusteigen.

Es sagt Alexander: Er sagt zuerst vom Stoffe: 'Die eine ist der Stoff, welcher ein Dieses ist, insofern er gesehen wird'. Diese Worte sind schwierig; der Sinn derselben aber ist folgender. Da es drei Substanzen giebt, so ist die eine von ihnen der Stoff, der ein Dieses ist, wenn er eine

---

[1] Vgl. oben S. 80 Anm. 1.

Frgm. 11.
Aristot. 1070 a 9.

Form annimmt und begrenzt[1] wird. Denn da er dann mit der Form verbunden ist, wird er in Wirklichkeit die Form[2] und dann sichtbar, während er an sich nicht sichtbar ist.

Er sagt: der Sinn des Gesagten kann aber auch folgender sein: Nämlich: Der Stoff ist ein Dieses dem Anscheine nach. Denn der Stoff an sich und in Wahrheit ist kein Dieses, doch erklärt und glaubt man dies von ihm, weil in jedem Einzelnen die Stoffbestimmung enthalten ist, und das ist das Substrat.....

Und Alexander giebt aufserdem noch eine dritte ⟨und vierte⟩[3] Erklärung, die wir später[4] erwähnen werden.

Es sagt Alexander: Die Worte aber 'denn, was durch Berührung und nicht durch Verbindung ist, das ist der Stoff und der Träger' fügt er zu den Worten 'welcher ein Dieses ist, insofern er gesehen wird' hinzu, um dadurch zu lehren, dafs der Stoff als ein Dieses in den Dingen erscheint, die aus ihm entstehen, wenn sie einander berühren, aber noch nicht verbunden oder vereinigt sind, wie sich das bei dem entstehenden Dinge findet, das aus ihnen zusammengesetzt ist. Denn von diesen Dingen wird angenommen, dafs sie der Stoff sind für das was aus ihnen wird, insofern sie ein Dieses sind. Denn sie würden einander nicht berühren, wenn sie nicht in Wirklichkeit ein Dieses wären[5]. In dieser Weise sind die Steine und die Ziegeln Stoff des Hauses und Tafeln und Holz Stoff des Schiffes. — Oder vielleicht deuten die Worte, dafs er 'ein Dieses ist, insofern er ge-

---

[1] [So mgo Ar. ويحدد; Text ويتحد 'ein Einzelnes wird' SF].

[2] So Ar. und Hebr.

[3] Der Text des Averroes hat hier und im Nachfolgenden sehr gelitten. Zunächst ist gegen Ar. und alle übrigen hebräischen Handschriften aus A, dem auch Lat. folgt, ורביעי 'und vierte' einzuschalten. Denn nicht weniger als vier oder gar fünf Erklärungen theilt Av. im Namen Alexanders mit, und von ebenso vielen spricht er in seinen Bemerkungen zu Alexander. — Sodann ist die (Z. 22) mit den Worten 'Oder vielleicht deuten' eingeleitete Erklärung identisch mit der voraufgehenden. Wahrscheinlich ist der Text folgendermafsen zu verbessern. Auf Z. 11: 'Es sagt Alexander' folgt (Z. 22): 'Oder vielleicht deuten' — S. 86 Z. 3 'in den Dingen ist'; diesem schliefst sich an S. 85 Z. 11: 'Die Worte aber und dies' — Z. 21 'des Schiffes'.

[4] Dies Wort ist nicht zu pressen, denn die beiden Erklärungen folgen sofort.

[5] Hebr. falsch: וזה שמה שהיו ממוששים קצתם לקצת לא היו בפעל זה הדבר. So β; וזה שמה שהיה התלבשות קצתם בקצת לו לא היו וכו' α. Richtig Ar. u. Lat.

Frgm. 11.
Aristot. 1070 a 9.

sehen wird', auf den Stoff, der als ein Dieses erscheint, und der Stoff, der erscheint, ist der den einzelnen Dingen, welche entstehen, nächste. Und zwar, weil derselbe in den Dingen ist. — Oder vielleicht sind die Worte 'insofern er gesehen wird' eine Aussage über die Natur des Stoffes. Was er
5 nämlich darüber an einem anderen Orte gesagt hat[1], dafs er nur der Analogie nach bekannt ist, drückt er hier durch die Worte 'insofern er gesehen wird' aus. Denn früher ist er zur Vorstellung seiner Natur nur von den Dingen, die erscheinen, übergegangen. Und es scheint, dafs es dieses ist, was er durch das Beispiel, das er beibringt, erläutern will, dafs nämlich
10 das Ding, welches durch Berührung, nicht durch Verbindung ist, der Stoff und Träger ist, wie es bei den sichtbaren Dingen der Fall ist. Das sind nämlich die Dinge, welche zusammengesetzt, aber nicht ⟨innerlich⟩ verbunden sind, wie das Haus. Denn der Stoff erscheint als Bestimmung der Dinge, aus denen das Haus wird. Denn von den Steinen und Ziegeln
15 gilt, dafs ihr Verhältnifs ⟨zum Hause⟩ so ist, wie das des Stoffes in den übrigen Dingen ⟨zu diesen⟩. Es ist übrigens möglich, dafs 'ein Dieses' an Stelle des Ausdrucks 'eine Substanz' gesagt ist[2].

Es sagt Aristoteles (1070 *a* 18—21): Und aus diesem Grunde haben nicht übel gethan die, welche die Ideen annehmen;
20 denn wenn diese auf irgend eine Weise vorhanden sind, so sind sie Alles, was von Natur ist[3]. Aber von diesen, dem Feuer und dem Fleische und dem Knochen und dem Kopfe ist Alles Stoff. Und von der Substanz ist die, die es am meisten ist, die letzte und untheilbare.

25 *Frgm. 12.* Erklärung. Es sagt Alexander, dafs er hier auf Platon hinweist, wie es sich auch in einigen Handschriften findet. Er sagt: Aristoteles sagt

---

[1] Arist. Phys. I 7. 191 *a* 8.

[2] Alexanders Lehre über Verhältnifs von Stoff und Form findet sich über seine sämmtlichen Schriften verstreut. Bes. vgl. aufser seinen Commentaren π. ψυχῆς 123 *b*. 142 *a*; quaest. I 5. 8. 17. 26 II 7 u. s.

[3] Alexander las also wahrscheinlich: *διὸ δὴ οὐ κακῶς ἔφασαν οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη, ὅτι εἴπερ ἔστιν εἴδη ἐστὶν ὁπόσα φύσει· ἀλλὰ τούτων, οἷον πῦρ, σάρξ, ὀστοῦν, κεφαλὴ, ἅπαντα ὕλη ἐστί, καὶ τῆς μάλιστ' οὐσίας ἡ τελευταία καὶ ἄτομος.*

Frgm. 12. Aristot. 1070 *a* 18.

nicht schlechthin, dafs sie gut gethan haben, sondern nur: es haben nicht übel gethan die, welche sie für die natürlichen Dinge angenommen haben. Er sagt: Dieser Satz würde folgendermafsen deutlicher sein: 'Und aus diesem Grunde haben nicht übel gethan die, welche die Ideen annehmen (wenn diese auf irgend eine Weise eine Existenz haben), indem sie Alles, was aus ihnen entsteht, der Natur zuerkannten'.[1] Er sagt: Es ist möglich, diese seine Worte so zu verstehen: Aus diesem Grunde haben nicht übel gethan die, welche Ideen für alle Dinge annahmen, die von Natur sind — wenn anders die Idee in irgend einer Weise Existenz hat.

Er sagt: Es ist möglich, den Sinn dieser Stelle einfacher zu gewinnen, wenn wir die Worte umkehren, sodafs sie lauten würden: 'Und darum haben nicht unrecht gethan die, welche die Ideen annehmen; denn sie sind Alles, was von Natur ist, wenn es überhaupt eine Existenz für die Ideen giebt'[2].

Frgm. 13a. Und er sagt (1070 *a* 19): 'Aber von diesen, dem Feuer und dem Fleische und dem Knochen und dem Kopfe ist Alles Stoff'. Hierunter kann man, wie Alexander sagt, ein Zweifaches verstehn. Die eine von diesen Bedeutungen ist, dafs man dies (die Existenz der Ideen) nicht von allen Formen der Naturdinge annehmen dürfe; sondern von den Formen einiger Naturdinge steht fest, dafs sie von dem Stoffe nicht zu trennen sind, wie die Form des Feuers und des Fleisches und des Knochens und des Kopfes. Dieser Erklärung zufolge sagt also Aristoteles: 'Aber das, was aus diesen Formen entsteht, wie das Feuer und das Fleisch und der Knochen, dies Alles hat einen Stoff, und es ist nicht möglich, sie von diesem zu trennen'. — Vielleicht aber ist unter diesen Worten zu verstehen, dafs es unmöglich ist, dies von allen Formen anzunehmen, weil es Formen von natürlichen Dingen giebt[3], welche Stoffe für andere Dinge

---

[1] Alexander will lesen: *διὸ δὴ οὐ κακῶς ἔφασαν οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη, εἴπερ ἔστιν ταῦτα, ὅτι φύσει ἐστὶν ὁπόσα ἐξ αὐτῶν γίγνεται.*

[2] Es sollte gelesen werden: *διὸ δὴ οὐ κακῶς ἔφασαν οἱ τιθέμενοι τὰ εἴδη, ὅτι εἴδη ἐστὶν ὁπόσα φύσει, εἴπερ ἔστιν εἴδη.* Die Conjectur Alexanders ist also in der letzten Hälfte des Satzes zur Vulgata geworden (s. oben S. 46).

[3] [Im Arab. wird hier noch hinzugefügt 'welche Formen von Dingen sind' SF]. Wohl blofse Dittographie.

Frgm. 13. Aristot. 1070 *a* 19.

sind, wie das Feuer und die übrigen Elemente, welche Stoff für andere Dinge sind, und ebenso das Fleisch und der Knochen, die Stoff für den Kopf sind......

Frgm. 13 b. Auch die Worte: 'Und von der Substanz ist die, die es am meisten ist, die letzte und untheilbare' lassen nach Alexanders Meinung zwei Deutungen zu. Die eine von ihnen ist, dafs er unter den Worten 'die es am meisten ist' die Substanz, die aus Stoff und Form zusammengesetzt ist, und unter den Worten 'die letzte und die untheilbare' den Stoff verstanden habe, gleichsam als hätte er gesagt 'Und die zusammengesetzte Substanz ist würdiger, Substanz zu sein, als die letzte Substanz[1], welche das Allen gemeinsame ist, und das ist die Materie'. — Oder er versteht unter Substanz, der am meisten Substanzialität zukommt, die aus den Elementen zusammengesetzte Substanz und unter 'die letzte' die Elemente, und demnach wären alle diese, nämlich ihre Formen und Stoffe, Stoff für die andere Substanz. — Es sagt Alexander: Der Sinn dieses Abschnittes liegt noch klarer in einer anderen Abschrift vor, die folgendermafsen lautet: 'Und darum haben nicht übel gethan die, welche die Ideen annehmen; denn sie sind Alles, was von Natur ist, wenn es überhaupt irgend eine Existenz für die Ideen giebt. Jedoch von diesen, nämlich dem Feuer und dem Fleische und dem Knochen und dem Kopfe, ist Alles Stoff — der letzte für dasjenige, welches das erste der Exis nach ist'[2]. Es sagt Alexander: Es ist nicht möglich, hier unter der 'let Substanz' den Stoff zu verstehen.

Es sagt Aristoteles (1070 *a* 21—27): Die bewegenden Ursa sind nur Ursachen, insofern sie vorangehen und existi die[3] aber wie der Begriff, sind zugleich. Denn wenn Mensch gesund ist, so existirt dann die Gesundheit, unc Gestalt der ehernen Kugel und die eherne Kugel ist zugl Ob aber etwas zuletzt bleibt, das ist zu untersuchen;

[1] Hebr. מהעצמים הראשונים 'die ersten Substanzen'.

[2] Der Text ist hier in Ar. und Hebr. unheilbar zerrüttet; denn die erste dieses Absatzes erscheint S. 87 als Conjectur Alexanders, und in der zweiten Hälft das unentbehrliche 'Substanz'.

[3] [Im Ar. اللاى 'diejenigen, welche' SF].

in einigen Dingen hindert nichts, z. B. wenn die Seele etwas derartiges ist, nicht die ganze, sondern der Geist. Denn daſs die ganze ⟨fortdauere⟩, ist vielleicht nicht möglich.

Frgm. 14. Erklärung. Es sagt Alexander: Er will sagen: Wenn es etwas von diesen Formen giebt, das zuletzt nach dem Untergange des aus ihnen beiden Zusammengesetzten[1] übrig bleibt, so ziemt es sich, dies zu untersuchen, und er hat damit eine Angabe verbunden darüber, wie diese Untersuchung erledigt werden könne[2]. Da nämlich die Seele des Menschen die Form des Menschen und der Geist eine Form und Kraft der Seele ist, die nach dem Tode des Menschen übrig bleibt, so ist es möglich, daſs eine dem Stoffe einwohnende Form[3] fortdauere, nachdem das aus ihnen beiden Zusammengesetzte untergegangen ist. Jedoch, daſs die ganze Seele fortdauere, ist unmöglich, wie früher auseinandergesetzt worden ist; denn einige Seelenkräfte existiren nur mit dem Stoffe, wie die Ernährungskraft und die Empfindungskraft und die Einbildungskraft und die Begehrungskraft. Ebensowenig kann der Geist, welcher eine Kraft der Seele ist und für einen Theil derselben angesehen wird, fortdauern; denn der Geist, von dem er in der Schrift über die Seele sagt, daſs er fortdauert, ich meine den erworbenen Geist, ist nicht dieser Geist und ist weder ein Theil der Seele[4] noch eine stoffliche Form[5], wie in jenen Abhandlungen dargethan worden ist. ... Und er (Aristoteles) verbindet mit den Worten 'denn die ganze dauert nicht fort' den Ausdruck

Aristot. 1070 *a* 21.

5

10

15

20



[1] [Im Arabischen nur بعد فساد المرّكب كليهما 'nach dem Untergange des Zusammengesetzten, ihrer beider', wo كِلَيْهِما Apposition zu المرّكب ist SF]. Sehr treu, aber unverständlich B E אחר הפסד המורכב כליותו oder כללותו mgo B; A liest dagegen המורכב מכלם, fügte also wohl aus Conjectur מ hinzu; C emendirt בכללותו.

[2] [Ar. من اين انجرت (l. أُنجِزَتْ) هذه المطالبة. A hat משידרש אל כמו זה המבוקש, las also يحدّث SF]. β hat מאין יעמוד על זה המבוקש.

[3] Wörtlich 'eine stoffliche Form'. Das griechische ἔνυλον εἶδος ist nicht zu verkennen.

[4] [Ar. ولا هو جزٌ جزٌ النفس: bloſse Dittographie SF]. Keine der hebr. Handschriften weist diesen Fehler auf. — Zur Sache vgl. Arist. de an. III 5. 430 *a* 23.

[5] s. oben Anm. 3.

Frgm. 14.
Aristot. 1070 *a* 21.

'vielleicht', weil es nicht zur Aufgabe[1] dieser Wissenschaft gehört, einen Beweis für dergleichen Annahmen zu führen, und die Besprechung ⟨derselben⟩[2] ihr nicht zukommt, sondern Aufgabe der Psychologie ist. Und dies, was Alexander sagt, ist seine Meinung über den Geist u. s. w.

Es sagt Aristoteles (1070 *a* 27—30): Es ist somit klar, dafs wir auf keine Weise aus diesem Grunde[3] anzunehmen brauchen, dafs die Ideen existiren. Denn der Mensch erzeugt den Menschen, der einzelne irgend einen Menschen. Und in gleicher Weise ⟨verhält es sich⟩ bei den Künsten; denn die Heilkunst ist der Begriff der Gesundheit.

Frgm. 15. Erklärung .... Und diese Frage (nach der letzten Ursache des Entstehens) ist höchst schwierig und tief. Und wir werden hierüber nach unsren Kräften und unsrem Vermögen und entsprechend den Voraussetzungen und Grundsätzen, die wir im Systeme dieses Weisen als richtig anerkannt haben, sprechen, dessen Meinung wir, wie Alexander sagt, als die am wenigsten zweifelhafte und am meisten der Wirklichkeit entsprechende gefunden haben.[4]

Es sagt Aristoteles (*c.* 4. 1070 *a* 31—*b* 4): Und die Ursachen und die Principien sind für die Dinge verschieden. Und sie sind, wie Jemand im allgemeinen sagen könnte, identisch und zwar sie alle auf dem Wege der Analogie. Denn es könnte Jemand zweifeln, ob man die Principien und Elemente der Substanzen und Relationen und jeder einzelnen Kategorie in dieser Weise als identisch ansehen dürfe. Aber es wäre un-

---

[1] [Ar. Text جوهر; mgo حقّ mit صح SF]. Hebr. *β* מחק זאת המלאכה, A מאמתת, beides Übersetzungen von حقّ.

[2] ['derselben' fehlt im Ar., doch stand wohl فيه auf dem jetzt verklebten Rande, da durch einen Custos im Texte darauf hingewiesen wird SF]. Ebenso fehlt im Hebr. ein entsprechendes Wort. Hier wird übersetzt ולא הדבור מיוחד בה.

[3] [Ar. eigentlich 'durch Veranlassung dieser ⟨Dinge⟩' SF].

[4] Hiermit vgl. Alexander π. ψυχῆς p. 123 *a*: τὰ Ἀριστοτέλους πρεσβεύομεν ἀληθεστέρας ἡγούμενοι τὰς ὑπ' αὐτοῦ παραδεδομένας δόξας τῶν ἄλλοις εἰρημένων. Vgl. ferner die Anführungen bei Maimonides Moreh II 3 p. 51. II 15 p. 122 u. II 22 p. 180 Munk.

gereimt, wenn sie identische Principien wären; denn Relation und Substanz müfsten aus identischen Dingen entstanden sein, aus Etwas ⟨also⟩, aus dem dieses nicht entsteht. Denn es müfste sich aufserhalb der Substanz und der übrigen Kategorien finden, so dafs es ein Allgemeines und Element derer, für die es Element ist, wäre[1]. Ferner ist auch die Substanz nicht ein Element für die Dinge, die zu der Relation gehören, und auch nichts von diesen für die Substanz.

Aristot. 1070 *a* 31.

Frgm. 16. Erklärung. Er (Alexander) sagt: Dieses Zweifels gedenkt er schon im Anfange dieses Werkes und spricht ihn hier abermals aus, um ihn zu lösen. Der Zweifel besteht aber darin, ob die Principien der zehn Kategorien und ihre Elemente ein seiner Wesenheit nach identisches Element oder ob sie verschiedene Elemente sind. Er (Aristoteles) stellt nun zuerst dar, in welcher Weise sie identisch sind, und sagt, dafs man die Ursachen und Principien der zehn Kategorien, selbst wenn sie Ursachen verschiedener Dinge sind, dennoch der Analogie nach für identisch halten kann. Da dieses nun aber nur dann einleuchtet, wenn erklärt wird, dafs sie unmöglich schlechthin identisch oder schlechthin verschieden sind, hebt er hervor, welche Ungereimtheiten sich ergeben, wenn man ihnen eine dieser beiden Bestimmungen beilegt.

Es sagt Aristoteles (1070 *b* 4—7): Und ferner, wie wäre es möglich, dafs die Elemente von ihnen allen identisch wären. Denn keines von den Elementen kann identisch sein mit dem, was aus den Elementen zusammengesetzt ist[2], wenn z. B. BA[3] mit B, seinem Theile, ⟨identisch⟩ wäre.

Frgm. 17. Erklärung. Aus diesen Worten erhellt die Un-

---

[1] Demnach las der Übersetzer ... *κατηγορούμενα ἔσται, κοινὸν καὶ στοιχεῖον ὧν ἔστι στοιχεῖον.*

[2] [Ar. وذلك انه ولا واحد من الاسطقسات يمكن ان يكون موجودا والذى هو مركّب من الاسطقسات واحد: das ist unconstruirbar, aber dem Griechischen in der Stellung nachgebildet. Wenigstens wäre واحدًا zu lesen. SF].

[3] [Ar. hat blofs A; mit leichter Änderung kann aber BA (با statt ا) gelesen werden SF]. Hebr. hat beidemale B gesetzt.

Frgm. 17. Aristot. 1070 *b* 4.

möglichkeit, daſs die Elemente der zehn Kategorien identisch seien, weil dieser Annahme zufolge die Elemente und das aus ihnen Zusammengesetzte identisch sein würden. Alexander sagt, daſs dieser Grund ein bloſs dialectischer ist; denn es ist nicht nothwendig anzunehmen, daſs, 5 wenn das Element die Natur dessen hat, dessen Element es ist, dasselbe mit demjenigen, dessen Element es ist, identisch sein müſste; sondern das Element und das, dessen Element es ist, könnte von derselben Natur sein, das Element jedoch könnte in dieser Natur einfach und das aus ihm Entstandene zusammengesetzt sein. Und diese Behauptung wäre nicht 10 nothwendig, auſser wenn angenommen wird, daſs das Element eines von ihnen und daſs es Element für sie alle ist. Dann wäre es nothwendig, ⟨anzunehmen⟩, daſs das Element mit demjenigen, dessen Element es ist, identisch wäre. Das aber ergiebt der offenbare Sinn dieses Abschnittes nicht. Darum sagt Alexander: Vielleicht wollte er mit diesen Worten 15 nur sagen, daſs, wenn das Element aller Kategorien eine von den Kategorien verschiedene Wesenheit wäre, es abermals ein Element haben müſste[1], weil alles Vorhandene ein Element hat. Entweder wird also das Element wieder ein Element haben, oder das Element wird mit dem, was aus ihm ist, identisch sein.

20 Es sagt Aristoteles (1070 *b* 7—9): Auch ist dieses nicht unter den Elementen der intelligiblen[2] ⟨Wesenheiten⟩ zu finden, wie das Eins und das Seiende; denn diese sind auch in jedem Zusammengesetzten, und keines von ihnen ist[3] Substanz oder Relation; das aber wäre nothwendig.

25 *Frgm. 18.* Erklärung .... Die Worte 'denn diese sind auch in jedem Zusammengesetzten' erklärt Alexander auf zwei Weisen. Die eine dieser Erklärungen ist folgende. Das Seiende und das Eins weisen eben so sehr auf das Zusammengesetzte, wie auf das Einfache hin. Wäre nun das Element das Eins[4], so wäre es nicht richtiger zu sagen, das Einfache

---

[1] [Ar. ان يكون له اسطقسا l. اسطقس wörtlich, 'daſs es auch für dieses ein Element sei' SF]. Hebr. richtig יתחייב שיהיה לו ג״כ יסוד.

[2] ['Der intelligiblen' fehlt im Arab. in Folge eines Risses im Papier SF].

[3] [So Ar. SF]. Der Übersetzer hat demnach ἐστιν statt ἔσται gelesen.

[4] E u. Lat. setzen noch hinzu 'und das Seiende': bloſse Conjectur.

sei das Element des Zusammengesetzten[1], als das Zusammengesetzte sei Element des Einfachen, da ja ein jedes von ihnen Eins und Seiendes ist. — Die zweite Erklärung aber ist, dafs nothwendig das Einfache und das Zusammengesetzte eines wären, da der Name 'Eins' von ihnen in gleicher Bedeutung gilt. — Die Worte jedoch (1070 *b* 8): 'und keines von ihnen ist Substanz oder Relation; das aber wäre nothwendig' sind, wie Alexander erklärt, mit dem Voraufgehenden zu verbinden, nämlich mit den Worten (1070 *b* 4): 'Und ferner, wie wäre es möglich zu sagen, dafs sie an und für sich Elemente von Allem[2] wären', das soll heifsen, kein Element kann mit dem Zusammengesetzten identisch sein, wie B mit BA[3]. Er sagt ferner: Dies, weil die Worte (1070 *b* 8) 'und keines von ihnen ist Substanz oder Relation' diesen Worten folgen; denn von den Elementen spricht er. — Und er sagt ⟨ferner⟩, dafs der Sinn der Worte: 'und keines von ihnen ist Substanz oder Relation; das aber wäre nothwendig' folgender ist: Wenn das Eins und das Seiende Element der Substanz und der Relation wären, und das Element mit dem, dessen Element es ist, nicht identisch sein kann, so würde Substanz und Relation und die übrigen Kategorien weder Eins noch Seiendes sein[4]. Und wäre keines von ihnen Eins und Seiendes, das heifst, würde der Begriff des Eins ihnen abzusprechen sein, so würde keines von ihnen existiren, nicht die Substanz, nicht die Relation und keine der übrigen Kategorien, denn das Nichtseiende ist nicht vorhanden. Nun ist es aber doch nothwendig, dafs der Begriff des Eins ⟨und des Seienden⟩ von allen gelte.

---

[1] Hebr. הנה לא יהיה הפשוט ראשון בשיאמר שהוא יסוד 'so wäre nicht das Einfache das Erste, so dafs man sagen könnte, es sei das Element des Zusammengesetzten.' [Die Abweichung ist durch Verwechselung von اوّل und اولى zu erklären SF].

[2] [Ar. معها l. جميعها]. Ebenso B יסודות עמם; richtig aber A u. E יסודות לכלם, während C יסודות עצמם conjicirt. Übrigens weicht der Wortlaut dieses Citates von dem des Lemmas weit ab.

[3] [Im Arab. بمنزله البا وهو ب شى واحد. Das وهو hinter البا ist unerklärlich SF]. Hebr. giebt in wörtlicher Nachbildung des Ar.: כמדרגת א׳ והוא ב׳ דבר אחד בעינו.

[4] Der griech. Text ist hier unverkennbar: *εἰ τὸ ἓν καὶ τὸ ὂν στοιχεῖον ἦν τῆς οὐσίας καὶ τοῦ πρός τι, μηδὲ ταὐτὸν εἶναι δύναται τὸ στοιχεῖον καὶ οὗ ἐστι στοιχεῖον, ἡ οὐσία καὶ τὸ πρός τι καὶ τὰ ἄλλα κατηγορήματα οὔτε ἓν ἂν ἦν οὔτε ὄν.*

Frgm. 18.
Aristot. 1070 *b* 7.

Er (Alexander) sagt: Es ist aber auch möglich, dafs er die Worte 'denn keines von ihnen wäre Substanz und Relation' nur von dem Eins und dem Seienden gesagt hat, wenn nämlich Jemand sagen wollte, dafs eines von diesen beiden Element wäre. Diese beiden nämlich, um nicht 5 identisch mit dem zu sein, was aus ihnen entsteht, dürften nicht an einer von diesen Kategorien sein. Jede von diesen Kategorien aber ist ein Eins und ein Seiendes: Darum könnte das Eins nicht dieselbe Beschaffenheit haben, ich meine wie das Eins in denselben (den Kategorien), ebenso das Seiende. Unmöglich aber ist es, dafs das Eins und das Seiende 10 aufserhalb der zehn Kategorien sei, sondern es ist nothwendig, dafs ein Seiendes Eins in denselben sei[1]. Denn wenn die Dinge, die aus den Elementen ⟨hervorgegangen sind⟩ (nämlich die Substanz und die Quantität und die Qualität oder irgend eine der übrigen Kategorien) und die Elemente ⟨selbst⟩ von einander verschiedene Dinge wären[2], so würde 15 nichts von diesen existiren, nicht die Substanz und nicht die Quantität und nichts von den übrigen Kategorien. Das aber mufs man doch annehmen. Denn es ist nothwendig anzunehmen, dafs die Elemente und das aus den Elementen Hervorgehende[3] zu den existirenden Dingen gehören. Und wenn eines von ihnen ein Seiendes und Eins ist, so ist 20 es nothwendig, dafs dieses unter eine der Kategorien falle. — Das sind die Worte Alexanders zu diesem Abschnitte. Und die Erläuterung dessen, was er zu diesem und dem voraufgehenden Abschnitte sagt, ist folgende u. s. w.

---

[1] [Ar. ان شيأ موجودا واحدا 'dafs Etwas, das ein Eins ist' SF]. Ebenso die bessere Classe der hebr. Handschriften שדבר נמצא אחד שיהיה באלו.

[2] [Ar. وذلك انه ان كانت الاشياء التى من الاسطقسات هى الجوهر والكمّيّة والكيفية او شئ من تلك الاخر الباقية وكانت الاسطقسات اشياء غيرها فانه الخ wörtlich: 'denn wenn die aus den Elementen entstehenden Dinge, nämlich Substanz, Quantität, Qualität oder etwas von den übrigen Kategorien wären — und die Elemente Dinge wären ausser ihnen, so wäre' SF]. Hebr. wörtlich, aber schwer verständlich: וזה שאם היו הדברים אשר מן היסודות הם העצם והכמה והאיך או דבר מאותם האחרים הנשארים והיו היסודות דברים זולתם אין דבר וכו'". So B, wenig abweichend die übrigen Handschriften. Über die thörichte lateinische Übersetzung vgl. Note 3.

[3] 'und das — Hervorgehende' fehlt im Ar., *α* und den besseren Handschriften von *β* und ist aus E ergänzt worden.

Es sagt Aristoteles (1070 *b* 9—21): Demnach sind die Elemente von ihnen allen nicht identisch. Und sie sind, wie man sagt, in gewissem Sinne identisch und in gewissem Sinne nicht, wie vielleicht die Elemente der sinnlichen Körper, als deren Form das Warme und auf andere Weise das Kalte und die Negation ⟨gilt⟩. Stoff aber ist dasjenige, was der Möglichkeit nach zuerst vermöge seines Wesens dieses beides ist. Substanz aber sind diese und was aus ihnen ist, und das sind die, deren Principien diese sind, und wenn es ein Etwas giebt, das aus dem Warmen und Kalten Eins wird, wie das Fleisch und der Knochen. Denn dasjenige, was entsteht, mufs nothwendig anders sein als jene. Diese Dinge haben nun diese Elemente und Principien, die anderen aber andere. Dafs dies aber von Allen gesagt werde, geht nicht an, sondern sie sind gleich der Analogie nach, wie wenn Jemand sagen würde, dafs es drei Principien giebt, nämlich die Form und die Negation und den Stoff; doch ist jedes Einzelne von diesen in jeder verschiedenen Gattung verschieden, ⟨wie⟩ bei der Farbe Weifses, Schwarzes, ebene Oberfläche, Licht, Finsternifs, Luft, und aus diesen hervorgehend Tag und Nacht.

Frgm. 19. Erklärung .... Und Alexander sagt, dafs hier Negation gesetzt ist, als in gewissem Sinne in ⟨den Begriff der⟩ Substanz eingehend, da das Kalte Negation der Wärme ist[1], und die Kälte in den kalten Körpern ihre Wesenheit bildet. Demnach sind sie (Kälte und Wärme) darin Wesenheiten, im Unterschiede von den Dingen, die darin blofs Accidenzien sind, das heifst, die Kälte und die Wärme sind nicht Wesenheiten in den Dingen, deren Arten nicht die Kälte und die Wärme bilden, sondern andere Kräfte, wie die Seele in den beseelten Wesen[2].

Es sagt Aristoteles (1070 *b* 30—35): Das Bewegende aber in den Naturdingen ist für den Menschen der Mensch und in dem, was durch die Idee ist, die Form oder ihr Gegentheil, und so

---

[1] Nach Ar. und Hebr. eig. 'da das Kalte das ist, was die Negation der Wärme ist'.

[2] Über die *μετουσία τοῦ μὴ ὄντος* vgl. Alex. π. ψυχῆς II p. 159 *a* o.

finden sich in gewisser Weise drei Ursachen und auf gewisse Weise vier. Denn die Heilkunst ist in gewisser Weise Gesundheit, und die Baukunst ist Form des Hauses, und der Mensch erzeugt den Menschen und ferner das, was aufser diesen ist,
5 welches Erstes für Alles ist[1].

Aristot. 1070 b 30. *Frgm. 20a.* Erklärung. ... Und dies beabsichtigte er mit den Worten: 'und ferner das, was aufser diesen ist, welches das Erste ist'. Alexander sagt, dafs er mit diesen Worten lehren wollte, dafs es ein anderes Princip aufserhalb der bewegten Dinge giebt, welches für alle bewegenden gemein-
10 sam ist; denn dieses Princip, insofern es gemeinsam ist, braucht nicht nothwendig, weil es ein gemeinsames und entferntes ist, als gleichnamig angesehen zu werden. Weil nämlich das erst Bewegende, wie bewiesen worden ist, nur um der Vervollkommnung willen bewegt, und was so sich verhält, braucht nicht gleichnamig zu sein......

15 *Frgm. 20b.* Und Themistius gedenkt hier nur des Bewegers, um aufmerksam darauf zu machen, dafs er abgesondert von diesen nächsten bewegenden Ursachen ist und dafs dies die Absicht dieser Worte ist. Und das geht in der That aus dem Wortlaute deutlich hervor. Alexander aber sagt, dafs die Behauptung, das Gleichnamige entstehe aus dem Gleich-
20 namigen[2], nur in Bezug auf die wirkenden nächsten Ursachen gilt, und wenn Etwas, dem Wesen nach, nicht zufällig entsteht, und das geschieht bei den Dingen, die durch wirkende Ursachen um irgend eines Zweckes willen in erster Absicht entstehen. Aus seinen (Alexanders) früheren Bemerkungen aber geht hervor, dafs die aus der Fäulnifs entstehenden
25 Thiere ihm zufolge zu dieser Gattung gehören; jedoch ist diese Ansicht besonderer Untersuchung bedürftig. Er (Alexander) sagt: Was an dem früheren Satze, dafs das Gleichnamige wesentlich aus dem Gleichnamigen[3]

---

[1] Das führt auf: ἔτι τὸ παρὰ ταῦτα πρῶτον πάντων.

[2] [Ar. المواطئ يكون غير المواطئ 'das Gleichnamige ist nicht das Gleichnamige, wo sowohl die Negation, wie das Fehlen der Präposition Anstofs erregt; mgo trägt عن nach SF]. Ganz wie Ar. liest B שהמוסכם בשם יהיה בלתי המוסכם; A ist lückenhaft; C emendirt לא יהיה בלתי המוסכם. Übersetzt worden ist nach E שהמוסכם בשם יהיה מהמוסכם, der auch unten (Z. 27) das Richtige darbietet, an dieser Stelle mit A zusammen.

[3] Auch hier hat der hebr. Text gelitten. B שהמוסכם בשם יהיה בלתי המוסכם; D

entstehe, anzuzweifeln ist, das ist, weil[1] an der Geifsel nichts von dem ist, was sie auf der Oberfläche des Geschlagenen bewirkt, und in ähnlicher Weise kann man sagen, dafs an der Säge nicht die Form des Schnittes und der Theilung ist, die sie im Holze bewirkt. Das aber ist der Fall, weil derartige Dinge Werkzeuge für wirkende Ursachen sind, während seine (des Alexander) Behauptung nur von den wirkenden Ursachen gilt. Darum sagt er (Alexander), dafs die Theilung, welche die Säge bewirkt, in der Seele des Sägenden ist, und dafs der Schlag, welchen die Geifsel bewirkt, in der Seele des mit der Geifsel Schlagenden ist. Er (Alexander) sagt daher, dafs die Wahrheit dieses Satzes (von der Entstehung des Gleichnamigen aus Gleichnamigem) von drei Bedingungen abhängt, dafs sie geschehe im Wirkenden, nicht im Werkzeuge, im Nahen und nicht im Entfernten und im wesentlich, nicht zufällig Wirkenden.

Frgm. 20. Aristot. 1070 *b* 30.

Es sagt Aristoteles (c. 5. 1070 *b* 36—1071 *a* 3): Da es Dinge giebt, die trennbar sind, und untrennbare Dinge, so sind diese nicht[2] Substanzen. Und darum finden sich diese als Ursachen, weil es aufserhalb der Substanzen Eindrücke und Bewegungen derselben nicht giebt. Und sodann sind diese vielleicht die Seele und der Körper oder der Geist oder das Begehren im Körper.

Frgm. 21. Erklärung.... Jedoch Alexander sagt: Nachdem er

שהמוסכם בשם יהיה המוסכם; C שהמוסכם בשם לא יהיה בלתי המוסכם. Ich übersetze nach A und E. [Im Arab. ist an Stelle des für בלתי zu erwartenden Wortes ein Rifs SF].

[1] Man erwartet 'dafs', welches weder im Ar. noch im Hebr. sich findet. Wahrscheinlich hat schon der syr. Übersetzer ὅτι 'dafs' fälschlich mit 'weil' übersetzt. [Vielleicht aber ist dieser Absatz nach dem arab. Text folgendermafsen zu übersetzen: 'Und was nach dem Vorangegangenen bezweifelt werden kann, ist, dafs das Gleichnamige wesentlich aus dem Gleichnamigen entstehe; denn in der Geifsel u. s. w. SF].

[2] Das ἐκεῖνα des griech. Textes konnte weder im Arabischen noch im Hebräischen so übersetzt werden, dafs es von ταῦτα sicher zu unterscheiden gewesen wäre. Das Demonstrativum ward daher in der Übersetzung auf χωριστά bezogen und veranlafste die Hinzufügung einer Negation, von der im griech. Texte keine Spur sich findet. Ähnliches s. bei Zenker Arist. categ. p. 32. Averroes citirt bald, als ob er 'sind jene Substanzen', bald als ob er 'sind diese nicht Substanzen' gelesen hätte. Lat. hat nach der Vulgata geändert. — 1071 *a* 2 haben Ar. und Hebr. ἔσται ταῦτα übersetzt.

Frgm. 21.
Aristot. 1070 *b* 36.

(Aristoteles) erklärt hat, dafs die Ursachen, welche Ursachen der Wesenheiten sind, nothwendig Ursachen für Alles sind, weil die Substanzen Ursachen für Alles sind, verbindet er hiermit die Erwähnung der Seele und des Körpers[1], entweder weil diese zwei die Ursachen der Lebewesen sind, oder weil man glaubt[2], dafs vorzugsweise[3] diese zwei trennbare Substanzen sind. Und darum erwähnt er den Stoff und die Natur nicht, da diese Substanzen nicht trennbar sind. Er (Alexander) sagt: Und darum fügt er (Aristoteles) seinen Worten 'vielleicht'[4] hinzu, weil Einige glaubten, dafs die Seele trennbar sei, während sie seiner Meinung nach nicht trennbar ist, sondern die erste Form, die der Seele analog ist[5], ist trennbar. Er meint mit allem diesem die Verhältnisse der himmlischen Körper. Er sagt: Und dieser Erklärung zufolge versteht er unter dem 'Geist' den ersten Beweger der himmlischen Körper, und unter dem 'Begehren' die Seele, die den himmlischen Körpern einwohnt, nämlich den im Kreise sich bewegenden.

Es sagt Aristoteles (c. 5. 1071 *a* 3—17): Ferner sind in anderer Weise die Principien der Analogie nach identisch, wie Möglichkeit und Wirklichkeit. Aber sie sind für verschiedene Dinge verschieden und auf verschiedene Weisen. Denn in einigen Dingen findet sich dasselbe bisweilen der Wirklichkeit nach und bisweilen der Möglichkeit nach, wie Wein oder Fleisch oder Mensch. Auch diese fallen unter die erwähnten Ursachen. Denn die Form ist in Wirklichkeit, wenn sie abgesondert ist und das aus beiden Bestehende und die Negation, wie die Finsternifs oder das Kranke. Der Möglichkeit nach ist aber

---

[1] So Ar. und Hebr. Dem Nachstehenden zufolge aber ist 'des Geistes' statt 'des Körpers' zu lesen.

[2] Hebr. לפי שהוא יאמין 'weil er glaubt'. [Der hebr. Übersetzer las يَعتقِد statt يُعتَقَد SF].

[3] Hebr. בפרט.

[4] 'Vielleicht' fehlt in *B*. Übersetzt ist nach Ar. und A.

[5] [Nach Ar. wäre zu übersetzen: 'sondern die im Verhältnifs zur Seele erste Form ist trennbar' SF].

der Stoff; denn dieses ist etwas, das beides werden kann. In anderer Weise aber unterscheiden sich der Wirklichkeit und der Möglichkeit nach diejenigen, in denen nicht derselbe Stoff ist, und diejenigen, deren Form nicht identisch, sondern verschieden ist, wie die Elemente Ursache des Menschen sind, das heifst, Feuer und Erde als Stoff und die eigenthümliche Form und ferner ein Anderes von aufsen[1], wie der Vater und aufser diesen die Sonne und die schiefe Sonnenbahn, da sie nicht Stoff sind und auch nicht Form und nicht Negation und auch nicht gleichartig, sondern Bewegendes.

Und in einer anderen Übersetzung findet sich an Stelle dieses Abschnittes Folgendes: Ferner sind in einer anderen Art[2] die Principien, wie die Wirklichkeit und die Möglichkeit; jedoch sind diese identisch ihrem Wesen nach und verschieden für Verschiedenes in verschiedener Art u. s. w.

. . . .

Diesen Abschnitt, den ich an die erste Stelle gerückt habe, fand ich in der Handschrift des Alexander, und zwar vermischt mit den Worten Alexanders. Ich schrieb ihn ab und ordnete ihn vermuthungsweise, nicht auf Grund sicheren Urtheils. Sodann habe ich denselben Abschnitt der Vorsicht wegen aus einer anderen Übersetzung mitgetheilt.

Es sagt Aristoteles (c. 4. 1071 *a* 17—29): Ferner ist zu erwägen, dafs es Einiges giebt, das als ein Allgemeines bezeichnet werden kann, andere Dinge aber, bei denen uns dies erlaubt ist[3]. Und die ersten Principien von allen sind in Wirk-

---

[1] [Nach dem Ar. müfste übersetzt werden: 'und die eigenthümliche Form ist ebenfalls ein anderes von aufsen'. Doch ist durch Ergänzung eines و die obige Übersetzung zu gewinnen SF]. Es ist nach dem Hebr. übersetzt worden, der richtig liest: וגם כן אחרת.

[2] [Ar. ist hier unverständlich; in der That ist ein Wort im Texte durch einen Strich als falsch bezeichnet SF]. Hebr. gleich unverständlich: וגם כן במין מהנאות.

[3] So Ar. und Hebr. im Lemma. Im Commentare führt aber Averroes diese Worte mit dem Zusatze an 'in partikulärer Weise'. Lat. ändert der Vulgata zu Liebe.

lichkeit, das ist das Frühere. Und ein Anderes der Möglichkeit nach. Jenes Allgemeine aber existirt nicht, weil das Einzelne Princip des Einzelnen ist; denn der Mensch ist des Menschen ⟨Princip⟩ im allgemeinen, aber das ist keiner, sondern Peleus des Achilleus[1] und für dich dein Vater, und dieses ferner für dieses [[2] und im allgemeinen B für das BA[3], das schlechthin in einfacher[4] Art ist. Denn die Formen und die Elemente der Substanzen sind verschiedene Ursachen für Verschiedenes, wie ausgeführt worden ist, für das, was nicht in dieselbe Gattung gehört, nämlich für Farben, Gegentheiliges[5], Substanzen und Quantität; aufser dem was analog ist, und was zu derselben Form gehört, und sie sind verschieden der Form nach. Jedoch jedes Einzelne ist ein anderes und der Stoff und die Form und das Bewegende; auch wenn sie nicht identisch im allgemeinen sind].

Aristot. 1071 a 17.

Frgm. 22. Erklärung.... Darauf beweist er (Aristoteles), dafs die wahre Art die individuelle ist, und sagt: Die ersten Principien sind diejenigen, die ihrer Natur nach in Wirklichkeit vorauf gehen, das heifst, die wahren Principien sind diejenigen, deren Substanz ein wirklich aufserhalb ⟨der Seele⟩ existirendes Seiendes ist, auf das man hinweisen kann. Und das Erste geht vorher. Dieses Vorher aber ist, wie Alexander sagt, ein Vorher der Existenz, nicht dem Gedanken nach; denn das Allgemeine geht im Gedanken dem Besonderen vorauf, weil, nimmt man jenes fort, auch das Besondere[6] verschwindet. Darum glaubt man auch,

---

[1] [Im Arab.: 'Peleus und dem Achilleus' SF]. Hebr. 'Peleus und nicht Peleus' oder 'Peleus und dem Apheleus' —, weil das arab. ق mit ف verwechselt und entweder ולא פילוש oder ולאפילוש gelesen wurde.

[2] Über das Folgende vgl. S. 101 Z. 8 f.

[3] Im Ar. und Hebr. 'B für das B', weil im Arabischen B aus BA leicht entstehen konnte (s. oben S. 91). [البا ward nämlich الباء gelesen, während es ursprünglich BA bedeutete. Ausdrücklich erklärt Averroes später, dafs BA gelesen werden müsse SF].

[4] *ἁπλῶς* ist doppelt übersetzt.

[5] [So Ar. und Hebr. Aus الاصوات, der richtigen Übersetzung von ψόφων, war also الاضداد geworden SF]. — Das Folgende weicht vom aristot. Texte weit ab.

[6] [Die Worte 'auch das Besondere' sind im Ar. nicht mehr zu erkennen SF]. Sie sind aus dem Hebr. ergänzt worden.

Frgm. 22.
Aristot. 1071 *a* 17.

dafs die allgemeinen Dinge Substanzen seien. Deshalb setzt er den Gedanken mit den Worten fort: 'Jenes Allgemeine aber existirt nicht, weil das Individuum Princip des Besonderen, Individuellen ist'[1]. Er meint, das allgemeine Princip existirt nicht aufserhalb der Seele, sondern das Existirende ist nur das Individuelle. Denn dieser bestimmte Mensch wird nur (5) von einem bestimmten Menschen gezeugt, nicht aber von einem allgemeinen Menschen.

Und der letzte Theil dieses Abschnittes fehlte in den Worten des Aristoteles im Commentare des Alexander[2]; ich habe ihn daher aus der zweiten Übersetzung ergänzt, nämlich die Worte 'und im allgemeinen' (10) u. s. w. (S. 100 Z. 6).

Es sagt Aristoteles (1071 *a* 29—1071 *b* 1): Wenn nun aber untersucht wird, welches von ihnen die Principien und Elemente der Substanz und der Relation und der Quantität sind, ob man sie als identisch oder verschieden anzusehen hat, so ist (15) es klar, dafs sie das sind, was auf vielfache Weise für jedes Einzelne gesagt wird; wenn man sie aber trennt, sind sie nicht identisch sondern verschieden; aufser dafs sie in dieser Weise wiederum für Alle sind. Und sie sind auch identisch der Analogie nach, Form, Bewegendes[3], und ebenso sind auch die Ur- (20) sachen der Substanzen wie die Ursachen von Allem[4], weil sie aufgehoben werden, wenn jene aufgehoben werden. Und ferner das Erste der Vollendung nach. Und ebenso ist verschieden als Erstes Alles, was gegensätzlich ist, und dieses wird nicht wie die Gattungen und nicht auf vielfache Weise aus- (25) gesagt. Und ebenso sind ihre Stoffe nicht identisch.

---

[1] Hier citirt Averroes ganz anders wie oben im Lemma S. 100 Z. 2.

[2] Die wörtliche Übersetzung des Ar. und Hebr. würde sein: 'Und den letzten Theil dieses Abschnittes fand ich fehlend aus Aristoteles' Worten im Commentare des Alexander'.

[3] [Ar. لحرك Schreibfehler für محرك SF]. Richtig Hebr. מניע.

[4] [Ar. weitläufiger: كاشياء كلها SF]. Hebr. וכן גם כן עלות העצמים כמו הדומים להם 'und ebenso sind die Ursachen der Substanzen, wie die ihnen gleichen'.

Aristot. 1071 *a* 29.

Frgm. 23. Erklärung. . . . Alexander sagt: Mit den Worten 'und dieses wird nicht wie die Gattungen und nicht auf vielfache Weise ausgesagt, und auch ihre Stoffe' meint er vielleicht die individuellen Ursachen, die in Wahrheit Ursachen für das individuell Bewirkte, das in Wahrheit bewirkt ist, sind.

Es sagt Aristoteles (c. 6. 1071 *b* 1—11): Welches nun die Principien der sinnlichen Dinge und wie viele ihrer sind und wie sie identisch und verschieden sind, das ist auseinandergesetzt worden. Da es nun drei[1] Substanzen giebt, von denen zwei natürliche[2] sind und die eine unbewegt ist, so müssen wir über diese sprechen und erklären, dafs es nothwendig[3] irgend eine ewige unbewegte Substanz giebt. Denn die Substanzen sind früher als alles Seiende, und wenn alle Substanzen vergänglich sind, so ist alles Seiende vergänglich. Aber es ist nicht möglich, dafs Bewegung entstehe und nachher vergehe; denn sie war längst. Und auch nicht die Zeit, da der Begriff des Früheren und Späteren nicht möglich ist, wenn die Zeit nicht ist. Und die Bewegung ist auch auf diese Weise ununterbrochen, wie auch die Zeit; denn sie ist entweder sie selbst oder eine Bestimmung und Affection der Bewegung. Aber es findet sich keine ununterbrochene Bewegung aufser im Raume und von dieser die Kreisbewegung.

Frgm. 24. Erklärung. Mit den Worten 'welches die Principien der sinnlichen Dinge sind' meint er die Materie und die Form und die Negation und den Beweger, und mit den Worten 'wie viele' ihre Zahl. Und mit den Worten 'und wie sie identisch und verschieden sind' meint

---

[1] In diesem Abschnitte, wie in den folgenden, weist die arabische Handschrift des Averroes zahlreiche Schäden, insbesondere Lücken auf, die durch Nässe, Insecten und andere Ursachen entstanden sind. Die Übersetzung folgt in diesen Fällen ganz der hebräischen Übersetzung.

[2] [Ar. طبيعتين, was nicht in طبيعيين zu ändern ist, da auch Eust. فطبيعة hat SF]. Richtig Hebr. טבעיים.

[3] Im Ar. und Hebr. wird die apodiktische Aussage durch gehäufte Ausdrücke bezeichnet.

Frgm. 24. Aristot. 1071 *b* 1.

er das, was voraufgeschickt wurde, dafs sie der Analogie nach identisch und ihrer Natur nach verschieden sind. Ob er nun aber hier unter den sinnlichen Dingen, deren Principien er besprochen hat, nur die entstehenden vergehenden Dinge verstanden hat oder auch die ewig seienden[1], darüber sagt Alexander, dafs er, obgleich der voraufgehende Abschnitt 5 über die nicht ewigen Substanzen handelt, doch beide Substanzen, die ewige und die nicht ewige, umfafst. Denn auch in der ewigen Substanz giebt es Ursachen, die man der Analogie nach mit den Ursachen der entstehenden vergänglichen Dinge[2] zusammen nennen kann. Denn es giebt an derselben Möglichkeit, da sie sich im Raume bewegt; die Möglichkeit 10 in Bezug auf das 'Wo' ist freilich nicht die Möglichkeit in der Substanz. Er sagt ferner: Denn das, was wir im 'Wo' finden, gleicht dem Gegensätzlichen; denn es existirt im Raume bald der Möglichkeit, bald der Wirklichkeit nach. Er beweist dies[3] damit, dafs Aristoteles in diesen Worten eine Theilung in die bewegte und unbewegte Substanz vornimmt, 15 wenn er sagt: 'Da es nun drei Substanzen giebt, von denen zwei natürliche sind und die eine unbewegt ist, so müssen wir über diese sprechen und erklären, dafs es nothwendig irgend eine ewige unbewegte Substanz giebt'. Die Worte aber 'so müssen wir erklären, dafs es nothwendig irgend eine ewige unbewegte Substanz giebt' beweisen, dafs er die Existenz die- 20 ser Substanz in dieser Theilung als Voraussetzung annimmt, indem er sagt 'und die eine unbewegt ist'. Er müfste sonst dieselbe in der Theilung auf Grund dessen, was alle Früheren glaubten, angenommen haben, dafs es nämlich eine unbewegte Substanz gebe, weil er Ähnliches im Anfang dieses Buches gethan hat[4]. 25

---

[1] [Ar. die 'seienden und ewigen' SF]. Richtig Hebr.

[2] Ar. und Hebr. wörtlich: 'des Entstehenden und Vergehenden'.

[3] nämlich die Annahme, dafs Aristoteles sowohl die Principien der sinnlichen vergänglichen, wie der sinnlichen ewigen Substanzen, d. h. der himmlischen Körper, verstanden habe. Dieselbe ergiebt sich daraus, dafs Aristoteles der unbewegten die bewegte Substanz, die beides umfafst, entgegensetzt.

[4] Metaph. L 1. 1069 *a* 30. Alexander will sagen, dafs Aristoteles hier die Eintheilung der Substanzen in eine unbewegte und eine sinnliche bewegte Substanz entweder als Voraussetzung oder darum angenommen habe, weil alle früheren Philosophen eine solche anerkannt haben.

Es sagt Aristoteles (1071 *b* 12—37): Aber wenn es eine bewegende oder wirkende Substanz giebt und diese nichts wirkt, wird es keine Bewegung geben[1]. Denn es ist ja möglich, dafs das, welches die Bedeutung des Möglichen hat, nicht wirke,
5 und wenn nicht, so nützt es nichts, dafs wir ewige Substanzen annehmen, wie die, welche die Ideen setzen, wenn es nicht in ihnen ein Princip, das Veränderung erzeugen kann, giebt. Jedoch genügt auch dieses nicht und kein anderes aufser den Ideen. Denn wenn es nicht ist[2], wird keine Bewegung sein,
10 und auch nicht, wenn es zwar thätig ist, seine Substanz aber ⟨blofse⟩ Möglichkeit ist; denn es wird ⟨dann⟩ keine ewige Bewegung geben; denn das, was blofs der Möglichkeit nach ist, kann auch nicht sein. Es ist also nothwendig, dafs eine derartige[3] Substanz sei, die Thätigkeit ist. Und es ist auch nö-
15 thig, dafs diese Substanzen frei vom Stoffe existiren; denn sie müssen ewig sein, wenn es überhaupt etwas anderes Ewiges giebt. Und es ist eine Wirklichkeit[4]. Jedoch hier ist eine Schwierigkeit. Denn es scheint, dafs in jedem thätigen Dinge auch Vermögen, durch welches es wirkt, sei, nicht aber Je-
20 des, das Vermögen hat, auch wirke: so dafs das Vermögen das frühere zu sein scheint. Aber wenn dies so sich verhält, so wird nichts von dem Seienden existiren; denn es ist möglich,

---

[1] Diese Übersetzung führt auf das richtige *εἰ ἔστι κινητικὸν ... οὐκ ἔσται κίνησις.*

[2] Hebr. שהוא אם לא היה לא תהיה תנועה, wonach übersetzt worden ist. [Ar. ان لم يكن لو لم يكن. An eine Änderung des unverständlichen لو ist nicht zu denken, da es im Texte des Averroes wiederum vorkommt. Averroes bemerkt dazu noch: 'Er meint, es genüge nicht als Princip der bewegten Dinge die Ideen oder etwas aufser den Ideen anzunehmen, wenn nicht mit der Aufhebung dieses Principes auch die Bewegung aufhört, und das meint er mit den Worten ان لم يكن لو لم تكن حركة, d. h. dafs die Bewegung nicht ist, wenn es (das Princip) aufhört, d. h. wenn nicht ein Ding der Art vorhanden ist, dafs wenn es nicht ist, auch die Bewegung nicht ist' SF].

[3] Hebr. שיהיה כמו זה עצם הוא פעל 'dafs ebenso eine Substanz sei, die Thätigkeit ist' — als ob (1071 *b* 20) *εἶναι τοιαύτην οὐσίαν ἣ ἐνέργεια* geschrieben wäre.

[4] Ar. und Hebr. 'Und es ist ein Geist'. Der Irrthum ist durch Verwechselung von فعل und عقل entstanden. [Das Richtige hat schon Averroes in seiner Erklärung geschrieben SF]. Alexander aber hat wie cod. A[b] *ἐνέργεια* gelesen.

dafs etwas existiren könne, es aber noch nicht existire. Aber wenn es sich verhält, wie die Theologen sagen, die das All aus der Nacht hervorgehen lassen, und wie die Naturphilosophen, die sagen, dafs alle Dinge zumal waren, so ist es unmöglich, dafs es identisch für Alles sei[1]. Denn wie können sie sich bewegen, wenn sie nicht in Wirklichkeit eine Ursache haben? Denn der Stoff, das Substrat des Zimmermanns, kann sich nicht selbst bewegen, sondern der Zimmermann[2]. Und nicht das Menstrualblut und nicht die Erde, sondern die Saaten und der männliche Same. Darum nehmen Einige an, dafs die Wirklichkeit immer sei[3], wie Platon und Leukipp[4]. Denn sie sagen, dafs die Bewegung irgend ein Existirendes[5] sei. Aber wefshalb und was sie ist, das haben sie nicht angegeben[6], und nicht die Ursache. Denn nichts bewegt sich von ungefähr, sondern es mufs immer Etwas vorhanden sein, wie es jetzt ist, entweder von Natur in dieser Weise oder durch Gewalt oder durch ein Anderes. Und dann, welches ist das Erste? Denn das macht einen grofsen Unterschied.

Aristot. 1071 *b* 12.

Frgm. 25. Erklärung.... Und Alexander sagt, dafs es noch einer dritten Bedingung bedarf neben der, dafs es ewig und ein in Wirklichkeit Bewegendes sei, nämlich dafs es auch[7] dasjenige Wesen sei, welchem der preiswertheste Körper, das ist der himmlische Körper, in Sehn-

[1] Oder nach Hebr. 'dafs sie in ihrer Gesammtheit wie Substanzen seien'.

[2] 'sondern der Zimmermann' fehlt in einigen hebr. Handschriften.

[3] Wörtlich wäre zu übersetzen: 'Darum setzen Einige die Wirklichkeit immer'.

[4] [Ar. لوقس Leukos. So auch die arab. Übersetzung des Eustathius SF]. Ebenso Hebr.

[5] [Ar. 'ein Sein' sei SF]. — In der Vorlage des Übersetzers fehlte *ἀεί*.

[6] [Ar. ist corrumpirt: وانما في بهذه فلم تحدوا ولا بالعلة, nach dem Commentare des Averroes z. St. zu lesen: وايّما في فلم يخبروا بهذه SF]. — In der Vorlage fehlte *οὐδὲ ὡδί*.

[7] [So die erste Hand des Ar. und Lat., der letztere wohl der Vulgata folgend. Die sonst gute Lesarten bietende zweite Hand des Ar. fügt am Rande هو mit Custos hinter أن hinzu SF]. Danach übersetzt Hebr. שלא יהיה גם כן היא הדבר 'dafs es nicht auch dasjenige Wesen sei'.

Frgm. 25.
Aristot. 1071 *b* 12.

sucht sich zubewege. Denn das, welchem dieser Körper in Sehnsucht sich zubewegt, ist nicht der Mensch und nicht irgend Etwas, das hier von existirenden Dingen sich findet, da das Preiswertheste nichts, was schlechter ist, erstreben kann[1] . . . . .

5 *Frgm. 26.* Zu den Worten (1071 *b* 27): 'die sagen, dafs alle Dinge zumal waren', bemerkt Alexander, dafs er hiermit nicht auf Anaxagoras hinweist, da dieser ja die wirkende Ursache, nämlich den Geist, anerkannt hat.

Aristoteles (1072 *a* 9—12): Wenn nun dasselbe[2] in Kreis-
10 bewegung ist, so ist es nothwendig[3], dafs es so für sich wirke und so durch ein Anderes. (1072 *a* 23): Der erste Himmel ist also ewig.

Frgm. 27. Erklärung. Es sagt Alexander, dafs er hier in Kürze dessen gedenkt, was in den physikalischen Schriften und insbesondre in
15 dem Buche über Entstehen und Vergehen auseinandergesetzt worden ist. Und daselbst[4] ist ausgeführt worden, dafs wenn es ein ewiges Werden giebt, es ein Etwas geben müsse, das ewig ist, und das ist der Körper, der sich im Kreise bewegt. Und wäre derselbe nicht, so könnte es kein ununterbrochenes Werden und kein ununterbrochenes Vergehen geben,
20 und wenn nicht, so würde der Stoff vernichtet werden. Es ist ferner nothwendig, dafs es eine ewige Ursache des Vergehens[5] aufser der ewigen Ursache des Entstehens gebe, oder dafs es ein Wesen gebe, das beide Verschiedenheiten durch zwei verschiedene Verhaltungsweisen hervorbringe. Aber es ist nothwendig, dafs es ein einziges ewiges Wesen gebe, das Ur-

---

[1] Vgl. Alex. quaest. I 25; bes. p. 78, 18f. — Diese Stelle scheint Maimonid. Moreh II c. 4 p. 54 benutzt zu haben.

[2] Ar. und Hebr. fügen 'nicht' ein. Die Erklärung des Alexander, wie die erläuternden Worte des Averroes setzen aber die affirmative Form voraus. Die Negation ist also als blofse Verschreibung im Archetypus des cod. Leid. und der Vorlage des Hebr. anzusehen.

[3] Hier zeigen Ar. und Hebr. eine gröfsere Lücke und weichen vollständig vom aristotelischen Texte ab.

[4] Arist. de gener. et corr. II c. 10.

[5] Ar. und Hebr. wörtlich: 'dafs das Verderbende ewig sei'.

Frgm. 27.
Aristot. 1072 *a* 9.

sache der ununterbrochenen Wirkung ist, weil es nur eine einzige Thätigkeit ausübt, oder ein ewiges Wesen, das verschiedene Thätigkeiten ausübt, von dem daher verschiedene ewige Wirkungen ausgehen. Und so verhält sich der erste Himmel in seiner täglichen Bewegung; denn die Beständigkeit der Wirkung kommt nur durch ihn, da er nur Eine ewige Thätigkeit hat. Diejenigen Wesenheiten aber, die stets verschiedene Wirkungen haben, bewegen sich in schiefen Bahnen, und die gröfste von ihnen an Wirkung ist die Sonne. Denn durch ihre Annäherung an die Dinge und ihre Entfernung von ihnen in ihrer allgemeinen Bewegung bewirkt sie zugleich die Gegensätze. Zum Beispiel. Wenn sie sich entfernt, ist sie die Ursache für den Untergang der meisten Wesen, und wenn sie sich nähert, ist sie die Ursache für das Entstehen der meisten. Ebenso ist ihre Entfernung Ursache für einiges Existirende und ihre Annäherung Ursache für den Untergang einiger sichtbaren[1] Dinge.

Es sagt Aristoteles (c. 7. 1072 *a* 23): Es giebt also ein Bewegendes, während es nicht bewegt wird[2]. Da es aber ein Bewegtes und ein Bewegendes und auch ein Mittleres giebt, so findet sich auch Etwas, das bewegt, aber nicht bewegt wird.

Frgm. 28.[3] Es sagt Alexander: Dies ist ein Beweis dafür, dafs es einen unbewegten Beweger giebt. Derselbe wird aber in äufserster Kürze geführt, weil Aristoteles hierbei an das erinnert, was hierüber im letzten Buche der Physik[4] erörtert worden ist. Diese Erörterung beruht auf mehreren Voraussetzungen. Die eine von diesen ist, dafs wenn Etwas aus zwei Dingen zusammengesetzt ist und eines von diesen zweien getrennt existiren kann, auch das andere[5] getrennt mufs existiren können —

---

[1] [Im Ar. folgt auf die Worte 'für den Untergang einiger Dinge' يظاهر, was unverständlich ist, das aber Hebr. im Sinne von 'was sichtbar ist' genommen zu haben scheint. Zu lesen ist تظهر SF].

[2] Die Worte 'während — wird' sind wohl blofses Glossem der Übersetzung.

[3] Risse im Papiere des cod. Ar. haben in den folgenden Abschnitten zahlreiche Lücken verschuldet, die durch die hebr. Handschriften sicher ausgefüllt werden können.

[4] Aristot. Phys. VIII c. 9 f.

[5] ['das andere' fehlt im Ar.; doch weist ein Custos auf einen durch Verklebung des Randes jetzt unleserlichen Zusatz hin SF].

Frgm. 28.
Aristot. 1072 *a* 23.

im Falle nicht eines von den zwei Dingen ein Accidens und das andere eine Substanz ist. Ein Beispiel hierfür bietet das Honigwasser[1]. Da es aus Wasser und Honig zusammengesetzt ist, so mufs, weil der Honig getrennt vom Wasser existirt, auch das Wasser getrennt vom Honig existiren. 5 Erweist sich diese Voraussetzung als begründet und finden wir, dafs es ein Bewegendes und Bewegtes giebt, ⟨das⟩ ein Mittleres zwischen dem ersten Bewegenden und dem letzten Bewegten und gleichsam aus Bewegendem und Bewegtem zusammengesetzt ist, so ist es klar, dafs da sich ein Bewegtes abgesondert vom Bewegenden findet (denn wir finden ja 10 hier Dinge, die bewegt werden, ohne selbst zu bewegen) — auch ein Bewegendes vorhanden sein mufs, das überhaupt nicht bewegt wird. Dieses Bewegende aber ist frei von Möglichkeit und existirt überhaupt nicht im Stoffe[2].

Es sagt Aristoteles (1072 *a* 30 — *b* 4): Und das Princip ist 15 die Vorstellung im Geiste[3]; der Geist aber ist von dem Gedachten[4]; Gegenstand des Denkens aber ist die andere Wesenreihe an sich, und von dieser ist die Substanz das erste und von dieser die einfache, die in Wirklichkeit ist. Und das Eins und das Einfache sind nicht identisch; denn jenes bedeutet 20 ein Maafs, das Einfache aber deutet darauf, wie sein Verhalten ist. Ferner ist dasjenige, was um seiner selbst willen erwählt wird, in der Identität der Elemente[5], und es ist sehr trefflich, wenn es das zuerst Erworbene ist. Dafs sich aber ein Weswegen in dem Unbewegten findet, darauf deutet die

---

[1] Dies Beispiel ist nach Aristoteles' Vorgange (s. Bonitz, ind. Aristot. s. v.) von Alexander häufig benutzt worden. So z. B. *π. ψυχῆς* p. 124 *b*; 145 *b* (bis); Metaph. p. 293, 12 u. s.

[2] Dieses Fragment wird benutzt von Maimonides Moreh II p. 37.

[3] Vgl. Munk zu Maimonides Moreh II p. 54.

[4] [Dies ist im Ar. partitiv zu fassen SF]. Alexander hat, wie cod. A^{b}, *κινεῖται* (1072 *a* 30) nicht gelesen. Die Präposition aber, die *ὑπό* entspricht, bezeichnet im Syr., Arab. und Hebr. ebensowohl den Urheber, wie das Ganze.

[5] Die Worte *ἐν τῇ αὐτῇ συστοιχίᾳ* waren in der Vorlage verderbt (sie gab *στοιχείων* für *συστοιχίᾳ*) und sind daher vom Übersetzer gänzlich mifsverstanden worden.

Eintheilung hin; denn das Weswegen findet sich für eine Sache und für den Besitzer einer Sache. Das eine von diesen existirt, das andere nicht. Und es bewegt wie der Gegenstand der Liebe, und das Bewegte bewegt jene anderen Dinge[1].

Aristot. 1072a30.

Frgm. 29. Erklärung.... Es sagt Alexander: Es ist möglich diese Worte verschieden zu erklären. Einmal, daſs mit den Worten 'die eine Wesenreihe ist an sich Gegenstand des Denkens'[2] die Art der Reihe gemeint ist, welche die Schule der Pythagoreer, da sie die Principien aufsuchten, feststellte. Denn da sie annehmen, daſs die Gegensätze Principien alles Seienden seien, so ordneten sie die zehn Gegensätze, welche sie als Principien aufstellten, indem sie das Erste in die Reihe des Guten, das heiſst unter die Gattung, welche das Gute bildet, und das Andere unter die Gattung des Bösen stellten. Gegenstand des Denkens an sich ist aber die Reihe des Guten; denn die des Schlechten ist nur accidentell, nämlich durch Negation des Guten, denkbar. Es ist also als ob er (Aristoteles) sagte: Und dieses Denkbare gehört zur Gattung des Guten, das heiſst ist gut, weil das Gute denkbar an sich ist. — Er (Alexander) sagt: Es ist auch möglich, daſs er jetzt der Reihe gedenkt, die er bei der Eintheilung der Elemente erwähnt hat, und daſs er von diesen ⟨nur⟩ die Gegensätze bespricht, welche in jeder Gattung vorhanden und welche[3] Principien der Veränderung für alles Veränderliche sind, nämlich für die Veränderung, die an der Substanz und an den anderen Kategorien auftritt. Der eine von diesen Gegensätzen ist, wie die Form und der andere, wie die Negation. Und die Reihe, die wie die Form ist, ist an sich denkbar, die dagegen, welche wie die Negation ist, ist zwar auch denkbar, aber ist es nicht ursprünglich und nicht ihrer Wesenheit nach. Denn die Negation ist nur im Verhältniſs zu einem Verhalten, welches die Form ist.

Frgm. 30. Ferner sagt er: 'Daſs sich aber ein Weswegen in dem Unbewegten findet, darauf deutet die Eintheilung hin'. Es sagt Alexander: Dies hat er nur gesagt aus Furcht, daſs man glauben könnte, er meine

---

[1] Alexander hat wohl *τὸ δὲ κινούμενον* gelesen.

[2] Dies Lemma wird hier anders übersetzt wie oben (S. 108 Z. 16).

[3] [من الاجناس التى also auf 'Gattung', nicht auf Gegensätze bezogen SF].

Frgm. 30. Aristot. 1072 *b* 1.

hier die Vollkommenheit, die ein Accidens in dem Vollkommenen ist. Denn[1] die Vollkommenheiten, um deren willen das durch sie Vervollkommnete sich bewegt, sind zum Theil Qualitäten, durch welche das sich Bewegende seine Vollkommenheit erreicht, wie das, was sich um der 5 Gesundheit willen bewegt, zum Theil aber Wesenheiten aufserhalb des Dinges, das sich zu ihnen hin bewegt, um ihnen ähnlich zu werden. So sind alle Thätigkeiten des Knechtes auf den Herrn und auf seine Absicht gerichtet, und so bewegen sich die Unterthanen Eines[2] Staates nach der Absicht des Königs. Darum kann man von den Dienern sagen, 10 dafs sie nur um ihrer Herren willen da sind, und ebenso verhält es sich mit den Unterthanen gegenüber ihrem Könige, und ebenso verhält sich alles Seiende zu dem ersten Princip, ich meine dasjenige, dem Alles zustrebt.

Aristoteles (1072 *b* 16): ἐπεὶ καὶ ἡδονὴ ἡ ἐνέργεια αὐτοῦ[3].

15 *Frgm. 31.* Erklärung.... Und Alexander sagt, dafs man hier unter Lust nicht die Lust verstehen dürfe, die auf eine Affection folgt; denn dem Vermögen (der Lust), das auf eine Affection folgt, steht die Unlust gegenüber. Die Lust aber, die in dem Geiste selbst ist, ist kein Leiden und ihr steht kein Gegentheil gegenüber, da diesem Denken kein Nichtdenken 20 gegenübersteht. Diese Lust gehört vielmehr zu den nothwendigen Attributen des Denkens, wie der Schatten zum Körper. Und ist eine Erkenntnifs vorhanden, so giebt es für dieselbe kein Gegentheil[4], und sie findet sich selber nicht dem blofsen Vermögen nach in irgend einer Zeit. Das Denkende trifft daher zu keiner Zeit eine Verdunkelung[5] der Denkkraft.

---

[1] Vgl. Alex. quaest. II 6 und II 21 p. 128, 14f.

[2] 'Eines' ist von Ar. und Hebr. durch das Zahlwort ausgedrückt.

[3] Die Übersetzung des aristotelischen Textes, die Averroes hier folgen läfst, entspricht nicht mehr den aus Alexanders Commentare stammenden Lemmata, sondern ist der Übersetzung des Eustathius entnommen, wie eine Randbemerkung in Ar. lehrt. Vgl. unten S. 124.

[4] Über Begriffe, denen kein Gegentheil gegenübersteht, vgl. Aristot. Kateg. c. 5. 3*b*24f.; c. 6. 5*b*11f.; c. 7. 6*b*17f. Phys. I 189 *a* 29. V 225 *b* 10; Metaph. K 12. 1068*a*11. De caelo I 3. 270 *a* 18f. Alexander quaest. IV 4 und bei Simpl. zu De caelo 51 *b* 39f.

[5] So Ar. und E.

Frgm. 32.
Aristot. 1072 *b* 16.

Frgm. 32. Und Alexander sagt, dafs man unter unseren Worten nicht verstehen dürfe, dafs der Geist sich selbst, wie in einer Veränderung begreife[1]; denn wir finden ja auch, dafs der Sehende sich selbst in einem Spiegel sieht. Wenn das nun beim Sehenden möglich ist, dafs er sich selber sieht, so ist das beim Geiste noch eher[2] möglich. 5

Aristoteles (c. 8. 1073 *b* 10): πόσαι δ' αὗται — καθ' ὃν ὁ ἥλιος (1073 *b* 22).

Frgm. 33. Erklärung.... Und Ptolemäus war es entgangen, was die Früheren veranlafst hatte, die zurückführenden Bewegungen ⟨anzunehmen⟩, dafs es nämlich Epicyclen und excentrische Kreise unmöglich 10 geben könne[3]. Da nun heute Manche diese Methode der Berechnung für einfacher und leichter in Bezug auf die Zahl der Bewegungen halten, ich meine die in der Schrift des Ptolemäus angenommene, so weichen sie von der früheren Methode der Berechnung ab, so dafs die Kenntnifs derselben unterging und heute nicht verstanden wird, was Aristoteles an diesem Orte 15 im Namen dieser Alten lehrt. Zu ihr aber haben sich Alexander und Themistius bekannt, ohne jedoch den Grund zu kennen, den wir erwähnt haben[4].

Aristoteles (1073 *b* 38): ἀναγκαῖον δὲ — ἑπτά τε καὶ τεσσαράκοντα (1074 *a* 14). 20

Frgm. 34. Erklärung.... Sie (die Vorgänger des Aristoteles) setzten[5], wie Alexander erklärt, zu jeder Sphäre der ersten Sterne[6] mit Ausnahme der Sphäre des Thierkreises eine besondere[7] Sphäre hinzu.

---

[1] [Ar. wörtlich 'sowie seine Veränderung ist' SF].

[2] [So in Ar. SF]. Im Hebr. fehlt 'eher'.

[3] Wörtlich wäre zu übersetzen 'das ist die Unmöglichkeit einer Sphäre, die sich auf einem Kreise bewegt, und die Unmöglichkeit einer Sphäre, die aus dem Centrum herausgeht.'

[4] Nämlich die Unmöglichkeit der anderen Hypothesen von excentrischen Bahnen und Epicyclen.

[5] Nach Averroes (zu dem vorstehenden Lemma) nahm Ptolemäus und nach den obigen Worten auch Alexander an, dafs Aristoteles seine Theorie von den σφαῖραι ἀνελίττουσαι auch im Namen seiner Vorgänger vortrage.

[6] nicht aber zu der des Mondes (vgl. Aristot. c. 8. 1074 *a* 7 f.).

[7] [Ar. Text: فلك مفرد 'eine besondere Sphäre', mgo: محرك 'bewegende'. Der

Frgm. 34.
Aristot. 1073 *b* 38.

Und diese trägt den betreffenden Stern[1] auf derselben Axe[2] nach der entgegengesetzten Seite, als nach welcher die erste Sphäre sich bewegt. Sie setzten nun diese rückwärtsbewegenden Sphären und zwar die fünfte unter die vierte und auf derselben Axe sich bewegend, die sechste unter 5 die dritte und auf derselben Axe mit ihr, die siebente unter die zweite und auf derselben Axe mit ihr. Und sie glaubten, dafs durch diese Art der zusammengesetzten Bewegungen alle dem Sinne erscheinenden Bewegungen dieser Sterne zusammenstimmen können.

Aus Averroes' Epitome der Metaphysik[3].

10 *Frgm. 35.* Und dies ist bereits durch die Worte Alexanders dargethan: Denn es ist unmöglich, dafs der beste der Körper[4] unbeseelt[5] sei. Dafs er aber besser als die Körper[6] ist, erhellt daraus, dafs er das Andere regiert und seiner Natur nach früher ist als dasselbe. Ebenso ist er ewig und das Ewige ist edler als das Nichtewige.

15 *Frgm. 36.* Und Alexander sagt, dafs diejenigen den gröfsten Irrthum begehen, die der Ansicht sind, dafs die Vorsehung sich auf alle Einzelheiten erstrecke[7], wie dies die Zeltbewohner annehmen. Die Vor-

---

Custos im Texte läfst nicht erkennen, ob dies an Stelle von محرد zu lesen, oder davor einzuschieben ist SF]. *α* hat blofs מופשט, E מופשט נושא.

[1] So Hebr. אותו הכוכב, dem im arab. Texte nichts entspricht.

[2] Ar. قطب, Hebr. קוטב, das eigentlich 'Pol', aber auch 'Axe' bedeutet.

[3] Averroes giebt nicht an, welcher Schrift Alexanders er diese Fragmente entlehnt hat. Dafs sie aus Alexanders Commentare zur Metaphysik stammen, ist daher nicht zweifellos; da sie aber ihrem Inhalte nach sehr wohl demselben angehören können, so mögen sie anhangsweise hier Platz finden. Die Übersetzung folgt den codd. hebr. Paris. 918 u. 956. Monac. 108 u. 281, da ein arabischer Text der Epitome bis jetzt nicht aufgefunden worden ist.

[4] Codd. היותר נכבד מן הבעל נפש. Die Emendation בעל גשם für בעל נפש folgt aus der Lesart der codd. Paris. 956, Monac. 108 zur folgenden Zeile, die auch im Lat. sich findet, und aus der Parallelstelle in den Quaest. I, 1. 12, 19; comm. in metaph. 659, 22.

[5] Codd. בלתי בעל נפש; cod. Monac. 108 aber בלתי מחגשם.

[6] Codd. Paris. 956, Monac. 108 מן המתגשם; cod. Paris. 918, Mon. 281 מן הבעל נפש.

[7] Das Nachfolgende ist nicht mehr wortgetreue Übersetzung Alexanders, wie aus der Erwähnung der 'Zeltbewohner' (wörtl.: 'Männer des Zeltes', arab. اهل الوبر, hebr. בעלי האהלים (lat. quidam!), sowie aus der Hinweisung auf eine frühere Bemerkung des Averroes hervorgeht. Denn die Worte 'wie vorher erörtert worden ist' beziehen sich auf

sehung könnte nur von ihnen (den himmlischen Mächten) ausgehen, weil sie ein Wissen haben, wie vorher erörtert worden ist, und wie wäre es möglich, dafs sie ein sich stets erneuendes Wissen des Einzelnen hätten[1], zumal da dies unendlich ist? Und wer so spricht, der schreibt Gott nothwendig Ruchlosigkeit zu. Denn wenn er das Schicksal jedes Individuums bestimmt, wie kommt es, dafs Übel den einzelnen Menschen treffen, während doch Gott über ihm waltet? Ich verstehe aber unter diesen Übeln diejenigen, die möglicherweise ihn nicht treffen könnten; aber von den nothwendigen Übeln ist nicht zu behaupten, dafs wenn sie Jemanden treffen, dies nicht von der Gottheit ausgehe[2].

---

die Behauptung (Lat. p. 399 c) *verumtamen, quia curant de his etc.* Aber dafs Alexander nur der erste Satz bis 'erstrecke' angehöre, ist nicht anzunehmen, da die hier vorgetragene Ansicht der des Averroes nicht entspricht (cfr. Averr. paraphr. Metaph. p. 395 F. 396 F und M. J. Müller, Philos. u. Theol. des Averroes p. 50). — Übrigens berechtigt uns die Nachlässigkeit des Citates hier in der Epitome der Metaphysik nicht, auf gleiche Ungenauigkeit in den Citaten des später und sorgfältig gearbeiteten grofsen Commentars zu schliefsen. Auch ist die Möglichkeit, dafs Averroes an diesem Orte eine Alexander untergeschobene Schrift benutzt habe, keineswegs ausgeschlossen.

[1] Die Übersetzung folgt cod. Monac. 108 u. 281; die Pariser codd. sind hier lückenhaft.

[2] Vgl. Alexander Quaest. I, 25. II, 21. 129, 9 f. 131, 4 f. Ähnliches bei Maimonides Moreh III 16 p. 111 u. 114 aus einer sonst unbekannten Schrift Alexanders de regimine (s. Munk das. p. 111).

Anmerkungen.

1. Die arabische Handschrift von Averroes' grossem Commentare zur Metaphysik[1].

Der Codex 1692 der orientalischen Manuscripte der Leidener Universitätsbibliothek — summarisch bereits im Catal. codic. oriental. biblioth. acad. Lugd. Batav. Vol. V p. 324 (Leiden 1873) beschrieben — ist aus zwei Theilen, die auf verschiedene Hände zurückgehen, zusammengesetzt. Der einen, minder schönen Hand gehören p. 2—138 und p. 295— Ende an. Die diacritischen Punkte sind hier nicht selten weggelassen. Von der anderen ungemein klaren und deutlichen Hand (obgleich gelegentlich 125 und mehr Buchstaben auf einer 21 Ctm. langen Zeile stehen, ist jeder sehr deutlich zu erkennen) rühren p. 140—294 her. Eine gröfsere Lücke ist durch Auslassung eines und eines halben Blattes nach p. 138 angedeutet; aber auch nachträglich ist z. B. wenigstens ein Blatt verloren gegangen nach p. 98. — Die Abschrift unseres Codex erfolgte auf Grund eines selbst schon collationirten Exemplares des Werkes, auf welches die häufigen Randbemerkungen خ = اخر und وجدت فى نسخة zurückgehen. — In sehr werthvoller Weise ist er aber von einem späteren gelehrten Besitzer bereichert worden. Dieser hat wiederum eine Collation vorgenommen und seine Varianten angemerkt. Am wichtigsten aber ist, dafs er die Übersetzung des Eustathius von Buch *α* und Λ (bis c. 7. 1072 *b* 16 vgl. oben p. 110) an den Rand setzte. Er fügt denn auch vor das erste Lemma im Texte von Buch *α* die Worte ترجمة اسحق = Übersetzung Isḥâḳs (Cod. s. p., an einer anderen Stelle aber deutlich ترجمة اسحق) ein und setzt vor den Anfang seiner Randbemerkung ترجمة اسطات = Übersetzung des Eustathius (hier nur noch sehr schwer lesbar, aber an einer anderen Stelle ganz deutlich). Der Codex, nach welchem er collationirte, war vorzüglicher als der unsrige; so sind die Fälle, in denen er die Angaben des Averroes über Lücken der Vorlage (oben S. 56) نقصان فى اليونانى oder بياض فى الرومى

[1] Diese Note hat Herrn Dr. S. Fränkel zum Verfasser.

mittheilt, häufiger als die entsprechenden Bemerkungen der anderen Schreiber. — Von ihm rührt u. a. auch die Überschrift des Buches B her مقالة الباء من كتاب ما طاطو فوسيقا فهى ما بعد الطبيعة. Endlich hat er uns am Ende von p. 1 einige litterargeschichtliche Notizen aufbewahrt, die leider nicht mehr vollständig lesbar, aber auch in ihrer fragmentarischen Gestalt noch geeignet sind, unsere auf Fihrist I. p. 251 beruhende Kenntnifs von den arabischen Übersetzungen der Metaphysik zu vermehren. Es heifst da: الثانية عشر نقل بن زرعة والثالثة عشر نقل نظيف بن امين .... عدم

ما فسّره القاضى (d. i. Averroes) فهو ترجمة اسطات الا المقالة الالف الصغرى فانها ترجمة اسحق واخر ما وجد لاسطات هى مقالة اللام ومقالة الالف الكبرى هى من نظيف بن امين 'Das zwölfte hat Ibn Zur'a und das dreizehnte Nazîf ibn Amîn übersetzt .... ist nicht vorhanden ⟨und alles⟩ was der Kâdî erklärt hat, ist Übersetzung des Eustathius mit Ausnahme von α, denn dies ist Übersetzung des Ishâk und das Letzte, was von Eustathius erhalten ist, ist Buch Λ und Buch A ist von Nazîf ibn Amîn'.

Die Güte der Überlieferung ist wohl am besten aus der Schreibung der griechischen Eigennamen oder sonstiger unübersetzter griechischer Wörter zu constatiren, da diese naturgemäfs am ehesten der Verderbnifs ausgesetzt waren. In dieser Hinsicht ergab die Prüfung des Codex ein recht erfreuliches Resultat. Sehr gut erhalten sind z. B. انكساغورش[1] p. 25. l. 11. a. f. = Ἀναξαγόρας; فيثاغورش p. 28. l. 8. a. f. = Πυθαγόρας; فولوقلطس p. 112 margo (im Texte فولوفىطس) = Πολύκλητος; جومطريقا p. 57. l. 12 = γεωμετρική; جودوسيقا p. 57 mgo (im Texte حاردوسا) γεωδαισία; الابطيعى p. 56. l. 1. ὀπτική; الىاس p. 165. l. 4. Ἰλιάς. Geringe Verderbnifs erfuhr u. a. Ἡράκλειτος in ابدعلىطس p. 80. l. 12, während حروسس p. 155. l. 13. a. f. — wo in unserem Texte Σπεύσιππος steht — die Vorlage Χρύσιππος voraussetzt. Die durchgehende auf einer gelehrten Volksetymologie beruhende Transcription des Namens Ἐμπεδοκλῆς als ابن دقليس findet sich auch in unserem Codex. — Eine Probe des Originals hat de Goeje im Cataloge der Leidener Bibliothek (a. a. O.) veröffentlicht. Dieselbe entspricht einem Theile der oben (S. 67 f.) mitgetheilten Übersetzung. Näheres mufs der in Aussicht genommenen Veröffentlichung des arabischen Textes der Fragmente Alexanders vorbehalten bleiben.

[1] Über die Wiedergabe des ς durch ش vgl. Lasinio, Il commento medio di Averroe alla poetica I p. 11.

2. Die hebräischen Übersetzungen.

Die hebräische Übersetzung von Averroes' grofsem Commentare zur Metaphysik ist einer Nachschrift zufolge, welche sich in fast allen Codices am Schlusse des Buches Λ findet, von Mose ben Salomo aus Salon in Südfrankreich, der um den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts lebte, verfafst worden[1]. — Die Übersetzung von Buch Λ liegt uns in zwei Recensionen vor, von denen die ältere (*α*) in cod. A, die jüngere (*β*) in den übrigen Handschriften[2] uns erhalten ist. Dafs die Abweichungen der Handschriften auf zwei ursprünglich verschiedene Übersetzungen, nicht auf spätere Änderungen durch Leser und Abschreiber zurückzuführen ist, und dafs A die ältere Fassung in höchst verunstalteter Form repräsentirt, konnte noch vor der Vergleichung des arabischen Originals festgestellt werden. Nur eine ältere aus dem Arabischen angefertigte sehr mangelhafte Übersetzung konnte אמת 'Wahrheit' statt des richtigen חק 'Pflicht' oder 'Aufgabe' darbieten (s. Übers. S. 75 Anm. 2), weil das arabische حقّ Beides bedeutet; konnte כפל 'verdoppeln' statt des einzig richtigen החליש 'schwächen' (S. 71 Anm. 2) setzen, weil ضعّف den Anlafs dazu gab. Nur die Annahme, dafs wir in *α* den ersten Versuch einer Übertragung vor uns haben, konnte die zahllosen Mifsverständnisse, Plumpheiten und sonstigen Verkehrtheiten einer Übersetzung erklären, die in *β* geglättet und gefeilt erscheint. Freilich zeigt die Handschrift, die allein uns diese erste Recension erhalten hat, im Buche Λ eine unglaublich verwahrloste Gestalt. Sehr oft wird der Zusammenhang durch kleinere oder gröfsere Lücken unterbrochen, und zahllos sind die groben Verschreibungen, die den Sinn entstellen. Aber wie arg diese Übersetzung durch Schreibfehler aller Art in cod. A auch verunziert sein mag, ihre ursprüngliche Beschaffenheit kann darum doch nicht verkannt werden, und die Vergleichung des arabischen Textes hat die Vermuthung, dafs wir an dieser Übersetzung den ersten rohen Abklatsch des Originals besitzen, auf Schritt und Tritt bestätigt.

---

[1] Näheres über denselben s. bei Gross, Frankel-Graetz Monatsschr. 1879 p. 471; Perles, Kalonymos b. Kalon. p. x; Steinschneider, H. B. XXI p. 83. — Es ist bisher nicht beachtet worden, dafs Mose ben Salomo auch einen Supercommentar über Averroes' mittleren Commentar zur Metaphysik verfafst hat, und dafs umfangreiche Auszüge aus demselben in den Handschriften der Übersetzung von Averroes' grofsem Commentar zur Metaphysik Δ c. 9 u. 10 sich finden.

[2] Sämmtliche uns bekannte Handschriften mit Ausnahme von cod. Urb. 46 und dem verschollenen cod. Bisliches (s. Geiger, Zeitschr. III S. 283) sind (A B E durchgängig) von mir verglichen und für die deutsche Übersetzung benutzt worden.

Bei dem weiten Abstande zwischen *α* und *β* ist es kaum glaublich, dafs beide Recensionen von demselben Manne herrühren. Wer die übrigen Bücher der Metaphysik zu übersetzen vermochte, wie Mose ben Salomo den Handschriften zufolge es gethan hat, der ist mit dem Vorwurfe der Fahrlässigkeit und Unwissenheit nicht zu belasten, zu dem *α* nur zu oft Anlafs giebt. In A wird daher Mose aus Salon auch nicht als Verfasser dieser Übersetzung bezeichnet. — Wir besitzen *α* nur zu Buch Λ. Von allen früheren Büchern liegt uns nur eine einzige Recension vor, die Mose zugeschriebene, und in denselben weicht A von den übrigen Handschriften nicht ab[1]. Zweifelhaft mufs es bleiben, ob jemals früher eine der älteren Recension entsprechende Übersetzung zur ganzen Metaphysik vorhanden war oder ob die Doppelübersetzung überhaupt niemals mehr als das Buch Λ umfafst hat.

α und *β* stimmen im Wortlaute und in der Auffassung des arabischen Textes so oft überein, dafs wir annehmen müssen, Mose, der Verfasser von *β*, habe jedenfalls die ältere Recension nur umgearbeitet, zahlreiche Verkehrtheiten derselben beseitigt, neben derselben aber auch noch einen arabischen Text benutzt, der dem Verfasser von *α* nicht vorgelegen hatte. Dies letztere erhellt schon daraus, dafs A, wie die erste Hand der arabischen Handschrift, nur bis zur Erklärung von Arist. c. 10. 1075 *b* 8-11 reicht, *β* dagegen in Übereinstimmung mit einer jüngeren Hand des Ar. die Übersetzung bis zum Ende des Buches weiterführt und dafs häufig von den beiden Recensionen bald die eine, bald die andere mit dem Texte oder den am Rande verzeichneten Varianten des Ar. übereinstimmt. Darum giebt uns denn auch bald *α* (s. Übers. S. 68 A. 2; 70 A. 4; 98 A. 4 u. s.), bald *β* (an zahllosen Stellen) die richtige Lesart.

Keine der beiden Versionen ist aus dem Leidener Exemplare abzuleiten, obgleich sie im allgemeinen demselben sehr nahe kommen und nach einem ihm nahe verwandten Originale gearbeitet sein müssen. Dies ergiebt sich aus folgenden Thatsachen. Im Lemma c. 3. 1070 *a* 13 fehlt dem arab. Texte die den griechischen Worten ἐπὶ μὲν οὖν τινῶν entsprechende Übersetzung, und am Rande wird eine ungenaue Übersetzung von einer zweiten Hand nachgetragen: فامّا عند بعض الناس = 'aber bei einigen Menschen'. Hebr. dagegen hat richtig כי בדבר דבר. — Das ganze Lemma 1070 *a* 9—18 sammt der ersten Hälfte der Erklärung des Averroes bis zu den Worten: 'sie sind die Körper; und wenn dies so ist, so besitzen sie eine Form' (= Lat. ed. 1560 p. 323 B) ist im Ar. von seiner rechten Stelle verschlagen und an das Ende der zweiten Hälfte der Erklärung gerückt. Hebr., sowohl *α* wie *β*, bewahrte die rechte Ordnung; dagegen fehlt in diesem Lemma (1070 *a* 16) bei *α* und *β* das dem grie-

[1] Hiernach ist die Bemerkung im Cataloge der Pariser Bibliothek (zu cod. hebr. 887) zu berichtigen.

chischen οἰκία entsprechende Wort. Auch an andern Stellen hat nicht cod. Ar., sondern Hebr. das Richtige (vgl. S. 73 A. 4; 74 A. 2; 75 A. 1; 92 A. 1; 98 A. 5; 99 A. 1; 103 A. 1; 112 A. 1): weder α noch β kann daher nach der Leidener Handschrift gearbeitet sein.

Von allen Handschriften geben B und T den reinsten, durch Willkür der Schreiber am wenigsten entstellten Text; doch sind auch hier Fehler mancher Art nicht vermieden; es fehlt nicht an Verschreibungen einzelner Worte, Dittographien und Lücken.

Diesen beiden Handschriften steht O am nächsten; aber in diese dem Anscheine nach bedeutend jüngere Handschrift ist eine viel grösere Zahl theils absichtlicher theils unabsichtlicher Änderungen eingedrungen.

Noch weiter entfernt sich cod. C vom ursprünglichen Texte, da derselbe aufser durch zahlreiche Lücken und Dittographien oft noch durch absichtliche Änderungen entstellt erscheint. Die Anfänge der Zeilen haben durch Nässe sehr gelitten und sind bisweilen ganz unleserlich. Einige Blätter fehlen, andere sind an eine falsche Stelle geheftet worden.

D ist sehr flüchtig geschrieben, durch zahllose grobe Fehler verunstaltet, die am Rande und zwischen den Zeilen von zweiter und dritter Hand nach besseren Handschriften in vielen Fällen verbessert worden sind. In jedem Betracht ist diese Handschrift die schlechteste der uns von dieser Recension der Übersetzung erhaltenen.

Eine besondere Stellung nimmt E ein. Sie gehört zwar auch zu den Vertretern von β, repräsentirt aber innerhalb dieser Classe eine eigene Familie; denn von allen Handschriften weicht sie am meisten von dem durch BTO erhaltenen Texte ab. An Treue und Zuverlässigkeit steht sie hinter diesen besten Vertretern von β und der durch sie repräsentirten Handschriftenclasse zurück, sucht oft durch Conjecturen Schwierigkeiten des Textes zu beseitigen, weist aber weniger Lücken und Verschreibungen auf, als selbst B und T, leistet daher nicht selten bei der Herstellung des Textes nützliche Dienste.

Um dem Leser ein anschaulicheres Bild der hebräischen Übersetzung zu geben, als irgend eine Beschreibung zu gewähren vermag, möge der oben (S. 67 f.) übersetzte Anfang des Commentars nach dem Texte von A und B nebst den wichtigeren Varianten der übrigen Handschriften hier folgen.

המאמר הי"ב ממש"ה והוא הנרשם באות הלמ"ד

אמרתי לא נמצא לאליסכנדר ולא למי שאחריו מן המפרשים פי' במאמר זאת החכמה ולא
ביאור אלא בזה המאמר שנמצא לאליסכנדר בו פי' קרוב משני שלישי המאמר ומצאנו
לתמסתיוס בו ביאור שלם כפי הענין וראינו שהיותר שנבאר מה שיאמר אותו אליסכנדר
5 בפרק פרק ממנו כפי מה שאפשר ומה שהיה בזה לתמסתיוס מתוספת או ספק ונזכר ג"כ מה
שאצלנו מתוספת או ספק · ונאמר שאליסכנדר התחיל ואמר כי מה שכללו באות זה המאמר
הנרשם הל"מד הוא אחרית זאת החכמה וסופה וזה מחוייב ששאר המאמרות אשר נניחם
בזאת החכמה אחר הספיק בהם ובקצתם התיר אלו הספקות וזה עשה אותו במאמרים
המסודרים אחר זה המאמר ובקצתם דבר בדברים המחויבים לנמצא במה שהוא נמצא
10 ואמנם בזה המאמ' דבר בהתחלות הנמצאות במה שהם התחלות והם התחלות העצם הראשון
אשר הוא נמצא בתכלית האמת וזה מפני שיבאר שימצא עצם מה זה ענינו ומהו זה העצם
הוא התכלית המכוון מזאת המלאכה כי השני מאמרים אשר אחר זה המאמר לא יבאר
בהם דברים על הבונה הראשונה ולא יתאמת בהם דבר מן הסברא המיוחדת בהם ואמנם
סידרו לספיר [לסתור .l] המאמרים אשר אמרו שהתחלות הנמצאות הם הצורות והמספרים · וזה
15 הענין כבר דבר בו במאמר הנרשם עליו הא"לף הגדולה והוא המאמר השני ממאמרי זה
הספר והשלים המאמר באלו השני מאמרים האחרים · אמר וכבר יורה על שזה המאמר
הוא האחרון ממה שדבר מזאת החכמה מדבריו בראש השלישי ובמקומות אחרים · הנה זהו
כלל מה שפתח בו אלכסנדר בזה המאמר ואשר אמרו בהבנת מה שיקיפו עליו שאר
המאמרות זאת החכמה אולי היותר ראוי למקומו בביאורו הוא זה המקום.

Cod. A. המחויבים mgo A, om. pr. man. 9

20 המאמר הנרשם עליו אות הלמ"ד ממאמרי מה שאחר הטבע

אמרתי לא ימצא לאלסכנדר ולא למי שאחריו מהמפרשים פירוש במאמרי זאת החכמה ולא ביאור
אלא בזה המאמר כי אנחנו מצאנו לאלסכנדר בו פירוש כמו משני שלישי המאמר ומצאנו לתמסטיוס
ביאור שלם בו כפי הענין וכבר ראיתי שהיותר טוב שנבאר מה שיאמרהו אלסכנדר בפרק פרק ממנו
ביותר גלוי ויותר קצר מה שאפשר לנו ומה שיהיה לתמאסטיוס בזה מתוספת או ספק
25 נביא אותו וכן נזכור אנחנו גם כן מה שיהיה אצלנו מתוספת או ספק · ונאמר שאלסכנדר
התחיל ואמר שמאמר אשר אמרו בזה המאמר אשר הוא מאמר הלמד שהוא סוף זאת
המלאכה הוא מאמר מחוייב וזה ששאר המאמרים אשר הניחם בזאת החכמה קצתם יכללו
הספיקות אשר הוא צריך שיתיר בזאת החכמה אחר הספוק בם ובקצתם היתר אותם
הספיקות וזה עשאו בשני המאמרים המסודרים אחר זה המאמר ובקצתם דבר בדברים

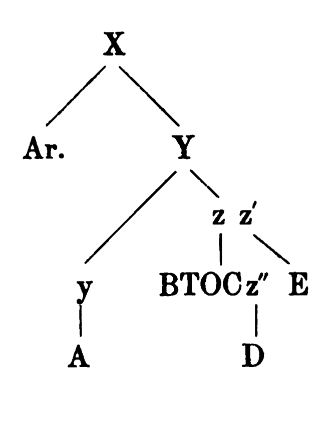
Codd. B C D E O T.

20 B:OT עלי]עליו E המאמר הי"א ממה שאחר הטבע והוא הנרשם באות הלמ"ד D המאמר הנרשם עליו אות הלמד C ⟨פירו⟩ש המאמר הנ⟨רשם באות הלמ"ד ממה שאחר הט⟩בע להכם הגדול אבו אלוליד בן ⟨אחמד⟩ בן ⟨רשד⟩ ואמר
21 C נמצא | E לאלכסנדר | D מן המפרשים | T במאמר | 22 D add. לבד C add. post המאמר בלבד | E לאלכסנדר | B om. בו | B תפירוש | E om. כמו | E לטמסטיוס | 23 DEO בו ביאור כפי זה הענין | C om. בו | C שאמרהו | E אלכסנדר | 24 E ממה שאפשר | DE לטמסטיוס C לתמסטיוס | T בזה המאמר | 25 D נביאהו | D נזכיר | 26 CE שהמאמר | D om. pr. סוף | E לזאת | 27 E היניחם | C המלאכה [החכמה | C om. pr. החכמה 28 — קצתם 27 | 28 OT היה]היא | C המלאכה]החכמה p. man. B in mg. אחר הספק | 29 C om. עשאו | T דובר

הנמצאים לנמצא במה שהוא נמצא ואולם בזה המאמר הנה דבר בהתחלות הנמצא במה
שהוא נמצא ובהתחלות העצם הראשון אשר הוא בתכלית האמתות וזה מאשר יבאר
שימצא עצם מה זה ענינו ומהו זה העצם וביאור זה העצם יהיה התכלית המכוון מזאת
המלאכה וזה שהשני מאמרים אשר אחר זה המאמר לא יבאר בהם דבר על הכונה הראשונה
5 ולא יאמת בהם דבר מדעתו המיוחד בו ואמנם יכללו סתירת מאמרי האומרים שהתחלות
הנמצאות הם הצורות והמספרים· אמר ואלו הענינים כבר דבר בהם במאמר הנרשם עליו
אות האלף הגדולה והוא השני ממאמרי זה הספר עוד השלים המאמר בזה בשני אלו
המאמרים האחרונים· אמר וכבר יוקח ראיה על שזה המאמר הוא סוף מה שדבר בו בזאת
החכמה מדבורו בתחלת מאמר שלישי ובמקומות אחרים· וזהו כלל מה שפתח בו אלסכנדר
10 בזה המאמר ואשר אמרו בהבנת מה שיקיפו עליו שאר המאמרים המונחים בזאת החכמה
יסבול באור אחר ואולי היותר ראוי שבמקומות בביאורי הוא זה המקום.

| מה om. E 3 | התבאר pr. man. in mg. B 2 | הנה om. C | 1 ואולם — 2 נמצא om. E pr. D
| על הכונה 4 — 5 דבר om. B | שהשני המאמרים E ששני C 4 | בזאת DE | ובאר E
| בו om. E | סוג[סוף B | האחרונים om. DEO 8 | באות E 7 | ואלו המאמרים C 6 | בם[בו C 5
BCDT | אחד C 11 | האסכנדר T האסכנדר C אלכסנדר D אלסנדר E | בהתחלת מאמר השמיני C 9
בביאורו

Nicht sowohl diese ihres geringen Umfanges wegen unzureichende Probe, als vielmehr das Ganze der Übersetzung berechtigt uns, das Verhältnifs der Handschriften zu einander durch folgendes Stemma zu veranschaulichen.



---

3. Die lateinische Afterversion.

Die lateinische Übersetzung, deren Verfasser unbekannt ist[1], ist nach keiner von unseren Handschriften gearbeitet. Sie endet wie Ar. und A mit der Erklärung von Aristoteles c. 10. 1075 *b* 8—11, stimmt auch sonst bisweilen mit A gegen die übrigen Handschriften, am häufigsten aber mit β gegen α, höchst selten mit Ar. gegen die hebräischen Codices überein. Das letztere ist zum Beispiele n. 14 p. 322 F der Fall (vgl. Übers. S. 85). Wir lesen hier *non enim contingerent se adinvicem nisi essent hoc in actu*, was der Lesart des Ar. entspricht. Wahrscheinlich lag dem Übersetzer eine hebräische Handschrift vor, die Verbesserungen und Varianten aus anderen Handschriften enthielt. Der Übersetzer folgte nun bald diesen, bald dem ihm vorliegenden Texte; bisweilen combinirte er auch die Lesarten, wie n. 13 p. 321 E, wo die Worte *neque quod sunt, neque quod fiunt* aus A und E zusammengestellt sind. Dafs aber die lateinische Übersetzung keine nach dem arabischen Texte oder mehreren hebräischen Handschriften selbständig angefertigte Übertragung ist (das erstere nimmt Steinschneider an, Metaph. d. Aristot. S. 20), ergiebt sich aus den häufigen groben Übersetzungsfehlern. Die von mir gegebene Übersetzung (S. 94): 'und die Elemente ... verschiedene Dinge wären' entspricht genau dem hebräischen Texte והיו היסודות דברים זולתם. Der lat. Übersetzer aber (n. 21p. 328 B) las וחיו statt והיו und scheute sich nicht vor der sinnlosen Übersetzung *elementa autem sunt animalia*, vor welcher der flüchtigste Blick auf das arabische Original ihn geschützt haben würde. — Wie hier, so bietet Lat. an vielen andern Stellen ganz Unsinniges dar. Man vergleiche mit der oben S. 79 gegebenen wortgetreuen Übersetzung von fr. 9 die Worte des Lat. n. 9 p. 319 D: *et forte sermo, quem dicit omnia fuerunt nobis in potentia, in actu autem non*[2], *est totus Democriti, sed sermo Democriti est, omnia fuerunt nobis in potentia, id est aeterna, quia assimilantur materiae in hac intentione, et erit sermo eius, omnia sunt in potentia, in actu autem non, prius* (?) *Aristotelis.* Wie viel hier der Übersetzer, wie viel Schreiber und Drucker gesündigt haben mögen, kann nicht entschieden werden. Jedenfalls ist der uns vorliegende lateinische Text in jeder Hinsicht zu verwerfen. — Ebenso widersinnig ist n. 39 p. 340 C übersetzt: *Et dixit Alexander: et hoc similiter contingit loquentibus in lege Maurorum.* Demnach hätte der Aphrodisier im zwei-

---

[1] Renan (Averroès[2] 207) hält Michael Scotus für den Verfasser derselben. Doch kann diese Annahme mit zureichenden Gründen weder erwiesen noch widerlegt werden.

[2] Hier fehlt wohl in Folge eines Druckfehlers ein zweites *non.*

ten Jahrhundert schon von den arabischen Motekallemin gesprochen. Den Worten *et dixit Alexander* aber entspricht nichts im arabischen Originale und in der hebräischen Übersetzung, wo es vielmehr heifst: 'Und dies ergiebt sich auch nothwendig unseren Glaubensgenossen, den Ascharija' u. s. w. — Auch absichtliche Änderungen fehlen nicht. Aufs willkürlichste ist das ganze Frgm. 12 geändert oder vielmehr entstellt (n. 15 p. 324 A). — N. 39 p. 340 C ist נצרים = 'Christen' mit *Antiqui* übersetzt, um die Polemik des Averroes gegen das Christenthum zu vertuschen. Ebenso wird an anderem Orte (lib. III n. 7 p. 67 E) von der lateinischen Übersetzung auf die *leges Mahumeti* bezogen, was Averroes gegen 'Religionen' überhaupt, insbesondere gegen das heidnische Griechenthum gesagt hat: ⟨*fingunt*⟩ *Deum aut Deos esse in formis hominum* (Steinschneider, Metaph. d. Arist. S. 23)[1]. — Vieles ist auch in den Lemmaten geändert, um sie der Vulgata gleichzumachen, wie schon (n. 5 p. 315 D) die falsche Ergänzung der Worte (c. 1. 1069 *a* 32) ἢ δ' ἀΐδιος lehren kann. — Gänzlich unzuverläfsig sind ferner die Angaben des Lat. über die Excerpte aus Alexander. Oft fehlt der Name Alexanders, wo er stehen müfste, wie n. 19 p. 327 B (vgl. fr. 16); n. 45 p. 345 F (fr. 33); oft ist er oder ein blofses *Et dixit* hinzugefügt, wo es fehlen müfste, wie n. 1 p. 313 C; n. 39 p. 340 C u. s. — Averroes' Vor- und Nachbemerkungen zu den Excerpten Alexanders und zu den einzelnen Büchern der Metaphysik sind trotz ihrer Wichtigkeit sehr häufig vom Lat. gänzlich entfernt oder verstümmelt worden. Es fehlen Averroes' Schlufsworte zu Α, Γ, Ζ, Λ; ein grofses Stück aus den Vorbemerkungen zu B wird vermifst. Die Bemerkung des Averroes (oben S. 99 sammt der zweiten Übersetzung) ist (n. 25 p. 330 F) unterdrückt worden, und verstümmelt sind n. 27 p. 331 E Averroes' Worte (S. 101). — Zahlreiche Lücken im Texte kommen hinzu. N. 28 p. 332 F fehlt am Schlusse der Erklärung ein ganzer Absatz. Eine gleich grofse Lücke findet sich n. 2 p. 313 E (frgm. 3). — Schwierigkeiten des Textes werden oft durch Tilgung der anstöfsigen Worte gehoben, oder durch nichtssagende Umschreibungen umgangen, wie die oben angeführten Beispiele lehren. Das gilt auch von Paulus, dem Übersetzer des Proömiums zu Α. Vergl. 312 D: *nos autem summa indagine atque amore prosecuti sumus hanc scientiam et iam ante huius viri in hac scientia dictiones compendio perstrinximus, in eruditionem eorum, qui non ad amussim Arist. verbis studuerint et ad epilogi instar his, qui eius verba penetraverint.* Dafs hier mit Unrecht Averroes' Epitome der Metaphysik in die Übersetzung eingeschwärzt wird, ergiebt fr. 1 (S. 69). — Vgl. ferner die Übersetzung

---

[1] Wer unter תורות bei Averroes hier das Christenthum versteht, begeht keinen geringeren Irrthum als der latein. Übersetzer: er läfst Aristoteles zwar nicht gegen den Islâm, aber gegen das Christenthum polemisiren; denn Averroes umschreibt Aristoteles' Worte θεοὺς μὲν εἶναι φάσκουσιν, ἀνθρωποειδεῖς δέ (B 2. 997 *b* 10).

(p. 311 c), durch welche Rose (a. a. O. p. 151) verleitet wurde, die ganze dort folgende Erörterung des Averroes dem Alexander beizulegen: *Nec absonum est huc quoque afferre ea quae ad summariam aliarum huius scientiae dictionum intelligentiam Alexander praeposuit.* Daſs aber das Nachfolgende die Erörterungen des Averroes, nicht die des Alexander enthält, erweist das ונאמר 'und wir sagen', womit der folgende Abschnitt beginnt, erweist auch der Inhalt desselben, sowie die bei den Arabern übliche Zählung der Bücher, die Voraufstellung des zweiten Buches (*α*) vor A, das Citat aus Nikolaus von Damaskus und endlich das Schluſswort des Averroes (oben S. 69)[1]. — Weniger weit irrt Jacobus Mantinus in seiner lateinischen Übersetzung des Proömiums von der rechten Bedeutung der Worte ab, giebt dieselben aber ebenfalls nicht richtig wieder.

Das Vorstehende zeigt, daſs man kein Recht hat, auf Grund einer Vergleichung der lateinischen Übersetzung die Excerpte Alexanders zu beurtheilen, und daſs das harte Urtheil, das Renan (Averroès [3] 203. 392) über die äuſsere Form der lateinischen Versionen des Averroes im allgemeinen gefällt hat, mit gröſserem Rechte über den Inhalt dieser Übersetzung gesprochen werden durfte.

---

[1] Von kundiger Seite ist jüngst die Vermuthung ausgesprochen worden, Paulus sei kein anderer als Elia del Medigo. Die Grundlosigkeit dieser Vermuthung ergiebt eine Vergleichung von Elias Übersetzung des Proömiums zu Metaph. l. XII, über welche Dukas (Recherches p. 42) zuerst berichtet hat. Die ersten Sätze, die von Paulus' Worten weit abstehen, lauten nach cod. lat. Paris. 6508 p. 78: *Dico non invenitur ab Alexandro nec ab eis qui fuerunt post ipsum ex posterioribus commentum in sermone hujus scientiae nec declaratio ni⟨si⟩ in isto tractatu; nam nos invenimus in ipso commentum Alexandri quasi in duobus tertiis tractatus hujus et invenimus etc.*

4. Die Lemmata in Averroes' Commentar zur Metaphysik Λ.

Averroes hat in seiner Erklärung von Buch Λ die Lemmata nicht aus einem Texte des Aristoteles, sondern aus dem des Alexander angeführt. Das erhellt aus den für Averroes' Genauigkeit charakteristischen Worten (oben S. 99): 'Diesen Abschnitt des aristotelischen Textes, den ich an die erste Stelle gerückt habe, fand ich in der Handschrift des Alexander und zwar vermischt mit den Worten Alexanders. Ich schrieb ihn ab, und ordnete ihn vermuthungsweise, nicht auf Grund sicheren Urtheils'.— Dasselbe geht aus den Worten (oben S. 101) hervor: 'Und der letzte Theil dieses Abschnittes fehlte in den Worten des Aristoteles im Commentare des Alexander; ich habe ihn daher aus der zweiten Übersetzung ergänzt'. Endlich ist auf eine dritte Stelle (S. 83) hinzuweisen, wo der Text in der Übersetzung Alexanders zwei anderen Übersetzungen des aristotelischen Textes gegenübergestellt wird.

Diese aus einer Handschrift des alexandrischen Commentars mitgetheilten Lemmata reichen bis c. 7. 1072 *b* 16 (Übers. S. 110). Alle folgenden sind dagegen nach der Aristotelesübersetzung des Eustathius[1] angeführt, wie das aus einer Bemerkung am Rande der arabischen Handschrift zu dieser Stelle hervorgeht. Die Worte des kundigen Schreibers lauten (nach einer Übersetzung des Herrn Dr. S. Fränkel): 'Von hier an und weiter herrscht Übereinstimmung mit der Lesart, welche am Rande steht, nämlich zwischen den Worten des Weisen hier und seinem Texte in dem Exemplare (des Eustathius), aus dem ich die Randnoten abgeschrieben habe'.

Diesen Lemmaten ist es nicht besser ergangen, als den in Handschriften griechischer Commentatoren angeführten. Sie sind bisweilen durch absichtliche, oft durch unabsichtliche Änderungen verunstaltet worden, geben uns daher weder ein getreues Bild des griechischen Textes, der dem syrischen Übersetzer vorgelegen hat, noch der ursprünglichen arabischen Übersetzung. Einen Beleg für die Willkür, mit der man die Lemmata umgestaltete, fanden wir oben (S. 97 Anm. 2) in der Wiedergabe des aristotelischen Textes (c. 5. 1070 *b* 36). — In demselben Abschnitte las Alexander πάντων αἴτια (S. 98 Z. 2); im Lemma aber fehlt πάντων (S. 97 Z. 16). — Im Lemma c. 5. 1071 *b* 1 finden wir den Zusatz 'nicht identisch' (vgl. S. 101 Z. 26), der aber im späteren Citate fehlt. Derselbe Zusatz findet

---

[1] Über diesen arabischen Übersetzer griechischer Schriften s. Kitâb al Fihrist II p. 115; Hagi Chalfa V p. 51. 132; Flügel, de arab. script. Graec. interpr. p. 13; Loth, Alkendi als Astrolog S. 264, 6; Steinschneider in ZDMG XXIX S. 316. — Über Jahja ibn Adi, dessen Übersetzung der Metaphysik Averroes ebenfalls bisweilen anführt, vgl. besonders Steinschneider, Al-Farabi S. 124f. und die das. genannten Schriften.

sich auch in der arab. Übersetzung des Eustathius, war also schon in die syrische Version eingedrungen. Ähnlich verhält es sich mit anderen Lemmaten (s. S. 99 A. 3; 100 A. 4; 106 A. 2). — Auch die der Erklärung selbst eingefügten Lemmata sind nicht immer wörtlich angeführt, sondern weichen bisweilen wie vom aristotelischen Texte so von dem Wortlaute der den Erklärungen voraufgehenden Lemmata selbst da ab, wo diese die Überlieferung treu wiedergeben. So stimmt das Lemma S. 89 Z. 3 mit dem griechischen Texte genau überein, während das spätere Citat (S. 89 Z. 22) ein 'fortdauert' hinzufügt. Ähnlich verhält es sich mit dem Citate S. 93 Z. 8. — Nach S. 92 Z. 23, S. 93 Z. 6. 11. 14 mufs der Text Alexanders ein ἐστίν statt ἔσται der Vulgata (1070 *b* 8) aufgewiesen haben. Dem Sinne entsprechend, aber sicherlich nach blofser Vermuthung wird dagegen das Lemma (S. 94 Z. 2) angeführt, als ob keinerlei Abweichung vom Texte des Originals vorgelegen hätte. — S. 100 Z. 2 zeigt das Lemma völlige Übereinstimmung mit dem aristotelischen Texte; in dem Citate (S. 101 Z. 3) wird τὸ καϑ' ἕκαστον durch zwei Synonyma wiedergegeben. — Auch das Citat (S. 109 Z. 7) weicht scheinbar zugleich vom Lemma (S. 108 Z. 16) und vom aristotelischen Texte ab; doch ist es dasselbe griechische Wort (ἑτέρα), das wegen des ihm eigenen Doppelsinnes dem orientalischen Übersetzer zu den zwei verschiedenen Übersetzungen (die 'eine' und die 'andere') Anlafs gegeben hat. — Ist nun auch nicht Averroes die Schuld für diese Verderbung des Textes aufzubürden — denn er giebt sich alle erdenkliche Mühe, um den genauen Wortlaut der Texte zu ermitteln (s. oben S. 56 und frgm. 10 u. 12) und theilt den überlieferten Text auch da treulich mit, wo er ihn emendiren zu müssen glaubt (oben S. 83 Anm. 4) —, so ist doch aus den angeführten Proben ersichtlich, dafs die Lemmata des Averroes kein gröfseres Vertrauen beanspruchen dürfen, als die der griechischen Commentatoren, über deren Unzuverlässigkeit kein Zweifel besteht. Dies gilt selbst von den Lemmaten, die wir im arabischen Originale und in den hebräischen Übersetzungen lesen. Gänzlich verkehrt aber wäre es, wollte man Lesarten, welche die untreue und leichtfertige lateinische Afterübersetzung darbietet, als Zeugnisse für die handschriftliche Überlieferung aus der Zeit des Averroes oder gar des Ishak ibn Honein ansehen. Sie repräsentiren nur den Text der Zeit, in der die lateinische Übersetzung entstanden ist, oder richtiger, in der die Handschriften dieser Übersetzung geschrieben sind, haben daher keinen kritischen Werth.

---

5. Fragmente aus der Schrift des Nikolaus von Damaskus Über die Philosophie des Aristoteles.[1]

1. Averroes zu Arist. metaphys. III 1 n. 1 p. 59A: Und Nikolaus hat die Anordnung des Weisen in diesen beiden Punkten verändert und die Materie so geordnet, wie er (Aristoteles) es in der Physik gethan hat[2]. Und er glaubte, daſs er damit die beste Methode befolge. Das angemessenere aber ist, was Aristoteles aus dem angeführten Grunde gethan hat.

2. Averroes ibid. V 1 n. 1 p. 130C: Die Erklärung der Namen ist eine der Untersuchungen über die Arten des Gegenstandes, die der Mann der Wissenschaft untersucht. Und weil es sich so verhält, so muſs diese Untersuchung besonders geführt werden und allen anderen Untersuchungen dieser Wissenschaft voraufgehen[3]...... Da dies aber Nikolaus entging, glaubte er[4], daſs es das beste bei der Anordnung dieser Wissenschaft sei, den ⟨jedesmaligen⟩ Terminus bei der Untersuchung des Gegenstandes, auf den die Besprechung abzielt, zu erklären, nicht aber dies zu einem selbständigen Theile dieser Wissenschaft zu machen. Und so entging ihm dies, wie ihm auch der Sachverhalt bei den dialectischen Fragen entging — ich meine in Betreff ihrer Stellung innerhalb dieser Wissenschaft, wie wir das im Buche B auseinandergesetzt haben.

3. Averroes ibid. VII 2 n. 23 p. 211A: Dieser Abschnitt scheint mit dem voraufgehenden nicht zusammenzuhängen, und so findet sich auch in der Übersetzung die Bemerkung 'im Urexemplare weiſs'[5]. Und in der Schrift des Peripatetikers Nikolaus, dem Compendium dieser Wissenschaft, findet sich an dieser Stelle folgender Wortlaut: 'Und die übrigen Wirkungen sind entweder durch Kunst oder durch ein Vermögen ⟨hervorgebracht⟩, und es ist ein Unterschied zwischen dem, was durch sich selbst, und dem, was durch Zufall entsteht, sowie es auch unter den Naturwesen Dinge giebt, die aus dem Samen hervorgehen, und andere,

---

[1] Auch diese Fragmente sind aus der arabischen Handschrift und den hebräischen Versionen des Averroes übersetzt worden. — Zu denselben und dem Titel der Schrift vgl. Röper, Lect. Abulpharag. I p. 37f.

[2] In der Physik hat Aristoteles jeder einzelnen Frage eine Darstellung des Problems, um dessen Lösung es sich handelt, voraufgehen lassen; der Metaphysik hat er dagegen der Aufzählung aller metaphysischen Probleme die Behandlung der einzelnen Fragen folgen lassen. Nikolaus erklärt sich gegen dies hier beobachtete Verfahren.

[3] Lat. ist hier unvollständig und ungenau.

[4] Lat. hat *videbit*, wahrscheinlich Druckfehler für *videbat*.

[5] Das heiſst 'eine Lücke'. [Ar. liest hier وكذلك وجد فى الترجمة فى الاصل بياض كتب فيه فى الترجمة انه ناقص. Von كتب bis zum Ende wahrscheinlich erklärende Randglosse SF]. Hebr.: וכן נמצא בהעתקה בשרש כתוב בו שהוא חסר.

die ohne Samen entstehen'...... Ferner findet sich in der Schrift des Nikolaus nach diesem Satze das Folgende: 'Dinge, welche durch Kunst entstehen, sind diejenigen, deren Form und Wesenheit in der Seele sich befinden, nämlich in der ersten Wesenheit[1]. Und diese Formen sind in gewisser Weise identisch. Denn oft erkennen wir die Form durch die Negation derselben und die Negation durch die Form, weil die Existenz beider nicht zugleich ist, wie z. B. Gesundheit und Krankheit, sondern das Vorhergehen der einen ist das Entstehen der anderen. Gesundheit aber wird in zwei Bedeutungen gesagt. Die eine von ihnen ist die Form, die in der Seele ist und ⟨die andere⟩ ist die Verfassung des Körpers: beide sind aber dasselbe. Die Gesundheit in der zweiten Bedeutung aber geht aus derjenigen hervor, die es in der ersten Bedeutung ist. Und wenn es sich so verhält, so ist sie nach dieser oder diese ist die ⟨eigentliche⟩ Gesundheit.'

4. Averroes ibid. p. 211E[2]: Und im Buche des Nikolaus finden wir Etwas, das sich, wie es den Anschein hat, an diese Worte (1032*b*29: *καὶ τῆς οἰκίας*) anschliefst: 'Und das Haus und die Gesundheit und der kupferne Kreis, was von ihnen mit dem Stoffe zusammen existirt, davon ist ein Theil nicht im Stoffe vorhanden, dasjenige, welches auch Gattung ist; denn dies ist etwas Allgemeines. Jedoch der Stoff und dasjenige, woraus etwas entsteht, das wird nicht immer gleichnamig mit dem genannt, was aus ihm gemacht wird. So wird der Kreis aus dem Erze oder dem Steine, aber er wird nicht mit dem Namen eines dieser beiden genannt'...... Und dies findet sich in den Worten des Aristoteles im hierauf folgenden Abschnitte (1033*a*2f.): 'Auf zwei verschiedene Weisen' u. s. w.

5. Averroes ibid. l. XII prooem. p. 312E: So ist also aus dieser Untersuchung klar geworden, was die einzelnen Bücher dieser Wissenschaft, die dem Aristoteles zugeschrieben werden, enthalten, und dafs sie die beste Ordnung in ihrer Reihenfolge aufweisen, und dafs nichts darin ohne Ordnung und richtige Folge ist, wie wir dies Nikolaus den Damascener in seinem Buche behaupten hören, und er hat deshalb, um diese Wissenschaft zu lehren, wie er glaubt, eine bessere Reihenfolge gewählt.

6. Averroes ibid. XII 4. n. 44 p. 344E: Und darum erkennen wir, dafs das dem ersten Gotte am meisten zukommende Wissen dasjenige offenbar ist, was in der ersten Philosophie enthalten ist, und das den Wesenheiten, welche unter ihm stehen, zukommende Wissen den einzelnen Wissenschaften entspricht, die unter der ersten Philosophie stehen, wie das der Peripatetiker Nikolaus in seiner ersten Philosophie erklärt hat. Und darum sehen wir, dafs durch die Erwerbung eben dieser Wissenschaft der Mensch in der Vollendung seines Wesens erfafst wird.

---

[1] So nach dem Arab., Hebr. und Lat. Das Richtige wäre aber nach Aristoteles Z 7. 1032*b*2 'nämlich die erste Wesenheit'.

[2] fehlt bei Röper a. a. O.

6. Averroes' Kenntniſs der aristotelischen Metaphysik.

Jourdain (Recherches [2] p. 178) und Ravaisson (Essai sur la métaphys. d'Aristote I p. 81) haben behauptet, die Bücher Κ Μ Ν der aristotelischen Metaphysik, zu denen Averroes einen groſsen Commentar nicht geschrieben hat, seien überhaupt nicht ins Arabische übersetzt worden und Averroes nicht bekannt gewesen. Dagegen hat Munk (Mélanges p. 435) nachgewiesen, daſs Averroes diese Bücher sehr wohl gekannt haben muſs, da er sie in seinem mittleren Commentare erläutert hat. In der That hat er sie wohl nnr darum in dem groſsen Commentare übergangen, weil sie nur Wiederholungen des früher Gesagten enthalten. Denn der erste Theil von Κ bildet, wie bekannt, eine Recapitulation der Bücher Β Γ Ε, der zweite Theil ist ein bloſses Excerpt aus der Physik, und Μ und Ν sind nichts als eine weitläufige Ausführung des bereits im Buche Α über Pythagoreer und Platon Erörterten. Soweit wäre denn Alles in Ordnung. Eines aber hat Munk nicht beachtet: die bis heute unerklärte und geradezu räthselhafte Bemerkung des Averroes, die Rose (a. a. O. p. 144) aus der dem groſsen Commentare zu Λ voraufgeschickten Inhaltsangabe angeführt hat. Es heiſst in derselben (Lat. p. 312 D): 'Es findet sich in der Ordnung der Buchstaben das Buch كاف (Κ) nicht und ist nicht auf uns gekommen'. Diese Erklärung veranlaſste schon den Araber, der die Übersetzung des Eustathius auf den Rand der Leidener Handschrift geschrieben hat, am Sclusse des Buches Ι zu bemerken: 'Es folgt das zehnte Buch, betitelt الكاف (Κ); aber Abul Walid hat es nicht erklärt und er sagt, daſs es nicht in seine Hand gekommen ist; aber es ist in meine Hand gekommen und ich habe es hier eingefügt, und wenn Gott seinen Beistand schenkt, dann werde ich es erklären genau nach der Weise des Abul-Walid. Und ebenso das zwölfte und dreizehnte'.

Wie der unbekannte Schreiber dieser Bemerkung, so muſste auch Rose (a. a. O.) aus Averroes' Worten, die ja an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, schlieſsen, daſs Averroes Buch Κ nicht gekannt habe; denn um den Inhalt des nie ins Lateinische übersetzten mittleren Commentars, in dem, wie erwähnt, Buch Κ nicht fehlt, kümmert sich Rose ebensowenig wie der Araber. Aber Steinschneider (Die Metaphysik des Aristoteles S. 15) kennt diese Erklärungsschrift und Munks richtige Argumentation: darum sucht er den bedenklichen Widerspruch durch eine nicht minder bedenkliche Hypothese zu heben. Er vermuthet, daſs Averroes, als er seinen mittleren, und auch später, als er seinen groſsen Commentar zur Metaphysik schrieb, das Buch Κ noch nicht besessen habe, daher dasselbe uncommentirt lassen und jene Erklärung abgeben muſste. Nach Beendigung des groſsen Commentars aber sei das fehlende Buch in seine Hand

gekommen; nun erst habe er den mittleren Commentar zu demselben geschrieben, der dann den übrigen Büchern angereiht worden sei. — Steinschneider selbst bemerkt, daſs diese Hypothese von irgend einer Seite her unterstützt sein müſste, um angenommen werden zu können. Eine solche Stütze aber wird man vergebens suchen und schon darum nach einer anderen Erklärung sich umsehen. Das aber noch aus einem anderen, triftigeren Grunde. Averroes selbst widerspricht jener Hypothese gerade in dem Resumé der Metaphysik, auf das Steinschneider zu Gunsten seiner Meinung sich beruft. Eben da, wo Averroes erklärt, Buch K fehle, giebt er eine Übersicht über den Inhalt aller Bücher der Metaphysik mit Einschluſs von K. Über I und K sagt er Folgendes: 'Dann untersucht er (Aristoteles) in dem folgenden Buche, das mit ط (Thâ) bezeichnet wird, das Eine und das Viele (Metaph. I 1—6) und das Identische (I 7—8). Sodann spricht er in dem Buche ى (Jê) über Bewegung (K 9) und über das Unendliche (K 10), weil der Mann dieser Wissenschaft (der Metaphysiker) diese Begriffe nach einer anderen Seite als der Physiker untersucht, und weil er selbst nach diesem Buche über die Principien der ersten sinnlichen Substanz zu reden beabsichtigt (Λ 2—5) und dies seine ursprüngliche Absicht bei dieser Wissenschaft war. Da dies nun das in ihr erstrebte Endziel ist, so erwähnt er im Anfange dieses Buches, ich meine das mit ى (Jê) bezeichnete, alle Zweifel, deren er schon im Buche B Erwähnung gethan (K 1—2) und gedenkt sodann dessen in Kürze, was er zur Lösung derselben in den voraufgehenden Büchern beigebracht hat (K 3—8). Und ebenso erwähnt er in Kürze der Probleme, die sich dem ergeben, der die Principien der Erkenntniſs leugnet' (K 5). Hierauf fährt Averroes fort: 'Dies ist es, was wir in der Ordnung der Bücher, die auf uns gekommen sind und die dem Buche لام (Lâm) voraufgehen, finden; es findet sich aber in der Ordnung der Buchstaben das Buch كاف (= Kâf) nicht und ist nicht auf uns gekommen.'[1] Das ist denn offenbar der schreiendste Widerspruch, der sich denken läſst. Averroes giebt den Inhalt von K sehr genau an und erklärt, alle Bücher, die er besprochen habe, seien erhalten — er hat also das sehr eingehende Resumé nicht etwa einem fremden Werke entlehnt —, und in demselben Athemzuge leugnet er das Vorhandensein des Buches K, ebendesselben Buches, das er lange Zeit vorher commentirt hatte.

Sollen wir an Averroes' Verstande nicht zweifeln, so ist nur folgende Lösung des Räthsels denkbar. Die einzelnen Bücher der Metaphy-

---

[1] Genau wie im arabischen Texte werden die Bücher I K Λ in der hebräischen Übersetzung bezeichnet. I ist = ט (Thet), K = י (Jod), Λ = ל (Lamed). — Die Angaben in den lateinischen Übersetzungen des Prooemiums, die Steinschneider (Die Metaph. des Aristot. S. 14) mittheilt, sind verwirrt, widerspruchsvoll und daher werthlos. Doch hat Mantinus nicht das sinnlose *qui sunt autem duo decimam* (Steinschneider das.), sondern richtig *ante* statt *autem* geschrieben.

sik wurden bekanntlich von den Griechen und Arabern nicht wie andere aristotelische Schriften ihrer Reihenfolge gemäfs gezählt, sondern mit Buchstaben bezeichnet: darum nennen die Araber die Metaphysik das Werk der Buchstaben. Die arabischen Buchstaben aber entsprechen den griechischen nicht. So ward, wie aus dem arabischen Texte des Averroes ersichtlich ist, Buch Ι mit ط = Θ; Κ mit ى = Ι bezeichnet, während für Λ die feststehende richtige Bezeichnung ل = Λ beibalten wurde. Demnach mufste ein Jeder, der das griechische Original nicht kannte, mufste auch Averroes ein zwischen ى und ل liegendes Buch, das dem arabischen ك (= Κ) entsprach, vermissen. Die den Arabern bekannte Gesammtzahl der Bücher = 14 konnte das Mifsverständnifs nicht heben, weil die Zählung selbst theils durch die Stellung von α (von den Arabern الف الصغرى genannt) neben Α (von den Arabern الف الكبرى genannt), theils durch das Fehlen von Α in manchen Handschriften und Übersetzungen[1] ins Schwanken gekommen war (vgl. Munk, mélanges p. 435). Nennt doch der Araber, von dem die obige Randbemerkung herrührt, Κ das zehnte, Μ und Ν das zwölfte und dreizehnte Buch. Unterstützt aber ward der Irrthum des Averroes durch den Mangel an Zusammenhang zwischen den Büchern Κ und Λ. Dieser Irrthum ist leicht zu erkennen und aufzuklären, wenn man die von Averroes über das Nichtvorhandensein des Buches Κ abgegebene räthselhafte Erklärung mit seiner Angabe über den Inhalt desselben Buches vergleicht, und nur weil bisher Niemand diese Vergleichung unternommen hat, ist das Räthsel ungelöst geblieben.

---

[1] Am Schlusse des Buches α findet sich in cod. Ar. eiue Randbemerkung, die hier nach einer Übersetzung des Herrn Dr. Fränkel Platz finden möge: 'Ich fand in einem Codex: 'Dies ist alles was wir von diesem Buche (nämlich von α) im Arabischen vorgefunden haben, und es folgt auf dies Buch (der gewöhnlichen Ordnung zufolge) das Buch Α — dies aber fand sich ursprünglich (اصلا) nicht im Arabischen vor —, dann darauf das Buch Β, und dieses findet sich nach α, und wir liefsen es dem Buche α folgen, da sich Α nicht vorfand'. Diese Angabe, die natürlich nicht auf Averroes Bezug nimmt, der Α nach α gestellt hat, erklärt die von den Arabern vorgenommene Umstellung der Bücher Α und α wohl am besten. Hat Α 'ursprünglich' gefehlt, so hing es gänzlich von der Willkür der Abschreiber, welche die Ordnung der Bücher im Griechischen nicht kannten, ab, wo sie es später einreihen wollten. Und da es unvollständig war, vermied man, mit ihm die Metaphysik zu eröffnen und liefs es α nachfolgen.

Verzeichnifs erklärter, geänderter oder zuerst veröffentlichter Texte.

Übersicht.

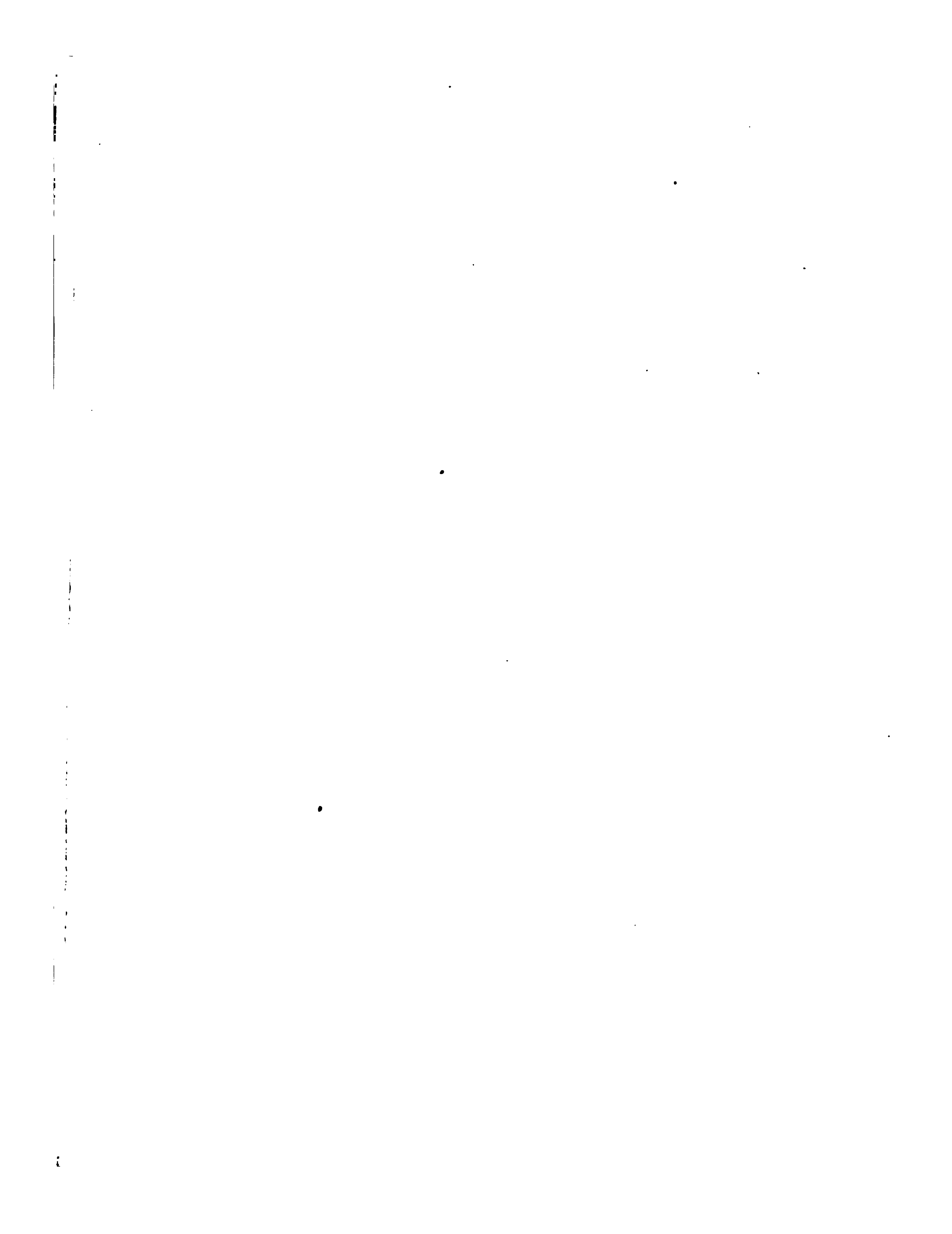
Abkürzungen.

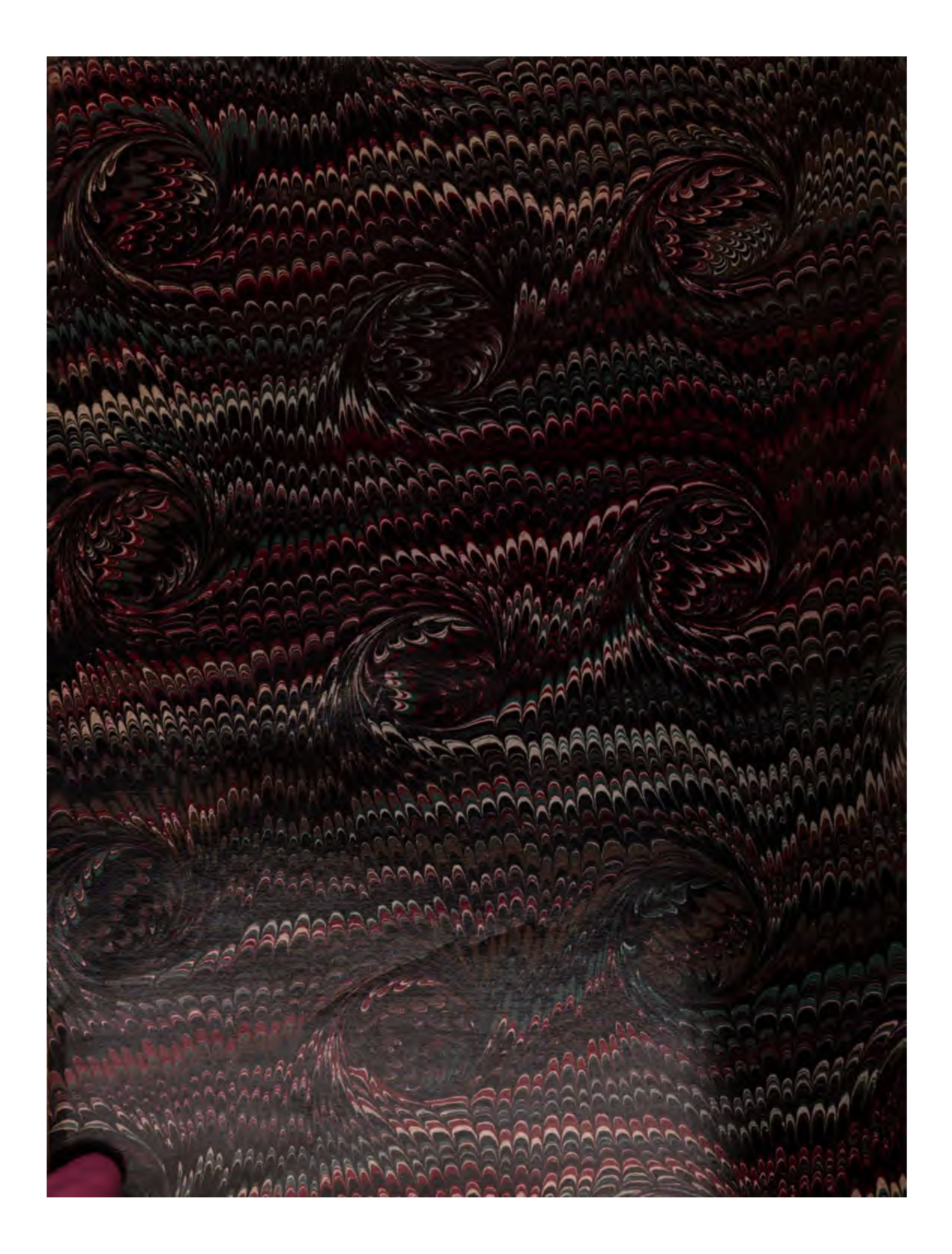
A = cod. Paris 886. — B = cod. Paris 888. — C = cod. Paris. 890. — D = cod. Paris. 889. — E = cod. Paris. 887. — O = cod. Mich. 441. — T = cod. Taurin. 14. — α = erste Classe der Handschriften. — β = zweite Classe der Handschriften. — Ar. = cod. Arabs Leid. 1692. — Hebr. = hebräische Übersetzung des Averroes oder ihre besseren Vertreter. — Lat. = lateinische Übersetzung des Averroes. — : bedeutet Übereinstimmung mit der Lesart des Textes. — In ⟨ ⟩ eingeschlossen sind eigene Ergänzungen der deutschen Übersetzung. — Citirt ist Averroes' Commentar zur Metaphysik nach Aristot. opp. cum Averroe. Venet. 1560 in 8°, seine übrigen Erklärungsschriften nach Aristot. opp. cum Averroe. Venet. 1562 in 8°.

Berichtigungen.

Seite 23 Zeile 9 von unten lies XXVI statt XXII.
„ 37 „ 20 „ „ lies *neunzehn* statt *neunzig*.
„ 46 „ 16 „ „ lies *von* statt *in der*.
„ „ „ 5 „ „ lies ὀστοῦν nach σάρξ.
„ 71 „ 7 von oben lies *sein* statt *ihr*.

Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
Berlin, Universitäts-Strafse 8.







3 2044 020 610 218
THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.
WIDENER
BOOK DUE
CANCELLED
SEP 10 1999
BOOK DUE
CANCELLED
CANCELLED

